



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Kodifizierungsdiskussion des Sardischen –
ein historischer Abriss mit Fokus auf die 2000er-Jahre“

verfasst von / submitted by

Carina Maria Ortner

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 350 353

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Italienisch UF Spanisch

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. i.R. Mag. Dr. Robert Tanzmeister

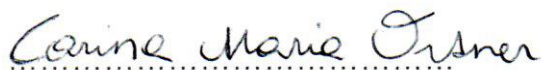
Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit mit dem Titel „Die Kodifizierungsdiskussion des Sardischen – ein historischer Abriss mit Fokus auf die 2000er-Jahre“ selbständig und ohne Verwendung anderer als der angegebenen Hilfsmittel verfasst habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht und gemäß den Regeln für wissenschaftliche Arbeiten zitiert. Weiters sind alle für die Erstellung dieser Arbeit benötigten Quellen in den jeweiligen Verzeichnissen am Ende des digitalen und gedruckten Dokuments aufgelistet.

Diese Diplomarbeit wurde bisher noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Die wissenschaftliche Arbeit wurde in gedruckter und elektronischer Form zur Beurteilung abgegeben. Ich versichere, dass die digitale und die gedruckte Version inhaltlich vollständig übereinstimmen.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen nach sich ziehen würde.



Carina Maria Ortner

Wien, im März 2021

Für meine Familie

Danksagungen

Mein besonderer Dank gilt meinem Betreuer Professor Robert Tanzmeister, der mich nie aufgegeben hat und zu jedem Zeitpunkt des langwierigen und von vielen Unterbrechungen gekennzeichneten Entstehungsprozesses an mich und die Fertigstellung dieser Abschlussarbeit geglaubt hat. Die Möglichkeit, immer wieder kleinere Teile der Arbeit abgeben zu können, habe ich sehr geschätzt. Oft erhielt ich bereits wenige Tage später eine Rückmeldung zu meinen Texten. Ich konnte immer auf Professor Tanzmeister als kompetenten und zuverlässigen Betreuer zählen. Tauchten dringende Fragen auf, wurden diese stets rasch beantwortet. Die Fahrten von Oberösterreich zur Sprechstunde nach Wien waren eine willkommene Abwechslung und eine gewinnbringende Erfahrung. Mit seiner herzlichen und humorvollen Art konnte mir Professor Tanzmeister auch in schwierigen Zeiten oft ein Lächeln ins Gesicht zaubern. An manchen meiner persönlichen Tiefpunkte waren es vor allem seine aufmunternden und motivierenden Worte, die mir mein Ziel wieder näherbrachten und mich zum Weiterarbeiten bewegten.

Außerdem möchte ich danken:

Meiner Familie, die mir das Allerwichtigste in meinem Leben ist und auf die ich mich in allen Lebenslagen verlassen kann: Ohne euch wäre mir dieses Studium nicht möglich gewesen! Dafür möchte ich mich im Speziellen bei meinen Eltern bedanken, die mich nicht nur finanziell unterstützten, sondern auch sonst tatkräftig mithalfen, wo auch immer Hilfe nötig war.

Zum Gelingen dieser Arbeit haben aber wirklich alle Familienmitglieder einen wertvollen Beitrag geleistet. Vor allem die letzten Monate waren wirklich hart. Die ohnehin schon belastenden Umstände wurden durch eine Pandemie noch zusätzlich erschwert. Wir gemeinsam haben die Situation als gutes Team gemeistert! Ich danke euch für eure unendliche Geduld, den moralischen Beistand, die Hilfe im Haushalt und bei der Kinderbetreuung, das gute Essen, das Korrekturlesen, die Validierung der u:card an der Uni in Wien, die Ratschläge, das Zuhören,...

Wolfgang, dir möchte ich vorrangig für deine bedingungslose Liebe und Wertschätzung danken. Du hast mir nie Druck gemacht, dieses Studium zu beenden, gleichzeitig aber immer an mich geglaubt, dass ich es schaffe, wenn ich das möchte.

Valentin, Benjamin und Teresa, für euch müssen sich die vielen Monate, Wochen, Tage und Stunden, die ich am Computer und/ oder mit meinen Büchern verbracht habe, wie eine Ewigkeit angefühlt haben. Danke für eure große Geduld und euer Verständnis und dass ihr mir immer wieder zeigt, was im Leben wichtig ist! Ihr habt mich oft zum Lachen gebracht, auch wenn mir gerade vielleicht mehr zum Weinen zumute war.

Meiner Freundin Anna für ihre guten Tipps aus Sicht einer ehemaligen Diplomandin, fürs Mut machen, ihren immerwährenden Glauben an mich und für die gute Freundschaft.

Allen lieben Menschen in Sardinien, die mir im Vorfeld, aber auch vor Ort sehr geholfen haben: Besonders danken möchte ich dabei Eliseo, Rita und Davide, die mich bei der Organisation meines Forschungsaufenthaltes in Cagliari unterstützten, den äußerst freundlichen und hilfsbereiten Mitarbeiter:innen der Bibliotheken und an der Universität, meinen Interviewpartner:innen sowie meiner Mitbewohnerin Luisa, die mir meinen Aufenthalt mit ihrer netten Gesellschaft, gemeinsamen Teepausen und ihrem tollen Gesang versüßte.

Zu guter Letzt danke ich einem kleinen Schaf... meine Kinder wissen, welches ich meine.

Danke!

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	11
2	Theoretische Grundlagen und Terminologie	15
2.1	Linguistik.....	15
2.1.1	Sprache, Dialekt, Varietät	15
2.1.2	Zwei- oder Mehrsprachigkeit	17
2.1.2.1	Sprachkonflikt, Diglossie, Dialekt	17
2.1.2.2	Prestige, Status.....	20
2.1.2.3	Substitution, Normalisierung	20
2.1.3	Minderheitensprachen und Sprachbewusstsein.....	21
2.1.4	Sprach(en)politik	24
2.1.5	Sprachplanung – Status- und Korpusplanung.....	26
2.1.5.1	Modell zur Sprachplanung nach Einar Haugen	29
2.1.5.2	Abstand- und Ausbausprachen	32
2.1.6	Standardisierung und Kodifizierung	34
2.1.6.1	Standardisierung	34
2.1.6.2	Kodifizierung	37
2.2	Empirische Sozialforschung	41
2.2.1	Datenerhebung.....	41
2.2.2	Transkription, Verwertung der Gesprächsinhalte	42
3	Autonome Region Sardinien – Geopolitische Aspekte	44
3.1	Geographische und wirtschaftliche Charakteristika	44
3.1.1	Wirtschaftliche und soziale Konsequenzen.....	46
3.1.2	Arbeitslosigkeit	47
3.2	Verwaltung und Politik	48

4	Die sardische Sprache - <i>Sa limba sarda</i>	52
4.1	Sprachgeschichte.....	52
4.2	Die sardische Sprachlandschaft	58
4.2.1	Bilinguale Sprachkarte Sardiniens	59
4.2.2	Die Varietäten der sardischen Sprache.....	63
4.3	Sprecher:innenzahlen und soziolinguistischer Status	71
4.4	Sprachrechtliche Bedingungen und Autonomie	80
4.5	Gesetzliche Meilensteine zum Sprachenschutz	84
4.5.1	Regionalgesetz n. 26/ 1997	86
4.5.2	Staatsgesetz n. 482/ 1999	90
5	Der Kodifizierungsprozess des Sardischen – von den ersten Anfängen bis zu den Diskussionen der letzten Jahrzehnte.....	95
5.1	Wegweisende Anfänge und erste Problemstellungen	95
5.2	Genese der sardischen Sprachwissenschaft.....	102
5.3	Kodifizierungsansätze bis zur Jahrtausendwende	105
5.4	Kodifizierungsansätze der 2000er-Jahre	113
5.4.1	2001: Limba Sarda Unificada (LSU)	113
5.4.2	2004: Limba de Mesania (LdM)	122
5.4.3	2006: Limba Sarda Comuna (LSC).....	125
5.4.4	2009: Arrègulas po ortografia, fonètica, morfologia e fueddàriu de sa Norma Campidanesa de sa Lingua Sarda.....	134
6	Conclusio	139
7	Abstract.....	141
8	Riassunto in italiano	142
8.1	Premessa.....	142

8.2	Contenuti	143
8.3	Conclusione	152
9	Quellenverzeichnis	154
	Anhang	169

1 Einleitung

Die langjährige Liebe meiner Eltern zu Sardinien und die damit verbundenen Reisen zum „piccolo continente“, als welcher die Insel aufgrund ihrer Größe und der sowohl landschaftlichen als auch sprachlich-kulturellen Vielfalt oft bezeichnet wird, haben mich dazu gebracht, am Gymnasium das Wahlpflichtfach Italienisch zu belegen. In weiterer Folge führte diese Entscheidung in der Jugend schließlich zu einem Romanistikstudium an der Universität Wien. Während der ersten Studienjahre wurde mir schnell bewusst, dass mein größtes Interesse den sprachwissenschaftlichen Themen galt. Nach einigen absolvierten Lehrveranstaltungen zur sprachrechtlichen Lage und den teilweise sehr komplexen Sprachkontaktsituationen der sprachlichen Minderheiten innerhalb der Romania, stand die Entscheidung fest, dass die Sarden:innen, die mich zu meinem Studium hinführten, auch das Thema meiner Abschlussarbeit werden.

Das Sardische, das in Italien offiziell als Minderheitensprache anerkannt ist, ist im interaktiven UNESCO-Weltatlas¹ der bedrohten Sprachen als „definitiv gefährdet“ gelistet. Hauptverantwortlich für die Einstufung des Sardischen als vom Aussterben bedrohte Sprache ist die zu geringe familiäre Weitergabe von Generation zu Generation, die im 20. Jahrhundert seinen Anfang nahm und in den 1950er- und 1960er-Jahren aufgrund der fortgeschrittenen Italianisierung Sardiniens schon sehr ausgeprägt war. Ende des 20. Jahrhunderts konnten rechtliche Maßnahmen getroffen werden, welche dazu beitragen sollten, die sardische Sprache am Leben zu erhalten. Die vorliegende Diplomarbeit mit dem Titel „Die Kodifizierungsdiskussion des Sardischen – ein historischer Abriss mit Fokus auf die 2000er-Jahre“ beschäftigt sich mit den historischen Entwicklungen Sardiniens in sprachlicher Hinsicht und richtet dabei das Hauptaugenmerk auf die sprachplanerischen Initiativen (und den damit verbundenen Diskussionen) im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, die durch die neue Gesetzeslage in diesen Jahren einen Aufschwung erlebten.

¹ Vgl. UNESCO Atlas of the World's Languages in Danger, in: <http://www.unesco.org/languages-atlas/> [14.03.2021].

Das vorrangige Ziel dieser Arbeit ist eine *deskriptive Untersuchung* der historischen Ereignisse und Gegebenheiten rund um die Suche nach einer Referenzform für das Sardische von Seiten der regionalen Politik bzw. der Wissenschaft. Die Etablierung einer allgemeingültigen kodifizierten Sprachform stellt für eine Minderheitensprache eine wichtige Maßnahme für deren Erhalt dar. Ein „Standard-Sardisch“ bietet Möglichkeiten zur didaktischen Aufbereitung und kann somit auf institutioneller Ebene, z.B. in Schulen und Universitäten, angewandt werden. Vor allem auch die öffentliche Verwaltung bietet einen weiteren möglichen Anwendungsbereich.

Besonders zu Beginn meiner Recherchen im Jahr 2004 stieß ich schnell auf Grenzen, da es zu bestimmten Themenbereichen nur wenig Literatur gab.

Ich habe deshalb auch *Experten:innen-Interviews* geführt, ursprünglich um den Mangel an Informationen auszugleichen. Die Interviews konnte ich während eines einmonatigen Forschungsaufenthaltes in Cagliari durchführen. Die ausgiebige Auseinandersetzung mit der Fachliteratur, die Interviews, sehr oft aber auch Informationen aus dem Internet (offizielle Webseiten der *Regione Autonoma della Sardegna*, Infobroschüren, Gesetzestexte, Blogs etc.) sind die Grundlage für diese Arbeit. Vor allem für die Recherche zu aktuelleren sprachlichen Themen in Sardinien ist die Konsultation des Internet unerlässlich. Z.B. bietet die *Regione Autonoma della Sardegna* auf ihren Informationsportalen öffentlichen Zugriff auf ihr umfangreiches Datenmaterial (Gesetze und offizielle Beschlüsse, Broschüren, Literatur etc.). Ich habe mich um ein sorgfältiges Quellenstudium bemüht, manchmal ließen sich Sekundärzitate dennoch nicht vermeiden.

Die verwendeten Quellen sind in den jeweiligen Kapiteln angegeben und am Ende der Diplomarbeit im Quellenverzeichnis aufgeführt. Die Nennung der Quellen erfolgt im Fließtext mit Ausnahme von sehr langen Quellenangaben (wie z.B. Internetadressen), die in Fußnoten genannt werden, um die Lesbarkeit nicht einzuschränken. Die Transkriptionen der beiden Interviews befinden sich im Anhang der Arbeit.

Im Sinne eines geschlechterinklusive Sprachgebrauchs werden in der vorliegenden Diplomarbeit möglichst neutrale Begriffe sowie der Gender-Doppelpunkt verwendet.

Limba und *limba sarda*, sardische Bezeichnungen für „Sprache“ und „sardische Sprache“ werden in dieser Arbeit häufig als Synonyme für „Sardisch“ oder „sardische Sprache“ eingesetzt.

Die späte Fertigstellung dieser Diplomarbeit hat hauptsächlich persönliche Gründe, die hier nicht weiter ausgeführt werden.

Für die Bearbeitung des Themas habe ich mir zu Beginn meiner Recherchen folgende *Forschungsfragen* gestellt, die größtenteils beantwortet werden können:

Welche Sprachen werden in Sardinien gesprochen? In welche Varietäten ist das Sardische unterteilt?

Wann gab es die ersten sprachwissenschaftlichen Arbeiten zur sardischen Sprache?

Wann kamen die ersten Versuche auf, eine einheitliche Schriftsprache für das Sardische zu schaffen?

Welche Kodifizierungsvorschläge für die sardische Sprache sind vorhanden?

Wer waren die Protagonisten:innen der Kodifizierungsdiskussion?

Wie waren die Chancen auf eine eventuelle Umsetzung der vorgeschlagenen Sprachmodelle?

Warum stellten sich die Bestrebungen, eine einheitliche Referenzform für die sardische Sprache zu schaffen als so schwierig dar und sind mit so viel Polemik verbunden?

Wie werden sich die aktuellen sprachpolitischen Maßnahmen auf die sprachliche Situation in Sardinien auswirken?

Welche Maßnahmen sind notwendig, um die Akzeptanz der 2006 für offizielle Dokumente eingeführte *Limba Sarda Comuna* zu verbessern? Wie kann die sprachpolitische Situation in Sardinien optimiert werden?

Es folgt eine kurze Beschreibung der Hauptinhalte dieser Diplomarbeit:

KAPITEL 2 setzt sich mit den theoretischen Grundlagen und der Terminologie, die im thematischen Zusammenhang von Bedeutung sind, auseinander. Darüber hinaus wird die Wahl der Methoden für diese Arbeit begründet. Das darauffolgende KAPITEL 3 gibt einen kurzen Überblick zu Geografie, Wirtschaft, Verwaltung und Politik Sardiniens. KAPITEL 4 widmet sich den

sprachlichen Themen in Sardinien und informiert im Zuge dessen über sprachhistorische Aspekte, die Einfluss auf das Sardische nahmen, die Sprachen, die in der Region gesprochen werden, das Sardische und seine Untergliederung in Varietäten, Sprecher:innenzahlen, soziolinguistischen Status, die Entstehung der sardischen Sprachenfrage und sprachrechtliche Errungenschaften. Das KAPITEL 5 beschäftigt sich schließlich mit dem langwierigen Kodifizierungsprozess des Sardischen. Es werden die ersten Arbeiten zum Sardischen behandelt und die daraus resultierende Entstehung der sardischen Sprachwissenschaft. Außerdem werden verschiedene Lösungsansätze zur Kodifizierung des Sardischen präsentiert und die damit verbundenen Publikationen besprochen. Im Zentrum des Forschungsinteresses stehen die Kodifizierungsvorschläge, die im Laufe der 2000er-Jahre vorgestellt wurden.

Mit den folgenden sardischen Sprichwörtern² möchte ich nun zur Bearbeitung des Themas heranzuführen, da sie in Bezug auf die sprachliche Situation der Sarden:innen gut passen, teilweise aber auch die Entstehungsgeschichte dieser Diplomarbeit beschreiben:

Deus serrada una ventana e oberridi una porta.

(Italienisch: Dio chiude una finestra e apre una porta.)

Bedeutung: Dieses Sprichwort ruft dazu auf, nicht die Hoffnung zu verlieren, da sich auch nach negativen Erfahrungen neue Möglichkeiten ergeben.

S'abba traet su molinu, et i s'ozu lu faghet andare.

(Italienisch: L'acqua tira il mulino, e l'olio lo fa camminare.)

Bedeutung: Ohne den Einsatz von Mitteln gibt es kein Vorankommen.

Chentus concas, chentus berrittas.

(Italienisch: Cento teste cento copricapi.)

Bedeutung: Das Sprichwort kann in Situationen verwendet werden, in denen es zu einem Thema sehr viele unterschiedliche Meinungen gibt.

² Die zitierten Sprichwörter entstammen dem Blog *AmicoMario* (Blogeintrag vom 7. Juli 2015 mit dem Titel „Proverbi e “modi di dire” dei sardi. L'antica nostra lingua è ricca di curiosi e ironici detti, sempre carichi di verità, che affrontano tutti i momenti della vita, anche quello del trapasso: la morte”). In: <http://amicomario.blogspot.com/2015/07/proverbi-e-modi-di-dire-dei-sardi.html> [15.03.2021].

2 Theoretische Grundlagen und Terminologie

2.1 Linguistik

Bevor wir in medias res gehen und ganz in den sardischen Kontext eintauchen, soll im folgenden Kapitel eine Auswahl der, für das Verständnis der vorliegenden Diplomarbeit, relevantesten Themen und die damit verbundene Terminologie aus der Sprachwissenschaft und ihren Teildisziplinen (*Soziolinguistik*, *Varietätenlinguistik*, *Kontaktlinguistik*, *Ethnolinguistik* und *Ausbaukomparatistik*) zusammengetragen und besprochen werden.

Es besteht hier kein Anspruch auf Vollständigkeit; die Selektion beschränkt sich auf unerlässliche Grundbegriffe, die an späterer Stelle wieder aufgegriffen werden.

2.1.1 Sprache, Dialekt, Varietät

Eine klare und eindeutige Begriffsdifferenzierung von Sprache und Dialekt erweist sich generell als sehr schwierig. Vor allem aber mit Fokus auf eine komplexe und gänzlich heterogene Sprachsituation wie jene in Italien, ist in der wissenschaftlichen Diskussion seit den Forschungsbeiträgen von Graziadio Isaia Ascoli³ sowohl eine terminologische Unsicherheit als auch eine große Menge verschiedener Bezeichnungen erkennbar. Es werden die Termini *dialetti*, *favelli*, *varietà*, *parlari*, *lingue*, *idiomi*, *patois* verwendet, unter denen sehr unterschiedliche und heterogene Sprachphänomene subsumiert werden. Bedingt durch die späte politische Einigung Italiens wurde die Unterscheidung der Begriffe Sprache und Dialekt in der Sprachwissenschaft lange Zeit gar nicht thematisiert. Erst in der Renaissance kam es in Italien zur Einführung von Konzept und Bezeichnung des Dialekts (vgl. Tanzmeister 2003: 102).

³ Der Friauler Linguist Graziadio Isaia Ascoli (1829-1907) gilt als der Begründer der Dialektologie der romanischen Sprachen (vgl. Geckeler/ Kattenbusch ²1992: 20; vgl. Gabriel/ Meisenburg ³2017: 59).

Die nachfolgende Tabelle zeigt den wissenschaftlichen Konsens hinsichtlich der Eigenschaften von Sprache und Dialekt. Die beiden Bezeichnungen werden mithilfe von Oppositionen voneinander abgegrenzt:

	überregional	normiert	variationsfrei	prestigeversehen	literarisch (vertreten)
Sprache	+	+	+	+	+
Dialekt	-	-	-	-	-

Unterscheidung zwischen Sprache und Dialekt (vgl. Blasco Ferrer 1994a: 12)

Die rein von sprachstrukturellen Kriterien ausgehende Differenzierung von Sprache und Dialekt führt zu keiner befriedigenden Lösung. Letztendlich ist die Entscheidung, welches sprachliche System als Sprache und welches als Dialekt oder Varietät einer Sprache definiert wird, meist politisch motiviert. Bei jeglicher Definition von Sprache sind sprachwissenschaftliche Gesichtspunkte, das Sprachbewusstsein der Sprecher:innen, jedoch auch der jeweilige politisch-gesellschaftliche Hintergrund und die damit verbundenen Interessen zu berücksichtigen (vgl. Tanzmeister 2003: 105).

Innerhalb von Sprecher:innengruppen herrschen oftmals Unsicherheiten bzw. Unstimmigkeiten, was die sprachdefinitorische Selbsteinschätzung betrifft; im Speziellen, wenn zwischen den Angehörigen einer betroffenen Gruppe ein deutliches soziales und politisches Ungleichgewicht besteht. Auch ein eindeutig identifizierbarer linguistischer Abstand einer sprachlichen Form kann eine Sprecher:innengruppe nicht davor bewahren, von einer dominierenden anderssprachigen Gesellschaft als Sprecher:innen einer Varietät oder einer „Nicht-Sprache“ bezeichnet und behandelt zu werden. Mit der Zeit können politische Entscheidungen über Sprache oder Dialekt - unabhängig davon, ob die betroffene Bevölkerung ursprünglich dieselbe Meinung teilte oder nicht - Veränderungen im Sprachbewusstsein und -verhalten einer Sprachgemeinschaft bewirken (vgl. Kremnitz ²1994: 12, 13).

In der vorliegenden Diplomarbeit werden für die Bezeichnung der diatopischen Sprachformen des Sardischen hauptsächlich Ausdrücke wie (lokale) Varietät, Subvarietät oder Dialekt verwendet. Sie sind hier ohne jegliche Bewertung als synonym verwendete und neutrale Begriffe zu sehen, auch wenn der in der

Vergangenheit sehr gebräuchliche Terminus *Dialekt* durch seine abwertende Verwendung eine negative Konnotation erfahren hat. Mehr zur gesellschaftlichen Bewertung von Sprachen im Kapitel 2.1.2.2.

In einer Studie von Anna Oppo (2007), welche die regionale Politik in Sardinien in Auftrag gab, wird zudem der Begriff „lingua locale“ benutzt. Diese Publikation wird an späterer Stelle dieser Arbeit thematisiert (vgl. dazu Kapitel 4.3. bzw. 5.4.3.).

2.1.2 Zwei- oder Mehrsprachigkeit

Kremnitz definiert die Begrifflichkeiten, die auch für die Beschreibung der sprachlichen Situation in Sardinien von großer Relevanz sind, in einer Arbeit zur Kodifizierung des Okzitanischen wie folgt:

Bilinguismus oder Zweisprachigkeit kennzeichnet eine Person, der zwei Sprachen für ihre Kommunikation zur Verfügung stehen; dabei ist der Grad der Beherrschung jeder der beiden Sprachen nicht näher bestimmt. Ebenso wenig wird über den Anwendungsgrad und das gegenseitige Verhältnis der beiden Register gesagt. Eine Ausweitung der Zweisprachigkeit ist die Mehrsprachigkeit (Multilinguismus) (Kremnitz 1974: 74).

Wie aus der Definition hervorgeht, sagen die Termini für sich alleinstehend noch nichts über den jeweiligen Grad der Sprachbeherrschung aus. Sie können durch die Abgrenzung zwischen *symmetrischem* und *asymmetrischem Bilinguismus* näher bestimmt werden. Die symmetrische Zwei- oder auch Mehrsprachigkeit setzt die vollkommene Ausgewogenheit der Kompetenzen in allen sprachlichen Bereichen (*Verstehen, Sprechen, Lesen, Schreiben*) voraus und kommt dementsprechend selten in der Praxis vor. Meist unterscheiden sich bei bilingualen oder multilingualen Menschen die Teilkompetenzen in beiden/ mehreren Sprachen. Die asymmetrische Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit kommt deshalb viel häufiger vor (vgl. Kremnitz ²1994: 24, 25).

2.1.2.1 Sprachkonflikt, Diglossie, Dilalie

Ist das gesellschaftliche Leben eines Staates oder einer abgegrenzten Region innerhalb eines Staates geprägt von Sprachkontakt durch die Koexistenz

zweier Sprachen (wie es auch auf der Insel Sardinien der Fall ist), kann es zu einem Ungleichgewicht zwischen den betroffenen Sprachsystemen kommen, was ihre Funktionen, vor allem aber auch, was ihren Status und ihre Bewertung in der Gesellschaft betrifft. In diesem Zusammenhang erscheint es daher angebracht, die Begriffe *Sprachkonflikt*, *Diglossie* und *Dilalie* zu nennen und inhaltlich zu erläutern:

Die Verwendung des Terminus Sprachkonflikt konnte vor allem in der katalanischen Soziolinguistik beobachtet werden, hervorgebracht hat sie ihn jedoch nicht. Die relativ späte, aber gängigste Definition des sprachlichen Konfliktes geht auf das Jahr 1977 zurück und ist in den Dokumenten des *Congrés de Cultura Catalana* zu finden. Sie ist im Kontext der noch nicht zur Gänze überwundenen franquistischen Diktatur zu verstehen (vgl. Kremnitz ²1994: 33):

Ein Sprachkonflikt liegt dann vor, wenn zwei deutlich voneinander verschiedene Sprachen sich gegenüberstehen, wobei die eine politisch dominiert (im staatlichen und öffentlichen Gebrauch) und die andere politisch unterworfen ist. Die Formen der Dominanz sind vielfältig und gehen von den eindeutig repressiven (wie sie der Spanische Staat unter dem Franquismus verwendete) bis zu den politisch toleranten, deren repressive Kraft vor allem ideologischer Natur ist (wie die, die der Französische und Italienische Staat anwenden). Ein Sprachkonflikt kann latent oder akut sein, je nach den sozialen, kulturellen und politischen Gegebenheiten der Gesellschaft, in der er auftritt (Congrés de Cultura Catalana 1978: I, 13, zit. nach Kremnitz ²1994: 33).

Stehen zwei Sprachen in Konkurrenz zueinander, kann sich durch den sprachlichen Konflikt eine Diglossie herausbilden. Die Diglossie ist demgemäß eine mögliche Ausdrucksform eines Sprachkonflikts (vgl. Kremnitz ²1994: 33). Der Terminus Bilinguismus beschreibt eine linguistische und überwiegend individuelle Erscheinung. Im Gegensatz dazu ist die Diglossie ein hauptsächlich soziales Phänomen innerhalb einer zweisprachigen Gemeinschaft (vgl. Kremnitz 1974: 75).

Diglossie ist ein in der Sprachwissenschaft viel diskutierter Begriff. Es soll zur Definition daher in Kürze nur das Wesentlichste besprochen werden:

In der modernen Linguistik wurde der Begriff Diglossie (ital. *diglossia*) 1959 maßgeblich von Charles Albert Ferguson (1921-1998) geprägt. Ferguson versteht unter Diglossie die Existenz von zwei eng miteinander verwandten

Sprachvarietäten einer historischen Sprache innerhalb einer Gesellschaft, wobei sich die beiden Varietäten klar in ihrer Funktion unterscheiden. Eine *high variety* (H-Varietät) steht einer *low variety* (L-Varietät) gegenüber, z.B. die Standardsprache als *H-Varietät* und die Umgangssprache als *L-Varietät*. Fergusons Diglossie-Definition wurde 1967 von Joshua Fishman erweitert (*extended diglossia*), indem er den Begriff auch auf Sprachsituationen anwendete, in denen zwei nicht verwandte Sprachen koexistieren. In den 1980er-Jahren nahm Gaetano Berruto eine weitere Überarbeitung des Diglossie-Konzepts vor und führte dazu den Begriff Dilalie (ital. *dilalia*) ein. Die Dilalie spiegelt häufige Sprachsituationen im heutigen Italien wieder: L- und H-Varietät werden hier durchaus beide in alltäglichen Situationen benutzt; es ist nicht nur die *low variety* Sprache des Alltags (vgl. Michel ²2016: 206, 207):

[...] vorrei provvisoriamente proporre di designare situazioni come quella italiana col neologismo *dilalia* [...]

[...] il concetto di dilalia che qui siamo venuti delineando, e che sottolinea il fatto che entrambe le varietà, sia la alta che la bassa, sono parlate nella conversazione informale [...] (Berruto 1987: 66).

Gaidolfi stellt fest, dass auch die sprachliche Situation in Sardinien am besten mit dem Begriff Dilalie zu beschreiben ist. Die High-Variety konnte in Domänen eindringen, die der Low-Variety vorbehalten waren, z.B. die Familie, und führt dadurch immer mehr zur Verdrängung dieser, da die Verwendungsbereiche der High-Variety für die Low-Variety nicht zugänglich sind. Die Einnahme vormals sardischer Domänen durch die italienische Sprache hat auch damit zu tun, dass das Sardische vor seiner Anerkennung als eigenständige romanische Sprache lange als Dialekt des Italienischen galt (vgl. Gaidolfi 2017: 37, 38).

Auch heute ist noch in vielen Sarden:innen das Gefühl tief verankert, einen *dialetto* zu sprechen. Hier schwingen negative Konnotationen mit, die ihre Wurzeln in den Maßnahmen der italienischen Sprachpolitik zur Zeit des Faschismus und auch danach haben. Die dominante italienische Staatssprache galt und gilt als die Sprache mit dem höheren *Prestige*, womit wir auch schon direkt zum nächsten Begriff kommen.

2.1.2.2 Prestige, Status

Die Koexistenz mehrerer Sprachen in einer Gesellschaft führt unweigerlich zu unterschiedlichen Bewertungen dieser Sprachen von Seiten der Bevölkerung. Der Begriff *Prestige* als die Bezeichnung für die implizite Bewertung einer Sprache oder Varietät durch die Gesellschaft beschreibt ein Übereinkommen der Mitglieder einer Gesamtgesellschaft oder, anders gesagt, die öffentliche Meinung über eine bestimmte Sprache. Das Prestige von Sprachen oder Varietäten ist deshalb leicht von gesellschaftlichen Veränderungen beeinflussbar. Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch der *Status* einer Sprache. Er bezeichnet die offizielle formale, also gesetzliche, Absicherung des Stellenwerts einer Sprache. Der Status, den eine Sprache besitzt, wirkt sich auch oft auf die gesellschaftliche Anerkennung der Person aus, welche diese Sprache spricht. Wer also eine Sprache mit hohem Status spricht, genießt auch selbst hohes Ansehen in der Gesellschaft. Prestige und Status stehen außerdem in einem engen Zusammenhang: Sprachen, die über hohes Prestige in der Gesellschaft verfügen, werden eher von den staatlichen Instanzen statusmäßig abgesichert. Umgekehrt ist eine Sprache, die einen hohen offiziellen Status besitzt, auch in der betroffenen Gesellschaft sehr angesehen bzw. verfügt über hohes Prestige (vgl. Kremnitz ²1994: 74, 75).

2.1.2.3 Substitution, Normalisierung

Besteht in einer zwei- (oder mehr-)sprachigen Gesellschaft ein sprachlicher Konflikt, wird in diesem Zusammenhang von *Substitution* oder *Normalisierung* als mögliche Folgeerscheinungen gesprochen. Das eine Szenario beschreibt die Durchsetzung der dominanten (National-)Sprache gegenüber der dominierten Sprache(n) (Substitution), das andere die Erarbeitung einer Referenznorm der unterdrückten Sprache und somit deren Verbreitung in allen Kommunikationsbereichen (Normalisierung). Die katalanischen Soziolinguisten:innen sind für eine strengere Auslegung des Begriffs Normalisierung bekannt: für sie ist der Normalisierungsprozess erst dann abgeschlossen, wenn sich die dominierte Sprache gegenüber der in einem

Gebiet herrschenden Sprache behauptet oder diese gar völlig verdrängt (vgl. Rindler Schjerve 1998b: 18; vgl. Kremnitz ²1994: 34, 35).

2.1.3 Minderheitensprachen und Sprachbewusstsein

Minderheiten (und vor allem die unzähligen Definitionen dazu) sind ein in der Wissenschaft und Politik ausgiebig besprochenes Interessengebiet. Die Vielzahl an Informationen wurde nach Relevanz für die vorliegende Arbeit eingegrenzt.

Zum Minderheitenbegriff an sich:

Die Begriffe (*sprachliche*) *Minderheit* (ital. *minoranza (linguistica)*) oder auch *Minorität* und *Minderheitensprache* (ital. *lingua minoritaria*) werden in dieser Diplomarbeit aus einer soziolinguistischen Perspektive betrachtet und verwendet und stützen sich auf die Definitionen von Ammon und Rindler Schjerve. Ulrich Ammon grenzt „Sprachliche Minderheit“ folgendermaßen ab:

Zahlenmäßig kleinere Sprachgemeinschaft, die mit (einer) größeren Sprachgemeinschaft(en) in einem Gemeinwesen zusammenlebt. Die Möglichkeit der Majorisierung birgt grundsätzlich die Gefahr der Unterdrückung, v.a. der übermäßigen Einschränkung von sprachlichen Rechten. Demgegenüber wird heute bisweilen sogar das Menschenrecht auf die Verwendung der eigenen Sprache gefordert, und zwar nicht auf private, sondern auf öffentliche Verwendung als Schulsprache, Amtssprache, in den Medien (Ammon ⁵2016a: 647).

Im aktuellen Kontext sind die *ethnisch-kulturellen* Minderheiten von Interesse, zu denen auch die Sarden:innen in Italien zählen. Sprachliche Minoritäten sind den ethnisch-kulturellen Minderheiten zugehörig. Rindler Schjerve definiert letztgenannte wie folgt:

Unter den ethnisch-kulturellen Minderheiten versteht man einerseits die nationalen Minderheiten, die durch Gebietsabtrennungen und -teilungen entstanden sind, d.h. Minderheiten, die ihre ethnische Bezugsgruppe in einem Staatsvolk außerhalb ihrer Staatsgrenzen haben (z.B. Südtiroler, Elsässer), andererseits die regionalen Minderheiten (z.B. Bretonen, Sarden), die ihren ethnischen Status und ihre Identität aus einer vor-nationalstaatlichen Vergangenheit schöpfen und in ihren politischen Zielen eher Autonomie als Eigenstaatlichkeit anstreben (Rindler Schjerve 2004: 482).

Sind sprachliche Minderheiten als solche gesetzlich anerkannt, genießen sie in Staat bzw. Region gewissen Schutz. Dabei ist die Ausprägung dieser

Schutzmaßnahmen sehr unterschiedlich und reicht von einer reinen Duldung bis zur expliziten Förderung einer Sprachgruppe (z.B. öffentliche Verwendung ihrer Sprache, medialer Zugang, Einsatz in Schule und Bildungsinstitutionen). Werden Sprachminderheiten durch einen Staat institutionell ignoriert, sind viele Kommunikationsbereiche der betroffenen Sprache ausgeschlossen. Der Spracherhalt ist gesetzlich nicht gestützt und obliegt rein der Verantwortung der Betroffenen. Vor allem kleinere Sprachgruppen sind so schnell in ihrem kollektiven Fortbestand schwer gefährdet (vgl. Kremnitz ²1994: 90-92).

Sprachminderheiten mit einem ausländischen Bezugsstaat (in dem die Sprache offiziell anerkannt ist) haben prinzipiell eine günstigere Ausgangsposition in Hinsicht auf Sprachenschutz und -erhalt – oben wurde bereits das Beispiel der Südtiroler:innen in Italien genannt. Oft bestehen internationale Abkommen oder eine Schutzfunktion geht vom externen Bezugsstaat aus. Was aber auf jeden Fall vorhanden ist und eine wichtige Unterstützung für die Sprecher:innen darstellt, sind die vom sprachlichen Mutterland vorhandenen Ressourcen bzw. kulturelle Infrastruktur (Bildungsangebote, Medien, Literatur etc.). Im Gegensatz dazu müssen Minderheitengruppen ohne sprachliches Hinterland - wie die Sarden:innen in Italien - auf all die eben genannten Vorteile verzichten (vgl. ebenda: 93).

Sprecher:innen von Minderheitensprachen, aber auch Mitglieder größerer und offiziell anerkannter Sprachgemeinschaften, verfügen über ein sogenanntes *Sprachbewusstsein*.

Brigitte Schlieben-Lange führte den Terminus Anfang der 1970er-Jahre in die Soziolinguistik ein. Die weiterführenden Forschungen zum Konzept des Sprachbewusstseins brachten eine Vielzahl unterschiedlicher Definitionsansätze hervor (vgl. Scharloth 2005: 10, 11), deren Besprechung allerdings den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Im Sinne von Schlieben-Lange wird unter dem Begriff Sprachbewusstsein verstanden, dass jede:r Sprechende einer Sprache zumindest elementare metasprachliche Kompetenzen hat, d.h. er:sie ist dazu fähig, sich mit seiner:ihrer Sprache auseinanderzusetzen und Auskünfte über diese zu geben. Als Beispiel führt Schlieben-Lange in ihrer *Soziolinguistik* an, dass es dem:der Sprechenden einer Sprache möglich ist, die Varietäten seiner:ihrer Sprache zu

unterscheiden und auch etwas über diese unterschiedlichen Merkmale zu sagen (vgl. Schlieben-Lange ³1991: 25).

Die Wahl der Bezeichnung Sprachbewusstsein wurde als semantisch unpräzise und irreführend kritisiert, da suggeriert wird, dass dem:der Sprechenden sein:ihr metasprachliches Wissen „bewusst“ im Verständnis von „explizit im Bewusstsein“ sein müsse. Daraufhin bot Schlieben-Lange als begriffliche Alternative die Bezeichnung ‚Wissen‘ des:der Sprechenden über seine:ihre Sprache an. Der Terminus Sprachbewusstsein hatte sich jedoch bereits eingebürgert und blieb in einschlägigen Forschungsarbeiten trotz allem erhalten; auch Schlieben-Lange selbst verwendete die Bezeichnung weiterhin (vgl. Scharloth 2005: 11).

Ein wichtiger Teilaspekt dieses „Sprachwissens“ ist noch offengeblieben, die ‚Einstellungen‘ der Sprecher:innen zur Sprache. Dazu Schlieben-Lange:

Dieses Wissen über die eigene Sprache und ihre Varietäten ist verbunden mit Bewertungen und mit Verhaltensdispositionen. Für diese Verbindung von Wissen, Bewertung und Handlungsdispositionen hält die Soziologie das Konzept [sic!] „Einstellungen“ (*attitudes*) bereit (Schlieben-Lange ³1991: 25).

Die eben genannten Einstellungen beziehen sich nicht nur auf die Sprache(n), sondern in erster Linie auf die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft. Die Einstellungen zur Sprache und/ oder zur Sprachgruppe haben eine eigene Dynamik und sind leicht manipulierbar, da sie auch eng verbunden sind mit kulturellen, sozialen, politischen sowie religiösen Ansichten. Dabei können Selbst- und Fremdwahrnehmung stark voneinander abweichen (vgl. ebenda: 26).

Darüber hinaus schlägt Schlieben-Lange in diesem Zusammenhang eine Differenzierung zwischen ‚naivem‘ und ‚theoretischem‘ Sprachbewusstsein vor. Das naive Sprachbewusstsein bezieht sich auf die Angehörigen einer Sprachgemeinschaft, das theoretische Sprachbewusstsein hingegen ist einer kleinen Gruppe mit großem Sprachwissen vorbehalten, die ihre Kompetenzen z.B. zum Verfassen von Wörterbüchern und Grammatiken nutzen. Diese kleine Gruppe innerhalb einer Sprachgemeinschaft ist es auch, die dazu fähig ist, Maßnahmen zur Sprachpolitik, Sprachplanung und Kodifizierung zu setzen, was gerade auch im minderheitensprachlichen Bezugsrahmen sehr

von Bedeutung ist. Gelingen können derartige Initiativen allerdings nur durch breiten Konsens in der betroffenen Gesellschaft (vgl. ebenda.).

2.1.4 Sprach(en)politik

Ein im Minderheitendiskurs wichtiges Thema ist die *Sprachpolitik*. Werden sprachpolitische Aspekte bi- oder multilingualer Gesellschaften diskutiert, häuft sich in der deutschsprachigen Fachliteratur die Verwendung der Bezeichnung *Sprachenpolitik*.

Sprachpolitik richtet sich auf politische Maßnahmen innerhalb einer einzelnen Sprache (z.B. Verbot der Verwendung bestimmter Wörter), Sprachenpolitik regelt indessen das Verhältnis zwischen verschiedenen Sprachen (vgl. Ammon ⁵2016b: 638; vgl. Ammon ⁵2016c: 652).

Klaus Bochmann stellt jedoch die Sinnhaftigkeit einer solchen terminologischen Trennung in Frage, da sich zum Beispiel im Bezug auf einen vermeintlichen Dialekt die begriffliche Zuordnung auch ändern kann:

Wo sollte man [...] die Grenze ziehen zwischen der Behandlung von Minderheitensprachen (*Sprachenpolitik*) und von Dialekten (*Sprachpolitik*), zumal wenn ein Dialekt eines Tages von seinen Sprechern als Sprache deklariert wird (Bochmann 1993: 13)?

In der vorliegenden Arbeit beschränke ich mich auf die Verwendung des Terminus *Sprachpolitik*. Es erscheint mir aufgrund von Bochmanns Argumentation im thematischen Zusammenhang meiner Diplomarbeit sinnvoller auf eine terminologische Trennung von *Sprachpolitik* und *Sprachenpolitik* zu verzichten. Sprachpolitische Handlungen („Eingriffe“) sind Bochmann zufolge unter anderem: „Festschreibungen und Korrekturen von Standardnormen, Aktionen zur Sprachpflege, die Ausarbeitung von Nomenklaturen und Vorschriften für Namensgebung jeder Art (Personen-, Orts-, Straßen-, Warennamen), Entscheidungen und Praktiken der Mutter- und Fremdsprachenbildung, Regelung des Gebrauchs von Dialekten und Sprachen von Minderheiten, Migrantengruppen oder kolonial abhängigen Völkern, politische und administrative Sprach- und Diskursregelungen sowie Übereinkünfte zu internationalen Verkehrs- und Verhandlungssprachen (ebenda: 12).“

Georg Kremnitz ist der Ansicht, dass der Politikbegriff im Rahmen gesellschaftlicher Kommunikation notwendigerweise ein sehr weiter sein muss. Es gilt alle Bereiche sozialen Handelns zu berücksichtigen, kollektive sowie auch individuelle. Eine Beschränkung auf eine rein institutionelle (Sprach-)Politik wäre eine einseitige Betrachtungsweise. Jedes Mitglied einer Sprachgemeinschaft kann sprachliche Entscheidungen treffen, die nach und nach wiederum auf die gesamte Gesellschaft Einfluss haben könnten. Die gesellschaftliche politische Praxis ist möglicherweise sogar bedeutender als jene staatlicher Organe, da sie als die Vorbereitung einer institutionellen Sprachpolitik angesehen werden kann (vgl. Kremnitz ²1994: 80).

Kremnitz differenziert außerdem zwischen *expliziter* und *impliziter Sprachpolitik*. Erstgenannte hat ausdrücklich formulierte sprachliche Absichten; Sprachen und ihre Verwendung sollen geregelt werden. Unter impliziter Sprachpolitik versteht man im Gegensatz dazu das politische Agieren in Bereichen, in denen vorab eigentlich keine bewussten sprachpolitischen Ziele gesetzt wurden, es jedoch zu Auswirkungen auf Sprache und Kultur kommt (vgl. Kremnitz 2001: 493; vgl. Kremnitz ²1994: 80). Als Beispiel für implizite Sprachpolitik nennt Kremnitz größere Veränderungen der Bevölkerungsstruktur (wie etwa durch Zwangsumsiedlungen⁴, aber auch vorübergehende Arbeits- und Wirtschaftsmigration). Es können aber auch eine Vielzahl anderer sozialer, wirtschaftlicher, kultureller etc. Faktoren zu sprachlichen Implikationen führen, die oft erst nach und nach als solche erkennbar werden. Die implizite Sprachpolitik ist in sprachpolitischen Überlegungen unbedingt miteinzubeziehen, da ihre Maßnahmen häufig weitreichende Konsequenzen haben und diese üblicherweise größere Akzeptanz von Seiten der Gesellschaft erfahren als explizite sprachpolitische Operationen (vgl. ebenda.).

Insgesamt führen sogar nur relativ wenige sprachpolitische Initiativen zur Festschreibung in Form von Gesetzen. Die für die Sprachgesetzgebung zugrundeliegende Triebfeder ist für die beobachtende Person vielmals nur mit

⁴ Zum Beispiel führte Mussolinis Siedlungspolitik in der faschistischen Ära zur fortschreitenden Italianisierung von Teilen des deutschsprachigen Südtirols. Es wurden massenhaft Südtiroler:innen in dieser Region angesiedelt. Somit veränderte sich die Bevölkerungsstruktur und auch die sprachliche Situation in diesen Gebieten (vgl. Kremnitz ²1994: 80).

viel Hintergrundwissen auszumachen: Bildet das Gesetz die Wirklichkeit mit ihrer sozialen Praxis ab oder wurden bloß normative Zielvorstellungen formuliert? Dabei können die Grenzen verschwimmen und auch die Subjektivität der beobachtenden Person darf nicht außer Acht gelassen werden (vgl. Kremnitz 2001: 493).

2.1.5 Sprachplanung – Status- und Korpusplanung

Als „Versuch der bewussten Gestaltung von Sprache im Hinblick auf übergeordnete Zielsetzungen (Ammon ⁵2016d: 651)“ kann das Konzept der *Sprachplanung* der Sprachpolitik zugeordnet werden. Sprachplanung als Begriff ist jedoch „enger und technischer (Coulmas 1985: 262)“ gefasst als Sprachpolitik.

Manche Sprachwissenschaftler:innen betrachten die Möglichkeit auf sprachplanerischen Erfolg im Bereich der gesprochenen Sprache mit großer Skepsis, da sich Sprache unbewusst ständig den in der Gesellschaft bestehenden Kommunikations- und Kognitionsbedürfnissen anpasst (vgl. Ammon ⁵2016d: 651).

Laut Ammon (⁵2016) fallen u.a. die nachfolgenden Aktivitäten in das Aufgabenspektrum der Sprachplanung:

- Verschriftung von bislang schriftlosen Sprachen
- Standardisierung von Dialektgruppen, d. h. Schaffung einer Standardvarietät
- Entwicklung von Dialekten oder Dialektgruppen zu eigenständigen Sprachen durch Ausbau [...]
- Ausbau bzw. Modernisierung von Sprachen, z. B. zur Verwendung als Schulsprache oder als Wissenschaftssprache
- Spracherhalt [...]
- Abwendung von „Sprachtod“, d. h. des Außer-Gebrauch-Kommens von Sprachen [...]
- Sprachwiederbelebung [...]
- Entwicklung und Verbreitung von Plansprachen (Esperanto, Ido usw.; Interlinguistik)
- Einführung neuer Schul- oder Amtssprachen [...]
- Zurückdrängung oder Eliminierung von Sprachen aus bestimmten Regionen oder Domänen (z. B. Polnisch in Deutschland und Russland vor dem 1. Weltkrieg)
- Verbreitung von Sprachen in der Welt (Englisch, Französisch. u. a.) durch die Regierungen der Mutterländer (ebenda; [Anm.: Änderung der Formatierung durch die Verfasserin]).

Terminologische Abgrenzung

Sprachplanung ist zwar ein altes Phänomen in der Menschheitsgeschichte, als wissenschaftliche Disziplin jedoch relativ jung. Der Begriff *Language Planning* geht auf den amerikanischen Sprachwissenschaftler Einar Haugen zurück, der sich aufgrund seiner eigenen norwegischen Wurzeln intensiv mit der norwegischen Sprachsituation auseinandersetzte. Er führte den Terminus Sprachplanung Ende der 1950er-Jahre im Zuge seiner Forschungsarbeit zur norwegischen Sprachpolitik und den damit verbundenen Sprachreformen in die Soziolinguistik ein (vgl. Omdal 2006: 2384).

Der Begriff *Language Planning* wird von Einar Haugen als „the activity of preparing a normative orthography, grammar, and dictionary for the guidance of writers and speakers in a non-homogeneous speech community (Haugen 1968: 673)“ definiert. Viele Linguisten:innen übernahmen Haugens Begrifflichkeiten Language Planning bzw. Sprachplanung und entwickelten die ursprüngliche Definition teilweise weiter. Auch Haugen selbst überarbeitete seinen Definitionsansatz und erweiterte diesen, indem er zusätzlich Sprachpflege, Vorschläge für Sprachreformen und Standardisierung, sowie Untersuchungen zum Sprachwandel darunter vereinte. In Einar Haugens Worten beinhaltet Sprachplanung also weiters „all forms of what is commonly known as language cultivation [...], and all proposals for language reform and standardization“ (Haugen 1972: 133, zit. nach Omdal 2006: 2384) und sogar „the evaluation of linguistic change“ (Haugen 1972: 162, zit. nach ebenda.).

Haugen sieht Sprachplanung als ein komplexes Vorhaben, für das es keine allgemein gültige und anwendbare Methodik gibt. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen können von Fall zu Fall divergieren und auch die jeweilige Sprachproblematik ist einzigartig und erfordert somit unterschiedliche Herangehensweisen (vgl. Haugen 1966: 16).

Vor allem die Beiträge zur sprachplanerischen Terminologie des deutschen Sprachwissenschaftlers Heinz Kloss seien hier noch unbedingt erwähnt, da sich die von ihm geprägten Begriffe nachhaltig in der Linguistik verbreitet haben. Auf Kloss geht die Zweiteilung der Sprachplanung in die Bereiche *Korpusplanung* und *Statusplanung* zurück. Er definiert die beiden Teilaspekte folgendermaßen:

Planning with regard to languages is usually understood to mean that some agency, person, or persons are trying to change the shape or the corpus of a language by proposing or prescribing the introduction of new technical terms, changes in spelling, or the adoption of a new script. Occasionally [...] even changes in morphology may be initiated, new endings prescribed and a new gender admitted. These innovations have one thing in common, that they modify the nature of the language itself, changing its corpus as it were. We may thus speak of language **corpus planning**.

There exists, however, another dimension of planning where one busies oneself not with the structure and form of language but with its standing alongside other languages or vis-a-vis a national government. Those concerned with this type of language planning [...] are primarily interested in the status of the language whether it is satisfactory as it is or whether it should be lowered or raised. Here we can speak of language **status planning** (Kloss 1969a: 81 [Anm.: Hervorhebung der Begriffe durch die Verfasserin]).

Wie aus dem Zitat hervorgeht, ist der Arbeitsbereich der Korpusplanung ein innersprachlicher: Form und Struktur der Sprache werden weiterentwickelt. Hingegen verfolgt die Statusplanung außersprachliche Ziele, indem sie sich mit der Rolle und Funktion einer Sprache innerhalb einer Sprachgemeinschaft auseinandersetzt. In einer mehrsprachigen Gesellschaft wird das Verhältnis der Sprachen zueinander analysiert und der offizielle Status der einzelnen Sprachen festgelegt.

Der Korpusplanung widmen sich Sprachexperten:innen, zumeist also Linguisten:innen und Literaten:innen. Gearbeitet wird üblicherweise im Team, zum Beispiel in der Gestalt von Akademien und Kommissionen. Gegründet werden diese Arbeitsgruppen von privaten Institutionen oder von offiziellen Gremien, d.h. staatlichen oder regionalen Organen. Im Gegensatz dazu liegt die Statusplanung zwar in den Händen politischer Entscheidungsträger:innen, jedoch werden meist Juristen:innen und auch Sprachwissenschaftler:innen in unterstützender bzw. beratender Funktion hinzugezogen (vgl. Kloss 1969a: 81).

Status- und Korpusplanung stehen in einer wechselseitigen Beziehung zueinander. Damit Sprachplanung funktionieren kann, sollten diese beiden Aspekte ineinandergreifen. Um überhaupt den Status einer Sprache oder Varietät innerhalb einer Gesellschaft verändern zu können, müssen die dafür notwendigen Rahmenbedingungen durch Korpusplanung geschaffen worden sein. Wiederum haben Maßnahmen, welche im Zuge der Korpusplanung einer Sprache getroffen werden, meist auch eine Veränderung des offiziellen Status dieser Sprache zum Ziel (vgl. Coulmas 1985: 82).

2.1.5.1 Modell zur Sprachplanung nach Einar Haugen

Einar Haugens Sprachplanungsmodell ist bereits aus dem Jahr 1964 (vgl. Haugen 1987: 59). Als Modell geht es zudem von idealisierten Bedingungen aus, die nicht auf jede Sprachproblematik einer Gesellschaft ausweitbar sind. Dennoch ist Haugens in der Wissenschaft viel rezipiertes Modell auch in aktuellen Sprachkonflikten eine bedeutende und wertvolle Orientierungshilfe. Einar Haugens Sprachplanungsmodell in Form einer vierstufigen Matrix wird nachfolgend dargestellt:

	Norm	Function
Society	(1) Selection	(3) Implementation
Language	(2) Codification	(4) Elaboration

Vierstufiges Modell zur Sprachplanung nach Haugen (vgl. Haugen 1987: 59)

Demnach unterteilte er Sprachplanungsprozesse in vier Teilbereiche: (1) *Selektion* der Norm, (2) *Kodifizierung* der Norm, (3) *Implementierung* der Funktion und (4) *Elaborierung* der Funktion. Die vier Planungsphasen müssen nicht zwingend in der, ihrer fortlaufenden Nummerierung entsprechenden, Reihenfolge vonstattengehen. Ihre Abfolge kann unterschiedlich, simultan oder gar zyklisch verlaufen. Während sich (1) und (3) auf die Gesellschaft beziehen, betreffen (2) und (4) die Sprache selbst und fallen somit vorwiegend in den Aufgabenbereich der Sprachwissenschaft (vgl. ebenda: 59-61).

Als Heinz Kloss Ende der 1960er-Jahre die Sprachplanung näher bestimmte, indem er sie in die zwei Arbeitsbereiche Status- und Korpusplanung (vgl. Kapitel 2.1.5) unterteilte, übernahm Einar Haugen diese Zweiteilung und erweiterte sein ursprüngliches Vier-Phasen-Modell. Darüber hinaus konkretisierte Haugen die einzelnen Etappen der Status- und Korpusplanung durch weitere Angaben, welche sein erstes Modell nur implizit beinhaltete:

	Form (policy planning)	Function (cultivation)
Society (Status planning)	(1) Selection (decision procedures) a) Identification of problem b) Allocation of norms	(3) Implementation (educational spread) a) Correction procedures b) Evaluation
Language (Corpus planning)	(2) Codification (standardization procedures) a) Graphization b) Grammatication c) Lexication	(4) Elaboration (functional development) a) Terminological modernization b) Stylistic development

Überarbeitetes Sprachplanungsmodell nach Haugen (vgl. Haugen 1987: 64)

(1) *Selection* (dt. *Selektion*) ist Haugens Modell zufolge die Wahl einer sprachlichen Norm. Zunächst muss das ‚sprachliche Problem‘ einer Gesellschaft erkannt werden. Dazu wird die aktuelle sprachliche Situation dahingehend analysiert (*Identification of problem*). Der letzte Schritt innerhalb der *Selection* ist die Normzuweisung (*Allocation of norms*). Als häufigste Problemstellung sieht Haugen die Präsenz mehrerer konkurrierender Normen, deren Status festgelegt werden soll (vgl. ebenda: 59). Mögliche Lösungswege sind das Schaffen einer neuen Sprachnorm oder es wird eine bereits bestehende Varietät als Referenzrahmen für die weitere Sprachplanung selektiert. Stehen viele Varietäten als potenzielle Norm zur Wahl, muss entschieden werden, welcher dieser Varietäten den Vorzug gegeben werden soll. Weiters muss bedacht werden, dass eine (durch Selektion) zur Norm erhobene Varietät gegenüber den anderen Varietäten höheres Prestige in der Gesellschaft erlangt. Dies kann in der Folge zu großem Unmut bzw. Widerstand der benachteiligten Sprecher:innengruppen führen (vgl. Haugen 1966: 18, 19). Wie bereits im Kapitel 2.1.3 angesprochen, ist aber gerade die weitgehende Akzeptanz dieser sprachpolitischen Entscheidungen von Seiten der Sprachgemeinschaft von großer Bedeutung. Nur so hat die selektierte Norm eine reelle Chance auf breite Verwendung in der Bevölkerung.

Die (2) *Codification* (dt. *Kodifizierung*) ist von Haugen als nächste Phase im Sprachplanungsprozess vorgesehen und (nach Heinz Kloss‘ Definition) ein Teilbereich der Korpusplanung. Die Kodifizierung ist die normative Festschreibung der Formen der Standardvarietät und beinhaltet Haugen

zufolge die Aufgaben *Graphization*, *Grammatication* und *Lexication*. Erstere hat die Verschriftlichung einer Sprache zum Gegenstand. Dabei können bereits bekannte Schriftsysteme, wie zum Beispiel das lateinische Alphabet, für noch nicht verschriftlichte Sprachen adaptiert und verwendet werden. Auch die Erstellung orthographischer Regeln oder Rechtschreibreformen sind der Kategorie *Graphization* zuzuordnen. Im Zuge der *Grammatication* wird aus der als Norm festgelegten Varietät auf deren Grammatikregeln geschlossen, welche anschließend schriftlich festgehalten werden. Die zuletzt genannte *Lexication* setzt sich mit dem Wortschatz einer Sprache auseinander: Ein geeigneter Wortschatz wird ausgewählt. Außerdem können im Rahmen der *Lexication* die Lemmata verschiedenen Sprachstilen bzw. -registern zugewiesen werden. Als typische Ergebnisse der Kodifizierung nennt Haugen Regelwerke wie eine präskriptive Orthografie, Grammatiken und Wörterbücher (vgl. Haugen 1987: 60).

(1) Selektion und (2) Kodifizierung sind beides Kategorien der ersten Säule in Einar Haugens Modell. Sie haben Entscheidungen hinsichtlich der Form (*form*) einer Sprache zum Inhalt und werden dem Aufgabenbereich der politischen Planung (*policy planning*) von Sprachen zugeordnet (vgl. ebenda: 61).

Unter (3) *Implementation* (dt. *Implementierung*) versteht Haugen die Annahme und vor allem die Verbreitung der selektierten und kodifizierten Norm innerhalb der Gesellschaft. In diesem Bereich aktiv sind in erster Linie Schriftsteller:innen, Institutionen und politische Autoritäten, die den schriftlichen Gebrauch der Norm durch die Veröffentlichung von Büchern, Pamphleten, Zeitungen und Lehrbüchern vorantreiben. Weiters soll die Sprache durch die Präsenz in Massenmedien wie z.B. Fernsehen und Radio - heutzutage spielt auch das Internet eine große Rolle - und den Einsatz als Unterrichtssprache und/ oder Unterrichtsfach in den verschiedenen Bildungseinrichtungen verbreitet werden. Als rechtliche Grundlage werden Gesetze und Richtlinien zur Förderung des Normgebrauchs formuliert. Haugens erweitertes Sprachplanungsmodell enthält außerdem noch wichtige Korrektur- und Bewertungsvorgänge (*Correction procedures* und *Evaluation*) innerhalb der Implementierungsphase, die für eine möglichst sprachlich korrekte Verbreitung der Norm sorgen sollen (vgl. ebenda: 61, 62).

Die (4) *Elaboration* (dt. *Elaborierung*) kann als Weiterführung des Implementierungsprozesses betrachtet werden: Die sprachlichen Mittel sollen dahingehend erweitert werden, dass sie den Kommunikationsanforderungen einer modernen Gesellschaft gerecht werden. Wichtige Arbeitsschritte für den Ausbau der Sprachdomänen sind eine Modernisierung der Terminologie (*Terminological modernization*) sowie eine stilistische Weiterentwicklung (*Stylistic development*). Haugen setzt den Terminus *Elaboration* als englische Entsprechung des deutschen Begriffs *Ausbau* (vgl. Kapitel 2.1.5.2) ein, welcher von Heinz Kloss geprägt wurde (vgl. ebenda: 61).

(2) Implementierung und (4) Elaborierung sind der zweiten Säule in Haugens Matrix zugeordnet. Gearbeitet wird auf funktioneller Ebene; das übergeordnete Ziel beider Kategorien ist die Sprachpflege (*cultivation*) (vgl. ebenda: 64).

2.1.5.2 Abstand- und Ausbausprachen

Die Unterscheidung zwischen *Abstand-* und *Ausbausprachen* geht auf den deutschen Sprachwissenschaftler Heinz Kloss zurück. Mit seinem Buch aus dem Jahr 1969 (*Grundfragen der Ethnopolitik des 20. Jahrhunderts*) lieferte er ein bedeutendes Grundlagenwerk für sprachpolitische und soziolinguistische Fragestellungen. Das Begriffspaar *Abstandsprache* und *Ausbausprache* entstammt u.a. dem eben genannten Werk.

Nach Kloss' Definition wird von einer *Abstandsprache* gesprochen, wenn sich Idiome zwar ähneln, sie jedoch „aufgrund des sprachkörperlichen Abstandes zwischen ihnen (Kloss 1969b: 74)“ als eigenständige Sprachen angesehen werden, d.h. es sind genügend unterschiedliche sprachstrukturelle Merkmale vorhanden, die diese Differenzierung möglich machen (vgl. ebenda.). Als *Ausbausprache* wird eine Sprache dann bezeichnet, wenn diese über eine umfangreiche Textproduktion verfügt, die über reine Belletristik hinausgeht. Vor allem die Existenz von Sachprosa zu den verschiedensten Themen zeugt davon, wie vielfältig ausgebaut ein Idiom als Werkzeug für die literarische Textproduktion ist und somit als eigenständige Sprache bezeichnet werden kann (vgl. ebenda; vgl. Kloss 1976: 301, 307).

Der Großteil der Sprachen der Erde mit internationaler Bekanntheit sind sowohl Abstand- als auch Ausbausprachen. Darüber hinaus gibt es jedoch

reine Abstandsprachen (wie z.B. die Sprachen von Naturvölkern ohne Schrifttum) oder reine Ausbausprachen (wie z.B. das Slowakische, das sich durch Ausbau vom Tschechischen abgrenzte) (vgl. Kloss 1969b: 75).

Im Zusammenhang mit dem Ausbau von Sprachen muss auch die Kodifizierung (siehe Kapitel 2.1.5.1 zur Sprachplanung nach Haugen bzw. Kapitel 2.1.6.2) genannt werden. Die Kodifizierung einer Sprache ist idealerweise die Basis für ihren weiteren sprachlichen Ausbau. Die durch die Kodifizierung geschaffenen Regelungen werden auf neuerschlossene Gebiete der Sprache angewendet und ausgebaut. Der Ausbau ist im Gegensatz zur Kodifizierung ein kontinuierlicher Prozess. Es gibt auch (noch) nicht kodifizierte Sprachen, die durch die Berührung mit neuen extralingualen Realitäten eine Art von Ausbau erfahren. Laut Kremnitz „kennen [diese Sprachen] einen Ausbau durch Annahme neuer Termini im Zusammenhang mit dem Auftreten neuer Gegenstände oder Konzepte; man könnte von einem „unbewußten“ Ausbau sprechen (Kremnitz 1974: 52)“. Obwohl zwischen den beiden Begriffen eine gewisse Nähe besteht, darf *Sprachausbau* nicht mit *Sprachwandel* verwechselt werden: Sprachwandel ist ein Phänomen, das alle Sprachen betrifft. Es handelt sich dabei um einen stetig ablaufenden sprachinternen Vorgang, der keine bestimmte Richtung verfolgt und auch weitgehend unbewusst vonstattengeht. Zu Entscheidungen kommt es erst dann, wenn verschiedene sprachliche Neuerungen zueinander in Opposition stehen. Sprachausbau hingegen ist ein bewusster, zumeist in eine bestimmte Richtung gelenkter Prozess, der nicht wie der Sprachwandel von der Sprache selbst ausgeht, sondern von den außersprachlichen Gegebenheiten (vgl. ebenda: 52, 53).

Die sardische Sprache ist zweifellos sowohl als Abstand- als auch als Ausbausprache zu bezeichnen:

Sardisch kann durch seinen sprachkörperlichen Abstand klar vom Italienischen als eigenständige Sprache abgegrenzt werden. Auch von den anderen neulateinischen Sprachen ist es deutlich zu unterscheiden.

Das Sardische war zwar primär eine gesprochene Sprache, kann aufgrund der dennoch existenten Schrifttradition aber als Ausbausprache angesehen

werden (vgl. Bossong 2008: 229). Vor allem seit Beginn des 21. Jahrhunderts wurde immer mehr versucht, den Ausbau der sardischen Sprache voranzutreiben, einhergehend mit einer Reihe von Kodifizierungsvorschlägen, die mit der Präsentation der *Limba Sarda Unificada* im Jahr 2001 ihren Anfang nahm (vgl. Kapitel 5).

2.1.6 Standardisierung und Kodifizierung

Die Schwierigkeit jeder Standardisierung besteht [...] darin, soviel Differenz, regionale kleinräumige Autonomie wie möglich bei gleichzeitiger Wahrung überregionaler und sozialer Kommunikationsfähigkeit zu akzeptieren (Tanzmeister 1995: 221, 222).

Dieser Spagat zwischen dem Erhalt lokalen Variantenreichtums und der Schaffung und in der Folge Sicherung einer überregionalen Kommunikationsmöglichkeit macht auch in Sardinien die *Standardisierung* bzw. *Kodifizierung* zu einem komplexen Vorhaben.

Als zentrale Begriffe der vorliegenden Arbeit werden *Standardisierung* und *Kodifizierung* an dieser Stelle deshalb noch näher beleuchtet.

2.1.6.1 Standardisierung

Tanzmeister diskutiert in seinem Aufsatz *Normalisierung und Standard: eine Begriffsdifferenzierung* die Verwendung der Begriffe *Norm* und *Standard*, *Normierung*, *Normativierung*, *Normalisierung*, *Kodifizierung* und *Standardisierung* in der wissenschaftlichen Fachsprache (vgl. Tanzmeister 1995: 199-229). In dieser Ausführlichkeit können die Termini und die zugrundeliegenden Konzepte hier zwar nicht behandelt werden, ich stütze mich aber hauptsächlich auf Tanzmeisters Ausführungen.

Zunächst kurz zum Begriff *Standardsprache*: Ulrich Ammon nennt hierzu im *Metzler Lexikon Sprache* die meist synonym verwendeten Bezeichnungen „Hochsprache, Schriftsprache, Literatursprache, Kultursprache, Einheitssprache, Koiné und Standardvarietät [...] für eine in der Regel kodifizierte Sprache (Ammon ⁵2016e: 669)“. Als *Standardisierung* wird die Schaffung eines Standards, also eines *Standardregisters* oder einer

Standardvarietät für eine Sprache, bezeichnet (vgl. González i Planas 2002: 16).

Der Standardisierungsprozess als Teil sprachplanerischer Tätigkeiten (vgl. dazu auch Haugens Matrix zur Sprachplanung Kapitel 2.1.5.1) dient der Vereinheitlichung des Sprachgebrauchs. Diesem Prozess zugehörig sind die *Normativierung* und *Kodifizierung* sowie auch die *Normalisierung* (vgl. dazu Kapitel 2.1.2.3). Das Endziel der *Standardisierung* ist die Durchsetzung einer Standardvarietät, welche als Referenzform akzeptiert und verwendet wird. Eine solche Standardvarietät kann sich erst als Resultat des vorangegangenen Normativierungs- und Normalisierungsprozesses herausbilden (vgl. Tanzmeister 1995: 218).

Normativierung und *Kodifizierung* (oder auch *Kodifikation*) beschreiben sehr ähnliche Konzepte und werden deswegen weitgehend synonym gebraucht. Es besteht jedoch ein feiner Unterschied zwischen beiden Vorgängen: *Kodifizierung* kann als Sonderform der *Normativierung* näher bestimmt werden: Unter *Normativierung* wird die Festlegung von sprachlichen Grundlagen - mit präskriptivem Normcharakter - für eine Referenzform verstanden. Im Gegensatz zur *Kodifizierung* sind die im Zuge der *Normativierung* schriftlich fixierten Regeln noch nicht offiziell anerkannt, weder von Seiten der Sprachgemeinschaft noch politisch-institutionell (vgl. ebenda: 212, 215, 216).

Von der *Normalisierung* einer Sprache kann dann gesprochen werden, wenn der Sprachgebrauch normal geworden ist, d.h. die Sprache wird in allen gesellschaftlichen Kommunikationsbereichen verwendet (vgl. ebenda: 215).

Zu den Aufgaben innerhalb des Standardisierungsprozesses zählen Lüdi zufolge die *Verschriftung*, der *Ausbau*, die *Normierung* und die *Emanzipation*. Bei der Verschriftung wird aus einer mündlichen Varietät eine Schriftsprache erarbeitet. In der Ausbau-Phase soll die Sprache dahingehend ausgebaut werden, dass die Mitglieder der Sprachgemeinschaft dazu befähigt werden, ihre Sprache in allen Kommunikationsbereichen des modernen Lebens verwenden zu können. Im Sinne einer Normierung der Sprache soll schließlich eine übergeordnete und einheitliche Standardvarietät etabliert werden. Als abschließende Aufgabe im Standardisierungsprozess sieht Lüdi die

Emanzipation, d.h. es sollen soziokommunikative Voraussetzungen geschaffen werden, die den Sprechenden eine konfliktfreie Identifikation mit der Sprache ermöglichen. Wichtig in diesem Zusammenhang hervorzuheben sind die „soziologische[n], psychologische[n] und psychosoziale[n] Dimensionen (Lüdi 1994a: 282)“, die bei der Standardisierung über die reine Verschriftung und den linguistischen Ausbau hinaus zu berücksichtigen sind (vgl. Lüdi 1994a: 281, 282). Die Charakteristika und Bedürfnisse der betroffenen Sprachgemeinschaft sind äußerst wichtig und müssen miteinbezogen werden, wenn die Standardisierung erfolgreich sein soll.

Standardisierung ist ein Zusammenspiel mehrerer Einflussfaktoren: Sprache, Sprachbewusstsein, aber auch politische Machtausübung gehen mit dem Standardisierungsprozess einher. Die Durchsetzung einer Standardvarietät verschafft den politischen Entscheidungsträgern:innen die Möglichkeit, Macht zu erhalten und demonstrieren. Standardisierungsprozesse sind deshalb meist politisch-institutionell gelenkt (vgl. Tanzmeister 1995: 201, 202).

In wessen Kompetenzbereich fällt aber die Auswahl der syntaktisch-lexikalischen Varietäten, die der Standardvarietät zugeordnet werden sollen? Die Entscheidungsinstanz schlechthin gibt es dafür nicht. Es gibt diesbezüglich verschiedene Ansichten: Manche vertrauen der Expertise von Sprachwissenschaftlern:innen, manche geben der Einschätzung von Nicht-Linguisten:innen den Vorrang, andere wiederum bevorzugen eine empirische Herangehensweise und orientieren sich an Daten, die aus authentischen Kommunikationssituationen gewonnen wurden (vgl. ebenda: 202, 203).

Zur Einführung und Verbreitung der standardsprachlichen Normen in der jeweiligen Sprachgemeinschaft sind Werbemaßnahmen und verstärkte Öffentlichkeitsarbeit oder legislative Initiativen notwendig. Obwohl die Schaffung einer Standardvarietät auch von privaten Sprachvereinen oder gar Einzelpersonen lanciert werden können, ist die Chance auf weitgehende Akzeptanz der Sprachnormen durch die Sprachgemeinschaft größer, wenn diese von Institutionen elaboriert und veröffentlicht werden, die ein gewisses Prestige in der jeweiligen Gesellschaft genießen. Solche Institutionen sind z.B. Forschungsinstitute und Akademien, aber auch Organisationen der

Sprachpflege, die enge Verbindungen zu Universitäten haben können und (halb-)staatlicher oder privater Natur sind (vgl. Settekorn 1990a: 17, 18).

Eine Standardvarietät mit weiträumigem Kommunikationsradius ist prestigebesetzt und modellbildend. Weicht ein Mitglied der jeweiligen Sprachgemeinschaft vom als sprachlich korrekt angesehenen Standard ab, wird dessen sprachlicher Ausdruck nicht nur als fehlerhaft, familiär und umgangssprachlich betrachtet, sondern auch sozial abgewertet. Diese Vorgehensweise kann zur sukzessiven Festigung einer einheitlichen bzw. homogenen Standardvarietät innerhalb einer Gesellschaft führen. Von einer Standardvarietät kann dann gesprochen werden, wenn diese zumindest größtenteils kodifiziert ist (vgl. Tanzmeister 1995: 203, 204, 205).

Die meisten Definitionen zur Standardisierung klammern die gesprochene Sprache aus: Sind schriftsprachliche Normen kodifiziert, in der jeweiligen Gesellschaft akzeptiert und durchgesetzt, gilt die Standardisierung als abgeschlossen. Von Standardisierung als Aktion mit einem Beginn und eindeutigen „Abschluss“ zu sprechen ist, Tanzmeister zufolge, unangebracht, da dies den Sprachwandel, der auch in der Standardsprache seine Wirkung zeigt, völlig negiert. Sprachwandel ist ein prozessuales, evolutives und dynamisches Phänomen, dessen Wirkung auf die Standardsprache anhand wiederholter Restandardisierungen und Rekodifizierungen sichtbar wird (vgl. ebenda: 220). Ein modernes Konzept von Standardvarietät soll auch die gesprochene Sprache berücksichtigen. Tanzmeister spricht sich für ein „weiteres, elastisches, eine breitere Registervariation akzeptierendes Standardkonzept (ebenda: 223)“ und „gegen elitäre, monozentrisch-idealisierte Definitionen von Standardsprache (ebenda.)“ aus.

2.1.6.2 Kodifizierung

Die *Kodifizierung/ Kodifikation* bzw. Festschreibung einer Sprache hat die Etablierung von Normen zum Ziel, welche über Korrekt- und Inkorrektheit sprachlicher Strukturen und des Sprachgebrauchs bestimmen. Die normativen Entscheidungen des Kodifizierungsprozesses betreffen die drei großen

Bereiche Graphie, Grammatik und Lexikon (vgl. González i Planas 2002: 14, 15).

Die Kodifizierung erstreckt sich vorrangig auf die grammatische Beschreibung (den Kodex) und die Orthografie. Außerdem besteht ein starker Konnex zur Schrift, welche als Grundvoraussetzung für die Kodifizierung einer Sprache angesehen wird (vgl. Tanzmeister 1995: 204, 205). Die Kodifizierung involviert die gesetzgebenden Organe meist kaum. Vielmehr sind es oft Wissenschaftler:innen - in den westeuropäischen Sprachen waren es seit der Renaissance Akademien - die sich mit dem langdauernden Prozess der Kodifizierung einer Sprache auseinandersetzen (vgl. Kremnitz ²1994: 98).

Im Zuge der Kodifizierung wird ein sprachliches Modell entwickelt, welches als solches anerkannt wird. Der sprachliche Ausbau, also die Modifizierung des Modells, macht dieses vollkommen. Soll eine Sprache kodifiziert werden, gilt es, laut Kremnitz, diesbezüglich einige Abläufe zu berücksichtigen: Zuerst bedarf es einer Bestandsaufnahme, welche die Faktoren Sprachstruktur (dialektale Situation, phonetische/ morphologische Unterschiede), äußere Einflüsse (kulturell/ politisch) mit Auswirkung auf die Sprache, Sprachfunktionen (aktueller Sprachgebrauch, zukünftige Domänen), Sprachbewusstsein der Mitglieder der Sprachgemeinschaft und Verschriftungsgrad der Sprache untersucht. Im Anschluss wird die Kodifizierung bzw. zunächst einmal der Vorschlag eines Kodifikationsmodell ausgearbeitet. Das Modell soll die eingangs ermittelte aktuelle Sprachsituation, aber auch die historischen Traditionen einer Sprache achten. Weiters soll das vorzuschlagende Modell durch große Einfachheit gekennzeichnet sein, was wiederum die Annahme durch die Sprecher:innen erleichtern soll, und der spezifischen der Sprache zugrundeliegenden Struktur gerecht werden. Ist eine Sprache noch nicht verschriftet, muss ein bestehendes Schriftsystem angenommen oder ein neues geschaffen werden, denn in der modernen Welt ist Schrift unerlässlich, außerdem Kodifizierung ohne Schrift nicht möglich. Nun folgt als nächster Schritt die eigentliche Kodifikation. Es wird eine sprachliche Norm etabliert, auf deren Grundlage schließlich die Kodifizierung ausgearbeitet wird. So soll für alle Sprachbereiche ein möglichst kohärentes System entstehen. Je einfacher und

38

geschlossener dieses ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass es von den Sprechern:innen rasch angenommen wird (vgl. Kremnitz 1974: 47-50).

Kodifizierung ist ein Bewusstmachungs- und Festlegungsprozess, der auf Variantenselektion und -reduktion basiert (vgl. Tanzmeister 1995: 213). Für die Erarbeitung sind deshalb folgende wesentliche Kriterien zu berücksichtigen: dialektale Vielfalt (Beachtung verschiedener Varietäten), Archaizität (Berücksichtigung einer älteren Varietät mit Traditionswert) und Statistik (Verwendung von Sprachformen mit der größten Verbreitung). Die Kodifizierung sollte diese Faktoren möglichst verbinden. Darüber hinaus soll angestrebt werden, zu mittleren Sprachformen zu kommen und jene Strukturen, die zu stark vom Durchschnitt abweichen, auszuscheiden (vgl. Kremnitz 1974: 50, 51).

Die finale Phase des Kodifizierungsprozesses stellt die Veröffentlichung und die darauffolgende Annahme von Seiten der Sprecher:innen dar. Die Publikation ist eine psychologische Maßnahme, die besonders behutsam vonstattengehen sollte. Der Erfolg der Kodifizierung kann davon abhängig sein, wie diese der betroffenen Sprachgemeinschaft präsentiert wurde. Die Kodifizierung kann einerseits durch staatliche Organe bekanntgemacht werden, z.B. durch die staatliche Verwendung der Kodifikation, andererseits kann die Veröffentlichung auch im Zuge nichtöffentlicher Initiativen, z.B. durch private Sprachverbände, stattfinden. Oft ist die Präsentation der Kodifizierung auch eine Reaktion auf vorangegangene sprachpolitische Maßnahmen (vgl. ebenda: 51).

Grundsätzlich sind bei einer Kodifizierung die Schriftwahl und die Rechtschreibung meist am eindeutigsten geregelt. In seiner Gesamtheit umfasst die Festschreibung einer Sprache zusätzlich zu den beiden eben genannten Aspekten noch die Bereiche Orthophonie (= die korrekte lautliche Wiedergabe von Texten), Morphologie, Syntax und Lexikon. Es ist möglich, dass einzelne dieser Punkte fehlen oder nur fragmentarisch kodifiziert sind (vgl. ebenda: 55).

Gibt es schließlich eine gültige Kodifikation einer Sprache, zeigen sich dennoch regelmäßig Widersprüche zwischen den festgeschriebenen präskriptiven Normen und der realen mündlichen und schriftlichen Verwendung der Standardvarietät. Dies erklärt sich durch den ständigen

Wandel von Sprache. Kodifizierte Regeln werden - im Gegensatz zu bloß normativierten⁵ - offiziell vorgeschrieben, d.h. sie haben eine soziale Verbindlichkeit und müssen deshalb vor allem von staatlichen Institutionen eingehalten werden. Bis es schließlich zur metasprachlichen Akzeptanz der Kodifizierung durch die Mitglieder der Sprachgemeinschaft kommt, folgen nach Vollendung der Kodifikation langwierige Umsetzungsmaßnahmen. Allein die Akzeptanz ist allerdings nicht ausreichend; die vor- und festgeschriebenen Normen müssen auch übernommen werden, zumindest wenn schriftliche Texte produziert werden. Kann sich der Sprachgebrauch auf sämtliche soziale Kommunikationsdomänen ausweiten, hat eine Sprachnormalisierung stattgefunden (vgl. Tanzmeister 1995: 213, 214, 215).

Tanzmeister bilanziert, dass die Etablierung kodifizierter Normen nur „als Orientierungshilfe für den imitierenden Sprachgebrauch der Sprecher (ebenda: 221)“ dienen kann. Eine vollständige Kodifizierung von Sprachen ist nicht machbar und würde bei allzu rigoroser Geltendmachung auch zu massivem Widerstand der Sprecher:innen führen. Es sollen außerdem Variation und Differenz, beides wichtige Grundprinzipien von Sprache, gewahrt werden (vgl. ebenda.).

Auf die konkrete Kodifizierungsdiskussion der sardischen Sprache wird im Kapitel 5 der vorliegenden Arbeit eingegangen. Ich möchte jedoch vorausschicken, dass das Sardische über eine Schrifttradition verfügt; die ersten schriftlichen Texte in *Altsardisch* sind mehrere Jahrhunderte alt (vgl. dazu Kapitel 4.1). Durch die schriftliche Verwendung des Sardischen kann es als teilkodifizierte Sprache betrachtet werden. Die bisherigen Kodifizierungsbestrebungen brachten jedoch bis heute noch nicht den erhofften Erfolg, da es vor allem an Akzeptanz von Seiten der sardischen Bevölkerung mangelt.

⁵ Die Unterscheidung von *Normativierung* und *Kodifizierung* wurde bereits im Kapitel 2.1.6.1 besprochen.

2.2 Empirische Sozialforschung

Kurz zur Methodenwahl:

Das vorrangige Ziel dieser Diplomarbeit ist eine *deskriptive Untersuchung* der Ereignisse und Gegebenheiten rund um die Kodifizierung der sardischen Sprache. Die Studie hat also vornehmlich beschreibenden Charakter. Nach Karmasin/ Ribing „wird diese Untersuchungsart [Anm.: Großschreibung/ Satzstellung durch die Verfasserin geändert] vor allem in demoskopischen Forschungen eingesetzt, in denen die Zusammensetzung der Bevölkerung bzw. von Teilen der Bevölkerung in Bezug auf bestimmte Merkmale sowie deren Veränderungen interessieren (Karmasin/ Ribing ⁶2011: 112)“. Hier wird die *deskriptive Untersuchung* in einem überwiegend soziolinguistischen Kontext eingesetzt.

Besonders zu Beginn meiner Recherchen 2004 stieß ich schnell auf Grenzen, da es zu bestimmten Themenbereichen noch kaum Literatur gab, weshalb die anfängliche Vorgehensweise auch Züge einer *erkundenden* bzw. *explorativen Untersuchung* zeigt. Eine für diese Untersuchungsart sehr übliche Methode aus der empirischen Sozialforschung ist das *Interview* (vgl. ebenda: 111, 112). Ich habe als Befragungsform *Experten:inneninterviews* gewählt, ursprünglich um den Mangel an Daten auszugleichen, als Orientierungshilfe und um Meinungen und Erklärungsansätze zu festgelegten Fragestellungen einzuholen. Nahezu 17 Jahre nach Durchführung der Interviews sind diese wertvolle Zeitdokumente geworden und ergänzen die Informationen aus der Forschungsliteratur.

2.2.1 Datenerhebung

Als Methode zur Erhebung qualitativer Daten habe ich mich für das *Experten:inneninterview* in Form eines *Leitfadeninterviews* entschieden. Die Besonderheit des *Experten:inneninterviews* liegt im Status als Experte:in, welcher der befragten Person zugeschrieben wird (vgl. Helfferich 2019: 680). Das *Leitfadeninterview* ist charakterisiert durch das Schaffen eines einzigen Leitfadens, auf dem sämtliche Interviews basieren. Die Ergebnisse der

einzelnen Interviews sind somit aufgrund der ähnlichen oder gleichen Erhebungsvoraussetzungen gut vergleichbar (vgl. ebenda: 675).

Ich durfte 2004 für die ersten Forschungen zu meiner Diplomarbeit in Sardinien zwei Personen interviewen: Den mittlerweile leider bereits verstorbenen Eduardo Blasco Ferrer als Experte aus dem Bereich der Sprachwissenschaft und eine Expertin (deren Namen auf eigenen Wunsch nicht genannt wird) aus dem regional-politischen Umfeld Sardinien. Als Leitfaden für beide Interviews habe ich im Vorfeld einen Fragenkatalog zusammengestellt, der eine Stütze für den Ablauf der Interviews war. Der Fragenkatalog ist gemeinsam mit den Interviewtranskriptionen im Anhang dieser Arbeit zu finden. Interview-Ort war in beiden Fällen jeweils das Büro am Arbeitsplatz der befragten Person; aufgenommen wurden beide Interviews mit einem Tonbandgerät.

2.2.2 Transkription, Verwertung der Gesprächsinhalte

Beide Interviews wurden mit einem einfachen Tonbandgerät aufgenommen. Leider war die Tonqualität der Aufzeichnung nicht die beste, dennoch konnte der Großteil der Audiodaten weiterverarbeitet werden. Um die Gespräche zu dokumentieren und dadurch die Interviewinhalte auch als Informationsquellen für bestimmte Themen der vorliegenden Arbeit verwenden zu können, entschied ich mich dazu, die Experten:inneninterviews im Rahmen von *Transkriptionen* zu verschriftlichen. Es gibt dazu zahlreiche unterschiedliche Transkriptionssysteme. Kuckartz und Rädiker erklären nachfolgend, in welchen Merkmalen sie sich unterscheiden:

Der Hauptunterschied zwischen den Transkriptionssystemen besteht in der Art und Weise, wie verschiedene Textmerkmale (bspw. Betonungen, Lautstärke, Sprechpausen, Überlappungen zwischen den Äußerungen verschiedener Sprecher, Dialektfärbungen und paraverbale Äußerungen) in der Transkription berücksichtigt werden (Kuckartz/ Rädiker 2019: 448).

Mein Ziel war es jede einzelne *Transkription* für sich relativ einfach zu halten. Beide Interviews sollten als mündliche Dokumente in eine schriftliche Form gebracht werden. Da es nur zwei Interviews waren, wurden die Gespräche zur Gänze transkribiert und nicht - wie in der wissenschaftlichen Praxis auch üblich

- gekürzt. In beiden Transkriptionen kommen nur wenige Transkriptionsregeln zum Einsatz (z.B. wurden (längere) Pausen vermerkt oder unverständliche Wörter mit (unv.) angegeben); diese sind in Form einer „Legende“ gemeinsam mit dem Fragenkatalog und den Interviewtranskriptionen im Anhang dieser Diplomarbeit zu finden. Orientiert habe ich mich dabei an den Transkriptionsregeln für die computerunterstützte Auswertung von Kuckartz aus 2012 (vgl. ebenda: 449), hatte selbst jedoch keine Software zur Transkriptionsunterstützung zur Verfügung.

Manche Interviewteile konnten zu bestimmten Themen dieser Arbeit im Fließtext verwertet werden, indem auf gewisse Gesprächsinhalte Bezug genommen wird. Weiters können die beiden Interviews, wie einleitend bereits erwähnt, als Zeitdokumente für den Zeitrahmen direkt nach Veröffentlichung eines Kodifizierungsvorschlages (*Limba de Mesania* aus dem Jahr 2004) angesehen werden.

3 Autonome Region Sardinien – Geopolitische Aspekte

Sardinien ist eine italienische Insel im Mittelmeer. Besonderheiten geographischer, aber auch politischer Natur, hatten großen Einfluss auf die konkrete sprachliche und sprachpolitische Situation Sardiniens.

In den beiden nachfolgenden Kapiteln sollen kurz die für die vorliegende Arbeit relevantesten geopolitischen Aspekte beschrieben werden.

Auf die, von zahlreichen Fremdherrschaften geprägte, Geschichte der Insel wird an späterer Stelle im Zuge der Darstellung der sprachgeschichtlichen Entwicklung Sardiniens näher eingegangen (siehe Kapitel 4.1.).

3.1 Geographische und wirtschaftliche Charakteristika

Sardinien ist vom Sardischen und Tyrrhenischen Meer umgeben und hat eine Fläche von 24.090 km². Sie ist damit nach Sizilien die zweitgrößte Insel im Mittelmeerraum. Die Nebeninseln *Sant'Antioco*, *Asinara*, *San Pietro*, *La Maddalena* und *Caprera*⁶ gehören zur Region⁷.

Die benachbarten Gebiete sind das italienische Festland im Osten, im Norden die zu Frankreich gehörende Insel Korsika, im Westen die spanischen Balearen und im Süden Tunesien. Sardiniens Entfernung zum italienischen Festland beträgt ca. 190 km, nach Tunesien sind es hingegen nur 180 km. Korsikas Südküste und Sardiniens Nordküste trennt nur die 12 km breite Meeresstraße von Bonifacio. Sardiniens Distanz zum politischen Mutterland Italien ist also größer als nach Frankreich und Afrika (vgl. Höh ⁷2012: 112; vgl. Fohrer ¹⁶2019: 530).

⁶ Aufzählung der Inselchen nach Größe gereiht: *Sant'Antioco* ist mit einer Fläche von 109 km² die flächenmäßig größte vorgelagerte Insel, *Caprera* mit 15 km² die kleinste (vgl. http://www.regione.sardegna.it/documenti/1_44_20060227105052.pdf: 5 [20.12.2019]).

⁷ Vgl. ebenda: 5, 6.

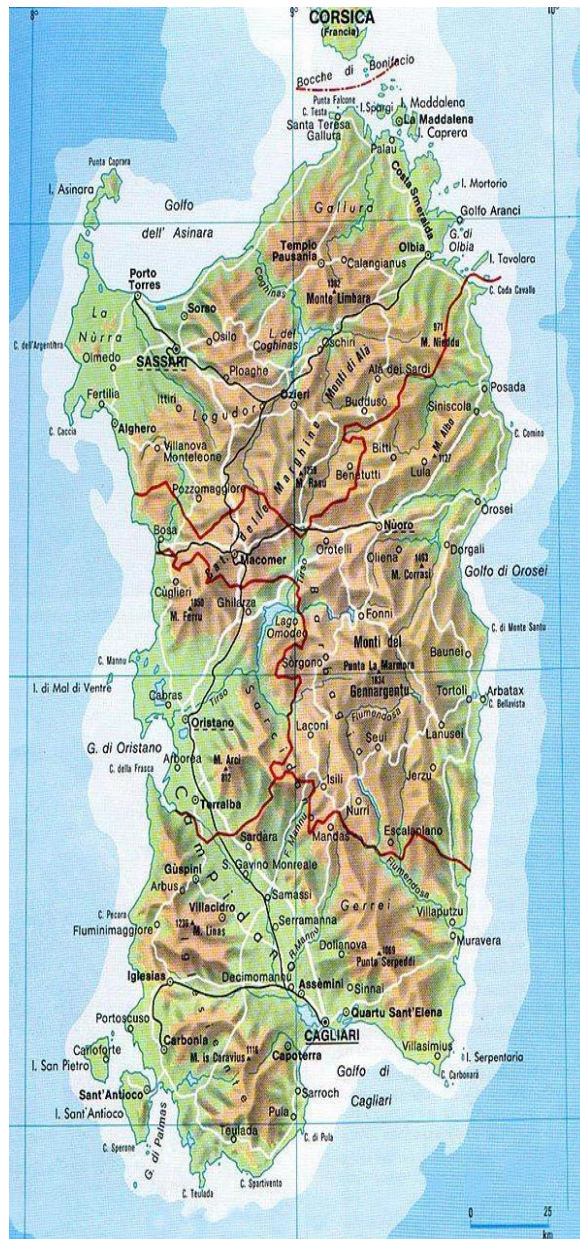


Abb. 1. Topographische Karte von Sardinien⁸

⁸ https://www.informagiovani-italia.com/Mappa_Sardegna.htm [20.12.2019].

Vor allem das Landesinnere der Insel ist von Bergen und hügeligen Landstrichen geprägt. Das Massiv des *Gennargentu* sticht mit der höchsten Erhebung Sardinien, der *Punta La Marmora* (1834 m), hervor⁹.

Das Hauptkennzeichen der sardischen Landschaft ist aber ihre Verschiedenartigkeit. Neben vielen Bergen und Hügeln gibt es auch immer wieder Tieflandgebiete - zum Beispiel den *Campidano*, die Ebene mit der größten Ausdehnung¹⁰ - sowie Sandansammlungen in Form von Dünen oder Stränden, steile Felsküsten, aber auch sumpfige Gebiete, um nur einige Landschaftsformen zu nennen. Die territorialen Gegebenheiten mit der großen landschaftlichen Vielfalt, dadurch bedingt auch klimatisch variabel, hatten starke Auswirkungen auf den Menschen und dessen Formen der Besiedelung Sardinien. Noch heute sind diese Auswirkungen an den zahlreichen archäologischen Stätten und am fragmentierten Erscheinungsbild der Ansiedlungen auf der Insel erkennbar¹¹.

Allein die Tatsache, dass Sardinien als Insel vom Meer umgeben isoliert liegt, konnte viele kulturelle Eigenheiten und Traditionen Sardinien bewahren. Die eben genannte Isolation und auch die Art der territorialen Besiedelung beeinflussten Sprache und Sprachbewusstsein¹² der Bevölkerung.

3.1.1 Wirtschaftliche und soziale Konsequenzen

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat die Landschaft Sardinien erheblichen Einfluss erfahren durch die Veränderungen, die der Bergbau sowie Land- und Viehwirtschaft mit sich brachten. Die industrielle Revolution führte zu einer verstärkten Nachfrage an Rohstoffen. Die Minen der Bergregionen *Sulcis* und *Iglesiente* wurden wiederentdeckt und es kam zu

⁹ Vgl. http://www.regione.sardegna.it/documenti/1_44_20060227105052.pdf: 6 [20.12.2019]; vgl. Fohrer ¹⁶2019: 530.

¹⁰ Siehe Abb. 1.

¹¹ Vgl. <https://www.sardegnaecultura.it/j/v/258?s=19999&v=2&c=2478&t=7> [20.12.2019].

¹² Zum Sprachbewusstsein vgl. Kapitel 2.1.3.

einem Boom der sardischen Bergbaugebiete. Dies veränderte die sozialen und wirtschaftlichen Strukturen der sardischen Bevölkerung¹³.

In den sardischen Küstengebieten spielt mittlerweile der Tourismus eine große Rolle. Diese Gebiete sind in den letzten Jahrzehnten zum Ziel eines zunehmend aggressiver werdenden Immobilienmarktes geworden¹⁴.

Sardiniens Gesellschaft und Territorium befinden sich in laufender Weiterentwicklung. Auf einer der kulturellen Websites der *Regione Autonoma della Sardegna* wird von einer ‚anthropologischen Metamorphose‘ gesprochen:

In questi ultimi decenni il territorio regionale è stato interessato da notevoli trasformazioni sia di carattere prettamente fisico con incidenze dirette sulla morfologia dei luoghi, sia di ordine comunicativo-comportamentale con radicali mutamenti del modo di abitare e percepire gli ambiente [sic!] insediativi. La conseguente "metamorfosi antropologica" che ha investito le comunità della Sardegna ha determinato la nascita di nuovi modelli di [sic!] culturali e di sviluppo¹⁵.

3.1.2 Arbeitslosigkeit

Im Zuge der Thematisierung der sardischen Wirtschaft und Gesellschaft ist die Erwähnung der stets hohen Arbeitslosenquote leider unumgänglich. Die Arbeitslosigkeit ist ein Phänomen, welches das Leben in Sardinien schon sehr lange Zeit begleitet.

Die *Regione Autonoma della Sardegna* bietet in ihren umfangreichen Online-Portalen unter der Rubrik *Sardegna Statistiche* für alle Interessierten, die Möglichkeit, aktuelle Statistiken einzusehen. In der dort angelegten *Carta d'identità*¹⁶ sind die wichtigsten statistischen Daten für die Provinzen und Gesamtsardinien tabellarisch aufgelistet. Die Arbeitslosenquote (Stand 2018) für die gesamte Region Sardinien beträgt 15,4%¹⁷.

¹³ Vgl. <https://www.sardegnaacultura.it/j/v/258?s=19999&v=2&c=2478&t=7> [20.12.2019].; vgl. Fohrer ¹⁶2019: 547, 548.

¹⁴ Vgl. <http://www.sardegnaacultura.it/j/v/258?s=19999&v=2&c=2478&t=7> [20.12.2019].

¹⁵ Ebenda.

¹⁶ Vgl. Kapitel 3.2, Abb. 2.

¹⁷ Vgl. <http://www.sardegnaastatistiche.it/cartaidentita/> [21.12.2019].

Weitere Daten sind unter anderem in der Broschüre *Sardegna in cifre 2018* zu finden. Hier werden zusätzlich auch die Daten von Italien zum Vergleich angeführt. Als Quelle wird das italienische Statistikamt ISTAT genannt. Im Jahr 2017 lag die Arbeitslosigkeit bei 17% in Sardinien, in Italien waren 11,2% arbeitslos. Die Jugendarbeitslosigkeit ist in Sardinien ein besonders schwerwiegendes Problem. Sie lag 2017 bei 46,8%, in Italien waren es „nur“ 34,7%¹⁸.

Der Historiker und Reisejournalist Eberhard Fohrer schreibt in seinem aktuellsten Buch ebenfalls über die Arbeitslosigkeit und verdeutlicht, dass diese gravierende Folgen auf die familiären Strukturen der sardischen Bevölkerung mit sich bringt:

Arbeitslosigkeit

Sie war und ist ständige Begleiterscheinung sardischen Lebens. Seit dem 19. Jh. bis weit in die 1970er Jahre hinein haben viele hunderttausend Sarden die Insel verlassen, um in die Industriegebiete des Festlands oder als Schäfer in die Toskana zu gehen. Eine entscheidende Folge dieser Arbeitsemigration war die Zerstörung der sardischen Großfamilie. Wo früher Eltern und Großeltern in der Geborgenheit des Familienverbands ihren Lebensabend verbringen konnten, herrscht heute Einsamkeit. Die Kinder leben auf dem Festland, haben dort ihr Auskommen und eine Existenz aufgebaut. Nach Hause kommen sie nur an hohen Feiertagen, zur Hochzeit oder in den Urlaubswochen. Vor allem die psychischen Folgen der sozialen und kulturellen Entwurzelung durch die *emigrazione* sind in Sardinien zusehends in den Fokus gerückt und haben ein Umdenken ausgelöst – das Problem der Arbeitslosigkeit muss vor Ort gelöst werden (Fohrer ¹⁶2019: 543).

3.2 Verwaltung und Politik

Die Insel Sardinien ist eine von insgesamt 20 Regionen Italiens und verfügt seit 1948 über ein in der italienischen Verfassung verankertes Sonderstatut. Das *Statuto speciale* machte Sardinien und vier weitere Regionen jeweils zu einer autonomen Region der italienischen Republik. Das Sonderstatut ist die gesetzliche Grundlage, die sämtliche Befugnisse der *Regione Autonoma della Sardegna* regelt¹⁹.

¹⁸ Vgl. http://www.sardegnaistatistiche.it/documenti/12_103_20181212133014.pdf: 38 [21.12.2019].

¹⁹ Vgl. <http://www.regione.sardegna.it/regione/statuto/> [22.12.2019].

Hauptstadt und Regierungssitz der autonomen Region Sardinien ist *Cagliari* an der Südküste mit 160.000 Einwohnern:innen. Weitere größere Städte sind *Sassari* (130.000 Ew.), *Quartu Sant'Elena* (71.000 Ew.), *Olbia* (60.000 Ew.), *Alghero* (43.000 Ew.), *Nuoro* (37.000 Ew.), *Carbonia* (30.000 Ew.) und *Iglesias* (29.000 Ew.) (vgl. Fohrer ¹⁶2019: 531).

Laut ISTAT-Daten (Stand 31.12.2018) leben insgesamt 1.639.591 Menschen in Sardinien²⁰, mehrere hunderttausend Sarden:innen befinden sich jedoch in der Arbeitsemigration auf dem italienischen Festland bzw. in Mitteleuropa (vgl. Fohrer ¹⁶2019: 531).

Seit dem Regionalgesetz *Legge Regionale 4 febbraio 2016, N. 2* ist die Region Sardinien in fünf Provinzen unterteilt²¹. Die im Vorfeld bereits erwähnte online aufrufbare *Carta d'identità* ist nachfolgend dargestellt (siehe Abb. 2 auf der nächsten Seite). Sie zeigt die fünf Provinzen *Sassari*, *Nuoro*, *Oristano*, *Sud Sardegna* und *C.m. Cagliari (Città Metropolitana di Cagliari)* im Überblick und liefert dazu jeweils die wichtigsten demographischen Daten, immer im Vergleich mit der gesamten Region Sardinien²²:

Die Region Sardinien weist mit ca. 68 Einwohnern:innen pro km² eine äußerst geringe Bevölkerungsdichte auf. Im Großraum *Cagliari*, respektive der aus 17 Gemeinden zusammengesetzten Provinz *C.m. Cagliari*, leben 431.038 Menschen. Das entspricht etwa einem Viertel der Gesamtbevölkerung Sardiniens²³.

²⁰ Vgl. <http://www.sardegnaistatistiche.it/cartaidentita/> [21.12.2019].

²¹ Vgl. <http://www.consreg Sardegna.it/XVIILegislatura/Leggi%20approvate/lr2016-02.asp> [23.12.2019]. Bis zum Jahr 2005 gab es eine Unterteilung in vier Provinzen (*Sassari* (SS), *Cagliari* (CA), *Nuoro* (NU) und *Oristano* (OR)). 2005 kamen vier weitere (*Carbonia-Iglesias* (CI), *Medio Campidano* (MD), *Ogliastra* (OG) und *Olbia-Tempio* (OT)) zu den bisher bestehenden sardischen Provinzen hinzu (vgl. Höh ⁷2012: 152).

²² Vgl. <http://www.sardegnaistatistiche.it/cartaidentita/> [21.12.2019].

²³ Vgl. ebenda.

CARTA D'IDENTITÀ

Carta d'identità



	Sassari	Nuoro	Oristano	Sud Sardegna	C.m. Cagliari	Sardegna
Superficie in kmq (2011)	7.692,09	5.638,02	2.990,45	6.530,78	1.248,68	24.100,02
Densità demografica (2019)	63,91	36,99	52,74	53,70	345,19	68,03
Numero comuni (2019)	92	74	87	107	17	377
Numero comuni costieri (2019)	20	14	11	19	7	71
Numero abitanti femmine (2018)	249.249	105.770	79.976	176.663	222.171	833.829
Numero abitanti maschi (2018)	242.322	102.780	77.731	174.062	208.867	805.762
Indice vecchiaia (2019)	194,3	206,9	262,2	243,2	195,7	212,0
Numero stranieri femmine (2018)	12.336	2.942	2.003	3.517	7.853	28.651
Numero stranieri maschi (2018)	11.473	2.592	1.491	2.913	8.780	27.249
Numero imprese (2017)	33.766	12.794	9.129	16.984	31.307	103.980
Numero addetti (2017)	94.156	30.630	23.544	46.004	98.354	292.687
Tasso disoccupazione maschile (2018)	14,4	14,5	14,3	16,5	17,2	15,6
Tasso disoccupazione femminile (2018)	14,6	11,0	11,8	19,5	14,9	15,0
Tasso disoccupazione totale (2018)	14,5	13,0	13,3	17,7	16,2	15,4

29.11.2019 Metadati carta di identità [file.pdf]

Abb. 2. Carta d'identità – die 5 Provinzen und Gesamtsardinien im Überblick²⁴

Als autonome Region verfügt Sardinien über eine Regierung (*Giunta Regionale*) und ein Regionalparlament (*Consiglio Regionale*), welche für eine Legislaturperiode von fünf Jahren im Amt bleiben. Seit 2004 wird der Präsident direkt von der Bevölkerung gewählt²⁵.

²⁴ <http://www.sardegnaStatistiche.it/cartaidentita/> [21.12.2019].

²⁵ Vgl. <https://www.regione.sardegna.it/regione/giunta/> [27.12.2019].

Christian Solinas - seit 20. März 2019 im Amt²⁶ - ist der aktuelle Präsident der Region Sardinien. Seine direkten Vorgänger waren Francesco Pigliaru (2014-2019), Ugo Cappellacci (2009-2014) und Renato Soru (2004-2008). Über die Website der *Regione Autonoma della Sardegna* ist eine vollständige Liste aller sardischen Präsidenten im Internet aufrufbar²⁷.

²⁶ Vgl. <https://www.regione.sardegna.it/j/v/2568?s=388416&v=2&c=392&t=1> [27.12.2019].

²⁷ Vgl. <https://www.regione.sardegna.it/regione/ipresidenti/> [27.12.2019].

4 Die sardische Sprache - *Sa limba sarda*

Die nachfolgenden Kapitel befassen sich mit der für das Verständnis der vorliegenden Arbeit äußerst wichtigen, komplexen sprachlichen Situation auf der Insel Sardinien.

Sa limba sarda, wie „die sardische Sprache“ auf Sardisch bezeichnet wird, ist eine der zahlreichen historischen Minderheitensprachen auf italienischem Staatsgebiet. Das Sardische zählt zu den romanischen Sprachen und ist, wie alle weiteren Sprachen der Romania, aus dem Latein hervorgegangen.

Die Geschichte der Insel Sardinien ist sehr bewegt und von zahlreichen aufeinander folgenden Fremdherrschaften geprägt. Die sprachlichen Entwicklungen in Sardinien wurden von den unterschiedlichen historischen Ereignissen und Gegebenheiten zum Teil sehr deutlich und nachhaltig geformt.

Bis heute hat sich die sardische Sprache, die lange irrtümlicherweise als Dialekt des Italienischen galt²⁸, auf der Insel gehalten, obwohl sie immer wieder in ihrem Fortbestand bedroht war. Vor allem durch die Koexistenz des Italienischen, das mittlerweile den Großteil des gesellschaftlichen Lebens auf Sardinien beherrscht, ist der Erhalt des Sardischen heutzutage gefährdet. Besonders im städtischen Raum Sardiniens wurden die Kinder schon Ende der 1960er-Jahre von ihren Eltern oft nur mehr in italienischer Sprache sozialisiert (vgl. Rindler-Schjerve 1987: 54).

Die italienischsprachigen Massenmedien begünstigen die Verdrängung der *limba sarda* noch zusätzlich.

4.1 Sprachgeschichte

Lateinische Wurzeln

Als romanische Sprache geht das Sardische in seiner Entstehungsgeschichte auf das gesprochene Latein, das sogenannte Vulgärlatein, zurück.

²⁸ Vgl. dazu z.B. Porru ²1992: 20; vgl. Rindler Schjerve 1987: 8; vgl. Rindler Schjerve 1998a: 83.

Ab der römischen Eroberung Sardiniens im 3. Jahrhundert v. Chr. konnte sich die sardische Sprache also aus dem Latein heraus entwickeln²⁹.

Durch die sehr frühe Romanisierung und die isolierte Lage der Insel war das auf Sardinien gesprochene Latein durch Archaizität gekennzeichnet. Die vor der Eroberung der Römer:innen auf Sardinien existenten Sprachen wurden verdrängt. Allerdings beeinflussten einige vorrömische Elemente die Ausdrücke für Tiere und Pflanzen sowie geographische Bezeichnungen (vor allem Ortsnamen) der sich entwickelnden sardischen Sprache (vgl. Mensching²1994: 13).

Die Dialekte des *Logudoro*, besonders im gebirgigen Gennargentugebiet der *Barbagia*³⁰, haben noch heute archaischen Charakter. Im Süden Sardiniens (*Campidano*)³¹ konnten fortlaufende Innovationen aus Rom und Kampanien vordringen. Die dort aus dem Vulgärlatein entstandenen Mundarten sind daher weniger archaisch ausgeprägt (vgl. Blasco Ferrer 2002a: 249).

Erste Superstrate – Germanen:innen, Byzantiner:innen und Araber:innen

455 n. Chr. hat die römische Herrschaft ein Ende. Die Insel gerät in den germanischen, zunächst gotischen, nachher langobardischen Einflussbereich. Die wenigen lexikalischen Elemente der sardischen Sprache, welche nicht direkt aus dem Vulgärlatein entstanden sind (zum Bsp.: got./ vlat. *pugga* > sard. *punga* (dt. *Felltasche*)), können auf kurze und vereinzelte Küstenüberfälle zurückgeführt werden (vgl. ebenda.).

Zu Beginn des 7. Jahrhunderts kommt Sardinien an das Oströmische Reich. Auf die Entwicklung des Sardischen nimmt die griechisch-byzantinische Sprache aber keinen großen Einfluss. Personennamen, wie *Avendrace* < *hágion Andriákion*, wenige Lexeme aus der Tierwelt und der mit den Tätigkeiten des Landlebens verknüpften Wortfelder entstammen der Sprache aus Byzanz (vgl. ebenda.).

²⁹ Vgl. <https://www.sardegna.cultura.it/linguasarda/storia/> [29.12.2019].

³⁰ Siehe Sardinien-Karte (Abb. 1.) in Kapitel 3.1.

³¹ Siehe ebenda.

Im 9. Jahrhundert sind die Küstengebiete Sardiniens von den Sarazenen:innen erobert. Diese bedrohten seit 711 Sizilien, Sardinien und Korsika immer wieder mit Raubzügen (vgl. Mensching ²1994: 11). Hinsichtlich der Evolution der sardischen Sprache sind die Spuren der Araber:innen aber bedeutungslos (vgl. Blasco Ferrer 2002a: 250).

Byzanz vernachlässigt Sardinien im Kampf um die Rückeroberung der Gebiete Sizilien und Süditalien und so ist die Insel ab dem Jahr 827 komplett von Byzanz isoliert, obwohl offiziell eigentlich noch zum Reich zugehörig (vgl. Mensching ²1994: 11).

Altsardisch zur Zeit der sardischen Judikate

Die Isolation von Byzanz führt zur Herausbildung einer eigenständigen, von vier Königen (*iu(d)iges* von *Gallura*, *Torres* im Norden, *Cagliari* im Süden, *Arborea* im Zentrum) geleiteten Verwaltung. Diese entwickelt sich allmählich zu einer autonomen Regierung weiter. Die sardische Sprache hat ihre Blütezeit; auf der ganzen Insel wird das Sardische als Verkehrs- und Verwaltungssprache gebraucht. Die ersten schriftlichen Zeugnisse in sardischer Sprache entstehen aber erst im 11. Jahrhundert. Die Sprachdenkmäler aus der Zeit der Judikate sind hauptsächlich Verwaltungsbücher, sogenannte *condaghes* (vgl. Blasco Ferrer 2002a: 250). In diesen altsardischen Texten³² sind bereits Ansätze einer dialektalen Zweiteilung des Sprachgebiets in *Altcampidanesisch* und *Altlogudoresisch* ersichtlich. Das Sardische zur Zeit der *Giudicati* ist dennoch eine noch relativ einheitliche Sprache, da sich die Unterschiede zu Beginn geringhalten. Erst die historischen Ereignisse der Folgejahrhunderte führen zu starken unterschiedlichen Einflüssen und zersplittern das Sardische (vgl. Mensching ²1994: 13).

³² Schon unter katalanischer Herrschaft werden im selbständigen Königreich *Arborea* (erst 1478 verliert das Judikat *Arborea* seine Unabhängigkeit) noch im 14. Jahrhundert offizielle Dokumente in sardischer Sprache veröffentlicht. Am bekanntesten ist mit Sicherheit die *Carta de Logu* von Eleonora d'Arborea. Dabei handelt es sich um eine Sammlung von traditionellen Rechtsvorschriften, die bis ins hohe Mittelalter zurückgehen (vgl. Blasco Ferrer 2002a: 250).



Abb. 3. Die 4 Judikate Sardiniens³³

Ligurische und toskanische Einflüsse

1016 holen sich die Judikate Hilfe von den Genuesern:innen und Pisanern:innen bei der Abwehr der Araber:innen. Sardinien wurde von der arabischen Besetzung zur Gänze befreit. Gelegentliche Piraten:inneneinfälle der Sarazenen:innen gab es jedoch bis Anfang des 18. Jahrhunderts. Die beiden Seemächte Genua und Pisa erlangen nach dem Sieg über Mugâhîd (ital. *Museto*) Privilegien in allen Judikaten, die letztendlich zur Ausbreitung der Macht auf die ganze Insel führen (vgl. Wagner 2002a [1950]: 54-56).

Zwischen 1257 und 1296 kommt es zu heftigen Kämpfen, die zur Vernichtung sämtlicher sardischer Verwaltungszentren bis auf jenes von *Arborea* führen. Die eigenständige sardische Regierung nimmt ein Ende (vgl. Blasco Ferrer 2002a: 250). Im *Campidano*, dem Süden von Sardinien, und im äußersten Norden der Insel wird die sardische Sprache stark vom Toskanischen der Pisaner:innen beeinflusst (vgl. Mensching ²1994: 13). Vom Einfluss der Genueser:innen zeugen vereinzelte Spuren des Ligurischen, die im *Sassaresischen* zu finden sind (vgl. Blasco Ferrer 2002a: 250).

Katalanische Einflüsse

Im Jahr 1323 beginnt auf Sardinien die katalanische Herrschaft. Sie besteht bis zum Ende des 17. Jahrhunderts und prägt die weitere Entwicklung der sardischen Sprache sehr (vgl. ebenda.).

³³ http://www.langdale-associates.com/sardinia_2009/prologue/index.htm [04.01.2020].

Im Laufe der Zeit kann sich die katalanische Sprache somit als Verwaltungs- und Kultursprache durchsetzen. Das Sardische beginnt damit allmählich auf den Status eines Dialekts herabzusinken (vgl. Rindler Schjerve 1987: 12). Außerdem unterscheidet sich die Sprachverwendung während der aragonesischen Herrschaft vor allem im Süden der Insel zwischen städtischen und ländlichen Gebieten: In Städten wie *Cagliari*, *Iglesias* und *Alghero* überwiegt das Katalanische, die Landbevölkerung hingegen spricht Sardisch (vgl. Mensching ²1994: 13). Unter allen Superstraten der sardischen Sprache ist das Katalanische das bedeutendste: Die katalanische Sprache hinterlässt viele Spuren im Lexikon des Sardischen (mehr als 2000 lexikalische Einheiten, die beinahe alle Wortfelder betreffen) und auch anhand von Morphosyntax und Phoneminventar der *limba sarda* lässt sich der Einfluss des Katalanischen erkennen (vgl. Blasco Ferrer 2002a: 250).

Kastilische Einflüsse

Durch die Hochzeit Ferdinands von Aragonien und Isabella von Kastilien (1469) kommt Sardinien schließlich zu Spanien, genau genommen beginnt die Herrschaft allerdings erst ab dem Jahr 1479 (vgl. Porru ²1992: 19).

Die katalanische Sprache hält sich noch lange in Sardinien; das Kastilische tritt erst im 17. Jahrhundert als offizielle Sprache an die Stelle des Katalanischen. Die Verwendung des Spanischen beschränkt sich jedoch nur auf Aristokratie und Klerus in den Städten. Das Volk gebraucht weiterhin das Sardische (vgl. Rindler Schjerve 1987: 13). Vor allem im Sardischen Nordsardiniens ist eine beeinflussende Wirkung der kastilischen Sprache ersichtlich³⁴ (vgl. Mensching ²1994: 13; vgl. Porru ²1992: 20).

³⁴ Das Katalanische zeigt seine Spuren hauptsächlich in den südlichen sardischen Dialekten, das Kastilische hingegen in den nördlichen. Diese Einflüsse trugen zur starken Differenzierung der beiden sardischen Hauptvarietäten *Campidanesisch* und *Logudoresisch* bei. Bsp.: Für 'hässlich' gibt es das campidanesische *léggiu* und das logudoresische *feu*. *Léggiu* ist katalanischen Ursprungs (*lleig*), *feu* stammt aus dem Kastilischen (*feo*) (vgl. <https://www.sardegna.cultura.it/j/v/258?s=20294&v=2&c=2694&t=7> [29.12.2019]).

Durch den Friedensschluss von Utrecht ist der spanische Erbfolgekrieg beendet und Sardinien kommt 1713³⁵ - allerdings nur für sehr kurze Zeit - zu Österreich (vgl. Rindler Schjerve 1987: 13).

Zunehmende Italianisierung Sardiniens in der Neuzeit

Bereits 1718 ist die Insel Teil des piemontesischen Königreichs und wird dadurch einer radikalen Sprachlenkung³⁶ zum Italienischen hin ausgesetzt. Schließlich wird den sardischen Dialekten nach der italienischen Einigung 1861 weder eine öffentliche Funktion noch eine Sprachnormierungsperspektive gelassen (vgl. Blasco Ferrer 2002a: 250).

Vor allem ab dem 20. Jahrhundert kann sich die italienische Sprache durch eine Reihe von Maßnahmen und Gegebenheiten auf Sardinien stark verbreiten. Zum Beispiel ist der Militärdienst verpflichtend und muss oft in Kasernen am italienischen Festland geleistet werden. Außerdem werden durch ein ausgebautes Straßennetz auch die lange Zeit isolierten zentralen Gebiete der Insel erschlossen. Hinzu kommen noch die allgemeine Schulpflicht und die modernen Massenmedien (vor allem das Fernsehen) in italienischer Sprache, welche die Italianisierung der sardischen Bevölkerung

³⁵ In den Werken zur sardischen Sprache und zur Sprachgeschichte hält sich seit Jahrzehnten die Jahreszahl 1714 für den Frieden von Utrecht (vgl. Sanna 1957: 19; vgl. Rindler Schjerve 1987: 13; vgl. Wagner 1997 [1950]: 69). Elisabeth Wippel ist auf diesen Irrtum aufmerksam geworden und hat die Zeitangabe in ihren Arbeiten *Die neueren Normativierungsversuche des Sardischen* (2013: 85) und *Neuere Versuche zur Vereinheitlichung des Sardischen und ihr Echo in den Institutionen* (2016: 84) auf das richtige Datum 11. April 1713 korrigiert. Ich habe diese Korrektur dankbar übernommen.

³⁶ Der sardische Sprachwissenschaftler Massimo Pittau (* 6. Februar 1921 - † 20. November 2019) verdeutlicht in seinem 1975 erschienenen Buch *Problemi di lingua sarda*, dass sich die Savoyer:innen anfangs jedoch wenig begeistert von der neuen Errungenschaft Sardinien zeigen. Italienisch ist nicht sofort offizielle Sprache, sondern erst ab 1764:

[I Savoia] si disinteressarono [...] anche della sua situazione linguistica. Ne è prova evidente il fatto che fino al 1764 i duchi di Savoia permisero ancora l'uso della lingua spagnola in Sardegna nelle scuole, nei tribunali, negli atti ufficiali, ecc. Solamente dopo quella data i Savoia proibirono l'uso ufficiale della lingua spagnola ed imposero invece quello della lingua italiana. Sta però di fatto che l'uso dello spagnolo in Sardegna continuò molto oltre quella data, tanto che ancora nei primi decenni dell'Ottocento documenti parrocchiali ed atti notarili venivano scritti ancora in lingua spagnola. A cominciare dalla citata data del 1764, ha avuto inizio una forte influenza della lingua italiana sui dialetti sardi, con riflessi sempre più notevoli soprattutto sul loro lessico. Non solo, ma con l'ingresso in Sardegna della lingua italiana per i dialetti sardi è continuata e perfino si è aggravata quella posizione di inferiorità, che era iniziata con l'arrivo nell'isola delle lingue catalana e spagnola (Pittau 1975: 20).

äußerst erfolgreich machen. Italienisch ist heute auf der Insel derart verbreitet, dass bereits viele Jugendliche nicht mehr das Sardische, sondern das Italienische als Muttersprache haben. Durch den Sprachkontakt mit dem Italienischen hat sich der sardische Wortschatz schon stark erweitert. Umgekehrt hat allerdings auch das Italienische durch die sardische Sprache eine Beeinflussung erfahren: Die sardische Syntax hat jene des gesprochenen Italienisch verändert und somit das *italiano regionale* von Sardinien geschaffen³⁷.

Prinzipiell ist die sardische Sprache in ländlichen Gebieten viel präsenter, in den größeren städtischen Gebieten ist Italienisch bereits die gängige Umgangssprache. Die Landbevölkerung ist meist zweisprachig (vgl. Mensching ²1994: 13). Einen echten Bilinguismus³⁸, wobei die Kompetenzen des Sardischen und des Italienischen voll ausgeglichen sein müssten, gibt es in Sardinien allerdings kaum mehr. Vielmehr besteht auf der Insel eine Diglossiesituation, die durch die historisch bedingte Unterordnung der sardischen gegenüber der italienischen Sprache entstanden ist (vgl. Blasco Ferrer 2002a: 250). Das Italienische ist dabei die prestigeträchtigere Sprache, die mit modernem urbanen Leben, Stärke und sozialem Aufstieg verbunden wird. Im Gegensatz dazu wird das Sardische mit dem traditionellen - negativer konnotierten - Landleben assoziiert³⁹. Gaidolfi zufolge ist die sprachliche Situation am besten mit dem Begriff *Dilalie* beschreibbar, da das Italienische (die High-Variety) in die typischen Domänen des Sardischen (der Low-Variety) eindringen konnte (vgl. Gaidolfi 2017: 37, 38).

4.2 Die sardische Sprachlandschaft

Auf Sardinien werden hauptsächlich die Staatssprache Italienisch und die Minderheitensprache Sardisch gesprochen.

Außerdem befinden sich in der Region noch zwei kleine Sprachinseln: in *Alghero* wird Katalanisch und in *Carloforte* und *Calasetta* (Ortschaften der

³⁷ Vgl. <https://www.sardegnaicultura.it/j/v/258?s=20298&v=2&c=2694&t=7> [29.12.2019].

³⁸ Vgl. dazu Kapitel 2.1.2 und Unterkapitel.

³⁹ Vgl. <http://www.uoc.edu/euromosaic/web/document/sard/an/i1/i1.html> [02.07.2008].

Sulcis-Inseln *Sant'Antioco* und *San Pietro*) wird ein ligurischer Dialekt gesprochen (vgl. Viridis 1988: 898).

Diese genuesische Varietät, das sogenannte *Tabarchino*, geht in seiner Entstehungsgeschichte auf ligurische Kolonien zurück, deren Bewohner:innen ursprünglich von der tunesischen Insel *Tabarka* stammten. Das *Tabarchinische* genießt ausschließlich regionalen Schutz (durch die *Legge Regionale* n. 26 del 15 ottobre 1997), auf staatlicher Ebene ist es nicht anerkannt⁴⁰.

Die in Nordsardinien verbreiteten Dialekte *Sassarese* und *Gallurese* weichen stark vom Sardischen ab und werden deshalb nicht als dem Sardischen zugehörig angesehen; mehr dazu im nächsten Abschnitt.

Das katalanische *Algherese* ist, wie auch die sardische Sprache, sowohl auf regionaler als auch staatlicher Ebene gesetzlich anerkannt. Die sprachpolitischen Maßnahmen zum Schutz und Erhalt der Sprache(n) in Sardinien werden im Kapitel 4.5 genauer erklärt und zusammengefasst.

4.2.1 Bilinguale Sprachkarte Sardiniens

Das Interesse an der sardischen Kultur und Sprache ist erfreulicherweise stark gestiegen. Mit der Jahrtausendwende, vermehrt allerdings erst in den letzten 10-15 Jahren beobachtbar, werden immer mehr Informationen zu Sardinien und die Insel betreffenden Sprachthemen über das Medium Internet verbreitet. Mittlerweile ist über die Internetplattform Wikipedia⁴¹ sogar eine bilingual in Italienisch und Sardisch gestaltete Sprachkarte Sardiniens kostenlos online verfügbar.

Die nachfolgend dargestellte Karte (Abb. 4) enthält eine Gliederung in drei Teile: sardische Sprache, korsische Sprache und andere Sprachen.

⁴⁰ Vgl. <https://www.sardegnaecultura.it/v/258?s=20222&v=2&c=2706&t=7> [30.12.2019].

⁴¹ https://sc.wikipedia.org/wiki/Limba_sarda [01.01.2020].

Weiters können die einzelnen Sprachen und Dialekte durch die unterschiedliche Farbgebung unterschieden werden.

Die Sprachkarte nennt als der sardischen Sprache zugehörig die Varietäten *Logudorese*, *Nuorese* und *Campidanese*.

Dem Korsischen zugeordnet sind *Corso oltramontano* (Südkorsika und Archipel *La Maddalena*), *Gallurese* und *Sassarese*.

Als andere Sprachen sind *Katalanisch* und *Ligurisch* eingetragen.

Wie zuvor bereits einleitend erwähnt, werden diese in *Alghero* (*catalano*) und der *Isola di San Pietro* bzw. *Isola di Sant'Antioco* (*ligure*) gesprochen.

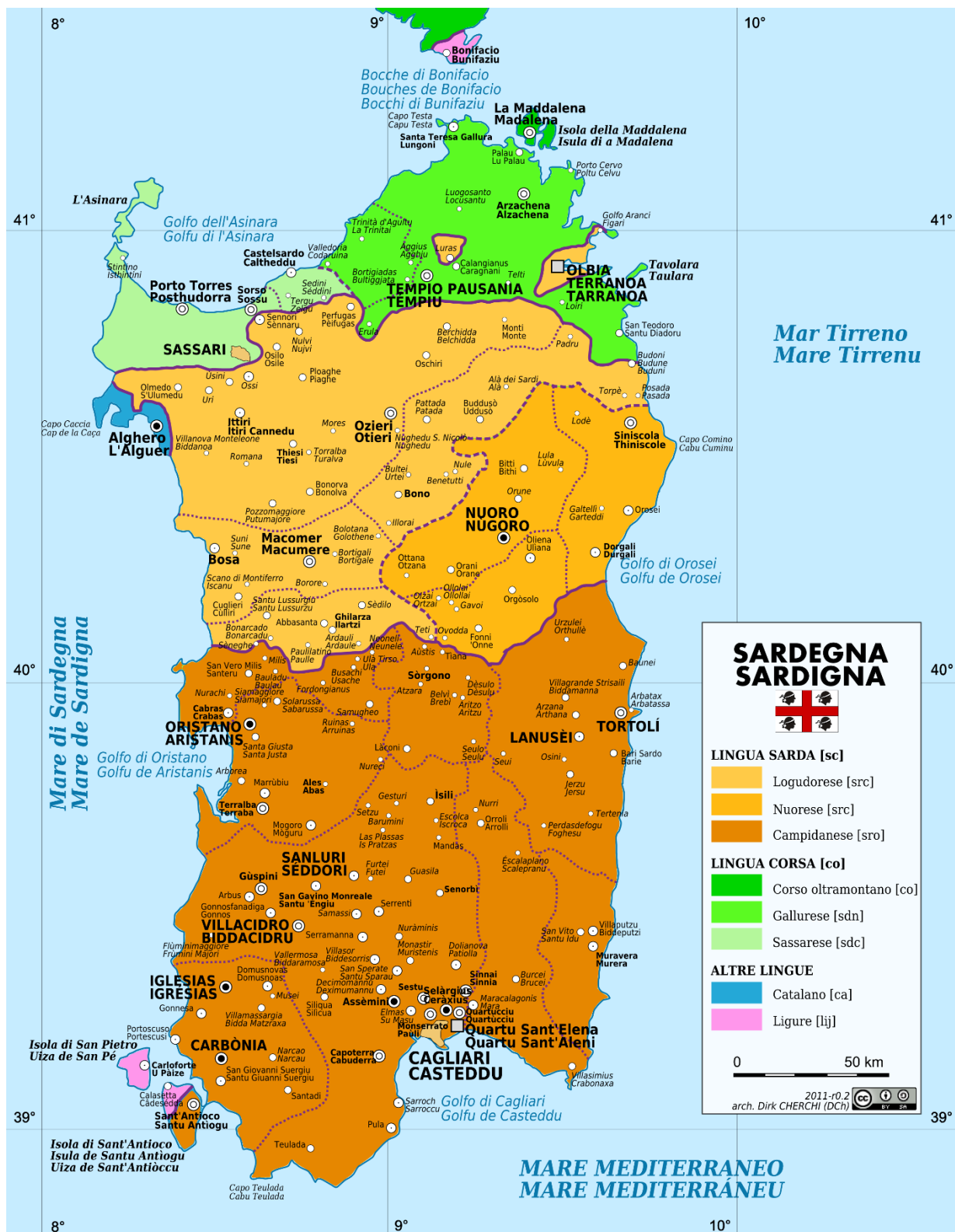


Abb. 4. Limbas e dialettos de sa Sardigna⁴²

⁴² Mapa de sas limbas de sa Sardigna (bilinguas) By Dch - Traballu pròpriu, CC BY-SA 3.0. In: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6344881> [01.01.2020].

Gallurese und *Sassarese* werden im äußersten Norden Sardinien gesprochen und als Brückenvarietäten zum Korsischen betrachtet⁴³.

Die *Gallura*, in der das *Galluresische* gesprochen wird, ist ein dünn besiedeltes, gebirgiges und walddreiches Gebiet. Nur die Meeresstraße von *Bonifacio* trennt die sardische *Gallura* von der Nachbarinsel Korsika. Ihren Namen soll die *Gallura* davon haben, dass man die korsischen „Hähne“ (ital. *gallo* „Hahn“) übers Meer krähen hören kann. Tatsächlich aber wird eine präromanische bzw. sogar präindogermanische Substratsprache reflektiert, in der die Wurzel *gall kal* „Bergkamm“ bedeutet. Der Name beschreibt demnach bloß die Landschaftsform. Im 18. Jahrhundert führte eine Pestepidemie zur weitgehenden Entvölkerung der Gebirgsregion. Die *Gallura* wurde infolgedessen von Korsika aus neu besiedelt. Das *Galluresische* zählt somit zu den südkorsischen Dialekten. Vom Korsischen der Nachbarinsel ist das *Gallurese* ungefähr seit zweieinhalb Jahrhunderten getrennt. Es konnten sich dadurch einige sprachliche Besonderheiten herausbilden. Es gibt zwar lokale Dichtung auf *Galluresisch*, es fehlt jedoch ein eigenständiger Ausbau (vgl. Bossong 2008: 226).

Das *Sassaresische* wird in *Sassari*, *Porto Torres*, *Sorso* und *Stintino* gesprochen. Im Mittelalter war es noch im Kontinuum der logudoresischen Dialekte Nordsardinien integriert. In der Neuzeit erhielt das *Sassaresische* seine heutige Form aufgrund der Toskanisierung durch die Pisaner:innen. Wie das *Gallurese* hat auch das *Sassarese* keinen eigenständigen Ausbau. Es gibt nur lokal begrenzte Dichtungen in *Sassarese*. Die Gemeinden *Sorso* und *Sennori* grenzen direkt aneinander und sind dennoch durch eine ganz klar wahrnehmbare Sprachgrenze voneinander getrennt. Allen Bewohnern:innen der beiden Nachbargemeinden ist bewusst, dass sich hier zwei sehr unterschiedliche Dialekte - *Sassarese* in *Sorso* und *Logudorese* in *Sennori* - gegenüberstehen (vgl. ebenda: 225).

⁴³ Vgl. <https://www.sardegnaecultura.it/linguasarda/ilsardo/> [02.01.2020].

4.2.2 Die Varietäten der sardischen Sprache

Die sardische Sprache selbst ist stark dialektal aufgespalten; ein Umstand, der die Kommunikation zwischen den Sprechern:innen unterschiedlicher sardischer Dialekte erschwert. Zum Beispiel bedienen sich Ehepaare mit sehr voneinander abweichenden sardischen Dialekten im Alltag der italienischen Sprache, um das gegenseitige Verständnis zu gewährleisten (vgl. Blasco Ferrer 2002a: 249).

Bei der Unterteilung der sardischen Sprache in Varietäten und Subvarietäten herrscht Uneinigkeit unter den Linguisten:innen. Es existiert keine allgemein anerkannte Klassifizierung.

Der Geistliche Giovanni Spano nahm 1840 mit seiner *Ortographia sarda nazionale o siat Grammatica de sa limba logudoresa cumparada cum s'italiana* (vgl. Kapitel 5.1) eine allererste Gliederung des Sardischen vor. Er unterteilte die Sprachenlandschaft der Insel in die drei Gruppen *Logudoresisch*, *Campidanesisch* und *Galluresisch*. *Logudoresisch* und *Campidanesisch* ordnete er dem Sardischen zu, wobei Spano das *Logudoresische* als Prestigeform der sardischen Sprache hervorhob. Das *Gallurese* trennte er aufgrund seiner Fremdartigkeit vom Sardischen (vgl. Sanna 1957: 33; vgl. Rindler Schjerve 1987: 41).

In der modernen Sprachwissenschaft überwiegt die Gliederung des Sardischen in zwei Makrovarietäten⁴⁴: das im Zentrum und im Norden Sardiniens verbreitete *Logudorese* und das im Süden der Insel vorherrschende *Campidanese*. Diese beiden Hauptvarietäten werden oftmals

⁴⁴ Eduardo Blasco Ferrer sieht die Sprachenlandschaft Sardiniens gekennzeichnet durch die Kopräsenz von vier Diasystemen:

2 sardi (campidanese e logudorese) e 2 non-sardi (gallurese e sassarese). La non-partecipazione dei dialetti settentrionali dell'isola alla lingua sarda si basa su criteri **tipologici** e **sociolinguistici**. Sia il sassarese che il gallurese presentano molteplici strutture linguistiche divergenti da quel che viene considerato tradizionalmente il **tipo linguistico** autenticamente sardo [...]. Inoltre i parlanti di ambedue le varietà si considerano estranei al fondo culturale ed etnico sardo e designano i logudoresi ed i campidanesi con l'appellativo *li Saldi* ("i Sardi") (Blasco Ferrer 1986: 20).

noch weiteren Einteilungen in Subdialekte unterzogen, wie auf den folgenden Seiten anhand der exemplarischen graphischen Darstellungen des Sprachgebiets ersichtlich (siehe Abb. 5 bis Abb. 7).

Vor allem das in der Stadt *Nuoro* gesprochene *Nuorese* ist eine sehr markante Subvarietät des *Logudorese*. Das *Nuoresische* soll die archaischste aller neulateinischen Sprachen sein und wird vereinzelt als dritte sardische Hauptvarietät bezeichnet (vgl. Bossong 2008: 227).

Auch die beiden Varietäten *Varietà Arborensi* (auch unter dem sardischen Terminus *Limba de Mesania* bekannt) und *Varietà Barbaricine* müssen in diesem Kontext als intermediäre Dialekte genannt werden und verdienen Beachtung (vgl. Maxia ²2018: 90).

Das *Arborese* wurde bereits im Mittelalter für die Schriftstücke des Judikats von Arborea verwendet. Das berühmteste Beispiel für die schriftliche Verwendung der *Varietà Arborensi* ist wohl das mediävale Gesetzeswerk *Carta de Logu*. Sprachlich ist das *Arborese* eine Übergangsform beider Makrovarietäten, da es sowohl Eigenschaften des *Sardo Logudorese* als auch des *Sardo Campidanese* aufweist; daher auch die Bezeichnung *Limba de Mesania* im Sardischen (ital. *lingua di mezzo*), ergo „Mittel(zonen)sprache“. Das Verbreitungsgebiet der *Varietà Arborensi* umfasst Norden und Zentralraum der heutigen Provinz *Oristano*, Teile der Provinz *Nuoro* und das Gebiet der *Alta Ogliastra*⁴⁵.

Die Abgrenzung der Dialekte der *Barbagia* gehen auf den deutschen Forscher Max Leopold Wagner (der als Begründer der sardischen Sprachwissenschaft gilt)⁴⁶ zurück:

I dialetti barbaricini occupano un posto a sé; se concordano nelle linee generali col log. centrale [...], risentono anche delle influenze irradianti dal campidanese; hanno inoltre tratti fonetici speciali, l'avversione per *f*- iniziale e il colpo di glottide invece della *k*, nonché un lessico molto originale, che varia più o meno da un paese all'altro (Wagner 1997 [1950]: 349).

⁴⁵ Vgl. <https://www.sardegnaicultura.it/j/v/258?s=20330&v=2&c=2705&t=7> [05.01.2020].

⁴⁶ Vgl. dazu Kapitel 5.2 der vorliegenden Arbeit.

Die in der *Barbagia* um die Ortschaft *Ollolai* gesprochenen *Varietà Barbaricine* stellen außerdem auf lexikalischer Ebene und bei Ortsnamen eine Besonderheit dar, da zahlreiche präromanische Elemente erhalten blieben; in viel größerem Ausmaß als bei den anderen sardischen Dialekten feststellbar. Was die Vitalität des Sardischen betrifft, wird auf *Sardegna Cultura* (Informationsportal der Autonomen Region Sardinien) betont, dass die *Barbagia* zu den Gegenden Sardiniens zählt, in der das Sardische noch sehr verbreitet ist⁴⁷.

Eine Grobeinteilung der *limba sarda* in zwei große Hauptdialekte mag zwar für eine Kurzpräsentation des Sprachgebiets genügen. Eine tiefergehende Auseinandersetzung mit der sardischen Sprache, zu denen die Bemühungen von Politik und Wissenschaft zählen, eine allgemein gültige und auch von der Bevölkerung akzeptierte Schriftsprache zu erschaffen, macht aber oft eine präzisere Analyse der bestehenden Sprachsysteme und deren Unterteilung in Subvarietäten notwendig.

Die starke dialektale Zerklüftung des Sardischen macht die Erarbeitung einer sardischen Standardsprache schwierig. Bei den bisherigen Bestrebungen der Sprachwissenschaftler:innen, das Sardische zu kodifizieren, war die Wahl einer sardischen Varietät als geeignete Basis eines der Kernprobleme, wie wir an späterer Stelle bei den Kapiteln⁴⁸ zur Kodifizierungsdiskussion sehen werden.

Grundsätzlich muss in Sardinien davon ausgegangen werden, dass sich die sardische Sprache in seinen lokalen Varianten teilweise von Ort zu Ort massiv unterscheiden kann und somit Verständigungsprobleme in der Bevölkerung auftauchen können⁴⁹.

Die folgenden Sprachkarten sind, in den letzten Jahrzehnten von Forschern:innen der sardischen Sprache veröffentlichte, Beispiele für die Einteilung der *limba sarda* in Varietäten und Subvarietäten:

⁴⁷ Vgl. <https://www.sardegnaicultura.it/j/v/258?s=20334&v=2&c=2705&t=7> [05.01.2020].

⁴⁸ Vgl. Kapitel 5 und Unterkapitel.

⁴⁹ Vgl. <https://www.sardegnaicultura.it/linguasarda/ilsardo/> [02.01.2020].

I dialetti e i sub-dialetti del sardo



Campidanese:

- 1) campidanese centro-occidentale
- 2) campidanese di Cagliari
- 3) sulcitano
- 4) campidanese centrale
- 5) barbaricino meridionale
- 6) ogliastrino
- 7) campidanese del Sàrrabus

Nuorese:

- 1) nuorese settentrionale
- 2) nuorese centro-occidentale
- 3) nuorese orientale e meridionale

Logudorese:

- 1) logudorese centrale (comprende anche Osilo e Luras)
- 2) logudorese sud-orientale
- 3) logudorese nord-occidentale

Abb. 5. Sprachkarte Sardiniens (Virdis 1988: 905)

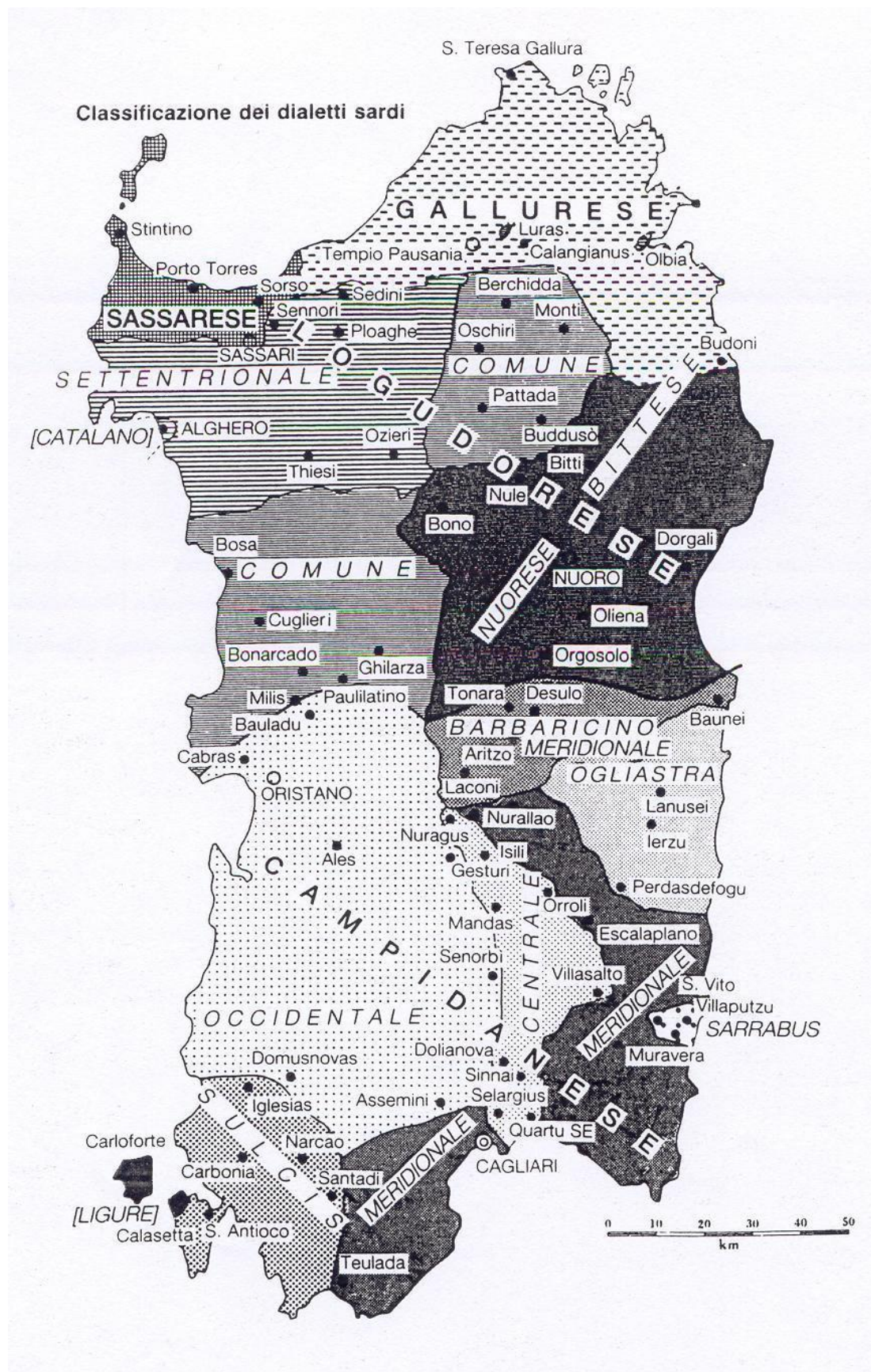


Abb. 6. Klassifizierung der sardischen Dialekte lt. Blasco Ferrer (1986: 14)

**CARTA LINGUISTICA
DE SA SARDIGNA**

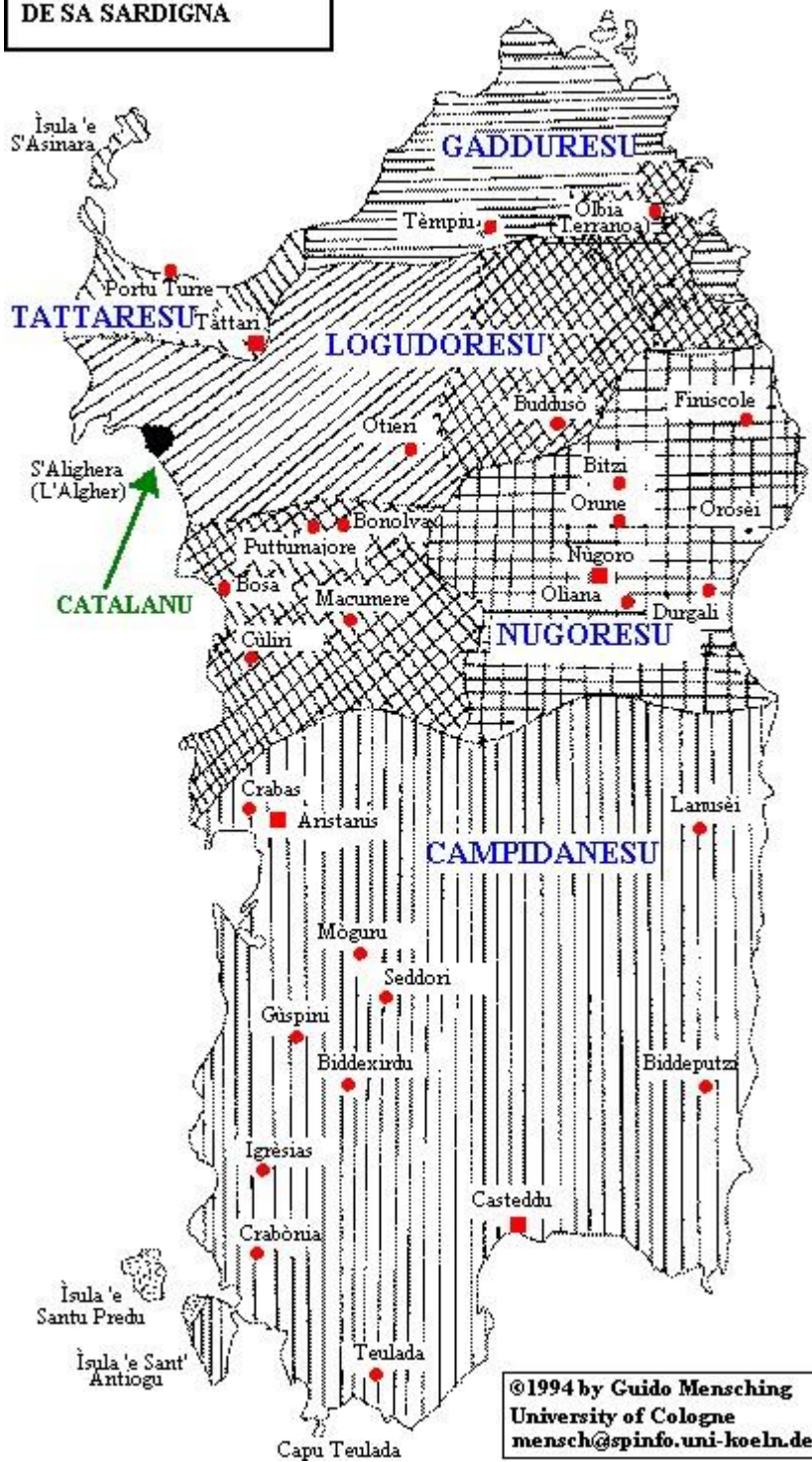


Abb. 7. “Carta linguistica de sa Sardigna” von Mensching⁵⁰ (Vgl. ²1994: 15)

⁵⁰ 2008 war Guido Menschings Karte auch noch im Internet unter der Adresse <http://www.lingrom.fu-berlin.de/sardu/karte.gif> [07.07.2008] aufrufbar; aktuell (Stand Jänner 2020) ist es leider nicht mehr möglich. Die hier publizierte Version der Karte entspricht dem Download aus dem Internet im Sommer 2008.

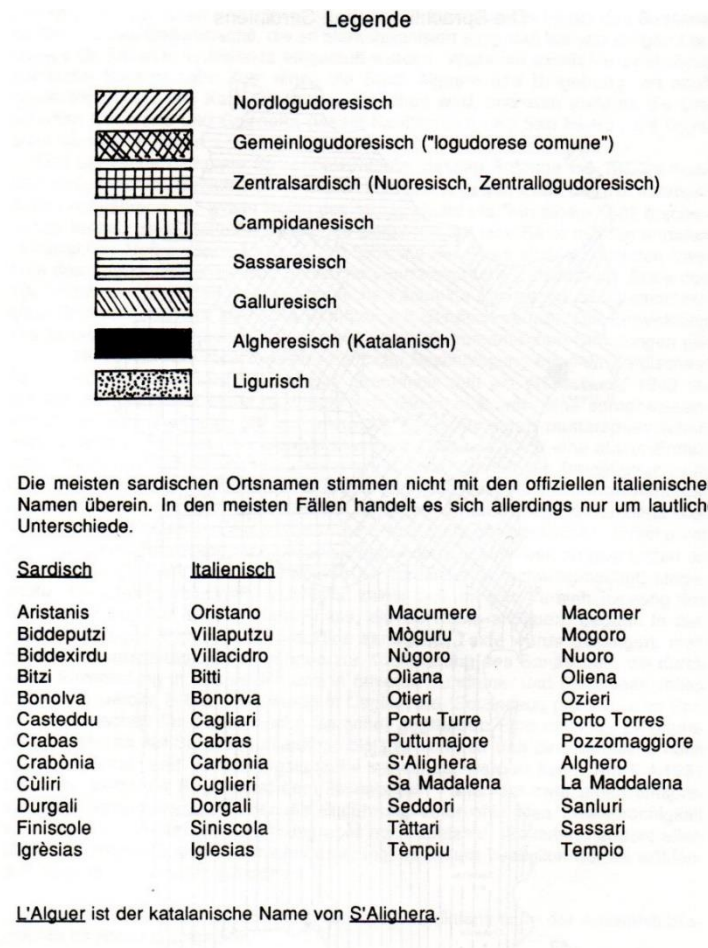


Abb. 8. Legende/ Auflistung der Ortsnamen Sprachkarte Mensching (²1994: 16)

An dieser Stelle sollen ein paar Differenzen der Karten herausgearbeitet werden: Die Sprachkarte von Virdis (1988) (Abb. 5) geht sehr ins Detail und nimmt im Gegensatz zu Blasco Ferrer (1986) und Mensching (²1994) eine Unterteilung in vier sardische Hauptdialektzonen vor: *Campidanese*, *Logudorese*, *Nuorese* und *Arborese*. *Campidanese*, *Logudorese* und *Nuorese* sind außerdem in viele Subvarietäten untergliedert. Dem *Campidanesischen*⁵¹ ordnet er sogar sieben lokale Varietäten zu. *Sassarese* und *Gallurese* in Nordsardinien sind als nicht dem Sardischen zugehörig abgegrenzt. Auch die Sprachinseln (*Ligure* und *Catalano*) sind eingezeichnet.

⁵¹ Um noch einmal zu verdeutlichen, wie unterschiedlich die Ansichten zur dialektalen Zersplitterung des Sardischen sind, möchte ich den berühmten Sardologen Max Leopold Wagner (vgl. Kapitel 5.2) zitieren, der das Campidanesische gegenüber dem Logudoresischen als sehr einheitlich beschreibt:

Di fronte al logudorese, il quale è spezzettato in tante varietà dialettali, il campidanese ha il vantaggio di una maggiore unità e *uniformità*; [...] (Wagner 1997 [1950]: 89).

Die Karten von Blasco Ferrer (1986) (Abb. 6) und Mensching (²1994) (Abb. 7) sind weniger detailreich, dadurch jedoch etwas übersichtlicher gestaltet. Neben den sardischen Varietäten werden *Ligurisch*, *Katalanisch*, *Sassaresisch* und *Galluresisch* ebenso in beiden Sprachkarten genannt. Die Abgrenzung des Sassaresischen und Galluresischen von der sardischen Sprache ist aber weder in Blasco Ferrers noch in Menschings Sprachkarte klar ersichtlich. Mensching nimmt nur für das *Logudoresische* weitere Unterteilungen in Subvarietäten vor, für das *Campidanesische* nicht. Blasco Ferrer hingegen gibt in seiner Sprachkarte für beide Makrovarietäten auch lokale Varietäten an. Das *Arborense*, das *Viridis* sogar als eigene Dialektzone angegeben hat, ist in Blasco Ferrers und Menschings Sprachkarten überhaupt nicht verzeichnet.

Eine völlig andere Sichtweise zur Einteilung des Sardischen in (Sub)Varietäten hat Roberto Bolognesi. Der Sprachwissenschaftler lehnt die traditionsreiche Zweiteilung des Sardischen in die Hauptdialekte Logudoresisch und Campidanesisch ab. Ihm zufolge handelt es sich dabei um einen Mythos, der sich eingebürgert hat und dem jegliche wissenschaftliche Grundlage fehlt. Das Sardische sei eine sehr homogene Sprache, vor allem in Bezug auf ihre Grammatik. Es gäbe zwar Unterschiede in den lokalen Varianten des Sardischen, diese beschränken sich aber hauptsächlich auf die voneinander abweichende Aussprache von Wörtern. Die phonologisch-phonetische Variabilität verhindert Bolognesis Ansicht nach jedoch nicht die Interkomprehension zwischen den Sprechenden verschiedener sardischer Dialekte. Wer einen der lokalen Dialekte gut beherrscht, sei in der Lage, sich mit einem: einer Sprecher:in eines beliebigen anderen sardischen Dialekts zu unterhalten, wenn die Bereitschaft dazu da ist. Für Roberto Bolognesi stellen die sardischen Varietäten ein Kontinuum dar, indem es keine eindeutigen Grenzen, sondern fließende Übergänge gibt⁵².

⁵² Vgl. <https://bolognesu.wordpress.com/2018/01/09/una-lingua-unitaria-che-non-ha-bisogno-di-standardizzazioni/> [18.03.2021], aber auch Bolognesi (2007) und Bolognesi (2013).

4.3 Sprecher:innenzahlen und soziolinguistischer Status

Genaue Sprecher:innenzahlen für das Sardische? Leider wahrlich kein leichtes Unterfangen!

Die Angabe einer genauen Sprecher:innenzahl für das Sardische erweist sich als schwierig. Je nach Quelle finden sich diesbezüglich sehr unterschiedliche Zahlen. Oft handelt es sich dabei auch nur um Schätzungen.

Aktive oder auch rein passive Kenntnisse der sardischen Sprache sowie Emigration sind Faktoren, die es grundsätzlich zu berücksichtigen gilt.

Zum Beispiel gibt Georg Bossong in seiner 2008 veröffentlichten vergleichenden Einführung über die romanischen Sprachen eine Sprecher:innenzahl von 1,5 Millionen für das Sardische an. Bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 1,6 Menschen wäre demnach die große Mehrheit der Einwohner:innen sardophon. Deshalb räumt auch Bossong ein, dass es sich bei der angegebenen Zahl um einen Schätzwert handelt. Dieser Wert beinhalte mit Sicherheit auch Personen, die die sardische Sprache im Alltag nicht mehr aktiv verwenden, aber zumindest noch über passive Sprachkenntnisse verfügen (vgl. Bossong 2008: 230).

Auch in einem Artikel der italienischen Tageszeitung *La Stampa*, veröffentlicht am 19. April 2006, wird das Sardische als größte Sprachminderheit Italiens mit 1,5 Millionen Sprechern:innen angegeben. Als Quelle für die Datenerhebung wird das italienische Innenministerium genannt: „D'altronde i sardi sono la minoranza linguistica più numerosa d'Italia: sono un milione e mezzo, a fronte di 700 mila friulani e 290 mila altoatesini (censimento ministero dell'Interno)⁵³“.

Susanna Gaidolfi nennt 2017 in ihrem Forschungsbericht über die gegenwärtige Situation der sardischen Sprache Variationen der Sprecher:innenzahl von 1 bis 1,6 Millionen und sieht diese Schwankungen ebenso problematisch an. Die hohe Zahl an Sprechenden lässt daraus

⁵³ Der oben zitierte Zeitungsartikel aus dem Jahr 2006 ist im Online-Archiv der Zeitung *La Stampa* leider nicht mehr verfügbar. Da ich diesen Artikel im Zuge meiner Recherchen im Jahr 2008 bereits archiviert hatte, ist er nun im Anhang der vorliegenden Arbeit einsehbar.

schließen, dass die Mehrheit der Einwohner:innen Sardinien zweisprachig sei (vgl. Gaidolfi 2017: 32).

2002 wurde eine im Dezember 2000 in Gesamtitalien realisierte Untersuchung des italienischen Statistikamts ISTAT veröffentlicht. Die mit „*Letture e linguaggio*. Indagine Multiscopo sulle famiglie “I cittadini e il tempo libero” - Anno 2000” titulierte Studie sollte Daten zum Sprachverhalten der italienischen Bevölkerung erheben. Die Datenerhebung beinhaltete auch erstmals Fragen zum Sprachgebrauch der durch das Staatsgesetz 482 aus dem Jahr 1999⁵⁴ geschützten Sprachminderheiten auf italienischem Staatsgebiet, zu denen auch die sardische Sprachgemeinschaft zählt. Für das Sardische konnte zum Zeitpunkt der Untersuchung in ganz Italien eine Gesamtsprecher:innenzahl von 1.775.000 Personen (ab 6+ Jahren) erhoben werden. 1.291.000 bzw. 83,2% aller Sardophonen lebte zum Befragungszeitpunkt in Sardinien (vgl. ISTAT 2002: 7, 106).

Hinsichtlich der Anzahl an Personen (ab 6+ Jahren) mit Sardischkenntnissen in anderen italienischen Regionen konnten folgende Ergebnisse ermittelt werden: 108.000 in *Lazio*, 89.000 in der *Lombardie*, 71.000 im *Piemont*, 44.000 in der *Toscana*, 37.000 im *Veneto* und 36.000 in der *Emilia-Romagna* (vgl. ebenda: 107).

Außerdem wurden die Teilnehmer:innen der Erhebung auch dazu befragt, in welchen Situationen sie Standarditalienisch, Dialekt oder eine andere Sprache als Italienisch verwenden. Wie die nachfolgende aus der Broschüre entnommene Tabelle (ebenda: 105) zeigt, wurde auch *Codeswitching* mit der Auswahlmöglichkeit „*Sia italiano che dialetto*“ berücksichtigt:

⁵⁴ Vgl. *Legge 15 dicembre 1999*, n. 482. Norme in materia di tutela delle minoranze linguistiche storiche, in: <https://www.normattiva.it/uri-res/N2Ls?urn:nir:stato:legge:1999-12-15;482> [15.03.2020].

Vgl. dazu auch Kapitel 4.5.2 der vorliegenden Arbeit.

Prospetto 5.3 - Persone di 6 anni e più per contesto sociale, tipo di linguaggio abitualmente usato e regione - Anno 2000 (per 100 persone di 6 anni e più della stessa regione)

REGIONI	IN FAMIGLIA				CON GLI AMICI				CON GLI ESTRANEI			
	Solo o prevalen- temente italiano	Solo o prevalen- temente dialetto	Sia italiano che dialetto	Altra lingua	Solo o prevalen- temente italiano	Solo o prevalen- temente dialetto	Sia italiano che dialetto	Altra lingua	Solo o prevalen- temente italiano	Solo o prevalen- temente dialetto	Sia italiano che dialetto	Altra lingua
Piemonte	58,6	11,4	27,3	2,2	64,7	7,6	25,6	1,6	85,8	2,2	11,3	0,3
Valle d'Aosta	55,5	12,6	24,4	7,1	61,3	4,8	28,5	4,9	84,1	1,1	9,8	4,5
Lombardia	58,3	10,7	27,9	2,0	62,8	10,0	24,4	1,6	86,7	2,3	8,8	0,7
Trentino-Alto Adige	24,3	23,1	15,3	36,4	25,5	21,3	16,8	35,7	42,8	6,3	17,4	32,6
- Bolzano - Bozen	21,1	1,8	5,7	70,0	22,1	0,7	5,8	70,0	24,7	0,6	6,9	66,4
- Trento	27,4	43,6	24,6	4,1	28,7	41,1	27,4	2,5	60,3	11,8	27,6	0,1
Veneto	22,6	42,6	29,8	3,9	23,7	38,2	34,4	2,7	52,4	14,2	32,0	0,2
Friuli-Venezia Giulia	34,3	16,6	24,5	24,0	33,3	13,5	34,8	18,0	63,1	5,9	29,8	0,5
Liguria	67,5	12,4	17,9	1,4	70,9	7,1	20,3	0,9	87,6	1,7	9,4	0,4
Emilia-Romagna	56,6	14,2	26,7	1,8	60,9	11,2	26,3	1,1	84,8	3,0	11,6	0,3
Toscana	83,0	4,1	10,1	2,2	84,7	3,6	9,4	1,5	89,1	2,6	6,6	0,8
Umbria	50,8	13,0	34,9	0,8	52,7	11,9	34,2	0,6	67,9	8,6	22,7	0,1
Marche	37,7	18,1	42,2	1,0	41,2	16,0	41,7	0,2	67,5	9,3	22,4	0,0
Lazio	58,9	8,1	29,8	1,8	61,8	6,9	28,4	1,1	81,1	2,6	14,1	0,3
Abruzzo	29,4	22,9	45,7	1,3	35,3	19,0	44,2	0,7	71,3	7,8	19,9	0,1
Molise	29,0	27,3	36,0	7,4	32,4	21,2	39,3	6,7	75,8	8,9	14,6	0,4
Campania	21,5	30,5	46,7	0,5	26,5	26,2	46,0	0,3	53,6	15,4	30,1	0,0
Puglia	31,6	17,7	49,8	0,4	36,9	13,6	48,6	0,4	71,0	5,6	22,3	0,2
Basilicata	28,8	25,9	42,1	2,5	33,4	23,5	40,1	2,2	68,3	8,7	22,1	0,1
Calabria	17,8	40,4	39,4	0,9	22,4	30,8	44,4	0,8	60,7	13,1	24,4	0,1
Sicilia	23,8	32,8	42,5	0,2	28,4	26,6	44,2	0,2	57,1	12,7	29,4	0,0
Sardegna	46,4	0,9	38,1	13,9	49,0	0,7	37,6	11,7	75,8	3,2	19,6	0,2
Italia	44,1	19,1	32,9	3,0	48,0	16,0	32,7	2,4	72,7	6,8	18,6	0,8

Die Ergebnisse der ISTAT-Umfrage aus dem Jahr 2000 erfordern eine kritische Auseinandersetzung:

Es wurde bei den Interviews zu den Sprachkenntnissen keine Differenzierung in aktive und passive Kompetenzen vorgenommen. Weiters gilt zu bedenken, dass die Zahlen nicht losgelöst von gesellschaftlichen Faktoren betrachtet werden können. Obwohl es ein längst erwiesener Fakt ist, dass es sich bei der *limba sarda* um eine eigenständige (romanische) Sprache handelt und die Mehrheit der sardischen Bevölkerung sich dieser Tatsache auch bewusst ist, bezeichnen dennoch viele Sarden:innen das Sardische weiterhin als *dialetto*. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass das Sardische durch die vielen Fremdherrschaften (vgl. dazu Kapitel 4.1) auf Sardinien im Sprachkontakt mit anderen Sprachen eine untergeordnete Rolle hatte. Zu sehr ist auch heute noch in vielen Sarden:innen das Gefühl verankert, eine gegenüber der dominanten Staatssprache Italienisch, minderwertigere Sprache zu sprechen. In diesem Kontext wurden die in der ISTAT-Studie zur Kategorisierung eingesetzten Begriffe *lingua* und *dialetto* vermutlich nicht immer korrekt von

den interviewten Personen verwendet. Es ist deswegen wahrscheinlich, dass es so zu verzerrten Ergebnissen kam (vgl. Wippel 2016: 97).

In den folgenden ISTAT-Untersuchungen 2006, 2012 und 2015⁵⁵ wurden die per Staatsgesetz (Nr. 482/1999) geschützten Minderheitensprachen in Italien nicht mehr gesondert berücksichtigt und haben für die vorliegende Arbeit daher keine besondere Relevanz. Die eben erwähnte ISTAT-Studie aus dem Jahr 2000 blieb diesbezüglich ein Einzelfall.

Bereits Ende der 1990-er Jahre besteht mit der *Legge Regionale* 15 ottobre 1997, n. 26 „Promozione e valorizzazione della cultura e della lingua della Sardegna“ eine gesetzliche Forderung nach einer sprachlichen Bestandsaufnahme:

Art. 10

Censimento del repertorio linguistico dei Sardi.

L' Amministrazione regionale realizza il censimento del repertorio linguistico dei Sardi, secondo un progetto che dovrà prevedere:

- a) la ricerca e la rilevazione in ciascuna comunità sarda del lessico ivi usato anche in collaborazione con le Consulte locali di cui all' articolo 8;
- b) l' informatizzazione;
- c) la pubblicazione dei risultati dalla ricerca, con particolare attenzione alla elaborazione dei dizionari generali della lingua sarda, nonché dell' atlante linguistico della Sardegna⁵⁶.

Erst im Jahr 2006 wurde schließlich ein Schritt in diese Richtung gemacht. Die *Regione Autonoma della Sardegna* gab eine soziolinguistische Untersuchung in Auftrag, die unter der Leitung von Anna Oppo durchgeführt und 2007 unter dem Titel „*Le lingue dei sardi. Una ricerca sociolinguista. Rapporto finale.*“⁵⁷ veröffentlicht wurde. Der Abschlussbericht wurde der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, indem er über das Online-Kulturportal *Sardegna Cultura* der Region Sardinien zur Lektüre/ zum Download bereitsteht.

⁵⁵ Berichte zu den ISTAT-Studien 2012 und 2015 sind im Internet verfügbar. Es finden sich dort auch vergleichende Daten. In: https://www.istat.it/it/files//2014/10/Lingua-italiana-e-dialetti_PC.pdf [11.01.2020] und https://www.istat.it/it/files//2017/12/Report_Uso-italiano_dialetti_altrelingue_2015.pdf [11.01.2020].

⁵⁶ <https://www.regione.sardegna.it/j/v/2604?v=9&c=72&s=1&file=1997026> [08.01.2020].

⁵⁷ Anna Oppos Abschlussbericht zur 2006 durchgeführten soziolinguistischen Studie steht über das kulturelle Infoportal *Sardegna Cultura* zum Download bereit: https://www.sardegna.cultura.it/documenti/7_88_20070514130939.pdf [11.01.2020].

Im Vorwort des Berichts wird die problematische Verwendung der Termini *Sprache* und *Dialekt* in der ISTAT-Studie aus dem Jahr 2000 thematisiert. Um verfälschte Daten im besten Fall ausschließen zu können, wurde bei den Fragestellungen zum Sprachgebrauch der Studienteilnehmer:innen daher auf möglichst exakte Formulierungen geachtet:

Per evitare di incorrere nel medesimo infortunio [dell'inchiesta ISTAT] la nostra ricerca ha formulato la domanda nel modo seguente: «Lei, oltre all'italiano, tra le diverse varietà linguistiche (o dialetti) parlate in Sardegna quale conosce meglio? Intendiamo riferirci al sardo, all'algherese, al gallurese, al sassarese o al tabarchino» (Oppo 2007: 5/ n. 2).

Das folgende aus Oppos Abschlussreport entnommene Tortendiagramm zeigt die Ergebnisse der Umfrage. Den Studienteilnehmern:innen standen die Angabe von aktiven, ausschließlich passiven oder gar keinen Sprachkompetenzen in einer „lokalen Sprache“ zur Auswahl:

Figura 1.1 Parla/capisce una lingua locale

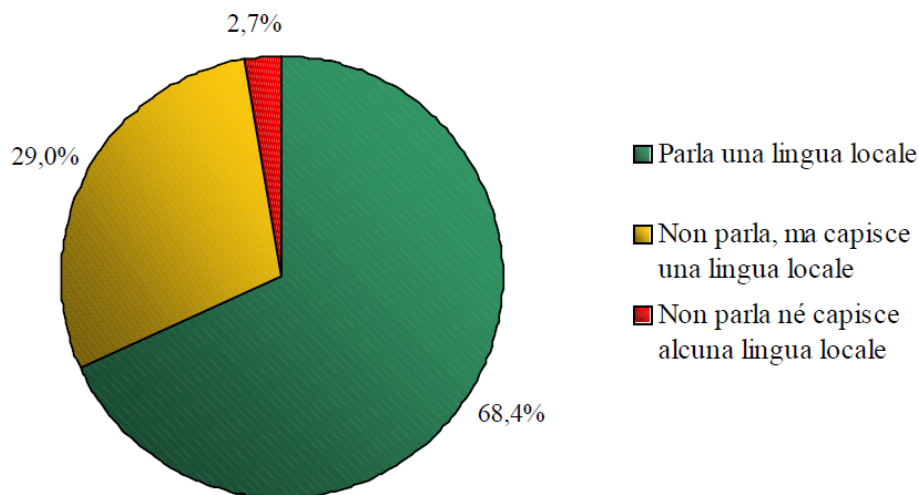


Diagramm aus Oppo (2007: 7)

Aus den Ergebnissen der vorangegangenen Interviews resultiert, dass der aufgrund der Einwohner:innenzahl von 1,6 Millionen angenommene Bilinguismus tatsächlich weniger Verbreitung findet als die kolportierten Sprecher:innenzahlen annehmen lassen (vgl. Gaidolfi 2017: 33).

68,4% aller Befragten gaben aktive Sprachkompetenzen an, 29% rein rezeptive Kenntnisse und 2,7% der Interviewten erklärten, weder aktive noch passive Kompetenzen einer lokalen Sprache zu haben (vgl. Oppo 2007: 7).

Bei der 2006 durchgeführten Erhebung wurde als Variable auch der Wohnsitz bzw. die Einwohner:innenzahlen der Wohnorte der Teilnehmer:innen analysiert. Es zeigte sich deutlich, dass der Anteil aktiver Sprecher:innen von lokalen Sprachen mit zunehmender Größe der Wohngemeinde sinkt. Oppos Studienergebnissen nach zu urteilen, sind es also die kleinen (bis zu 4.000 Einwohner:innen) und mittelgroßen (4.000 bis 20.000 Einwohner:innen) sardischen Gemeinden, die den höchsten Prozentsatz an Personen mit aktiven Sprachkenntnissen der *lingue locali* vorweisen (vgl. ebenda: 13):

	<i>Fino a 4.000 abitanti</i>	<i>Da 4.000 a 20.000 abitanti</i>	<i>Da 20.000 a 100.000 abitanti</i>	<i>Oltre 100.000 abitanti</i>
<i>Parla una lingua locale</i>	85,5%	85,0%	64,4%	57,9%
<i>Non parla, ma capisce una lingua locale</i>	13,4%	14,1%	32,2%	38,7%
<i>Non parla, né capisce alcuna lingua locale</i>	1,0%	0,9%	3,4%	3,5%

Competenza attiva e passiva delle lingue locali a seconda della dimensione demografica dei comuni di residenza (vgl. Oppo 2007: 13/ Tab. 1.2)

Darüber hinaus wurden im Zuge der Untersuchung Sprecher:innenzahlen zu verschiedenen Sprachzonen Sardinien erhoben. Dabei wurden auch Gebiete berücksichtigt, in denen traditionellerweise nicht der sardischen Sprache zugehörige Varietäten (*Algherese, Tabarchino, Gallurese, Sassarese*) gesprochen werden. Olbia wird explizit als Sonderfall hervorgehoben, da hier eine Situation des Sprachkontakts zwischen *Sardo Logudorese* und *Gallurese* (und natürlich auch zwischen dem Italienischen) besteht. Die Interviewten gaben diesbezüglich an, das Galluresische weniger als das Sardische zu beherrschen (vgl. ebenda: 65, 69). Das Hauptinteresse der vorliegenden Arbeit konzentriert sich auf die sardische Sprache, weshalb hier nur die in den verschiedenen Sprachgebieten erhobenen Daten zu den Kompetenzen in der *limba sarda* präsentiert werden:

AREA LINGUISTICA	COMPETENZA DEL SARDO		
	Attiva	Passiva	Nessuna
Logudorese	76,0%	21,9%	2,1%
Campidanese	68,9%	27,7%	3,4%
Alghero	23,2%	26,2%	50,6%
Sassarese	27,3%	40,5%	32,2%
Olbia	44,6%	38,9%	16,6%
Gallura	15,1%	58,5%	26,4%
Tabarchino	12,2%	35,6%	52,2%

Competenza del sardo all'interno delle diverse aree linguistiche (vgl. Oppo 2007: 69/ Tab. 8.2)

Aus Oppos Datenerhebung geht das Sprachgebiet des *Logudorese* als die Gegend Sardinien mit den meisten aktiven Sardischsprechern:innen hervor. Alghero, als katalanische Sprachinsel bekannt, und das Sprachgebiet des Tabarchinischen stechen durch den hohen Anteil an Nicht-Sprechern:innen des Sardischen sofort ins Auge (vgl. ebenda.).

In der Studie zeigten sich außerdem deutliche Unterschiede bei den Ergebnissen von Männern und Frauen. Unter den interviewten Männern war der Prozentsatz an Sprechenden der *lingue locali* höher als bei den Frauen. Weiters zeigten die Ergebnisse, dass die Sprachkompetenzen größer wurden mit zunehmendem Alter der Teilnehmer:innen; die Gruppe der 65+-jährigen männlichen Umfrageteilnehmer war mit einem Prozentsatz von 88,4% die Altersklasse mit der größten aktiven Sprachkompetenz. Im Vergleich dazu gaben 83,1% der 65+-jährigen befragten Frauen an, über aktive Sprachkompetenzen einer *lingua locale* zu verfügen (vgl. ebenda: 86).

Laut der eben besprochenen Studie von Oppo (2007) kann das Sardische als (noch) vital angesehen werden. Im UNESCO-Weltatlas⁵⁸ der bedrohten Sprachen wird das Sardische dennoch als „definitiv gefährdet“ gelistet. Hauptverantwortlich für die Einstufung des Sardischen als vom Aussterben bedrohte Sprache ist die zu geringe familiäre Weitergabe von Generation zu

⁵⁸ Vgl. UNESCO Atlas of the World's Languages in Danger, in: <http://www.unesco.org/languages-atlas/> [14.03.2021].

Generation. Die Daten von Oppo zeigten deutlich, dass es vor allem die ältere sardische Bevölkerung ist, die aktive Sardischkompetenzen hat.

Das Sardische ist aktuell nicht mehr in einem klassischen Diglossie-Verhältnis mit der Staatssprache Italienisch. Zugunsten des Italienischen hat die *limba sarda* großteils sogar ihre traditionellen Gebrauchsdomänen (wie z.B. die Familie) verloren. Der Sprachwissenschaftlerin Rosangela Lai (2018) zufolge sollte höchste Priorität daher die Wiederherstellung des Sardischen als eine Sprache für den Gebrauch in der Familie und unter Freunden:innen haben (vgl. Lai 2018: 83). Die *limba sarda* müsste wieder eine in der Primärsozialisation eingesetzte Sprache werden, um ihr Fortbestehen gewährleisten zu können (vgl. Gaidolfi 2017: 36). Der Fokus, der in den letzten Jahrzehnten von den regionalen politischen Vertretern:innen auf die prestigeträchtigen Verwendungsbereiche in der Administration, Bildung und Medien gesetzt wurde, erscheint Lai als strategisch nicht besonders gut gewählt (vgl. Lai 2018: 83, 84).

Nach Susanna Gaidolfi (2017) ist die Rettung des Sardischen zum Glück nicht hoffnungslos, da es ja auch junge Sardophone innerhalb der Bevölkerung gibt. Es finden zum Erhalt des Sardischen vom jeweils zuständigen *Ufitziu de sa Limba Sarda* in den Provinzen Aktionen zum Spracherhalt statt (wie z.B. Schulprojekte). Außerdem werden Bücher in Sardisch verfasst und Übersetzungen früherer Werke in die sardische Sprache vorgenommen. Dabei handelt es sich nicht nur um Klassiker, sondern auch um Kinderbücher in sardischer Sprache (vgl. Gaidolfi 2017: 36). Die Durchführung von Schulprojekten und auch die vermehrte literarische Produktion in sardischer Sprache ist den Ende der 1990er-Jahre verabschiedeten Gesetzen (*Legge Regionale* n. 26/ 1997 und *Legge* n. 482/ 1999)⁵⁹ zu verdanken. Vor allem das

⁵⁹ Vgl. Kapitel 4.5 der vorliegenden Diplomarbeit.

von Diego Corraïne⁶⁰ geführte Verlagshaus *Papiros*⁶¹ muss an dieser Stelle erwähnt werden, da dieses auch regelmäßig Bücher in der 2006 als Verwaltungssprache eingeführten *Limba Sarda Comuna* herausgibt. Corraïne war übrigens Mitglied in beiden von der *Regione Autonoma della Sardegna* einberufenen Experten:innengremien zur Erstellung eines Kodifizierungsvorschlags für die sardische Sprache. Die Ergebnisse der beiden Projekte waren die *Limba Sarda Unificada* (2001) und die *Limba Sarda Comuna* (2006) (vgl. dazu die Kapitel 5.4.1 und 5.4.3). Corraïne hat demnach nicht nur ein ideologisches Interesse an der Publikation von Büchern in sardischer Sprache bzw. in der *Limba Sarda Comuna*, sondern als Verleger auch ein unternehmerisches.

Nachfolgend ein paar exemplarische Belege für die zwar eingeschränkte, aber dennoch vorhandene Vitalität der sardischen Sprache:



Abb. 9. Toponomastik: Ortsschild Fonne

⁶⁰ Diego Corraïne ist nicht nur Autor und Übersetzer vom Italienischen ins Sardische, sondern auch Aktivist der kulturpolitischen Bewegung *Movimentu Linguisticu Sardu*, die sich zum Ziel gesetzt hat, eine nationale Sprache für Sardinien zu entwickeln. Corraïne ist der Ansicht, dass ein Doppel-Standard, also ein *logudoresischer* Standard neben einem *campidanesischen* Standard, den Status des Sardischen als Sprache schwächt und nur interne Streitigkeiten fördern würde. Daraufhin entwickelte Corraïne einen Vorschlag für einen sardischen Standard, den er im Jahr 2000 veröffentlichte (Corraïne, Diego 2000. „Normativizatzione ortogràfica de sa limba sarda“, in: *Revista de Filología Románica*, 17, 257–282.). Dieser Vorschlag war schließlich der zugrundeliegende Plan für zwei weitere Vorschläge zur Kodifizierung des Sardischen, die im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts präsentiert wurden: die *Limba Sarda Unificada* (2001) und die *Limba Sarda Comuna*, die 2006 offiziell angenommen wurde (vgl. Lai 2018: 76, 78).

⁶¹ Vgl. <https://www.papiros.org/sc/> [19.03.2021].



Abb. 10. Werbung



Abb. 11. Blumengeschäft in Orgosolo mit Eingangsschild in sardischer Sprache

Weitere Beispiele sind im Anhang der Arbeit zu finden.

4.4 Sprachrechtliche Bedingungen und Autonomie

Sardiniens Geschichte ist gekennzeichnet von vielen Machtwechseln. Die sardische Sprache blieb zwar unter den wechselnden Fremdherrschaften bestehen, jedoch führten die über mehrere Jahrhunderte persistierenden Sprachkontakt- bzw. Sprachkonfliktsituationen zu einer zunehmenden Repression der *limba sarda* (vgl. Kapitel 4.1). Es sollen hier die historischen Entwicklungen in Bezug auf die ersten Autonomiebestrebungen und der in weiterer Folge immer deutlicher werdenden Forderungen nach offizieller

Anerkennung sowie gesetzlichem Schutz und Maßnahmen zur Förderung der sardischen Sprache zusammengefasst werden.

Ende des 19. Jahrhunderts kam es in Sardinien erstmals zu Autonomiebestrebungen unter den Intellektuellen, welche auf die Wirtschaftskrise und die ansteigenden Emigrationsraten nach der Eingliederung Sardinien in das Regno d'Italia zurückzuführen sind (vgl. Rindler Schjerve 1991: 133). Die sardischen Autonomiebewegungen sind unter den Bezeichnungen *Sardismo* bzw. *Questione sarda* bekannt und strebten eine von Italien unabhängige Regelung der Wirtschafts- und Sozialprobleme Sardinien an. Die *Questione della lingua sarda* wurde im Zuge dieser ersten Autonomieforderungen jedoch nicht thematisiert (vgl. Rindler Schjerve 2003: 794).

1946 wurde die italienische Monarchie per Referendum abgeschafft, 1948 trat schließlich die Verfassung der Republik Italien in Kraft. Unter dem Titel V der Verfassung⁶² wurde die regionale Gliederung Italiens festgelegt. Im Zuge dessen entstanden vier Regionen mit Sonderstatut: Sizilien, Sardinien, Aostatal, Trient-Südtirol. Als fünfte unter den Regionen mit Sonderstatut wurde Friaul-Julisch Venetien erst im Jahr 1963 etabliert. Im Falle von Sizilien, Aostatal und Sardinien müssen die in Artikel 116 der Verfassung geregelten Sonderrechte der *regioni a statuto speciale* als Reaktion bzw. als eine flexibel-präventive Strategie des italienischen Zentralstaates gegenüber den separatistischen Tendenzen dieser Regionen verstanden werden (vgl. Merkel 1987: 98, 99).

Im Artikel 3 der Italienischen Verfassung ist das Gleichheits- und Freiheitsprinzip aller Staatsangehörigen festgeschrieben:

Tutti i cittadini hanno pari dignità sociale e sono eguali davanti alla legge, senza distinzione di sesso, di razza, di lingua, di religione, di opinioni politiche, di condizioni personali e sociali.

[...] ⁶³

⁶² *Costituzione della Repubblica Italiana*. Titolo V - Le Regioni, le Province e i Comuni (Art. 116 *regioni a statuto speciale*), in: <http://www.governo.it/it/costituzione-italiana/parte-seconda-ordinamento-della-repubblica/titolo-v-le-regioni-le-province-e-i> [05.03.2020].

⁶³ *Costituzione della Repubblica Italiana*. Principi fondamentali, in: <http://www.governo.it/it/costituzione-italiana/principi-fondamentali/2839> [05.03.2020].

Artikel 6 sieht wiederum den expliziten Schutz der sprachlichen Minderheiten in Italien vor:

La Repubblica tutela con apposite norme le minoranze linguistiche⁶⁴.

Zur Anwendung kamen die Regelungen der Art. 3 und 6 der Italienischen Verfassung jedoch nur auf die deutsche und ladinische Minderheit in Trient-Südtirol, die französische Minderheit im Aostatal sowie die slowenische Minderheit in Triest. Die Sonderstatute dieser Minderheiten konzentrieren sich vorrangig auf ethnisch und sprachlich artikulierte Unterschiede. Im Gegensatz zu den Sarden:innen konnten diese Minderheiten zudem von gleichsprachigen Fremdmächten in ihren Forderungen gestützt werden. Sardiniens Sonderstatut beschränkt sich auf sozio-ökonomische Aspekte; autonome Regelungen in kulturellen und sprachlichen Belangen konnten nicht erzielt werden (vgl. Rindler Schjerve 1987: 31, 32).

In den 50er und 60er-Jahren des 20. Jh. gab es in Sardinien zwar auch immer wieder Diskussionen bzw. Aktivitäten kultureller und sprachlicher Natur (z.B. Bekämpfung der hohen Analphabeten:innenrate, Veröffentlichung der Literaturzeitschrift *S'Ischiglia*, Auseinandersetzung mit dem Bilinguismus), es kam aber erst in den 1970er-Jahren zu signifikanten Veränderungen (vgl. ebenda: 17); eine Sprachrenaissance trat ein und das Sprachbewusstsein der Sarden:innen wurde dadurch gestärkt:

Die Forderungen des *Sardismus* nach wirtschaftlicher und sozialer Unabhängigkeit wurden Anfang der 1970er-Jahre wieder aufgegriffen, darüber hinaus strebte die Bewegung des sogenannten *Neosardismus* aber auch erstmals eine sprach- und kulturpolitische Autonomie an. Die *Questione della lingua sarda* wurde zum Politikum (vgl. ebenda; vgl. Rindler Schjerve 2003: 794). 1971 gab die Universität Cagliari eine Resolution heraus, in der man sich auf die in der Italienischen Verfassung verankerten Rechte zum Minderheitenschutz berief, deren Anwendung verlangte und die Einführung des Sardischen als Ausgangssprache für den Grundschulunterricht

⁶⁴ Ebenda.

einforderte. Durch die Resolution entstand ein neues Interesse an der *limba sarda*, das sich nicht mehr nur auf intellektuelle Kreise und Sprachwissenschaftler:innen beschränkte, sondern auch eine breitere Öffentlichkeit erreichte. Infolge der politischen Forderungen kamen auch Initiativen und Debatten zur Kodifizierung des Sardischen auf. Die sardische Sprachenfrage wurde plötzlich auch zum Thema in den Regionalmedien. Im akademischen so wie auch im politischen Lager war man sich darüber einig, dass dem Sardischen ein offizieller Status in der regionalen Gesellschaft - vor allem im schulischen Bereich - zugestanden werden musste und dass die Kodifizierung und der Ausbau der sardischen Sprache absolut notwendige Schritte, auch in gesellschaftspolitischer Hinsicht, waren. Hinsichtlich der Festlegung einer sardischen Einheitsnorm konnte jedoch kein Konsens erzielt werden (vgl. Rindler Schjerve 1991: 123, 124).

1975 drängte der *Partito Sardo d'Azione* (PSdA) mit einem Gesetzesentwurf auf die Gleichstellung eines auf Basis der *logudoresischen Varietät* kodifizierten Sardisch mit dem Italienischen. 1977 gab es erstmals ein Volksbegehren zum Bilinguismus in Sardinien und 1978 folgte schließlich ein vom *Su Comitau pro sa Limba Sarda*⁶⁵ präsentierte Gesetzesentwurf, der die Einhaltung der von der Italienischen Verfassung garantierten Prinzipien zum Minderheitenschutz erwirken sollte, indem die Sarden:innen als sprachliche Minderheit anerkannt, Sardisch mit dem Italienischen gleichgestellt sowie der Schutz des Sassaresischen, Galluresischen, Algheresischen und Tabarchinischen gewährleistet werden sollte. Diese Gesetzesinitiative war die überarbeitete Form des ursprünglichen Gesetzesantrags von 1975. Der zu präferierende Dialekt für die Grundlage einer sardischen Standardsprache wurde im Entwurf von 1978 jedoch nicht mehr angegeben. 1980 folgten noch zwei weitere Gesetzesentwürfe, die beide nicht umgesetzt wurden. 1981 verabschiedete der sardische Regionalrat einen neuen Gesetzesantrag mit dem Titel *Riconoscimento della parità giuridica della lingua sarda con la lingua italiana e introduzione del sistema del bilinguismo in Sardegna*, welcher dem

⁶⁵ *Su Comitau pro sa Limba Sarda* wurde 1977 in Vorbereitung auf den 1978 veröffentlichten Gesetzesantrag gegründet. Aufgrund von über 15.000 gesammelten Unterschriften konnte der *Comitau* diesen Gesetzestext dem sardischen Regionalrat vorlegen (vgl. Cossu 2001: 33, 34).

Parlament in Rom zwar vorgelegt wurde, zu den konkreten Forderungen nach offizieller Gleichstellung des Sardischen mit dem Italienischen sowie der Einführung der Zweisprachigkeit auf Sardinien aber unbeantwortet blieb. Es wurden im Gegensatz zu den bisher verfassten Gesetzesentwürfen auch weder Fristen noch Maßnahmen zur Durchführung der angestrebten Ziele angegeben. Der Antrag vermittelte somit auch keine Dringlichkeit der Klärung der sardischen Sprachenfrage (vgl. Rindler Schjerve 1987: 33-35; vgl. Rindler Schjerve 2003: 794; vgl. Cossu 2001: 33-36).

Die Sprachrenaissance ab den 1970er-Jahren brachte viele positive Entwicklungen in Sardinien mit sich: Sprachliche und kulturelle Themen wurden angesprochen, sprachpolitische Missstände aufgezeigt und diesbezüglich Lösungsansätze diskutiert. Außerdem wurden die Sarden:innen als ethnisch-kulturelle Minderheit auch immer wieder in den regionalen Medien Sardiniens thematisiert, wodurch das Sprachbewusstsein der sardophonen Bevölkerung gefördert wurde. Dennoch führten sämtliche sprachpolitischen und sprachplanerischen Initiativen der 70er- und 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts nicht zum erhofften Erfolg. Es konnten keine per Gesetz festgelegten Schutz- und Fördermaßnahmen für die sardische Sprache erzielt werden.

Ende der 1990er-Jahre kam es schließlich zum gesetzlichen Durchbruch mit einem Regional- und einem Staatsgesetz. Diese gesetzlichen Meilensteine werden nachfolgend besprochen.

4.5 Gesetzliche Meilensteine zum Sprachenschutz

Im beschränkten Rahmen dieser Diplomarbeit kann nicht auf alle sprachpolitisch relevanten Gesetzestexte genauer eingegangen werden, weshalb nur zwei für den untersuchten Zeitrahmen besonders bedeutende Gesetze genauer besprochen werden. Auf eine Auseinandersetzung mit der europäischen Gesetzgebung⁶⁶ wird aus diesem Grund ebenso verzichtet.

⁶⁶ Vgl. dazu die beiden Abkommen des Europarats: die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen sowie das Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten. In: European Charter for Regional or Minority Languages
84

Darüber hinaus ist es aufgrund der thematischen Schwerpunktsetzung auf die Entwicklungen in den 2000er-Jahren nicht möglich, aktuellere sprachrechtliche Errungenschaften in aller Ausführlichkeit zu behandeln. An dieser Stelle soll dennoch kurz erwähnt werden, dass in Sardinien im Jahr 2018 ein neues Gesetz zur Regelung der regionalen Sprachpolitik verabschiedet wurde, die *Legge Regionale* 3 luglio 2018, n. 22 „Disciplina della politica linguistica regionale“⁶⁷. Es bleibt diesbezüglich noch abzuwarten. Zum Zeitpunkt der Recherchen für diese Diplomarbeit waren noch keine signifikanten sprachpolitischen Veränderungen zu verzeichnen⁶⁸. Das Gesetz erntete zum Teil kritische Stimmen. Einem Kritiker zufolge herrsche momentan ein sprachpolitischer Stillstand in Sardinien. Das Thema der sardischen Sprache stehe im Abseits des Medieninteresses⁶⁹.

<https://www.coe.int/en/web/conventions/full-list/-/conventions/treaty/148> [21.03.2021]; Framework Convention for the Protection of National Minorities <https://www.coe.int/en/web/conventions/full-list/-/conventions/treaty/157> [21.03.2021].

⁶⁷ Vgl. *Legge Regionale* 3 luglio 2018, n. 22 „Disciplina della politica linguistica regionale“, in: <https://www.regione.sardegna.it/j/v/2604?s=374982&v=2&c=93175&t=1&anno=> [21.03.2021].

⁶⁸ Vgl. Consiglio Regionale della Sardegna. XVI Legislatura. Mozione n. 163 del 12 febbraio 2020, in: <https://www.consreg Sardegna.it/xvilegislatura/mozioni/163> [21.03.2021].

⁶⁹ Der Sprachwissenschaftler Roberto Bolognesi, der als einer der Experten:innen für die Erarbeitung der Kodifizierungsvorschläge *Limba Sarda Unificada* (2001) und *Limba Sarda Comuna* (2006 offiziell eingeführt) eingesetzt wurde, sieht vor allem die im Artikel 8 des neuen Regionalgesetzes n. 22/ 2018 definierte „Consulta de su sardu“ sehr kritisch. Vor allem die Wahl der Experten:innen ist ihm ein Dorn im Auge. Diese *Consulta* hat die Festlegung der Schreibweise der sardischen Sprache zur Aufgabe. Zu den weiteren Pflichten der *Consulta* zählen u.a. die Erarbeitung eines Vorschlags für einen sprachlichen Standard und eine orthografische Norm für die sardische Sprache und deren Aktualisierung. Vgl. „Trenta piccoli esperti“, in: <https://bolognesu.wordpress.com/2018/07/01/trenta-piccoli-esperti/> [21.03.2021] bzw. *Legge Regionale* 3 luglio 2018, n. 22 „Disciplina della politica linguistica regionale“, in: <https://www.regione.sardegna.it/j/v/2604?s=374982&v=2&c=93175&t=1&anno=> [21.03.2021].

Der Autor, Mitglied des *Movimentu Linguisticu Sardu* und ehemalige Leiter des *Ufitziu de sa Limba Sarda* (vgl. Kapitel 5.4.3), Giuseppe Corongiu ist der Ansicht, dass das neue Regionalgesetz n. 22/ 2018 als Reaktion auf die Kritiken zu einer sardischen Standardsprache zu sehen ist. Um die Opponenten:innen der 2006 offiziell angenommenen *Limba Sarda Comuna* zu beschwichtigen, sei zuletzt in Sardinien die dialektale Differenzierung des Sardischen stark gefördert worden. Vgl. „Lo stallo della politica linguistica in Sardegna“, in: http://www.sanazione.eu/2021/02/lo-stallo-della-politica-linguistica-in-sardegna-intervista-a-corongiu/?fbclid=IwAR1bSA1PjBtj2iwqI5H_kiNWmABNBn9zba0Gm9wsAxS2sOI61zZpf5L6GM4 [21.03.2021].

4.5.1 Regionalgesetz n. 26/ 1997

Am 15. Oktober 1997 wurde von der sardischen Regionalregierung ein Gesetz verabschiedet, das nach den gescheiterten Initiativen der 1970er- und 1980er-Jahre nun endlich Sardinien sprachliche und kulturelle Besonderheiten auf regionaler Ebene anerkennt. Es trägt den Namen *Legge Regionale 15 ottobre 1997, n. 26 „Promozione e valorizzazione della cultura e della lingua della Sardegna“*⁷⁰ und trat mit 1. Jänner 1998 in Kraft. Insgesamt umfasst das Gesetz 27 Artikel. Artikel 1 widmet sich zunächst den Zielen, die den Inhalten des Gesetzes zugrunde liegen:

Art. 1

Finalità

1. La Regione Autonoma della Sardegna assume l' identità culturale del popolo sardo come bene primario da valorizzare e promuovere e individua nella sua evoluzione e nella sua crescita il presupposto fondamentale di ogni intervento volto ad attivare il progresso personale e sociale, i processi di sviluppo economico e di integrazione interna, l' edificazione di un' Europa fondata sulla diversità nelle culture regionali.
2. A tal fine garantisce, tutela e valorizza la libera e multiforme espressione delle identità, dei bisogni, dei linguaggi e delle produzioni culturali in Sardegna, in conformità ai principi ispiratori dello Statuto speciale (Argiolas/ Serra 2001: 289).

Nach Artikel 1 gilt es die kulturelle Identität des sardischen Volkes aufzuwerten und zu fördern. Die kulturelle Identität der Sarden:innen wird dabei auch im Kontext der kulturellen Vielfalt Europas gesehen. Im zweiten Absatz von Artikel 1 wird festgelegt, dass sämtliche kulturellen Ausdrucksweisen gemäß den Prinzipien des Sonderstatus garantiert, geschützt und aufgewertet werden müssen.

Im nachfolgenden Artikel 2 des Gesetzes werden im ersten Absatz jene kulturellen Bereiche aufgelistet, die geschützt werden sollen. Neben der sardischen Sprache werden z.B. Literatur, Geschichte und Musik genannt. Zudem erhält das Sardische zum allerersten Mal den gleichen Stellenwert wie das Italienische („*pari dignità*“):

⁷⁰ Das Regionalgesetz n. 26/ 1997 ist u.a. über das Internet-Portal der Autonomen Region Sardinien abrufbar.

In: <https://www.regione.sardegna.it/j/v/2604?v=9&c=72&s=1&file=1997026> [08.01.2020]. Der Gesetzestext wird in diesem Kapitel auszugsweise wiedergegeben. Dabei werden die Auszüge jedoch bewusst aus Argiolas/ Serra 2001 und nicht aus der Internetquelle zitiert, da das Regionalgesetz dort mit einigen Tippfehlern online gestellt wurde.

Art. 2

Oggetto

1. Ai sensi della presente legge la Regione assume come beni fondamentali da valorizzare la lingua sarda - riconoscendole pari dignità rispetto alla lingua italiana - la storia, le tradizioni di vita e di lavoro, la produzione letteraria scritta e orale, l'espressione artistica e musicale, la ricerca tecnica e scientifica, il patrimonio culturale del popolo sardo nella sua specificità e originalità, nei suoi aspetti materiali e spirituali (ebenda.).

Im zweiten Absatz von Artikel 2 werden die gesetzlichen Grundlagen bekanntgegeben, welche die Erarbeitung dieses Regionalgesetzes beeinflussten. Als Orientierung dienten auf nationaler Ebene die Italienische Verfassung, auf europäischer Ebene die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen (1992) und das Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten des Europarats (1995):

Art. 2

[...]

2. La Regione considera tale impegno parte integrante della sua azione politica e lo conforma ai principi della pari dignità e del pluralismo linguistico sanciti dalla Costituzione e a quelli che sono alla base degli atti internazionali in materia, e in particolare nella Carta europea delle lingue regionali e minoritarie del 5 novembre 1992, e nella Convenzione quadro europea per la protezione delle minoranze nazionali del 1 febbraio 1995 (ebenda.).

Absatz 3 nimmt noch einmal deutlich auf das Sonderstatut Sardinien Bezug und reiht die sardische Sprache lediglich als eines der Kulturgüter der Insel ein:

Art. 2

[...]

3. Pertanto la Regione considera la cultura della Sardegna, la lingua sarda e la valorizzazione delle sue articolazioni e persistenze, come caratteri e strumenti necessari per l'esercizio delle proprie competenze statutarie in materia di beni culturali - quali musei, biblioteche, antichità e belle arti - di pubblici spettacoli, ordinamento degli studi, architettura e urbanistica, nonché di tutte le altre attribuzioni proprie o delegate che attengono alla piena realizzazione dell'autonomia della Sardegna (ebenda: 289, 290).

Im letzten Absatz von Artikel 2 der *Legge Regionale* n. 26/ 1997 wird der Geltungsbereich des Gesetzes festgeschrieben:

Art. 2

[...]

4. La medesima valenza attribuita alla cultura ed alla lingua sarda è riconosciuta con riferimento al territorio interessato, alla cultura ed alla lingua catalana di Alghero, al tabarchino delle isole del Sulcis, al dialetto sassarese e a quello gallurese (ebenda: 290).

Der gesetzliche Schutz gilt nicht nur für die sardische Sprache und Kultur, sondern im gleichen Maße für das *Algherese*, das *Tabarchino*, das *Sassarese* und das *Gallurese*.

Artikel 3 des Gesetzes beinhaltet die Aufgabenbereiche der Autonomen Region Sardinien und die verfügbaren Mittel, um die Zielsetzungen der Artikel 1 und 2 zu realisieren:

Art. 3

Compiti della Regione

1. Per il perseguimento delle finalità e degli obiettivi enunciati agli articoli 1 e 2, la Regione Autonoma della Sardegna predispone e realizza, anche in raccordo con le istituzioni pubbliche ed eventualmente con soggetti privati, le adeguate strumentazioni conoscitive ed operative e garantisce ai cittadini singoli, o comunque organizzati nelle forme di legge, i mezzi e le condizioni reali per l' esplicazione dei rispettivi linguaggi di origine.

[...] (ebenda.).

Artikel 4 sieht die systematische Wahrung des sardischen Kulturerbes in Form von Archivierungs- und Katalogisierungsmaßnahmen durch Museen, Bibliotheken u.a. vor.

Bedeutend für die Ermöglichung von Initiativen zur Sprachplanung auf Sardinien ist die Gründung des in Artikel 5 und 6 definierten *Osservatorio regionale per la cultura e la lingua sarda*:

Art. 5

Osservatorio regionale per la cultura e la lingua sarda

1. Per il conseguimento delle finalità di cui alla presente legge, è costituito presso l' Assessorato regionale della pubblica istruzione, beni culturali, informazione, spettacolo e sport, l' Osservatorio regionale per la cultura e la lingua sarda, di seguito denominato Osservatorio.

[...] (ebenda: 291).

Der *Osservatorio* ist ein von der Region eingesetztes Organ zur Verwirklichung der im Gesetz verankerten Ziele zum Schutz und zur Förderung des sardischen Sprach- und Kulturerbes. Es ist der Leitung des *Assessorato della pubblica istruzione, beni culturali, informazione, spettacolo e sport* (also dem regionalen Ministerium, welches sich u.a. mit Unterrichtsthemen sowie sprachlichen und kulturellen Belangen beschäftigt) unterstellt und setzt sich aus Experten:innen unterschiedlicher Bereiche zusammen, die im Artikel 5 aufgezählt werden.

Der Artikel 7 des Regionalgesetzes garantiert die Koordination von Aktivitäten der staatlichen und regionalen Verwaltungsorgane. Artikel 8 („*Consulte locali per la cultura e la lingua dei Sardi*“) hat die Möglichkeiten auf lokaler Ebene zum Thema: Die Gemeinden können Beratungsstellen zum Zweck der Vermittlung und Aufwertung sardischer Kultur und Sprache - auch der lokalen Varianten - gründen.

Im Artikel 9 wird die Katalogisierung der Kulturgüter Sardiniens wieder aufgegriffen (siehe auch Artikel 4). Die von den einzelnen Institutionen angelegten Archive bzw. Kataloge sollen koordiniert und in einem allgemeinen Katalog dokumentiert werden. Die nachfolgenden Artikel der *Legge Regionale* n. 26/ 1997 beschäftigen sich mit der Erhebung der Sprachsituation in Sardinien (Art. 10⁷¹), der Organisation von jährlich stattfindenden Konferenzen (Art. 11), der Erarbeitung eines Dreijahresplans für sprachpolitische Initiativen („*piano triennale di interventi*“) (Art. 12), der Finanzierung dieser Initiativen (Art. 13), Kulturprojekten im Bereich der Massenmedien (Art. 14), Stipendien für Studien innerhalb vom *Osservatorio* vorgeschlagener Forschungsgebiete (Art. 15) und der Unterstützung von sprachpolitischen Maßnahmen durch Abkommen mit externen Institutionen bzw. Personen als Experten:innen in kollaborativer und beratender Funktion (Art. 16).

Titel IV des Regionalgesetzes umfasst die Artikel 17-22, welche die Umsetzung von Projekten im Bildungsbereich regeln. Artikel 19 beinhaltet zum Beispiel die Finanzierung von Kursen an den sardischen Universitäten zur Ausbildung von Dozenten:innen. Weiters sind unter anderem Projekte vorgesehen zum Erlernen der sardischen Sprache (ausgehend von der jeweiligen lokalen Varietät) und zum Einsatz der *limba sarda* als Unterrichtssprache (und nicht nur als Unterrichtsfach). Dazu können auch Lehrbücher oder anderes für den Unterricht von sardischer Kultur und Sprache geeignetes didaktisches Material erarbeitet und publiziert bzw. bereitgestellt werden (Art. 20).

Die *Legge Regionale* n. 26/ 1997 sieht außerdem die Implementierung der sardischen Sprache im Bereich der öffentlichen Verwaltung vor. Artikel 23 des Gesetzes zufolge ist es gestattet, die sardische Sprache in Versammlungen

⁷¹ Vgl. Kapitel 4.3 der vorliegenden Arbeit.

frei zu verwenden. Im Bedarfsfall muss jedoch eine Übersetzung der Diskussionsbeiträge *in limba* auf Italienisch garantiert werden. Schriftliche Dokumente dürfen ebenso in sardischer Sprache verfasst werden, vorausgesetzt es wird eine Übersetzung in die Staatssprache Italienisch beigelegt. Was Korrespondenz und Parteienverkehr zwischen den Bürgern:innen und der regionalen bzw. lokalen Verwaltung betrifft, besteht auch hier die Möglichkeit, die sardische Sprache einzusetzen.

Artikel 24 regelt die Maßnahmen zur Wiederherstellung der ursprünglichen sardischen Ortsbezeichnungen und Artikel 25 die Möglichkeiten zu Erhalt und Förderung der *limba e cultura sarda* außerhalb Sardinien. Die abschließenden beiden Artikel (26 und 27) beinhalten die finanzielle Abdeckung und das Datum für das Inkrafttreten des Gesetzes.

4.5.2 Staatsgesetz n. 482/ 1999

Etwas über zwei Jahre nach der Verabschiedung der vorhin besprochenen *Legge Regionale* n. 26/ 1997 wurde von der Italienischen Republik ein Staatsgesetz zum Schutz der historischen Sprachminderheiten - darunter auch die Sarden:innen - unter dem vollständigen Namen *Legge 15 dicembre 1999, n. 482 „Norme in materia di tutela delle minoranze linguistiche storiche“*⁷² erlassen. Das Gesetz umfasst 20 Artikel, wurde am 20. Dezember 1999 in der *Gazzetta Ufficiale* n. 297 publiziert und trat mit dem 4. Jänner 2000 in Kraft.

Zwar hatte schon die Italienische Verfassung den Schutz der sprachlichen Minderheiten in Artikel 6 („La Repubblica tutela con apposite norme le minoranze linguistiche“⁷³.) vorgesehen, doch erst mit dem nationalen Gesetz n. 482/ 1999 kam es über 50 Jahre danach zur Umsetzung dieser gesetzlichen Vorgabe.

⁷² Die *Legge* n. 482/ 1999 ist unter <https://www.normattiva.it/uri-res/N2Ls?urn:nir:stato:legge:1999-12-15:482> [15.03.2020] im Internet abrufbar.

⁷³ *Costituzione della Repubblica Italiana*. Principi fondamentali, in: <http://www.governo.it/it/costituzione-italiana/principi-fondamentali/2839> [05.03.2020].

„Die offizielle Sprache der Republik ist das Italienische.“ Bisher war dieser offizielle Status des Italienischen noch in keinem Gesetzestext verankert, nicht einmal in der Italienischen Verfassung. In Artikel 1 der *Legge* n. 482/ 1999 wird das Italienische erstmals als offizielle Staatssprache der Republik Italien festgelegt:

Art. 1.

1. La lingua ufficiale della Repubblica è l'italiano.
[...] ⁷⁴.

In Artikel 2 werden die zu schützenden historischen Sprachminderheiten namentlich aufgeführt, im nachfolgenden Artikel werden die Kriterien definiert, die eine Minderheit in Italien zu erfüllen hat, um überhaupt Schutz im Rahmen des Gesetzes einfordern zu können (Art. 3):

Art. 2.

1. In attuazione dell'articolo 6 della Costituzione e in armonia con i principi generali stabiliti dagli organismi europei e internazionali, la Repubblica tutela la lingua e la cultura delle popolazioni albanesi, catalane, germaniche, greche, slovene e croate e di quelle parlanti il francese, il franco-provenzale, il friulano, il ladino, l'occitano e il sardo ⁷⁵.

Art. 3.

1. La delimitazione dell'ambito territoriale e subcomunale in cui si applicano le disposizioni di tutela delle minoranze linguistiche storiche previste dalla presente legge è adottata dal consiglio provinciale, sentiti i comuni interessati, su richiesta di almeno il quindici per cento dei cittadini iscritti nelle liste elettorali e residenti nei comuni stessi, ovvero di un terzo dei consiglieri comunali dei medesimi comuni.
2. Nel caso in cui non sussista alcuna delle due condizioni di cui al comma 1 e qualora sul territorio comunale insista comunque una minoranza linguistica ricompresa nell'elenco di cui all'articolo 2, il procedimento inizia qualora si pronunci favorevolmente la popolazione residente [...]
[...] ⁷⁶.

Unter den im Artikel 2 aufgezählten 12 autochthonen Sprachminderheiten sind auch die Sarden:innen - die größte sprachliche Minderheit auf italienischem Staatsgebiet. *Gallurese*, *Sassarese* und *Tabarchino*, die zwar nicht dem Sardischen zugeordnet, jedoch in Teilen Sardinien gesprochen werden (vgl. Kapitel 4.2), werden im Staatsgesetz n. 482/ 1999 nicht als zu schützende Sprachen anerkannt.

⁷⁴ *Legge* n. 482/ 1999, in: <https://www.normattiva.it/uri-res/N2Ls?urn:nir:stato:legge:1999-12-15:482> [15.03.2020].

⁷⁵ Ebenda.

⁷⁶ Ebenda.

Nach Artikel 3 kann das nationale Gesetz dann zum Schutz der jeweiligen Minderheit angewandt werden, wenn dies von mindestens 15 Prozent der Bürger:innen (mit Wahlrecht und Wohnsitz) einer Gemeinde oder einem Drittel der Gemeinderäte:innen dieser Gemeinde befürwortet wird. Sollte eine der 12 genannten Sprachminderheiten keine der beiden auferlegten Bedingungen erfüllen können, ist dem zweiten Absatz von Artikel 3 zufolge eine Anwendung des Gesetzes dennoch möglich, wenn sich die Bevölkerung dafür einsetzt.

Artikel 4 der *Legge* n. 482/ 1999 regelt den Sprachgebrauch im Bereich der institutionellen Erziehung bzw. Bildung. Neben dem Italienischen soll auch die Minderheitensprache in den Kindergärten und Grund- sowie Mittelschulen zum Einsatz kommen:

Art. 4.

1. Nelle scuole materne dei comuni di cui all'articolo 3, l'educazione linguistica prevede, accanto all'uso della lingua italiana, anche l'uso della lingua della minoranza per lo svolgimento delle attività educative. Nelle scuole elementari e nelle scuole secondarie di primo grado è previsto l'uso anche della lingua della minoranza come strumento di insegnamento.

[...] ⁷⁷.

Auch die Artikel 5 und 6 des Staatsgesetzes betreffen den Bildungssektor. Auf nationaler und lokaler Ebene kann das Unterrichtsministerium Projekte im kulturellen Bereich und zum Spracherwerb fördern bzw. durchführen (Art. 5). Darüber hinaus sollen die Universitäten in den jeweiligen Regionen mit Sprachminderheiten, welche aufgrund von Artikel 2 und 3 des Staatsgesetzes anerkannt sind, ein Angebot an Kursen zu Sprache und Kultur schaffen sowie die wissenschaftliche Forschung und Initiativen zu Kultur und Weiterbildung fördern (Art. 6).

Die Artikel 7-9 der *Legge* n. 482/ 1999 umfassen die Regelungen zum mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Minderheitensprache im administrativen Bereich. Den Mitarbeitern:innen der öffentlichen Verwaltung soll neben der Staatssprache Italienisch auch der Einsatz der Minderheitensprache ermöglicht werden, etwa in Gemeinderatssitzungen oder

⁷⁷ Ebenda.

im Parteienverkehr mit den Bürgern:innen. Sobald erforderlich, muss jedoch eine Übersetzung ins Italienische garantiert werden. Die Rechtswirksamkeit schriftlicher Dokumente ist klar definiert: Die jeweilige Minderheitensprache darf auch schriftlich verwendet werden, es sind jedoch nur in italienischer Sprache abgefasste Dokumente rechtsgültig:

Art. 7.

[...]

4. Qualora gli atti destinati ad uso pubblico siano redatti nelle due lingue, producono effetti giuridici solo gli atti e le deliberazioni redatti in lingua italiana⁷⁸.

Art. 8.

1. Nei comuni di cui all'articolo 3, il consiglio comunale può provvedere [...] alla pubblicazione nella lingua ammessa a tutela di atti ufficiali dello Stato, delle regioni e degli enti locali nonché di enti pubblici non territoriali, fermo restando il valore legale esclusivo degli atti nel testo redatto in lingua italiana⁷⁹.

Artikel 10 der *Legge* n. 482/ 1999 regelt den Einsatz der Minderheitensprache im Bereich der Toponomastik. Wie bereits im sardischen Regionalgesetz n. 26/ 1997 durch Artikel 24 ermöglicht, können Ortsbezeichnungen zweisprachig - in Italienisch und in der jeweiligen Minderheitensprache - verwendet werden. Eine im Regionalgesetz noch nicht berücksichtigte Neuerung wird mit dem Artikel 11 des Staatsgesetzes n. 482/ 1999 festgelegt: Vor- und Zunamen, die vor Inkrafttreten des Gesetzes eine Anpassung an die italienische Sprache erfahren haben, können wieder in der ursprünglichen Entsprechung der Minderheitensprache verwendet werden.

Die übrigen Artikel der *Legge* n. 482/ 1999 beinhalten unter anderem Richtlinien für Regionen mit Normal -und Sonderstatut, budgetäre Aspekte und die Zusammenarbeit mit anderen Staaten. Besonders hervorzuheben sind noch die Artikel 12, 14 sowie 16 des Staatsgesetzes: Es soll der Einsatz der jeweiligen Minderheitensprachen in den Massenmedien verbessert und gefördert werden (Art. 12 und Art. 14). Außerdem können Institute zum Schutz von Sprache und Kultur der betreffenden Bevölkerung gegründet bzw. ausgebaut werden (Art. 16):

⁷⁸ Ebenda.

⁷⁹ Ebenda.

Art. 16.

1. Le regioni e le province possono provvedere, a carico delle proprie disponibilità di bilancio, alla creazione di appositi istituti per la tutela delle tradizioni linguistiche e culturali delle popolazioni considerate dalla presente legge, ovvero favoriscono la costituzione di sezioni autonome delle istituzioni culturali locali già esistenti⁸⁰.

⁸⁰ Ebenda.

5 Der Kodifizierungsprozess des Sardischen – von den ersten Anfängen bis zu den Diskussionen der letzten Jahrzehnte

Bevor sich die *Regione Autonoma della Sardegna* endlich offiziell um sprachplanerische Themen in Sardinien annahm, vergingen viele Jahre. Mit dem Erlass des Regional- und des Staatsgesetzes Ende der 1990er-Jahre (*Legge Regionale* n. 26/ 1997 und *Legge* n. 482/ 1999) wurde die sardische Sprache und deren Schutz wieder verstärkt zum gesellschaftlichen Thema. Die beiden genannten Gesetze (vgl. Kapitel 4.5) können als bedeutende gesetzliche Meilensteine bezeichnet werden. Schließlich ermöglichten sie in Sardinien Initiativen zum Erhalt bzw. zur Förderung und Aufwertung der sardischen Kultur und Sprache. In diesem Kontext zu sehen sind auch die Kodifizierungsbestrebungen der *limba sarda* bzw. die Versuche, eine Standardvarietät für das Sardische festzulegen, welche zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch die vorangegangenen beiden Gesetze einen Aufschwung erlebten und zugleich erstmals offiziellen Charakter erlangten.

Der folgende historische Abriss widmet sich zunächst den wegweisenden Anfängen der Beschäftigung mit der sardischen Sprache, beinhaltet die ersten sprachwissenschaftlichen Arbeiten zum Sardischen und soll schließlich einen Überblick bieten über die Bemühungen vonseiten der Politik und der Wissenschaft, die Normativierung der *limba sarda* voranzutreiben. Das Hauptaugenmerk liegt hierbei auf den Kodifizierungsvorschlägen für die sardische Sprache, welche im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts präsentiert wurden.

5.1 Wegweisende Anfänge und erste Problemstellungen

Wie bereits im Kapitel 4.4 beschrieben, kamen erst in den 1970er-Jahren vermehrt Diskussionen und Beiträge zur Kodifikation des Sardischen auf, da die sardische Sprachenfrage in dieser Zeit zum Politikum wurde (vgl. Rindler Schjerve 2003: 794). Es entstanden jedoch schon viele Jahre zuvor Arbeiten

zur sardischen Sprache, welche die nachfolgenden Werke prägten und für diese teilweise eine wegweisende Wirkung hatten. Einige dieser Wegbereiter:innen sollen hier vorgestellt werden⁸¹:

Die ältesten Andeutungen auf die sardische Sprache und ihre Eigentümlichkeit entstammen den Texten von Raimbaut de Vaqueiras, einem provenzalischen Trobador des 12. Jahrhunderts, Dante Alighieri (in seinem berühmten Traktat *De Vulgari Eloquentia* aus dem 14. Jahrhundert) und Fazio degli Uberti (im dritten Teil seiner lyrischen Reisebeschreibung *Dittamondo* aus dem 14. Jahrhundert). Im 16. Jahrhundert waren es schließlich die Sarden:innen selbst, die das Sardische wieder ins Bewusstsein rückten. Die sardischen Gelehrten dieser Zeit hatten die Erschaffung einer „nationalen“ Literatursprache zum Ziel (vgl. Sanna 1957: 23, 24). Denn das Sardische hatte zwar eine bis ins 11. Jahrhundert zurückreichende Schrifttradition - die ersten Schriftzeugnisse sind vor allem Texte aus dem juristischen Bereich (z.B. Notariatsakten und Rechtsurkunden) - jedoch keinen überregionalen Standard, der von allen Mitgliedern der Sprachgemeinschaft als Modell anerkannt wurde. Die Differenzierung der sardischen Varietäten *Logudoresisch* und *Campidanesisch* erfolgte der Analyse⁸² der altsardischen Manuskripte zufolge zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert (vgl. Rindler Schjerve 1987: 38, 39). Einer der bedeutenden Vertreter:innen der sardischen Intelligencia des 16. Jahrhunderts war der cagliaritanische Rechtsanwalt Sigismondo Arquer, welcher mit seiner *Sardiniae brevis historia et descriptio* einen Beitrag zu Sebastian Münsters 1550 in Basel erschienenen *Cosmographia Universalis* leistete (vgl. Blasco Ferrer 2002b: 5). Über die

⁸¹ Für einen schnellen Überblick möchte ich vor allem auf ein von Eduardo Blasco Ferrer 2002 veröffentlichtes Lehrwerk zur sardischen Sprachwissenschaft mit dem Titel „*Linguistica sarda. Storia, metodi, problemi*“ hinweisen. Blasco Ferrer nahm hier eine Untergliederung der Disziplin der sardischen Linguistik in drei Phasen vor: *I^a fase. I fondatori*, *II^a fase. II Maestro: Max Leopold Wagner*, *III^a fase. Gli eredi* (vgl. Blasco Ferrer 2002b: 10-60. Auf den Seiten 60-63 findet sich zusätzlich eine Übersicht über die jeweiligen Vertreter:innen und deren Forschungsbereiche.) Außerdem stellte er die Vorläufer:innen der sardischen Sprachwissenschaft vor, welche vorwiegend Gelehrte aus dem 18. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren, die sich mit der sardischen Sprache befassten (vgl. ebenda: 4-9).

⁸² Der Sprachwissenschaftler Pier Enea Guarnierio, ein Schüler Ascolis, konnte aufgrund seiner 1906 veröffentlichten Untersuchung der *Carte volgari dell'Archivio Arcivescovile di Cagliari* den Zeitrahmen für die Auseinanderentwicklung von *Logudoresisch* und *Campidanesisch* belegen (vgl. Rindler Schjerve 1987: 39).

sardische Sprache schrieb Arquer das kurze Kapitel *De Sardorum lingua* und schilderte darin die sprachlichen Gepflogenheiten in Sardinien zu seiner Zeit: in den Städten wurde Spanisch oder Katalanisch gesprochen, in den Dörfern im Landesinneren Sardinien konnte sich hingegen das Sardische bewahren. Des Weiteren schrieb Arquer das *Vater Unser* zum Vergleich sowohl in sardischer als auch katalanischer Sprache nieder (vgl. Sanna 1957: 24).

Im Folgenden die Niederschrift des *Vater Unser* in sardischer Sprache:

Babu nostru

Babu nostru sughale ses in chelus, santu siada su nomine tuo. Bengiad su rennu tuo, faciadi sa voluntade tua comenti in chelo et in sa terra: Su pane nostru dogniedie dona a nosalteros hoae, et lassa a nosateros i debitus nostrus, comente e nosateros lassaos a is debitores nostrus, e no nos portis in sa tentatione, impero libera nos de su male, poiteu tuo est su rennu, sa gloria e su imperiu, in sos seculos de sos seculos, amen⁸³.

Für Eugenio Coseriu beinhaltet Sigismondo Arquers Aufsatz in Münsters *Cosmographia* sogar den ersten soziolinguistischen Hinweis der romanischen Philologie. Arquers Übersetzung des *Vater Unser* ins Sardische fand zudem weite Verbreitung in Europa. Eine ausführliche Analyse von Arquers *Babu nostru* brachte Vermischungen von *Campidanese* und *Logudorese* ans Licht. Laut den Einschätzungen des deutschen Sprachwissenschaftlers Heinz Jürgen Wolf Mitte der 1990er-Jahre sind diese Vermischungen als Ergebnisse eines Laborexperiments zu sehen, welches die Erschaffung einer intermediären sardischen Varietät zum Ziel hatte (vgl. Blasco Ferrer 2002b: 5, 6).

Gerolamo Araolla, Geistlicher und Literat aus Sassari, ist als einer der ersten Persönlichkeiten zu nennen, welche sich für die Förderung der sardischen Sprache einsetzten. Er lebte und wirkte ebenfalls im 16. Jahrhundert. In seinem 1582 veröffentlichten Gedicht *Sa vida, su martiriu et morte dessoros gloriosos martires Gavinu, Brothu et Gianuari*, welches inhaltlich auf der Dichtung von Antonio Cano aus dem vorhergehenden Jahrhundert basiert, bemühte er sich um eine Aufwertung der sardischen Sprache. Aufgrund der

⁸³ Das aus Sigismondo Arquers *Sardiniae brevis historia et descriptio* entnommene *Babu nostru* ist unter https://www.sardegnacultura.it/documenti/7_25_20060405163455.pdf [04.01.2021] im Internet abrufbar.

damaligen historischen Umstände in Sardinien, blieb es jedoch bei Bemühungen (vgl. ebenda: 6; vgl. Sanna 1957: 24, 25).

Weitere wegweisende sardische Persönlichkeiten waren Matteo Madao, Vincenzo Porru und Giovanni Spano. Die Ansätze und Überlegungen dieser drei Gelehrten sind vor allem im Zusammenhang mit der Kodifizierung der *limba sarda* von Interesse. Für eine detailliertere Auseinandersetzung mit den Werken und Ideen Madaos, Porrus und Spanos wird auf Elisabeth Wippels Buch *Neuere Versuche zur Vereinheitlichung des Sardischen und ihr Echo in den Institutionen* verwiesen (2016). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich das sardische nationale Sprachbewusstsein im 16. Jahrhundert zu entwickeln begann und gegen Ende des 18. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen Aufschwung erlebte (vgl. Mensching ²1994: 14). Charakteristisch für diese Hochphase und unabdingbar mit den Namen der drei bereits genannten Intellektuellen Matteo Madao, Vincenzo Porru und Giovanni Spano verbunden ist die Entstehung von Grammatiken und Wörterbüchern. Diese Grammatiken und Wörterbücher der *limba sarda* trugen wesentlich zur Aufwertung der dominierten Sprache bei und können als erste Aspirationen, das Sardische zu kodifizieren, erachtet werden (vgl. Wippel 2016: 100).

Das Hauptwerk des in Ozieri geborenen Geistlichen Matteo Madao (1723-1800) ist ein Aufsatz mit dem Titel *Ripulimento della lingua sarda lavorato sopra la sua analogia colle due matrici lingue, la greca e la latina* (1782), welcher mehr als 120.000 sardische Vokabeln umfasst, die laut Madao aus dem Griechischen und aus dem Latein abstammen (vgl. Blasco Ferrer 2002b: 6).

Auf Vissentu Porru (ital. Vincenzo Porru) (1773-1836), Priester aus dem Campidano, gehen folgende Werke zum Sardischen zurück: der *Saggio di grammatica sul dialetto sardo meridionale* (1811) und das zwischen 1832 und 1834 erschienene zweisprachige Wörterbuch *Dizionariu Sardu-Italianu*. Eine zweite Auflage von Porrus Wörterbuch wurde bereits 1866 publiziert; als Neuauflage in 3 Bänden erschien das Nachschlagewerk zudem im Jahr 2002 (vgl. Wippel 2016: 105-107).

Der im Nordwesten Sardiniens aufgewachsene Johanne Ispanu (ital. Giovanni Spano) (1803-1878) war einer der bedeutendsten sardischen Gelehrten des

19. Jahrhunderts. Seine Beiträge zur Kodifikation des Sardischen in den Bereichen der Grammatik und der Lexikografie sind die 1840 publizierte *Ortografia sarda nazionale ossia gramatica della lingua logudorese paragonata all'italiana* und die 1851-1852 veröffentlichten Wörterbücher *Vocabolariu Sardu-Italianu/ Vocabolario Italiano-Sardo* (vgl. ebenda: 108, 110, 111).

Die eben genannten Werke können zwar noch nicht als sprachwissenschaftliche Arbeiten nach heutigem Verständnis angesehen werden, da es zur damaligen Zeit an geeigneter wissenschaftlicher Methodik fehlte, jedoch sind sie als Manifestationen von Sprachbewusstsein zu werten. Weiters unterscheidet sich die Terminologie in den Texten des 18. und 19. Jahrhunderts wesentlich von der heute in sprachwissenschaftlichen Werken gebräuchlichen Fachsprache. Besonders hervorzuheben ist dabei der italienische Begriff *ripulimento*, der, ins Deutsche übersetzt, einer *Säuberung* oder *Reinigung* entspricht. Die *Sprachreinigung*, die in den Werken des 18. und 19. Jahrhunderts thematisiert wurde, kann als Äquivalent zum Begriff *Kodifizierung* bzw. *Normativierung* der heutigen Fachliteratur verstanden werden. In Matteo Madaos - in der damaligen Bildungs- und Verwaltungssprache Italienisch verfassten - Artikel aus dem Jahr 1782 nimmt der Ausdruck *ripulimento* eine zentrale Rolle ein, weshalb dieser auch Teil des Titels (*Il ripulimento della lingua sarda*) ist. Madao zufolge sollten die Sarden:innen ihre Sprache pflegen und reinigen, um daraus eine gebildete Sprache zu machen. Dies sollte seiner Auffassung nach mittels einer Anreicherung der sardischen Sprache mit Elementen aus dem Latein und dem Griechischen vonstattengehen. Madaos Ideen waren für seine Zeit innovativ. Außerdem erkannte er bereits eines der, noch heute aktuellen, Kernprobleme der Kodifizierungsdiskussion des Sardischen: die Untergliederung der *limba sarda* in die zwei Makrovarietäten *dialetto del Capo di Cagliari* (= Campidanese) und *dialetto del Capo di Logodoro* (= Logudorese). Die von Madao zur Erarbeitung einer prestigereichen sardischen Standardvarietät vorgeschlagenen zwei Lösungsansätze finden sich auch noch in den einschlägigen Debatten des 21. Jahrhunderts wieder: die Möglichkeit der Polynomie mit beiden Hauptvarietäten vs. der Selektion einer Varietät. Gewählt werden solle laut Madao das *Logudorese*, die den lateinischen

Wurzeln nähere sardische Varietät, welche auch weniger Fremdeinwirkungen durch andere Sprachen ausgesetzt war. Der von Madao präferierte Lösungsansatz wird im weiteren Verlauf des sardischen Kodifizierungsprozesses noch von vielen Wissenschaftlern:innen befürwortet. Matteo Madao nannte in seinem Werk außerdem bereits die Akzeptanz einer vereinheitlichten Sprache vonseiten des Volkes als wichtigen Faktor (vgl. ebenda: 100-105).

So wie Madao bediente sich auch Vincenzo Porru der italienischen Sprache für seinen *Saggio di grammatica sul dialetto sardo meridionale* aus dem Jahr 1811. Er setzte sich darin mit dem im Süden der Mittelmeerinsel vorherrschenden Dialekt, dem heutigen *Sardo Campidanese*, auseinander. Porrus kleine Grammatik entstand aus der Motivation heraus, den Schulunterricht zu erleichtern, da er als Lehrer in Cagliari mit Schwierigkeiten der Schüler:innen in Italienisch und Latein konfrontiert war. Porru sprach in seinem Werk viele Aspekte an, die bereits Madao in seinem berühmten Aufsatz erläuterte, wie zum Beispiel die Abstammung der sardischen Sprache vom Latein. Auch auf die besondere Nähe zum Latein in der Aussprache des in Nordsardinien verbreiteten *Logodorese* wies er hin. Das im Süden der Insel gesprochene Sardisch bezeichnete Porru als *Cagliaritano*. Neben *Logodorese* im Norden und *Cagliaritano* im Süden nannte Vincenzo Porru außerdem die beiden Fremddialekte Katalanisch (in Alghero) und ein *Toscano corrotto* (im Norden). Für die Erarbeitung seines Werkes zur Grammatik gab der Gelehrte dem *Cagliaritano* den Vorzug. Hinsichtlich der Niederschrift der orthographischen Regeln wählte er als Bezugsquelle das Italienische, da dieses Bildungs-, Verwaltungs-, Handels- sowie die Nationalsprache von Sardinien war. Porru griff auch den - bereits durch Madao bekannten - Begriff *pulimento* wieder auf. Zu seinem Wörterbuch, das als bevorzugtes Zielpublikum die sardophone Bevölkerung hatte (aufgrund der metasprachlichen Verwendung des *Sardo Campidanese* für die Beschreibung der Termini), gab Vincenzo Porru an, dass es nicht ausschließlich der Reinigung der sardischen Sprache und deren Aussprache dienen solle, sondern auch für das Erlernen der italienischen Sprache hilfreich sein könne. Als sehr innovativ hervorzuheben ist Vincenzos Aufnahme fachsprachlicher Termini in sein Wörterbuch. Selbiges gilt für die

100

Differenzierung der im Wörterbuch enthaltenen Begriffe auf diastratischer, diamesischer und diaphasischer Ebene. Durch Porrus Werke erfuhr das zur damaligen Zeit als minderwertig angesehene Sardisch eine Aufwertung. Der Gelehrte setzte in dieser Hinsicht die Arbeit seines Vorgängers Madao fort. Auch in Bezug auf die etymologische Herkunft vieler sardischer Begriffe bleibt Porru der Tradition Madaos treu, indem er fälschlicherweise am Ursprung gewisser sardischer Termini aus dem Griechischen festhält (vgl. ebenda: 105-108).

Giovanni Spano wurde von seinen traumatischen Kindheitserlebnissen - er verstand kein Wort der Bildungssprache Italienisch - und seinen Erfahrungen als Lehrer in Sassari dazu inspiriert, Arbeiten zur sardischen Grammatik und Lexikografie zu verfassen. In der im Jahr 1840 erschienenen *Ortografia sarda nazionale ossia gramatica della lingua logudorese paragonata all'italiana* betonte er den besonderen Stellenwert der Muttersprache als wichtige Basis für weiteres Sprachenlernen: mit der vollständigen Beherrschung der sardischen Muttersprache könnten Sarden:innen das Italienische besser erlernen. Diese didaktischen Konzepte waren bereits durch Porru bekannt geworden und Spano bezog sich auch darauf (vgl. ebenda: 108). Sein Werk widmete Giovanni Spano dem *Sardo Logudorese*, wie schon der Titel erkennen lässt. Seine Wahl begründete der Universalgelehrte im Vorwort der *Ortografia* folgendermaßen:

Il presente lavoro però restringesi propriamente al solo *Logudorese* ossia centrale, che questo forma la vera lingua nazionale, la più antica ed armoniosa e che soffrì alterazioni meno delle altre; questa solamente abbiamo intenzione di ripulire e con meditazione adattarla a conformità di sistemi. Della meridionale o campidanese abbastanza lavorò il benemerito Porru (Spano 1840: XII).

Die oben genannten Gründe, die Giovanni Spano zufolge für das *Logudorese* als „lingua nazionale“ sprechen, nannte auch Madao. Was das *Campidanese* im Süden Sardiniens betrifft, verwies Spano auf die diesbezüglich ausreichende Arbeit Porrus.

Im Zusammenhang mit Spanos Kodifizierungsbeiträgen ist also seine eindeutige Präferenz des *Logudoresischen* zu nennen. Außerdem gehen auf Giovanni Spano die Begriffe *Campidanese* und *Logudorese* zurück, die bereits völlig in den selbstverständlichen Sprachgebrauch übergegangen sind, jedoch

auch eine Opposition darstellen, welche noch oft zu Konflikten führte (vgl. Dessì Schmid/ Marzo 2013: 119, 120).

Spanos *Vocabolariu Sardu-Italianu* aus dem Jahr 1851 war im Kontext der wissenschaftlichen Methoden und Erkenntnisse des 19. Jahrhunderts eine beachtliche Leistung. Als bis ins 21. Jahrhundert einziges Nachschlagewerk, welches sämtliche sardische Hauptdialekte in einem Werk vereint, ist es besonders hervorzuheben. Obwohl sich einige der Annahmen Giovanni Spanos später als Irrtümer herausstellten - z.B. sollen Wortschatz und Toponomastik Sardinien Spano zufolge hauptsächlich dem Phönizischen oder Arabischen entstammen - war der Intellektuelle wohl einer der wichtigsten Wegbereiter:innen für die sardische Sprachwissenschaft (vgl. Wippel 2016: 110, 111).

5.2 Genese der sardischen Sprachwissenschaft

Als die ersten systematischen Arbeiten zur sardischen Sprache können die soeben genannten Werke von Vincenzo Porru und Giovanni Spano bezeichnet werden (vgl. Rindler Schjerve 2003: 799). Es mangelte ihnen zwar noch an adäquaten wissenschaftlichen Methoden, jedoch waren vor allem Spanos Arbeiten sehr wertvoll für die nachfolgenden Werke der sardischen Sprachwissenschaft. Im Speziellen für die sardische Dialektologie boten Spanos Werke eine reichhaltige Materialsammlung, auf welche später viele Sprachwissenschaftler:innen als Grundlage zurückgriffen (vgl. Sanna 1957: 30, 33).

Vittorio Angius lieferte 1855 die erste Studie zum Sardischen, die dem wissenschaftlichen Anspruch gerecht zu werden versuchte. Der dennoch nur begrenzte wissenschaftliche Wert seiner Arbeit - ein Aufsatz mit dem Titel *Cenni sulla lingua dei Sardi scritta e parlata* (als Beitrag zum *Dizionario geografico - storico - statistico - commerciale degli Stati del Re di Sardegna* von Goffredo Casalis) - liegt darin begründet, dass er sich in seinem Werk auf die Darstellung einer einzigen sardischen Varietät beschränkte. Angius' Wahl fiel dabei auf das *Nuorese*, laut ihm den anderen Varietäten gegenüber das einzig wahre Sardisch aufgrund seiner größeren Nähe zum Latein (vgl. ebenda: 33).

Die sardische Sprachwissenschaft als wissenschaftliche Disziplin nahm ihren Ursprung in Deutschland mit dem Aufkommen der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft:

Non c'è alcun dubbio che la *linguistica sarda*, in quanto scienza empirica e strumento adeguato alla spiegazione dei fenomeni storico-linguistici del sardo, sia nata e si sia affermata in Germania, in concomitanza con la scoperta e col successivo affinamento del metodo *storico-comparativo* (*historisch-vergleichende Sprachwissenschaft*) (Blasco Ferrer 2002b: 10).

Immer mehr Forscher:innen beschäftigten sich mit dem Sardischen: Friedrich Diez, Gustav Hofmann, Wilhelm Meyer-Lübke, Pier Enea Guarnerio, Ernst Gamillscheg, Hugo Schuchardt, Graziadio Isaia Ascoli, Giovanni Campus und Gino Bottiglioni, um nur einige Vertreter:innen aus der Entstehungsphase der sardischen Sprachwissenschaft zu nennen (vgl. Blasco Ferrer 2002b: 10-21).

Eine absolute Sonderstellung unter allen Gelehrten, die sich intensiv mit der sardischen Sprache auseinandersetzten, nimmt der deutsche Max Leopold Wagner⁸⁴ (1880-1962) ein. Giulio Paulis, Linguist an der Universität Cagliari und Herausgeber der Neuauflagen von Max Leopold Wagners Werken, betont gleich im ersten Satz des Vorworts zu Wagners *La lingua sarda. Storia, spirito e forma* aus dem Jahr 1950 die enge Verknüpfung des in München geborenen Sprachwissenschaftlers mit der Erforschung des Sardischen: „Raramente lo sviluppo delle conoscenze scientifiche su una lingua è legato in maniera così stretta alla figura di uno studioso come è accaduto per il sardo con Max Leopold Wagner [...]“ (Paulis 1997: 7).

Der polyglotte Wagner lernte während seiner Schullaufbahn Latein, Griechisch und Hebräisch. An der Universität von München studierte er zunächst die moderne griechische Sprache und Russisch. Es folgten Studienaufenthalte in Paris und Florenz. Sein Romanistikstudium schloss Max Leopold Wagner in

⁸⁴ Im Gespräch mit Sarden:innen konnte ich immer wieder feststellen, dass Max Leopold Wagner einigen namentlich ein Begriff ist. Jedenfalls hatte ich den Eindruck, dass es etlichen Sarden:innen bekannt ist, dass sich im 20. Jahrhundert vor allem an den Universitäten im deutschsprachigen Raum ein reges Forschungsinteresse an der *limba sarda* entwickelt hatte. Manche meiner Gesprächspartner:innen empfanden das Interesse am Sardischen als nicht nachvollziehbares Kuriosum, was auf ein nach wie vor vermindertes Wertempfinden gegenüber der eigenen Regionalsprache hindeutet.

Würzburg mit einer Arbeit⁸⁵ über die Wortbildung im Sardischen ab. Für das Doktorat begab er sich im Jahr 1904 für seine Forschungen nach Sardinien, ermöglicht durch das Döllinger-Stipendium der Universität München. Wagner beendete sein Doktorat 1907 mit einer Arbeit über die Phonetik der Dialekte im Süden Sardiniens, in der er sich vor allem mit den Besonderheiten der Varietäten um den *Gennargentu* beschäftigte⁸⁶. Auch sein weiteres Leben war geprägt von zahlreichen Auslandsaufenthalten zu Studien- und Arbeitszwecken. Seinen Lebensabend verbrachte Wagner in Washington, wo er am 14. Juli 1962 auch verstarb (vgl. Paulis 1997: 37, 38).

Der zu Recht vielfach als Begründer oder Meister der sardischen Sprachwissenschaft bezeichnete Wagner leistete mit seinen zahlreichen Forschungsarbeiten nicht nur wissenschaftlich einen signifikanten Beitrag, sondern auch für die Aufwertung des Sardischen, insofern er der sardischen Bevölkerung, welche dazu tendierte, das Sardische auszugrenzen oder gar aufzugeben, ihre Sprache wieder näherbrachte. In einem Zeitraum von über 50 Jahren verfasste der deutsche Sprachwissenschaftler Studien zu allen wichtigen Teilaspekten der sardischen Sprache: zur Phonetik, Morphologie, Wortbildung und zur Lexik. Wagner belegte in seinen Forschungsarbeiten die unbestreitbare Eigenständigkeit des Sardischen dem Italienischen und den anderen romanischen Sprachen gegenüber. Max Leopold Wagners Werke schufen ein umfangreiches Wissen über die *limba sarda* mit seinen unverkennbaren Merkmalen, aufgrund derer sich das Sardische klar als eigenständige Sprache abgrenzen lässt⁸⁷. Wagners wissenschaftliche Arbeiten waren nicht nur von hoher Qualität, auch quantitativ war das Lebenswerk des Sprachwissenschaftlers beachtlich: in seiner Gesamtheit schrieb er über 450 wissenschaftliche Texte, von denen fast die Hälfte der sardischen Sprache und Kultur gewidmet sind. Zu Wagners bedeutendsten Werken zählt der dreibändige *Dizionario Etimologico Sardo (DES)*, den er kurz

⁸⁵ Dieses Werk des jungen Wagners erschien in erweiterter Form 1952 in Bern unter dem Titel *Historische Wortbildungslehre des Sardischen*.

⁸⁶ Der Titel von Max Leopold Wagners Doktorarbeit aus dem Jahr 1907 lautet Lautlehre der südsardischen Mundarten mit besonderer Berücksichtigung der um den Gennargentu gesprochenen Varietäten.

⁸⁷ Vgl. <https://www.sardegnacultura.it/j/v/258?s=20318&v=2&c=2691&t=7> [22.01.2021].

vor seinem Tod noch in Druck gab und 1960-64 in Heidelberg publiziert wurde (vgl. Masala 2002: 18, 19).

5.3 Kodifizierungsansätze bis zur Jahrtausendwende

Mit der Einigung Italiens im Jahr 1861 kam es in Sardinien zu tiefgreifenden Italianisierungsmaßnahmen, welche die Sprache der Sarden:innen, in der im Zeitraum zwischen 1850 und 1920 noch viele Volksdichtungen entstanden waren, zunehmend in den Hintergrund drängte (vgl. Mensching ²1994: 14). Zu den Faktoren, die die sprachliche Situation Sardiniens nachhaltig veränderten bzw. die Verbreitung der italienischen Nationalsprache auf der Mittelmeerinsel vorantrieben, zählen unter anderem: die Einführung der Schulpflicht im Jahr 1877⁸⁸, die Umgestaltung des nationalen Heers, bemerkenswerte interne Migrationsbewegungen, die Einrichtung eines Beamten:innenapparats, steigende Mediennutzung sowie der vermehrte Besuch von kulturellen Veranstaltungen. Die Chroniken lassen allerdings vermuten, dass sich die meisten italienischen Neologismen in Sardinien nicht durch den Schulbesuch, sondern in erster Linie durch den indirekten Einfluss des Wehrdienstes während des Ersten Weltkriegs⁸⁹ etablierten (vgl. Blasco Ferrer 1984: 172). Die ersten Unabhängigkeitsbewegungen nach der Eingliederung Sardiniens in das Königreich Italien kamen auf der Insel ab dem Ende des 19. Jahrhunderts in intellektuellen Kreisen auf - die *Sardisti* versuchten die *Questione sarda* zu klären (vgl. dazu auch Kapitel 4.4). Nach dem Ersten Weltkrieg, genauer gesagt im Jahr 1921, gründeten Veteranen der berühmten Infanteriebrigade Sassari (*Brigata Sassari*), darunter Camillo Bellieni und Emilio Lussu, den *Partito Sardo d'Azione* (PSdA), eine sardische Partei, welche sich um die Autonomie der Insel bemühte. Während des Faschismus wurde der PSdA verboten (vgl. Ingrassia/ Blasco Ferrer 2009: 140). Ein Angehöriger der

⁸⁸ Die im Jahr 1877 eingeführte Schulpflicht wurde in Sardinien bis 1910/11 jedoch von vielen nicht beachtet. Die Analphabeten:innenrate lag vor der Einführung bei über 90% (im Jahr der Ausrufung der italienischen konstitutionellen Monarchie (1861)) und bei über 50% im Jahr 1911 (vgl. Blasco Ferrer 1984: 172).

⁸⁹ Während des Ersten Weltkriegs (1914-1918) kämpften mehr als 100.000 sardische Soldaten:innen an der Front. Die im Jahr 1915 gegründete *Brigata Sassari* wurde durch ihre besondere Tapferkeit bekannt (vgl. Ingrassia/ Blasco Ferrer 2009: 140).

separatistischen Fraktion des PSdA, Vincenzo Carcangiu, versuchte sich Ende der 1920er-Jahre an der Kodifizierung des Sardischen, angespornt durch die erlangte Unabhängigkeit Irlands von England. Carcangiu blieb damit jedoch erfolglos (vgl. Salvi 1973: 551).

In den Aufbaujahren nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die Italienische Republik ein Wirtschaftswunder. Ab dem *miracolo economico* der 1950er-Jahre wurde die Kommunikation in der italienischen Nationalsprache schließlich immer mehr zur Gewohnheit und drang sogar in mündliche Sprachdomänen ein, die zuvor dem Sardischen vorbehalten waren. Zu dieser Entwicklung führten vor allem die starke Industrialisierung Norditaliens und die damit einhergehende massive Abwanderung von arbeitssuchenden Dialektsprechern:innen⁹⁰, die Verwendung von Fachsprachen, welche durch den Einsatz hoch entwickelter Technologien zur Notwendigkeit wurde, die Zunahme des Bildungsniveaus in der Bevölkerung, die immer stärkere Verbreitung der Massenmedien und der verpflichtende Gebrauch der italienischen Sprache im gesamten Verwaltungsbereich auf kommunaler und nationaler Ebene (vgl. Blasco Ferrer 1984: 173). In den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts konnte sich im Rahmen der Autonomieregelung⁹¹ nach Kriegsende ein Interesse für bestimmte Aspekte der sardischen Regionalkultur entwickeln. Die sardische Sprache war vor allem aufgrund von Max Leopold Wagners enormen Forschungsbeitrag gut untersucht. Zu dieser Zeit wurden auch Lehrstühle für sardische Sprachwissenschaft an den Universitäten von Cagliari und Sassari eingerichtet. Außerdem wurde die monatliche Literaturzeitschrift *S'lschiglia* gegründet, welche den ersten Bestrebungen, das Sardische zu vereinheitlichen, eine Plattform bot (vgl. Rindler Schjerve 1987: 26; vgl. Mensching ²1994: 14).

Erst im Zuge der - bereits im Kapitel 4.4 angesprochenen - *Neosardismo*-Bewegung der 1970er-Jahre kamen verstärkt sprachpolitische Überlegungen ins Spiel:

⁹⁰ „Dialektsprecher:innen“ inkludiert in diesem Zusammenhang auch die Sardophonen, da es zu dieser Zeit im gesellschaftlichen Bewusstsein noch nicht verankert war, dass es sich beim Sardischen nicht um einen Dialekt, sondern um eine eigenständige Sprache handelt.

⁹¹ Vgl. Kapitel 4.4 der vorliegenden Arbeit.

Das Problem der Sprache wurde erst zu Beginn der 70er Jahre in seiner kulturpolitischen Tragweite wahrgenommen; und zwar zu einem Zeitpunkt, als der gebrauchsmäßige Rückgang des Sardischen manifest wurde und als die Neosardisten am Beispiel anderer europäischer Regionalbewegungen erkannt hatten, daß die Sprache als Symbol der ethnischen Identität eingesetzt werden konnte und daß sie daher als Mittel in einem Kampf eingesetzt werden mußte, in dem es letztlich um die Erhaltung dieser Identität ging (Rindler Schjerve 1991: 120).

Die Schaffung einer sardischen Schriftsprache nahm einen zentralen Stellenwert innerhalb der Kampagne zur Erhaltung der sardischen Sprachgemeinschaft und der damit verbundenen Identität ein. Zu den vorrangigen Zielen der Aktivisten:innen dieser Zeit zählten die Fixierung standardsprachlicher Normen für das Sardische sowie der Ausbau der *limba sarda* zur Hochsprache. Dem Sardischen als standardisiertes Schriftmedium sollten dadurch neue Anwendungsbereiche ermöglicht werden (vgl. Rindler Schjerve 1987: 26, 27; vgl. Rindler Schjerve 1991: 120). Mit der ab den 1970er-Jahren hervorgerufenen Sprachrenaissance gingen eine vermehrte Produktion schriftlicher Texte in sardischer Sprache und die Entstehung von Zeitschriften⁹², die sich mit der Regionalautonomie, der sardischen Kunst, Literatur und Sprache befassten, einher. Diese an sich sehr positive Entwicklung - die *limba sarda* wurde sogar erstmals für Sachprosatexte benutzt - verdeutlichte aber auch die dringende Notwendigkeit, das Sardische zu kodifizieren. Denn durch das Fehlen einer einheitlichen Norm verwendeten die Autoren:innen unterschiedliche Schreibweisen; zudem nahmen die Entlehnungen aus der dominanten Sprache Italienisch überhand (vgl. Rindler Schjerve 1987: 27, 28).

Entfacht durch die politischen Forderungen entstand eine rege Diskussion zur Kodifizierung des Sardischen, die eine Vielzahl diesbezüglicher Vorschläge hervorbrachte. Auch wenn der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit auf den Entwicklungen in den 2000er-Jahren liegt, sollen an dieser Stelle einige davon exemplarisch präsentiert werden, da sich gewisse Grundpositionen,

⁹² Es wurden u.a. die Zeitschriften *La Grotta della Vipera*, *S'Ischiglia*, *Ichnusa*, *Liberazione*, *Su populu sardu*, *Sa Sardigna*, *Sa Repubblica* und *Sardegna contro* publiziert. Die Produktion der bereits 1949 erstveröffentlichten Zeitschrift *S'Ischiglia* wurde 1957 vorübergehend eingestellt und 1980 wieder aufgenommen (vgl. Blasco Ferrer 1984: 171; vgl. Rindler Schjerve 1987: 27; vgl. Rindler Schjerve 1991: 122).

Argumente, Probleme, aber auch so manche Protagonisten:innen, ebenso in den aktuelleren Debatten wiederfinden:

Den Kodifizierungsansätzen der 1970er-Jahre ist trotz aller Unterschiedlichkeit eine Besonderheit gemeinsam: Und zwar basiert keiner der zu dieser Zeit eingebrachten Vorschläge zur Standardisierung der sardischen Sprache auf einer ausschließlich campidanesischen Normgrundlage, obwohl sich seit Anbeginn der schriftlichen Verwendung des Sardischen mehrere Schrifttraditionen parallel zueinander entwickelten (*Campidanese*, *Logudorese* und als intermediäre Varietät das *Arborese*) und sich diese plurizentristische Tendenz auch später im literarischen Bereich⁹³ sowie in den Werken zu Grammatik und Lexikon im 18. und 19. Jahrhundert noch weiter manifestierte. Die präsentierten Kodifizierungsmodelle orientierten sich stattdessen jeweils in verschiedener Weise am Logudoresischen. Zum einen wurden Vorschläge gebracht, die auf einem reinen Logudoresisch (vorrangig dem *logudorese comune*) basieren, zum anderen wurde eine überdialektale Koiné favorisiert. Bezüglich der Koiné gab es Meinungsschattierungen je nach Ansatz (vgl. Marzo 2017: 49-51).

Das *logudorese comune* wurde von vielen deshalb als besonders geeignete Grundlage für eine schriftliche Referenzform des Sardischen erachtet, da diesem als reinste und ursprünglichste Varietät der *limba sarda* ein hohes Prestige zugesprochen wird⁹⁴. Das *logudorese comune* soll sich phonetisch kaum von den altsardischen Schriftzeugnissen differenzieren und auch hinsichtlich der Morphologie und der Syntax stimme es nahezu mit den alten sardischen Dokumenten überein. Der Mitte der 1970er-Jahre vom sardistischen PSdA vorgelegte Gesetzesentwurf, mit welchem die Gleichstellung des Sardischen mit dem Italienischen gefordert wurde (vgl. dazu auch Kapitel 4.4), nennt das *logudorese comune* ebenso als adäquateste Form für einen sardischen Standard (vgl. Rindler Schjerve 1991: 124).

⁹³ In der literarischen Produktion Sardiniens zeichnete sich im Laufe des 15. Jahrhunderts mit den ersten sardischen Literaturzeugnissen - religiöse Lyrik - ein Trend zum *Sardo Logudorese* ab. Es folgten bald darauf jedoch auch Texte in *Sardo Campidanese*. Eine interessante Aufteilung, die bis ins 20. Jahrhundert beobachtet werden konnte, ist außerdem die bevorzugte Wahl des nördlichen *Logudorese* für Poesie und des *Campidanese* für Theater (vgl. Marzo 2017: 49, 50).

⁹⁴ Auch Madao und Spano gaben bereits im 18. bzw. 19. Jh. dem *Logudoresischen* den Vorzug (vgl. Kapitel 5.1).

Was die Etablierung einer überregionalen Koiné betrifft, war man sich - wie bereits angedeutet - sehr uneinig. Es wurden vor allem die folgenden Kodifizierungsansätze diskutiert: das Aufgreifen einer bereits vorhandenen Koiné, die Weiterentwicklung einer Koiné, die sich noch im Entstehungsprozess befindet und die Erschaffung einer Koiné⁹⁵. Erst in den 1980er-Jahren ergänzten Vorschläge auf Basis des *Campidanese* das breite Spektrum an Normativierungsmodellen. Ein Vorschlag zu einem bipolaren Standard, also die gleichzeitige Verwendung einer *logudoresischen* Norm neben einer *campidanesischen* Norm, geht z.B. auf Eduardo Blasco Ferrer⁹⁶ (1986) zurück (vgl. Marzo 2017: 51).

Michele Contini erweiterte Anfang der 90er-Jahre das Panorama an Beiträgen zur Kodifizierung des Sardischen schließlich noch mit der *nuoresischen* Varietät als ideale Normbasis. Das *Nuorese* biete für die Schaffung einer schriftlichen Referenzform des Sardischen eine sehr geeignete Grundlage, da dieses auch für die Sprechenden anderer Varietäten einfach verständlich sei und sehr unkompliziert verschriftet werden könne. Aussprache und Schreibung seien sich sehr nahe, weshalb man sich an der bereits gewohnten italienischen Graphie orientieren könne. Außerdem betonte Contini die Nähe

⁹⁵ Ein Modell aus dieser Zeit verfolgte die Strategie, die sardische Sprache auf der Basis einer logudoresischen Koiné zu kodifizieren. Dieser natürlichen Koiné solle das *logudorese comune* zugrunde liegen und sei als überlokales *Logudoresisch* unter den Sprechenden des *logudorese comune*, des *logudorese settentrionale* und des *logudorese centrale* entstanden. Die vielen Kritiker:innen dieses Vorschlags sahen darin in erster Linie eine völlige Fehleinschätzung der sprachlichen Situation in Sardinien. Außerdem erscheint eine Integration der, zahlenmäßig sehr großen, *campidanesischen* Sprachgemeinschaft in das Kodifizierungsmodell unmöglich. Ein weiterer Vorschlag setzte auf eine, in Entstehung befindliche, Koiné auf der Grundlage des *Logudorese* und *Campidanese*, die im Zuge einer gezielten Sprachlenkung von Seiten der Intellektuellen weiterentwickelt werden sollte. Dieser Ansatz fand aufgrund seiner Künstlichkeit zu wenig Zuspruch. Ein angesichts der sprachlichen Heterogenität in Sardinien sehr beliebter Lösungsvorschlag war es, erstmal abzuwarten bis die sardische Sprache auf allen Ebenen verwendet werde. Dazu sollten aber zuerst die dafür nötigen sprachpolitischen Voraussetzungen geschaffen werden. Ein künstlich konstruiertes Standardmodell sei dann nicht mehr notwendig, weil sich durch den vermehrten Gebrauch des Sardischen von allein eine Koiné herausbilden würde. Unter den vielen Vorschlägen, die in der Sprachrenaissance ab den 70er-Jahren zur Diskussion standen, war außerdem eine Übergangslösung: es wurde hier der schriftsprachliche Einsatz des *logudorese comune* auf der Ebene der Verwaltung, aber auch im Unterrichtsbereich befürwortet. Die anderen sardischen Dialekte sollten jedoch mündlich weiterhin verwendet werden, um auf diese Art ihren Beitrag zum Ausbau einer Einheitskoiné leisten zu können (vgl. Rindler Schjerve 1991: 124, 125).

⁹⁶ Dieser Lösungsansatz wird immer wieder aufgegriffen, so z.B. auch Ende der 2000er-Jahre: Blasco Ferrer half dem wissenschaftlichen Komitee, welches 2009 eine *campidanesische* Norm (die *Arrègulas*, vgl. Kapitel 5.4.4) vorstellte, in beratender Funktion.

zum lateinischen Ursprung und dass für die Sarden:innen das *Nuorese* und die *Barbagia* Sprache und Herz Sardiniens darstellen würden (vgl. Contini 1993: 67-71).

Über die kontroversen Ansichten zur Wahl der Normgrundlage, aber auch zur grundsätzlichen pädagogischen Einsetzbarkeit einer jeden Art von einheitlichen Standardsprache, hinaus, war auch die Festlegung der zu kodifizierenden Sprachbereiche ein großes Thema. Es gab Vorschläge zu einer ausschließlichen Kodifizierung der Orthografie und darüber hinaus wurden Modelle präsentiert, die auch eine Normierung von Grammatik und Lexikon vorsahen (vgl. Marzo 2017: 51).

Repräsentativ für die unterschiedlichen Auffassungen in der Kodifizierungsdiskussion des Sardischen sind die Vorschläge von Massimo Pittau, Roberto Bolognesi und Eduardo Blasco Ferrer. Pittau ist aufgrund des Varietätenreichtums der sardischen Sprache prinzipiell gegen eine einheitliche Standardisierung der *limba sarda*, da diese zu massiven pädagogischen Problemen führen würde. Die schriftsprachlichen Traditionen, *su connottu* (dt. *das Bekannte*), seien zu berücksichtigen. Es sei den sardischen Schülern:innen nicht zumutbar, eine zur Standardvarietät erhobene diatopische Varietät zu erlernen, wenn diese nicht der muttersprachlichen Varietät entspreche. Wenn es aber für alle sardischen Dialekte geltende Normen geben müsse, sollten diese, Pittau zufolge, nur die Ebene der Graphie betreffen (vgl. Dessì Schmid/ Marzo 2013: 120, 121). Als Teil seines Buches aus dem Jahr 1975 mit dem Titel *Problemi di lingua sarda* präsentierte er den Kodifizierungsvorschlag *Ortografia sarda unificata* (vgl. Pittau 1975: 33-43), eine Sammlung von orthografischen Normen, die er gemeinsam mit Antonio Sanna und Enzo Espa entwickelte. Diese *Ortografia* verfolgte einen sprachenvereinzelnden Ansatz, d.h. es wurde unter Berücksichtigung bestehender Schreibtraditionen eine bewusste Abgrenzung von der italienischen Graphie angestrebt. Da aber wiederum viele gerade die Anlehnung an die Regeln der italienischen Rechtschreibung als praktisch und pädagogisch sinnvoll halten, wurde Pittaus Vorschlag häufig kritisiert (vgl. Dessì Schmid/ Marzo 2013: 120, 121).

Roberto Bolognesi präsentierte seinen phonetisch-phonologischen Kodifizierungsansatz auf einer Konferenz im Jahr 1997. Er ist der Ansicht,

110

dass das Sardische eine syntaktisch und morphologisch weitgehend einheitliche Sprache sei: der Kern einer sardischen Koiné sei demzufolge bereits vorhanden. Die großen Unterschiede zwischen den einzelnen sardischen Dialekten betreffen laut Bolognesi den lautlichen Bereich (vgl. Bolognesi 1999: 37). Im Gegensatz zu Pittau befürwortet Bolognesi eine Standardisierung, die über reine Orthografienormen hinausgeht, es solle jedoch vorerst kein voller Ausbau vorangetrieben werden. Eine einheitliche Standardvarietät für das Sardische solle zunächst vor allem auf die schriftsprachliche Verwendung im administrativen Bereich und im Schulunterricht beschränkt werden. Er begründete die Einschränkung auf die schriftliche Ebene mit ähnlichen Argumenten wie Pittau: man könne von Schülern:innen und Lehrern:innen nicht verlangen, sich eine vom muttersprachlichen Dialekt abweichende Aussprache anzueignen bzw. diese zu unterrichten. Bolognesi sieht dahinter aber vorrangig identitäre Probleme, da sich die sardophone Bevölkerung in erster Linie mit den lokalen Varietäten des eigenen Ortes identifiziert. Die einzelnen sardischen Varietäten unterscheiden sich nach Bolognesi sehr stark auf der Ebene der Phonetik, aber nicht auf der Ebene der Phonologie. Diese sei sogar weitgehend einheitlich. Genau an diesem Punkt setzt Bolognesis Vorschlag an. Der schriftliche Standard solle die gemeinsamen, der sardischen Sprache zugrunde liegenden, phonologischen Formen aufgreifen. Alle Sardophonen seien so aufgrund ihrer unbewussten phonologischen Kompetenzen in der Lage, die Standardvarietät zu lesen und zu schreiben. Es wäre nur eine kurze Erklärung darüber notwendig, dass die sardische Orthografie keine genaue Wiedergabe der Aussprache darstelle. Basierend auf einer vergleichenden Analyse der unterschiedlichen Varietäten fand Bolognesi für sein Modell gemeinsame, überdialektale Formen. Was die formale Umsetzung betrifft, orientierte sich Bolognesi am italienischen Alphabet (vgl. Dessì Schmid/ Marzo 2013: 121, 122).

Eduardo Blasco Ferrer stellte zu Beginn der 1980er-Jahre in einem Artikel der Zeitschrift *Grotta della Vipera* ein anderes Kodifizierungskonzept vor (vgl. Blasco Ferrer 1983: 27-33), von dem er sich in seinen 1986, 1994 und 1998 publizierten Grammatiken jedoch stark distanzierte. Blasco Ferrer vertritt im Gegensatz zu Bolognesis synchronem Ansatz eine Herangehensweise, die in

Hinsicht auf die Standardisierung des Sardischen auch die Bedeutung der diachronen Dimension betont. Es sei seiner Ansicht nach eine genaue diachrone Analyse unerlässlich, da nur auf diesem Weg ersichtlich werden könne, welche sprachlichen Strukturen und Wörter durch Fremdeinflüsse entstanden und welche ursprünglich sardisch seien. Blasco Ferrers Vorschlag von 1983 beschränkt sich auf Normen zur Orthografie, obwohl er ebenso die Kodifizierung der sardischen Grammatik für notwendig hielt. Seinen orthografischen Normen liegen phonetische, etymologische und traditionelle Kriterien zugrunde. Nach Blasco Ferrers Modell kämen zuerst das etymologische und das traditionelle Kriterium zur Anwendung, um frühere Sprachzustände herauszufinden und um schon bestehende Schreibtraditionen berücksichtigen zu können. Für das phonetische Kriterium müsse ein für alle sardischen Varietäten repräsentatives Lautinventar geschaffen werden. Dafür solle jedem Laut der sardischen Sprache ein Graphem zugeordnet werden. Wurde aufgrund der Etymologie und/ oder unter Berücksichtigung von schriftlichen Traditionen ein sprachlicher Ausdruck zur Standardform erwählt, käme in einem zweiten Arbeitsschritt das phonetische Kriterium für die Orthografie zum Einsatz. In seinen späteren Werken und Beiträgen zur Kodifizierungsdiskussion wendete sich Blasco Ferrer von einer Einheitsnorm für alle sardischen Dialekte ab und bot Lösungen für das *Campidanese* und das *Logudorese* an (vgl. Dessì Schmid/ Marzo 2013: 122, 123). Zur Jahrtausendwende schlug Blasco Ferrer als Mitglied einer Experten:innenkommission außerdem ein weiteres Kodifizierungsmodell vor, dem eine intermediäre sardische Varietät zugrunde liegt. Als Berater für die Erstellung der 2009 präsentierten *Arrègulas po ortografia, fonètica, morfologia e fueddàriu de sa Norma Campidanese de sa Lingua Sarda*, einer campidanesischen Norm, scheint er zu seiner Bevorzugung einer auf zwei parallelen Normen basierenden Standardisierung zurückgekehrt zu sein (vgl. Kapitel 5.4 und Unterkapitel der vorliegenden Arbeit).

5.4 Kodifizierungsansätze der 2000er-Jahre

Die Sprachgesetzgebung der späten 1990er-Jahre, besonders die bereits an anderer Stelle der vorliegenden Arbeit⁹⁷ ausführlich besprochenen Gesetze aus den Jahren 1997 (Regionalgesetz n. 26) und 1999 (Staatsgesetz n.482), machten viele Projekte zum Sardischen möglich und setzten Initiativen zum Schutz und Erhalt der sardischen Kultur und Sprache in Gang. In diesem Bezugsrahmen sind auch die im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts veröffentlichten Kodifizierungsvorschläge zu sehen, die nachfolgend beschrieben werden.

5.4.1 2001: Limba Sarda Unificada (LSU)

Die Normativierungsthematik erlangte in Sardinien erstmalig offiziellen Charakter, indem die *Regione Autonoma della Sardegna* der neuen Gesetzeslage zufolge eine einheitliche sardische Schriftsprache für offizielle Belange verwenden möchte und dafür als Normierungsinstanz eine Reihe von Experten:innen rekrutierte.

Im Jahr 1998 wurde deshalb der, dem *Assessorato della pubblica istruzione, beni culturali, informazione, spettacolo e sport* unterstellte und im Art. 5 der *Legge Regionale* n. 26/ 1997 definierte *Osservatorio regionale per la cultura e la lingua sarda* eingerichtet. Der *Osservatorio* beauftragte eine Kommission aus anerkannten Experten:innen der Bereiche Linguistik und Literatur damit, eine Hypothese zu einer Orthographienorm für das Sardische auszuarbeiten sowie einen Vorschlag für eine sardische Standardsprache, welche für die ausschließliche Verwendung seitens des *Assessorato* bestimmt war. Zudem sollte eine technisch-wissenschaftliche Studie zur Erfüllung der gesetzlich festgelegten Zielsetzungen durchgeführt werden (vgl. Heinemann 2014: 120; vgl. Ingrassia/ Blasco Ferrer 2009: 256).

Amtierender *Assessore della pubblica istruzione* war zu dieser Zeit Pasquale Onida (vgl. Ingrassia/ Blasco Ferrer 2009: 256). Die Mitglieder der einberufenen Fachkommission waren Eduardo Blasco Ferrer, Roberto

⁹⁷ Vgl. dazu Kapitel 4.5.

Bolognesi, Diego Salvatore Corraïne, Ignazio Delogu, Antonietta Dettori, Giulio Paulis, Massimo Pittau, Tonino Rubattu, Leonardo Sole, Heinz Jürgen Wolf und Matteo Porru als Sekretär. Das Projektergebnis wurde unter dem Namen *Limba Sarda Unificada* (LSU)⁹⁸ in Form einer kleinen Broschüre veröffentlicht. Der Erarbeitungszeitraum für das Projekt LSU war vom 10. Juni 1999 bis zum 28. Februar 2001.

Mensching/ Grimaldi (2005: 68) zufolge wurde die LSU in Eigeninitiative von Assessore Onida veröffentlicht. Diesen Eindruck bestätigt meiner Ansicht nach das für die vorliegende Arbeit geführte Interview⁹⁹ mit einer Mitarbeiterin des *Assessorato della Pubblica Istruzione, Beni Culturali, Informazione, Spettacolo e Sport*, welche im Gespräch über die LSU betonte, wie sehr Onida dieses Projekt wollte.

In der *Presentazione* schrieb Onida Anfang 2001 die wichtigsten Projekt-Grundsätze und Merkmale der LSU nieder; dabei betonte er den experimentellen Charakter der vorgelegten Norm, indem er die Öffentlichkeit dazu aufforderte, mit der LSU zu experimentieren bzw. diese zu benutzen:

La Norma elaborata può essere liberamente usata da chiunque, principalmente dalle Amministrazioni pubbliche e private, ma anche dalle imprese di ogni tipo, dalle associazioni, dagli organi di informazione, dalle scuole, dalle società telematiche e informatiche, ecc. L'Assessorato della Pubblica Istruzione si impegna a presentare al pubblico le ragioni e le singole norme della LSU, perché se ne faccia una vasta sperimentazione e uso, anche per poter apportare, a ragion veduta, eventuali modifiche o integrazioni¹⁰⁰.

Aus dem Zitat geht außerdem hervor, dass die LSU für die freie Verwendung aller konzipiert wurde, hauptsächlich aber für den Gebrauch im Bereich der öffentlichen und privaten Verwaltung. Änderungen oder Ergänzungen, die sich durch die Anwendung der LSU ergeben könnten, sollten ermöglicht werden. Grundsätzlich wurde die LSU als eine, primär für die schriftliche Kommunikation gedachte, übergeordnete Referenzsprache geplant. Die LSU

⁹⁸ LSU: Die vom *Assessorato della Pubblica Istruzione, Beni Culturali, Informazione, Spettacolo e Sport* herausgegebene Broschüre „*Limba Sarda Unificada*. Sintesi delle Norme di base: ortografia, fonetica, morfologia, lessico“ aus dem Jahr 2001 ist auch im Internet unter <http://www.condaghes.it/public/docs/lisu2.pdf> [08.02.2021] abrufbar.

⁹⁹ Das im Jahr 2004 geführte Interview mit einer Mitarbeiterin der *Regione Autonoma della Sardegna* befindet sich im Anhang der vorliegenden Arbeit.

¹⁰⁰ <http://www.condaghes.it/public/docs/lisu2.pdf>: 4 [08.02.2021].

solle die lokalen sardischen Varietäten also nicht ersetzen, sondern diese als Dachsprache ergänzen:

La LSU è quindi una lingua sovrlocale, uno strumento di comunicazione che fa da “tetto” alle singole varianti locali; non è lingua “esclusiva” ma “complementare” rispetto ad esse¹⁰¹.

Die sardophone Bevölkerung könne, ihrer lokalen Varietät entsprechend, die Aussprache der LSU frei wählen; für Lernende des Sardischen als Zweitsprache wurde eine Referenzaussprache vorgeschlagen:

La LSU può essere pronunciata, da chi la apprende per la prima volta e non ha una variante locale di riferimento o appartenenza, secondo una pronuncia tipo, indicata nella prima parte delle Norme, a lato di ciascun fenomeno preso in considerazione. Per chi invece parla il sardo correntemente, la LSU può essere resa secondo la pronuncia della variante locale di appartenenza¹⁰².

Weiters hob Pasquale Onida in der *Presentazione* der LSU ausdrücklich hervor, dass das Sardische für die Selektion der Normgrundlage in seiner Gesamtheit, also unter Berücksichtigung aller sardischer Varietäten und Subvarietäten, und ohne Ausgrenzungen oder Präferenzen bestimmter dialektaler Varianten analysiert wurde. Die Analyse sei unter klar formulierten Kriterien und Bedingungen erfolgt und hatte eine „*lingua naturale*“ *“elaborata”*¹⁰³ zum Ergebnis. Die LSU zeichne sich durch maximale Kohärenz und eine weitreichende Verwendungsmöglichkeit aus; zudem sei diese im Gegensatz zu den bisherigen sardischen Literaturtraditionen systematischer und gegenüber den lokalen Varietäten regelmäßiger¹⁰⁴.

Die größte Herausforderung, der sich die Fachkommission stellen musste, um Regeln für eine schriftliche Referenzform des Sardischen ausarbeiten zu können, war das Überwinden der erheblichen Strukturunterschiede zwischen den beiden Hauptvarietäten *Logudoresisch* und *Campidanesisch* (vgl. Ingrassia/ Blasco Ferrer 2009: 256, 257). Hinsichtlich der Lösungsstrategie dieses Problems herrschte Uneinigkeit innerhalb des Gremiums. Laut

¹⁰¹ Ebenda.

¹⁰² Ebenda.

¹⁰³ Ebenda.

¹⁰⁴ Vgl. ebenda.

Ingrassia/ Blasco Ferrer (2009: 257) lassen sich die verschiedenen Positionen der Kommissionsmitglieder wie folgt zusammenfassen:

- privilegiare una delle due macrovarietà
- cercare un nuovo sistema ibrido e artificioso
- ricercare una o più varietà dell'area mediana, che condividessero tratti distintivi d'entrambi i macrosistemi¹⁰⁵

Wie bereits erwähnt, wurde die LSU als *lingua naturale* „*elaborata*“ präsentiert. Die Entscheidung ist also zugunsten einer - wie von Ingrassia/ Blasco Ferrer (2009) an zweiter Stelle genannt - hybriden Sprache gefallen, welche unter Berücksichtigung von übergeordneten Kriterien entwickelt wurde. Verschiedenen Quellen zufolge (vgl. z.B. Mensching/ Grimaldi 2005: 79; Ingrassia/ Blasco Ferrer 2009: 257; aber auch den Aussagen Blasco Ferrers in einem im Jahr 2004 für diese Arbeit geführten Interview¹⁰⁶ nach zu urteilen) wurde die LSU Ende Februar 2001 mehrheitlich, jedoch nicht einstimmig von der Experten:innenkommission angenommen. Die Kodifizierung des Sardischen auf der Grundlage einer der beiden Hauptvarietäten *Logudorese* oder *Campidanese*, ebenso wie jene, die auf einer oder mehreren zentralsardischen Varietät(en) (*Varietà Arborensi* und *Varietà Barbaricine*¹⁰⁷) basiert, waren die Lösungswege, die zu wenige Unterstützer:innen unter den Mitgliedern der Kommission fanden (vgl. Ingrassia/ Blasco Ferrer 2009: 257).

Die Kriterien, an denen sich die Projektbeteiligten für die Erarbeitung der LSU orientierten, wurden in der vom *Assessorato* herausgegebenen Broschüre genannt¹⁰⁸. Darunter zählten ‚Einfachheit‘, ‚Regelmäßigkeit‘, ‚Verbreitung‘, ‚Etymologie‘, ‚Vollständigkeit‘ und ‚typische Züge‘. Das Kriterium der ‚Einfachheit‘ zielte auf eine unkomplizierte Aneignung der LSU ab; die LSU sollte aber auch einfach zu unterrichten sein. Im phonologischen Bereich wurden deswegen Laute, die den meisten Sardischsprechenden

¹⁰⁵ Anm.: Änderung der Formatierung und Zeichensetzung durch die Verfasserin.

¹⁰⁶ Das Interview mit Blasco Ferrer (2004) befindet sich im Anhang dieser Diplomarbeit.

¹⁰⁷ Vgl. dazu Kapitel 4.2.2.

¹⁰⁸ Vgl. <http://www.condaghes.it/public/docs/lisu2.pdf>: 7-8 [08.02.2021].

Schwierigkeiten in der Artikulation bereiten oder sogar unbekannt sind (da sie nur in manchen lokalen Varietäten vorkommen), nicht kodifiziert. Aus diesem Grund wurde für die LSU auch eine italianisierende Orthografie festgelegt, da den Sardophonen die Orthografierregeln des Italienischen bereits bekannt sind. In der Grammatik wurde zum Beispiel die Bildung der Verbalmorpheme im Imperfekt vereinfacht: Statt zwischen den zwei Formen *-ia-* und *-aba-* zu differenzieren, wurde die Bildung des Imperfekts in der LSU auf die Verbalendung *-ia-* beschränkt. Auch die Bildung des Gerundiums auf *-ende-* in allen Konjugationen wurde aufgrund der ‚Einfachheit‘ beschlossen. Mit dem Kriterium der ‚Regelmäßigkeit‘ sollte eine gewisse Systematik und Kohärenz erreicht werden. Infolgedessen wurde etwa das *logudoresische* Artikelsystem (*su-sa/ sos-sas*) anstelle des ungleichmäßigen Systems des *Campidanesischen* (*su-sa/ is*) bevorzugt. Unter Anwendung des Kriteriums der ‚Verbreitung‘ wurden für die Normen der LSU weit verbreitete sprachliche Phänomene im Gegensatz zu wenig verbreiteten präferiert. Im Rahmen des ‚Etymologie‘-Kriteriums wurden für die LSU aus den sardischen Varietäten Formen mit möglichst großer Nähe zum lateinischen Etymon selektiert (z.B. *rosa* und nicht *arrosa* (dt. *Rose*)). Weiters orientierten sich die Mitglieder der Fachkommission an der ‚Vollständigkeit‘ des Lautkörpers. Die vollständigeren Lösungen wurden für die Normen der LSU gewählt; z.B. *àteru* [ˈateru] (ital. *altro* {dt. *and(e)re*}) statt *atru* [ˈatru]; *lavra* [ˈlavra] (ital. *labbro* {dt. *Lippe*}) statt *lara* [ˈlara]. In den festgelegten Normen der LSU sollten außerdem ‚typische Züge‘ der sardischen Sprache beibehalten und in der Graphie sichtbar bleiben; wie z.B. *iscola* statt *scola* (dt. *Schule*), *limba* statt *lingua* (dt. *Sprache*), *chena* [ˈkɛna] statt *cena* [ˈtʃɛna] (dt. *Abendessen*) (vgl. Mensching/ Grimaldi 2005: 69).

Das Projekt LSU scheiterte schließlich und blieb ein - im Anschluss an die Veröffentlichung noch viel diskutierter - Kodifizierungsvorschlag. Die LSU wurde nicht zum offiziellen Standard für das Sardische erhoben. Der *Consiglio Regionale della Sardegna* lehnte die LSU ab, diese kam deshalb auch nie zur Anwendung (vgl. Ingrassia/ Blasco Ferrer 2009: 257). Die Herausgabe der LSU-Normensammlung zog viele kritische Reaktionen und zum Teil heftige Polemik nach sich. Der Kodifizierungsvorschlag schaffte keinen breiten

Konsens, weder auf offizieller noch auf populärer Ebene: Viele empfanden die LSU als eine künstliche, keiner authentischen sardischen Varietät entsprechenden Sprache, welche dem *Logudoresischen* zwar sehr ähnlich sei, dennoch aber auch kein echtes *Sardo Logudorese* wäre¹⁰⁹. Die *Questione della lingua sarda* wurde durch die LSU ein in der Öffentlichkeit wieder sehr präsent Thema: Es berichteten die Medien, und vor allem das Internet entwickelte sich immer mehr zu einer wichtigen Informationsquelle bzw. zu einer Diskussionsplattform für sardische Themen (vgl. Wippel 2016: 36). An dieser Stelle erwähnenswert ist die im Jahr 1999 an der Universität zu Köln ins Leben gerufene *sa_limba – Mailingliste (sa_limba -- lista de distributzione in limba sarda*¹¹⁰), welche ab 2007 von der Freien Universität Berlin übernommen wurde. Die Mailingliste diente zum Austausch über die sardische Sprache; vor allem die Standardisierung des Sardischen war ein viel diskutiertes Thema. Kommuniziert wurde hauptsächlich in sardischer Sprache (vgl. Remberger 2006: 229; vgl. Calaresu 2001: 1).

Auf einige Hauptkritikpunkte¹¹¹ an der LSU soll hier noch eingegangen werden; wie z.B. die starke Anlehnung an die *logudoresische* Varietät: Die LSU weist eine Reihe von typisch *logudoresischen* Merkmalen auf. Die Bildung der Gerundialformen auf *-ende-* in allen Konjugationen war z.B. eine Entscheidung zugunsten des *Logudoresischen*, ebenso wie die Pluralformen des bestimmten Artikels (*sos* und *sas* wie im *Logudoresischen* und nicht *is* wie im *Campidanesischen*) (vgl. Marzo 2017: 54). Die getroffenen Entscheidungen sind durch die in der Broschüre zur LSU genannten Kriterien zwar erklärbar, es entsteht jedoch allgemein der Eindruck, dass manchen Kriterien den anderen gegenüber mehr Bedeutung beigemessen wurde, auch wenn die Kriterien zur Erarbeitung der LSU in keiner hierarchischen Abfolge niedergeschrieben wurden (vgl. Mensching/ Grimaldi 2005: 69). Calaresu (2001) zufolge erkannten die Sprechenden der *logudoresischen* Varietäten

¹⁰⁹ Vgl. dazu das Interview mit einer Funktionärin des *Assessorato della Pubblica Istruzione, Beni Culturali, Informazione, Spettacolo e Sport* aus dem Jahr 2004. Die Transkription befindet sich im Anhang der vorliegenden Arbeit.

¹¹⁰ Vgl. https://lists.spline.inf.fu-berlin.de/mailman/listinfo/sa_limba [17.02.2021].

¹¹¹ Für umfangreichere Berichte zu den geäußerten Kritiken um die LSU vgl. Calaresu 2001; Mensching/ Grimaldi 2005; Wippel 2016.

nach der ausführlichen Lektüre und Auseinandersetzung mit dem gesamten Sprachmodell der LSU, also auch mit der Grammatik, sofort die eigene Makrovarietät *Logudorese* wieder. Dasselbe Empfinden hatten allerdings auch die Sprechenden der *campidanesischen* Varietäten; auch diese identifizierten die LSU unmittelbar als *Logudorese* (vgl. Calaresu 2001: 7). Es gab daher viel Kritik von den Campidanesischsprechenden. Ein weiterer triftiger Grund dafür war die eindeutig *logudoresische* Aussprache der LSU, die sich durch das Lesen der stark am italienischen Graphiesystem angelehnten orthographischen Form ergab. Auch die „pronuncia tipo“¹¹² für Nicht-Sardophone entsprach viel mehr einem *Logudoresisch* als einem *Campidanesisch* (vgl. Mensching/ Grimaldi 2005: 73). Im Grunde genommen war die starke Ablehnung der LSU und die diesbezügliche Kritik, vor allem von Seiten der Bevölkerung aus dem *campidanesischen* Sprachgebiet, aber vorprogrammiert aufgrund einiger sehr unglücklich gewählter Formulierungen in der Präsentation: Angekündigt wurde eine „lingua naturale “elaborata“¹¹³, für deren Erarbeitung keine der sardischen Varietäten bevorzugt wurde und somit eine für alle Sardophonen, Sprechende des *Logudorese* und des *Campidane* gleichermaßen, befriedigende Lösung darstellen sollte. In der Realität wurde aus der LSU jedoch ein hybrides Kunstprodukt, welches hauptsächlich Charakteristika der *logudoresischen* Subvarietäten in sich vereint (vgl. Calaresu 2001: 7). Hinsichtlich der Kriterien, die von der Experten:innenkommission vorab definiert wurden, sorgte im Speziellen die starke Gewichtung des Lateins als prestigereicher Bezugspunkt für ausgeprägte Polemiken. Aus einer Max Leopold Wagner¹¹⁴ folgenden Tradition heraus werden manchen sardischen Varietäten aufgrund ihrer

¹¹² <http://www.condaghes.it/public/docs/lisu2.pdf>: 4 [08.02.2021].

¹¹³ <http://www.condaghes.it/public/docs/lisu2.pdf>: 4 [08.02.2021].

¹¹⁴ Den über die Maßen verbreiteten Gemeinplatz, dass das Sardische die konservativste unter den romanischen Sprachen sei, führt Roberto Bolognesi (Mitglied der Experten:innenkommission der LSU und der 2006 präsentierten *Limba Sarda Comuna*) auf die Idealisierungen des deutschen Sprachwissenschaftlers Max Leopold Wagner zurück:

Il luogo comune sull'arcaicità del sardo è il risultato delle idealizzazioni operate da Max Leopold Wagner. Il linguista tedesco ha semplicemente concentrato la sua ricerca sulle parole sarde che derivano direttamente dal latino, saltando da un dialetto all'altro alla ricerca del dato adatto, pur di dimostrare la correttezza della sua tesi. Nel mare di dati a disposizione questa tesi non è difficile da confermare, ma altrettanto facilmente si può smentirla, facendo uso dell'altrettanto grande mole di dati che la contraddicono (Bolognesi 1999: 36).

offenbar besonders großen Nähe zum Latein die Attribute der „Reinheit“ und „Archaizität“ zugeschrieben. Schnell weiteten sich die anfänglich auf linguistische Aspekte beschränkten Kritiken auch auf eine kulturelle Ebene aus. Die *Campidanesi* sahen sich einer modernen, urbanen und offenen Kultur zugehörig, die einer traditionalistischen, ruralen, konservativen und verschlossenen Kultur im nördlich-zentralen Teil der Insel gegenübersteht. Überdies sei das *Sardo Logudorese* die Sprache der Hirten:innen und Banditen:innen Sardinien (vgl. Calaresu 2001: 8-10). Den Kommissionsmitgliedern war durchaus bewusst, dass mit Widerstand gegenüber der LSU, vor allem von *campidanesischer* Seite, zu rechnen wäre, sie beugten sich jedoch dem Abkommen mit dem *Assessorato*, welches explizit eine Einheitsnorm für alle sardischen Varietäten forderte (vgl. Ingrassia/ Blasco Ferrer 2009: 257).

Ein weiteres substanzielles Problem im Rahmen der LSU ist, dass die Fachkommission ihrem Ende 1998 vereinbarten Aufgabenbereich nicht gerecht wurde. Die Experten:innen haben mehr getan als ihnen ursprünglich aufgetragen wurde. Anstelle eines Vorschlags für die Normen einer einheitlichen sardischen Orthografie entstand als Endresultat die *Limba Sarda Unificada*, ein Vorschlag, der nicht nur Normen zur Vereinheitlichung der Orthografie des Sardischen beinhaltete, sondern auch den Bereich der Phonetik, Morphologie und des Lexikons berücksichtigte (vgl. Wippel 2016: 120; vgl. Marzo 2017: 54). Dieser Umstand und die Präsentation der LSU als Dachsprache für die Gesamtheit der sardischen Varietäten anstatt der ursprünglich vereinbarten Beschränkung auf die ausschließliche Verwendung seitens des *Assessorato* (vgl. Marzo 2017: 54) führte zu Missverständnissen und Unmut von Seiten der Bevölkerung: Innerhalb der sardischen Sprachgemeinschaft befürchteten viele eine Verdrängung der lokalen Varietäten durch den Standard. Geschürt wurde diese Angst durch den weit verbreiteten Glauben, dass der Gebrauch der Standardvarietät auch im Alltagsleben verpflichtend wäre (vgl. Mensching/ Grimaldi 2005: 73).

Calaresu (2001) zufolge ist die LSU auch aus sprachpolitischer Sicht sehr kritisch zu betrachten. Die Prioritätensetzung und Reihenfolge der Maßnahmen von politischer Seite seien stark zu bemängeln. Der Artikel 10 der *Legge Regionale* n. 26/ 1997 forderte einen „Censimento del repertorio

120

linguistico dei Sardi¹¹⁵“, also eine Bestandsaufnahme zur sprachlichen Situation in Sardinien, sowie die Schaffung von Wörterbüchern und eines Sprachatlanten. Dieser Forderung wurde aus finanziellen Gründen nicht nachgekommen. Stattdessen strebte die *Regione Autonoma della Sardegna* die Entwicklung eines im Gesetz nicht explizit genannten Standards für das Sardische an, womit sie sich der üblichen Sprachplanungsreihenfolge widersetzte. Die Bevorzugung einer sardischen Varietät ohne konkrete soziolinguistische Daten zur aktuellen Sprachsituation in Sardinien zur Verfügung zu haben und ohne zu wissen, wie die sardophone Bevölkerung einer eventuellen Standardisierung gegenüber eingestellt ist, schufen sehr ungünstige Bedingungen für eine Akzeptanz der LSU von Seiten der sardischen Sprachgemeinschaft. Die regionalen Politiker:innen verabsäumten es darüber hinaus von Grund auf, eine transparente und detaillierte Informationspolitik bezüglich der sprachpolitischen Maßnahmen bzw. der Kodifizierungsbestrebungen zu betreiben (vgl. Calaresu 2001: 1-3 bzw. 11, 12).

Neben den zahlreichen Kritiken und oft hitzigen Diskussionen entstanden in den Folgejahren der Veröffentlichung der LSU auch Gegenvorschläge, Analysen und Verbesserungsvorschläge zur LSU. Außerdem wurden einige der Kodifizierungsansätze aus den vorhergehenden Jahrzehnten wieder aufgegriffen und in den wissenschaftlichen Diskurs eingebracht. Die größte Bekanntheit zu dieser Zeit erlangte ein 2004 vorgestellter Kodifizierungsvorschlag, die *Limba de Mesania* (vgl. Marzo 2017: 55).

Das Kommissionsmitglied Diego Corraïne, auf dessen Plan die LSU hauptsächlich basierte (vgl. Lai 2018: 78), hielt in seiner Funktion als Leiter des *Ufitziu de sa Limba Sarda* in Nuoro noch lange an der LSU fest (vgl. Ingrassia/ Blasco Ferrer 2009: 258).

¹¹⁵ Vgl. Kapitel 4.3 bzw. Kapitel 4.5.1.

5.4.2 2004: Limba de Mesania (LdM)

Im Jahr 2004 wurde ein Kodifizierungsvorschlag unter dem Namen *Limba de Mesania* (LdM)¹¹⁶ veröffentlicht (im Gegensatz zur LSU in sardischer Sprache). Die LdM ist als Gegenvorschlag zur LSU zu verstehen, die ja bereits kurz nach der Präsentation im Jahr 2001 vehemente Kritik erntete und teils heftige Debatten auslöste.

Die *Limba de Mesania*, kurz LdM, ist ein Projekt des *Comitau „Abbia a unu sardu comunu“*, einem privaten Verein, welcher sich laut der Präsentation¹¹⁷ aus folgenden Mitwirkenden zusammensetzt: Linguisten:innen, Intellektuelle, Schriftsteller:innen, Dichter:innen und drei Vereinigungen, die sich für die Aufwertung der sardischen Sprache einsetzen (*Istituto Camillo Bellieni* in Sassari, *Fondazione Sardinia* in Cagliari und *Sotziu „Limba Sarda“* in Cagliari); unter ihnen Bachisio Bandinu (*Fondazione Sardinia*), Mario Puddu, Michele Pinna (*Istituto Camillo Bellieni*) und Giuseppe Corongiu (*Sotziu „Limba Sarda“*), um nur einige zu nennen¹¹⁸.

Der *Comitau* bot mit der LdM eine Kompromisslösung an, indem er sich als grundlegende Basis weder am *Logudoresischen* noch am *Campidanesischen* orientierte, sondern sich die „zona grigia linguistica“¹¹⁹ Sardiniens zunutze machte. Diese „sprachliche Grauzone“ entspricht einer Gegend in Zentralsardinien, in welcher sprachhistorisch intermediäre Varietäten¹²⁰ zwischen den Makrovarietäten *Logudoresisch* und *Campidanesisch* entstanden sind; deswegen auch der Name *Limba de Mesania* bzw. *Lingua di Mezzo* (dt. *Mittel(zonen)sprache*).

¹¹⁶ Der im Jahr 2004 vorgestellte Kodifizierungsvorschlag „*Limba de Mesania. Po s'unitade de sa limba sarda*“ (2004a) ist unter <http://www.sotziulimbaseda.net/mesesdinnantis/ldm.pdf> [09.02.2021] abrufbar.

¹¹⁷ Vgl. die Präsentation der LdM des *Comitau „Abbia a unu sardu comunu“* (2004b): *Limba de Mesania. Progetto di politica linguistica unitaria della lingua sarda e ipotesi di standard amministrativo regionale*, in: http://www.sotziulimbaseda.net/mesesdinnantis/pres_ldm.pdf [09.02.2021].

¹¹⁸ Vgl. dazu einen Zeitungsartikel aus der *La Nuova Sardegna* vom 22. März 2004. In: https://ricerca.gelocal.it/lanuovasardegna/archivio/lanuovasardegna/2004/03/22/SL2PO_SL2_01.html?ref=search [10.02.2021].

¹¹⁹ http://www.sotziulimbaseda.net/mesesdinnantis/pres_ldm.pdf: 1 [09.02.2021].

¹²⁰ Vgl. dazu Kapitel 4.2.2.

Auf der letzten Seite der Präsentationsschrift wurden die wichtigsten Grundsätze der LdM festgehalten:

- 1) nessuno dovrà abbandonare la propria variante locale, anzi tutte le varianti avranno valore legale;
- 2) le amministrazioni locali potranno scegliere di sperimentare la redazione di atti pubblici in sardo con la loro variante locale;
- 3) solo la Regione Autonoma della Sardegna dovrà/potrà utilizzare la "Limba de Mesania" quale lingua ufficiale dell'istituzione in uscita, mentre accetterà in entrata le altre varianti;
- 4) l'impiego della "Limba de Mesania" riguarda solo l'ambito giuridico amministrativo e quindi non riguarda la letteratura, la poesia, la musica, il giornalismo, la scuola e quant'altro in ambito non ufficiale regionale;
- 5) l'utilizzo della "Limba de Mesania" è comunque libero per tutti e chiunque, con libera scelta, lo potrà utilizzare, se ritiene¹²¹.

Basierend auf diesen fünf Aspekten könnte der Dialog laut *Comitau* wieder eröffnet und ein breiter Konsens erzielt werden. Dazu in der Präsentation auch direkt angesprochen und eingeladen wurden die *Regione Autonoma della Sardegna* sowie schulische, universitäre und kulturelle Institutionen Sardinien¹²². Die sardische Regionalregierung reagierte jedoch nicht auf die LdM; es gab von Seiten der *Regione* keine offizielle Stellungnahme.

Die LdM als „friedensstiftender Vorschlag“ wurde als sehr offen präsentiert hinsichtlich zukünftiger Ergänzungs- oder Verbesserungsvorschläge. Außerdem wurde hervorgehoben, dass den lokalen administrativen Einrichtungen die Freiheit zugestanden wird, mit der eigenen Lokalsprache für die Abfassung schriftlicher Dokumente zu experimentieren. Die LdM wurde darüber hinaus damit beworben, eine natürliche und tatsächlich im sardischen Sprachgebrauch existente Varietät zu sein¹²³.

Es gab viel Medienresonanz auf die LdM, verwirklicht wurde das Projekt jedoch nicht.

Kritiker:innen, z.B. Mensching/ Grimaldi (2005), argumentieren, dass die Erhebung einer „mittleren“ Varietät zur Norm zwar zunächst einmal den Eindruck vermittelt, ein „neutraleres“ Lösungskonzept zu bieten, welches keine der beiden sardischen Makrovarietäten bevorzugt, bei genauerer Betrachtung aber doch problematisch sein kann: Die gewählten Varietäten werden nur von

¹²¹ http://www.sotziulimbasarda.net/mesesdinnantis/pres_ldm.pdf: 3 [09.02.2021].

¹²² Vgl. ebenda.

¹²³ Vgl. ebenda: 1-3.

einem relativ kleinen Teil der Bevölkerung im Zentrum der Insel verwendet; auch fehlt es an einer, der breiteren Masse bekannten, umfangreicheren Schrifttradition. Außerdem seien die Merkmale dieser Sprachzone im Gegensatz zu jenen des *Campidanese* und des *Logudorese* in der Bevölkerung eher unbekannt. Die Varietäten in der genannten Zone Zentralsardiniens sind davon abgesehen nicht einheitlich, sondern sogar sehr dialektal zergliedert. Mensching/ Grimaldi sehen darüber hinaus die geplante Funktionalität des LdM-Vorschlags sehr kritisch, da die Verwendungsbereiche für die LdM ziemlich liberal formuliert wurden: Die LdM sollte auf regionaler Ebene als Verwaltungssprache fungieren, schon im Bereich der lokalen Verwaltung sollten aber mehrere Standards ermöglicht werden. Für die Verwendung in anderen schriftlichen Bereichen, z.B. der Literatur, gelte das umso mehr; hierfür wurde völlige Freiheit in der Sprachverwendung vorgeschlagen. Die extreme Liberalität hinsichtlich des Gebrauchs der LdM stellt gewissermaßen die Standardisierung der *limba sarda* an sich in Frage (vgl. Mensching/ Grimaldi 2005: 80, 81).

Kritik wurde auch von Ingrassia/ Blasco Ferrer (2009) geäußert bezüglich der Auswahl der Varietäten für die LdM: Eduardo Blasco Ferrer selbst schlug in seiner Funktion als LSU-Kommissions-Mitglied eine *norma intermedia*¹²⁴ vor; sein Vorschlag fand jedoch zu wenig Zuspruch innerhalb der Kommission. Basierend auf seiner Idee einer intermediären Norm entwickelte der *Comitau* „*Abbia a unu sardu comunu*“ die LdM. Ingrassia/ Blasco Ferrer bemängelten dabei die Herangehensweise. Statt eine einzige Varietät als Grundlage auszuwählen (z.B. die lokale Varietät von Samugheo oder jene von Ortueri) wurden in gänzlich improvisierter Weise die Merkmale von mehreren Varietäten herangezogen und somit ein ähnlich abstraktes Produkt geschaffen wie die zuvor so heftig kritisierte LSU: „una sintesi *ad hoc* di varietà di transizione molto disuguali [...] creava un’astrazione identica a quella della LSU (Ingrassia/ Blasco Ferrer 2009: 258)“.

¹²⁴ Vgl. dazu Blasco Ferrers Vorschlag aus dem Jahr 2000: Blasco Ferrer, Eduardo 2000. *Progetto di norma standard*, in: http://www.condaghes.it/public/docs/critica_ebf.pdf, 4-7 [11.02.2021].

Eduardo Blasco Ferrer bezog auch im Interview¹²⁵ anlässlich dieser Diplomarbeit Stellung zu einer auf einer Mittelzonen-Varietät basierenden Kodifizierung und sprach sich klar für die zum Zeitpunkt des Interviews brandaktuelle LdM aus. Die soeben genannten Kritikpunkte (aus Ingrassia/ Blasco Ferrer 2009) sprach Blasco Ferrer im Interview nicht an.

In Ermangelung einer befriedigenden Lösung der *Questione della lingua sarda* durch die beiden Kodifizierungsvorschläge *Limba Sarda Unificada* und *Limba de Mesania* wurde im Jahr 2005 erneut eine Experten:innenkommission durch die *Regione Autonoma della Regione* einberufen.

5.4.3 2006: Limba Sarda Comuna (LSC)

Ein Beschluss¹²⁶ der *Giunta Regionale della Sardegna*¹²⁷ vom 9. Mai 2005 leitete einen neuen Beitrag zur Kodifizierung des Sardischen ein. Neu war jedoch nur die Zusammensetzung des Experten:innengremiums, das durch den offiziellen Beschluss einberufen und mit seinen Aufgaben betraut wurde. Der daraufhin festgelegte schriftliche Standard, die sogenannte *Limba Sarda Comuna* (LSC)¹²⁸, wurde durch einen weiteren Beschluss¹²⁹ der *Giunta* vom 18. April 2006 offiziell angenommen. Den zahlreichen kritischen Stimmen zur LSC folgend, z.B. Ingrassia/ Blasco Ferrer (2009), bietet die LSC allerdings kaum Neues. Vielmehr sei die LSC eine in wenigen Monaten nur leicht veränderte und unbenannte Neuauflage der *Limba Sarda Unificada* (LSU) aus dem Jahr 2001 (vgl. Ingrassia/ Blasco Ferrer 2009: 260). Die Normensammlung der LSC wurde auch, wie schon die LSU, in der

¹²⁵ Das Interview mit Eduardo Blasco Ferrer aus dem Jahr 2004 befindet sich im Anhang der vorliegenden Diplomarbeit.

¹²⁶ Deliberazione N. 20/15 del 9.5.2005. „Promozione e valorizzazione della cultura e della lingua della Sardegna. Indagine socio-linguistica sulla lingua sarda.“ In: https://www.regione.sardegna.it/documenti/1_45_20050513122932.pdf [22.02.2021].

¹²⁷ Zur Zeit der *Limba Sarda Comuna* war Renato Soru amtierender Präsident in Sardinien (Amtszeit: 2004-2008).

¹²⁸ Das von der *Regione Autonoma della Sardegna* herausgegebene Prospekt „*Limba Sarda Comuna* (2006). Norme linguistiche di riferimento a carattere sperimentale per la lingua scritta dell'Amministrazione regionale“ kann über die Kulturwebsite der Region Sardinien konsultiert werden: https://www.sardegnaecultura.it/documenti/7_25_20060427093224.pdf [22.02.2021].

¹²⁹ Deliberazione N. 16/14 del 18.4.2006. „*Limba Sarda Comuna*. Adozione delle norme di riferimento a carattere sperimentale per la lingua scritta in uscita dell'Amministrazione regionale.“ In: http://www.regione.sardegna.it/documenti/1_74_20060503165407.pdf [22.02.2021].

Staatssprache Italienisch verfasst. Ergänzend zur Broschüre mit den Normen der LSC wurde ein experimentelles Glossar (*Glossàriu isperimentale*¹³⁰) erstellt, das den Mitarbeiter:innen in der regionalen Verwaltung im Umgang mit der LSC bzw. bei der Übersetzung von italienischen Texten in die LSC helfen soll (vgl. Wippel 2016: 130).

Mit dem bereits erwähnten Beschluss¹³¹ vom 9. Mai 2005 wurde eine technisch-wissenschaftliche Kommission („una Commissione di carattere tecnico-scientifico“) mit folgenden Mitgliedern verpflichtet:

Giulio Angioni, docente di Antropologia culturale - Università di Cagliari;
Roberto Bolognesi, docente di Linguistica italiana - Università di Groninga
Manlio Brigaglia, storico già docente universitario - Università di Sassari
Michel Contini, già docente di Geografia fonetica – Università di Grenoble
Diego Corraïne, direttore Ufficio linguistico Provincia di Nuoro;
Giovanni Lupinu, docente di Glottologia e Linguistica della Sardegna - Università di Sassari;
Anna Oppo, docente di Sociologia - Università di Cagliari;
Giulio Paulis, docente di Glottologia e Linguistica - Università di Cagliari;
Maria Teresa Pinna Catta, insegnante e autore di numerosi testi sulla didattica della lingua sarda;
Mario Puddu, docente di Lingua e Letteratura sarda - Università di Cagliari¹³²;

Von der Kommission zur Erstellung der LSU, die nur wenige Jahre zuvor beauftragt wurde, blieben nur drei Mitglieder übrig¹³³: Roberto Bolognesi, Diego Corraïne und Giulio Paulis. Das neue Fachgremium setzte sich aus Experten:innen unterschiedlicher Bereiche zusammen: Linguistik, Geschichte, Didaktik etc. Diese hatten die Realisierung einer umfassenden soziolinguistischen Studie zum aktuellen Status der sardischen Sprache im gesamten regionalen Territorium zur Aufgabe:

¹³⁰ Glossàriu isperimentale cunforma a sas normas de referèntzia a càrtere isperimentale pro sa limba sarda iscrita, in essida, de s'Amministratzione regionale. In: https://www.sardegnaecultura.it/documenti/7_108_20090205122945.pdf [22.02.2021].

¹³¹ https://www.regione.sardegna.it/documenti/1_45_20050513122932.pdf [22.02.2021].

¹³² Ebenda: 2, 3.

¹³³ Elisabeth Wippel ging in ihren Arbeiten über die Vereinheitlichungsversuche des Sardischen (z.B. Wippel 2013 sowie Wippel 2016) irrtümlicherweise davon aus, dass die Besetzung der LSC-Experten:innenkommission mit jener der wenige Jahre zuvor gescheiterten LSU gleichzusetzen wäre. Von der oben direkt aus der *Deliberazione* N. 20/15 vom Mai 2005 zitierten Kommission sind es jedoch nur drei Mitglieder, die zum wiederholten Male eingesetzt wurden. Auch Porcu (2013) und Ingrassia/ Blasco Ferrer (2009: 260) berichten über die veränderte Zusammensetzung des Fachgremiums.

L'indagine [...] avrà l'obiettivo di documentare lo stato della lingua sarda (in quali aree dell'isola, spazi, luoghi, situazioni e momenti si parli il sardo; in quale misura e proporzione rispetto ad altre lingue e in quali varietà locali, quanti sono i parlanti, quanti lo capiscono e sentono la necessità di parlarlo)¹³⁴.

Eine derartige Untersuchung wurde ja bereits im Zuge des Regionalgesetzes n. 26/ 1997 (Art. 10)¹³⁵ verlangt, aber nicht umgesetzt, was vor allem im Kontext der LSU scharf kritisiert wurde. Die Dringlichkeit der soziolinguistischen Untersuchung dürfte den politischen Vertretern:innen bewusst gewesen sein, denn es wurde die Urgenz der Angelegenheit gemeinsam mit den nahezu täglichen Debatten zu sprachlichen Themen in Sardinien explizit im Text des Beschlusses erwähnt¹³⁶.

Zwei weitere Aufgaben der Kommission wurden per Beschluss definiert: Die Formulierung eines Kodifizierungsvorschlags für die Verwendung im administrativen Bereich auf regionaler Ebene und die Festlegung einer einheitlichen Orthografie für alle sprachlichen Varietäten in Sardinien. Dazu heißt es in der *Deliberazione* N. 20/15 vom 9.5.2005:

Sarà compito della Commissione individuare l'ipotesi di un codice linguistico che la Regione potrà utilizzare nella traduzione di propri atti.

[...]

Altro compito della Commissione sarà di definire norme ortografiche comuni per tutte le varietà linguistiche in uso nel territorio regionale [...]¹³⁷.

Die bereits im Rahmen der LSU kritisierten Verfahrensfehler wiederholten sich in sehr ähnlicher Weise bei der Planung und Umsetzung der oben genannten sprachpolitischen Maßnahmen, die schließlich zur offiziellen Einführung der *Limba Sarda Comuna* (per Beschluss N. 16/14 vom 18.4.2006¹³⁸) führten: Man wandte wieder das Top-Down-Prinzip an, d.h. es wurde auf Initiative der regionalen Politik eine Experten:innenkommission mit der Erarbeitung eines Kodifizierungsvorschlags betraut, ohne vorher die dafür notwendigen linguistischen und soziolinguistischen Daten erhoben zu haben. Auch wurde es verabsäumt, vorab mittels einer Studie die Einstellungen bzw.

¹³⁴ https://www.regione.sardegna.it/documenti/1_45_20050513122932.pdf: 1 [22.02.2021].

¹³⁵ Vgl. Kapitel 4.3 bzw. Kapitel 4.5.1.

¹³⁶ Vgl. https://www.regione.sardegna.it/documenti/1_45_20050513122932.pdf: 2 [22.02.2021].

¹³⁷ Ebenda.

¹³⁸ http://www.regione.sardegna.it/documenti/1_74_20060503165407.pdf [22.02.2021].

Erwartungshaltungen zur Thematik innerhalb der sardischen Bevölkerung zusammenzutragen (vgl. Calaresu 2008: 164). Tatsächlich kam es dann zwar zur Durchführung einer soziolinguistischen Untersuchung unter der Leitung der Soziologin (und des LSC-Kommissionsmitglieds) Anna Oppo¹³⁹, jedoch wurden die Daten (auf der Grundlage von 2438 Interviews in 377 sardischen Gemeinden) erst im Jahr 2006 erhoben. Die Studie kam im Jänner 2007 zum Abschluss und wurde im Mai desselben Jahres erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Präsentation fand im Zuge einer Konferenz in der zentralsardischen Gemeinde Paulilätino im Beisein des damaligen Präsidenten der *Regione Autonoma della Sardegna* Renato Soru statt. Zu diesem Zeitpunkt war die *Limba Sarda Comuna* aber bereits annähernd ein Jahr zur Verwendung im Bereich der regionalen Administration offiziell eingeführt (vgl. Lőrinczi 2011: 4, 5). An der soziolinguistischen Forschungsarbeit waren nicht einmal alle Mitglieder der Kommission beteiligt. Die Forschungsergebnisse, die für die Erarbeitung einer schriftlichen Referenznorm sinnvoll und hilfreich gewesen wären¹⁴⁰, beeinflussten die Abfassung der LSC - bedingt durch die Überlappung der Ereignisse - nicht (vgl. Porcu 2013¹⁴¹). Die umgekehrten zeitlichen Abläufe legen den Anschein nahe, dass die soziolinguistische Untersuchung in erster Linie der Rechtfertigung der LSC im Nachhinein dienen sollte. Die junge Berliner Linguistin mit sardischen Wurzeln Alexandra Porcu¹⁴² schreibt dazu in ihrem Blog:

¹³⁹ Der im Jahr 2007 veröffentlichte Abschlussbericht der soziolinguistischen Studie mit dem Titel „*Le lingue dei sardi. Una ricerca sociolinguistica. Rapporto finale.*“ steht über die Kulturwebsite der Region Sardinien *Sardegna Cultura* zur Ansicht und zum Download bereit: https://www.sardegnaicultura.it/documenti/7_88_20070514130939.pdf [11.01.2020]. Vgl. dazu auch Kapitel 4.3.

¹⁴⁰ In der Sprachplanung ist es die übliche Praxis in der Phase der *Selektion* zuerst einmal die sprachliche Situation einer Gesellschaft mit den damit verbundenen Problemen zu analysieren. Vgl. dazu Kapitel 2.1.5 bzw. im Besonderen Kapitel 2.1.5.1 der vorliegenden Diplomarbeit.

¹⁴¹ Vgl. Porcu 2013, in: <https://alexandarrexinisarrexonus.wordpress.com/2013/02/02/la-verita-sulla-limba-sarda-comuna-lsc/> [27.02.2021].

¹⁴² Informationsaustausch und Diskussionen zur sardischen Sprache fanden und finden im 21. Jahrhundert sehr häufig über das Medium Internet statt. Alexandra Porcu nutzt ihren Blog <https://alexandarrexinisarrexonus.wordpress.com/> (der letzte Eintrag ist vom 23. Jänner 2019 [27.02.2021]) u.a. für teilweise sehr kritische Beiträge zur Debatte um die Kodifizierung des Sardischen. Porcu gehört dem *Sardischen Kulturzentrum* in Berlin (*Circolo Sardo di Berlino*) an, davon einige Jahre als Präsidentin. Auch Sprachwissenschaftler und Kommissionsmitglied der LSU und der LSC Roberto Bolognesi nutzt einen Blog als Sprachrohr: <https://bolognesu.wordpress.com/> (der letzte Eintrag ist vom 22. Juli 2020 [28.02.2021]).

In poche parole, la ricerca ebbe solo lo scopo di “dimostrare” che i parlanti vedevano la necessità di uno standard scritto, e che si mostravano favorevoli all’inserimento della lingua sarda nelle scuole e così via. Insomma, una giustificazione della norma stessa, dopo la sua pubblicazione, e non viceversa, come richiesto dalla delibera Regionale (Porcu 2013).

Sprachpolitisch gesehen stellt die Präsentation und die damit verbundene gleichzeitige offizielle Annahme der *Limba Sarda Comuna* durch den Regionalbeschluss¹⁴³ vom 18.4.2006 einen signifikanten Schritt in der bis heute noch nicht zur Zufriedenheit aller (oder zumindest dem Großteil der Bevölkerung) geklärten sardischen Sprachenfrage dar. Da die Veröffentlichung der *Limba Sarda Unificada* im Jahr 2001 eine Lawine an Kritiken losgetreten hatte, sind die Formulierungen in der Präsentation der Normensammlung zur LSC und in der entsprechenden *Deliberazione* umso vorsichtiger gewählt. Gleich zu Beginn ruft der Beschluss die rechtlichen Bedingungen für Regional- und Minderheitensprachen auf regionaler, staatlicher und europäischer Ebene¹⁴⁴ sowie die Ereignisse rund um die Kodifizierung und die offizielle Implementierung der sardischen Sprache, darunter auch das gescheiterte Projekt der LSU, in Erinnerung¹⁴⁵. Mit dem oben genannten Datum wurden insgesamt fünf Maßnahmen beschlossen. Die letztgenannte sieht die Verfassung des offiziellen Beschlusses in der *Limba Sarda Comuna* vor. Im Folgenden das Maßnahmenpaket, zitiert aus der in die LSC übersetzten Version des Regionalbeschlusses N. 16/14 (18.4.2006):

Seine Artikel befassen sich hauptsächlich mit den aktuellen sprachlichen Entwicklungen in Sardinien. Der Stil seiner Blogeinträge ist oft sehr polemisch, vor allem, wenn es um die Standardisierung des Sardischen geht.

¹⁴³ Deliberazione N. 16/14 del 18.4.2006. „*Limba Sarda Comuna*. Adozione delle norme di riferimento a carattere sperimentale per la lingua scritta in uscita dell’Amministrazione regionale.” In: http://www.regione.sardegna.it/documenti/1_74_20060503165407.pdf [22.02.2021].

¹⁴⁴ Genannt werden auf nationalem Niveau der Art. 6 der Italienischen Verfassung (vgl. Kapitel 4.4) sowie das Staatsgesetz n. 482/ 1999 (vgl. Kapitel 4.5.2), auf regionaler Ebene das Gesetz n. 26/ 1997 (vgl. Kapitel 4.5.1) und auf europäischer Ebene die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen aus dem Jahr 1992 (die von Italien bisher nur unterzeichnet, jedoch nicht ratifiziert wurde: https://www.coe.int/en/web/conventions/full-list/-/conventions/treaty/148/signatures?p_auth=iDYtBj5b [02.03.2021]).

¹⁴⁵ Vgl. http://www.regione.sardegna.it/documenti/1_74_20060503165407.pdf: 1 [22.02.2021].

DELÌBERAT

- de adotare sa Limba Sarda Comuna, comente in su documentu ligadu a custa deliberatzione de sa cale constituit parte integrante, comente normas linguisticas de referèntzia a caratèr isperimentale pro sa limba sarda iscrita in essida de s'Amministrazione Regionale e pro sa tradutzione de atos suos e documentos ufiziales, abarrende firmu, comente prevididu dae s'articulu 8 de sa Lege n°482 de su 1999 “ su balore legale esclusivu de sos atos in su testu redatzionadu in limba italiana”;
- de printzipiare s'isperimentatzione a manera de collire integrazziones, modificazziones e irrichimentos;
- de andare prus a fundu, cun istùdios ulteriores, in su lèssicu, sa morfologia e un'ortografia comuna a prus bariedades;
- de istituire “s'Ufitziu de sa Limba Sarda”;
- de redatzionare custa deliberatzione finas in Limba Sarda Comuna¹⁴⁶.

Demzufolge soll die LSC als eine schriftliche Referenzsprache mit experimentellem Charakter verwendet werden. Der vorrangige Zweck ist der amtliche Gebrauch der LSC von Seiten der regionalen Verwaltung Sardinien für die Verfassung offizieller Dokumente und die Übersetzung der eigenen Akten. Explizit hingewiesen wird auf die Rechtsgültigkeit von offiziellen Dokumenten, die nach dem Art. 8 der *Legge* n. 482/ 1999¹⁴⁷ weiterhin nur in der Staatssprache Italienisch abgefasste Schriftstücke besitzen. Dank der Einführung auf experimenteller Basis sollen nachträgliche Veränderungen der LSC möglich sein. Außerdem können mittels weiterführender Studien die Bereiche Lexikon, Morphologie und Orthografie der sardischen Varietäten noch vertieft werden. Der Beschluss sieht darüber hinaus die Gründung des *Ufitziu de sa Limba Sarda*¹⁴⁸ vor.

Im Vorwort der Broschüre zur LSC wird die dialektale Vielfalt der sardischen Sprache angesprochen. Diese wird als Reichtum dargestellt und nicht als unüberwindbares Hindernis, auch wenn es das Fehlen einer offiziellen

¹⁴⁶ http://www.regione.sardegna.it/documenti/1_74_20060503165850.pdf: 3 [03.03.2021].

¹⁴⁷ Vgl. dazu Kapitel 4.5.2 der vorliegenden Arbeit.

¹⁴⁸ Dieser *Ufitziu de sa Limba Sarda* bzw. *Sportello Linguistico Regionale* ist eine als Unterstützung der *Regione Autonoma della Sardegna* eingesetzte zentrale Instanz in Sardinien, welche für die Koordination und Überwachung der Aktivitäten zum Schutz und Aufwertung der auf der Insel gesprochenen Varietäten zuständig ist. Auch die Projekte zur Standardisierung des Sardischen fallen in dessen Kompetenzbereich (vgl. Piano Triennale degli interventi di promozione e valorizzazione della cultura e della lingua sarda 2011-2013. In: https://www.regione.sardegna.it/documenti/1_106_20110601093442.pdf: 45 [03.03.2021]).

öffentlichen Kommunikation in sardischer Sprache über viele Jahrhunderte hinweg nicht einfach mache, eine perfekt ausgewogene Lösung für eine offizielle Schriftsprache zu finden, die allen sardischen Varietäten gerecht werde und Respekt entgegenbringe. Eine Mehrheit an gemeinsamen Merkmalen zwischen den Varietäten belege die dennoch vorhandene sprachliche Einheit des Sardischen, die eine Weiterentwicklung der sardischen Sprache möglich machen sollte. Abermals wird die experimentelle Basis der herausgegebenen Normen für das Sardische betont, die von der *Regione* neben der Staatssprache Italienisch für die ausgehenden schriftlichen Dokumente verwendet werden sollen. Was die mündliche Kommunikation betrifft, wird in der Broschüre festgehalten, dass diese im Parteienverkehr in den öffentlichen Ämtern in allen sardischen Varietäten stattfinden könne. Anderen öffentlichen Einrichtungen oder Verwaltungszentren in Sardinien sei es völlig freigestellt, ob sie die Referenznormen für das Sardische anwenden möchten oder auch nicht¹⁴⁹. Auch die Wortwahl für die Zielsetzung seitens der sardischen Regionalregierung in der Präambel der Normenbroschüre wirkt bewusst vorsichtig und behutsam formuliert:

La finalità che la Regione intende perseguire con la predisposizione delle norme linguistiche di riferimento a carattere sperimentale per la lingua scritta dell'Amministrazione regionale è quella di avviare un processo graduale mirante all'elaborazione di una Limba Sarda Comuna, con le caratteristiche di una varietà linguistica naturale che costituisca un punto di mediazione tra le parlate più comuni e diffuse e aperta ad alcune integrazioni volte a valorizzare la distintività del sardo e ad assicurare un carattere di sovramunicipalità e la semplicità del codice linguistico. La Limba Sarda Comuna intende rappresentare una "lingua bandiera", uno strumento per potenziare la nostra identità collettiva, nel rispetto della multiforme ricchezza delle varietà locali¹⁵⁰.

Die Referenznormen für den administrativen Schriftgebrauch seien demzufolge als ‚Mediationspunkt‘ zwischen den sardischen Varietäten zu sehen. Dies wird mehrfach auch an anderer Stelle des Vorworts betont. Der Einsatzbereich der LSC ist klar definiert. Die anderen sardischen Varietäten sollen durch die LSC nicht ersetzt werden, sondern durch diese als

¹⁴⁹ Vgl. https://www.sardegnaecultura.it/documenti/7_25_20060427093224.pdf: [22.02.2021].

¹⁵⁰ Ebenda: 4, 5.

Kommunikationsmittel für den schriftlichen Sprachgebrauch ergänzt werden. Als eine ‚*lingua bandiera*‘ soll die *Limba Sarda Comuna* außerdem identitätsstiftend wirken und so das sardische kollektive Bewusstsein verstärken¹⁵¹.

Trotz der im Jahr 2006 offiziell eingeführten LSC bleibt die Standardisierung des Sardischen ein nach wie vor ungeklärtes Streitthema. Die über mehrere Jahrzehnte gehenden Streitigkeiten um die Sinnhaftigkeit einer gemeinsamen Standardnorm für das Sardische, die Uneinigkeit über die diesbezüglich adäquateste Herangehensweise im Falle einer Standardisierung, die teilweise sehr unterschiedlichen Kodifizierungsvorschläge, vor allem aber die heftigen Diskussionen und die Ablehnung des Vorschlags von vielen Sardophonen nach der Veröffentlichung der LSU im Jahr 2001, boten keine ideale Ausgangslage für eine erneute, von der *Regione Autonoma della Sardegna* erlassene, offizielle Referenznormensammlung. (vgl. Dessì Schmid/ Marzo 2013: 124). Im Grunde genommen wiederholten sich ab der Präsentation der LSC und die Jahre danach die Ereignisse und Kritikpunkte in sehr ähnlicher Weise wie damals bei der LSU. Die LSC beinhaltet in keinem Aspekt eine rigorose Vorschrift und wurde als offen und liberal gegenüber (zukünftigen) Ergänzungen oder Modifikationen präsentiert, weshalb es zuerst unverständlich erscheint, dass auch die LSC sehr kritische Reaktionen hervorrief und sich die Diskussionspartner:innen mitunter erbitterte Wortgefechte lieferten (vgl. ebenda: 125, 126). Es kam jedoch dazu, dass sofortige Verbesserungsvorschläge zu den Normen der LSC einfach ignoriert und nicht berücksichtigt wurden. Außerdem wurden augenscheinlich wieder sehr viele Entscheidungen zugunsten des *Sardo Logudorese* getroffen. Die allgemeinen Konzepte¹⁵², die in der Broschüre zur LSC aufgelistet werden, sind den Kriterien zur Erstellung des „Vorgängermodells“, der *Limba Sarda Unificada*, fast perfekt nachempfunden. Bis auf ein paar wenige Zugeständnisse gegenüber dem *Campidanesischen* und manche Anreicherungen der LSC mit Elementen, die dem Mittelzonen-

¹⁵¹ Vgl. ebenda: 4-7.

¹⁵² Die für den experimentellen Einsatz der LSC vorgeschlagenen Kriterien und möglichen Lösungswege sind in der Normenbroschüre ab Seite 6 zu finden: http://www.regione.sardegna.it/documenti/1_74_20060503165608.pdf [22.02.2021].

Kodifizierungsvorschlag *Limba de Mesania* zugeschrieben werden können, ist Kritikern:innen zufolge - wie z.B. Calaresu (2008) und Ingrassia/ Blasco Ferrer (2009) - die LSC nahezu deckungsgleich mit der LSU. Die Sprechenden der südlichen sardischen Dialekte fühlen sich nicht ausreichend repräsentiert. Es hat aber auch ganz generell der Großteil der Sarden:innen Schwierigkeiten, sich mit der neuen schriftsprachlichen Norm zu identifizieren (vgl. Porcu 2013). Die bereits genannte falsche Reihenfolge der sprachpolitischen Maßnahmen erschwerte die Akzeptanz der LSC von der sardophonen Bevölkerung vermutlich noch zusätzlich.

Selbst die Kommissionsmitglieder distanzieren sich größtenteils von der LSC ab dem Zeitpunkt der Veröffentlichung. Zum Beispiel schrieb Mario Puddu, Dozent an der humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Cagliari, aufgrund dessen Beteiligung womöglich entschieden wurde, einige Formen der *Limba de Mesania* in die LSC zu integrieren, nach der Präsentation der LSC weiterhin in „seiner“ Norm, also der *Limba de Mesania*¹⁵³. Manche an der Erarbeitung der *Limba Sarda Comuna* Beteiligten äußerten sich stattdessen auf gar keine Weise mehr zur LSC. Der Schriftsteller und Anthropologe Giulio Angioni wendete sich in einem offenen Brief an den damaligen Präsidenten Renato Soru sogar ganz offiziell von der LSC ab. Die *Limba Sarda Comuna* sei eine Norm, die alle anderen in Sardinien gesprochenen Sprachen und Dialekte an den Rand dränge. Die LSC in Sassari oder San Pietro einzuführen, wäre demzufolge völlig absurd. Darüber hinaus meldeten sich auch viele ehemalige Mitglieder, d.h. Experten:innen, die an der Erarbeitung der LSU beteiligt waren, sehr kritisch zu Wort. Zum Beispiel stellten sich Massimo Pittau und Eduardo Blasco Ferrer gegen die LSC. Die beiden Linguisten unterzeichneten als Mitglieder der LSU-Kommission angeblich zwar das Abschlussdokument, lehnten die *Limba Sarda Unificada* später aber entschieden ab. Als Gründe nannten sie, dass sie von einer reinen administrativen Norm ausgegangen wären. Da Pittau und Blasco Ferrer ja auch die eigens zu diesem hauptsächlichen Verwendungszweck geschaffene

¹⁵³ Mario Puddu veröffentlichte im Jahr 2018 eine überarbeitete und ergänzte zweite Auflage seiner, auf die *Limba de Mesania* gestützte, sardischen Grammatik mit dem Titel *Grammàtica de sa limba sarda*.

Limba Sarda Comuna abwiesen, ist Alexandra Porcu Ansicht nach davon auszugehen, dass der eigentliche Grund für die Ablehnung der beiden Sprachwissenschaftler jener ist, dass keiner von ihnen jemals der Meinung war, dass die sardische Sprache vereinheitlicht werden könnte (vgl. Porcu 2013).

Kommissionsmitglied Diego Corraïne, der schon an der LSU beteiligt und für viele Zielsetzungen, aber auch methodologische Ansätze der LSU und der LSC verantwortlich war (vgl. Lai 2018: 78), ist einer der größten Unterstützer der *Limba Sarda Comuna*. Corraïne ist zudem Direktor des Verlags *Papiros* in Nuoro und außerdem Mitglied und teilweise Gründer von Vereinigungen wie: *Sotziedade pro sa Limba Sarda*, *Osservatoriu pro sa Limba Sarda* und *Ufitziu pro sa limba sarda* (vgl. Porcu 2013). Seine starke Förderung der LSC wird demzufolge nicht nur auf einem ausgeprägten ideologischen und politischen Interesse basieren, sondern auch wirtschaftliche Gründe werden eine Rolle spielen.

Am Ende ihres Blogbeitrags über die *Limba Sarda Comuna* bringt Alexandra Porcu die häufigsten Kritiken zur ‚Lingua di plastica‘ - wie die LSC aufgrund ihrer Künstlichkeit und ihrer zahlreichen Italianismen boshaft genannt wird - auf den Punkt:

Questi tre punti, da me elencati, sono i fatti. La storia è andata così. Chi non lo sa, non si ricorda o non si vuole ricordare. Chi è con la LSC sostiene:

1. Uno standard del quale neanche le persone che l'hanno fatto, sono convinte.
2. Uno standard che taglia fuori una gran parte dei sardofoni, i sardi meridionali.
3. Uno standard che si appoggia prevalentemente alla lingua più prestigiosa in Sardegna: L'italiano (Porcu 2013).

5.4.4 2009: Arrègulas po ortografia, fonètica, morfologia e fueddàriu de sa Norma Campidanese de sa Lingua Sarda

Für die Gegner:innen der *Limba Sarda Comuna*, der im Jahr 2006 für offizielle Belange von der regionalen sardischen Politik eingeführten schriftlichen Referenzsprache, war die Möglichkeit, in die bestehende LSC Verbesserungen einarbeiten zu können, eine zu wenig zufriedenstellende Lösung. Es wurde eine von Eduardo Blasco Ferrer seit den 1980er- und

1990er- Jahren immer wieder vorgeschlagene Strategie erneut aufgegriffen: Die Polynomie, ein Weg, der z. B. auch für die Kodifizierung des Korsischen beschritten wurde. Der Diskurs über die Schaffung einer bipolaren Norm, d.h. das *Logudoresische* und das *Campidanesische* zu kodifizieren und somit zwei parallel gültige Normen für das Sardische zur Anwendung zu bringen, führte im Jahr 2009 zur Publikation der *Arrègulas po ortografia, fonètica, morfologia e fueddàriu de sa Norma Campidanese de sa Lingua Sarda*¹⁵⁴, kurz *Arrégulas* genannt. Die *Arrégulas* sind eine rein *campidanesische* Norm (vgl. Marzo 2017: 57; vgl. Wippel 2016: 143). Mit einem Beschluss¹⁵⁵ des *Consiglio Provinciale* der Provinz Cagliari vom 17.03.2010 wurde die Norm für das *Campidanese*, die, wie bereits im Titel ersichtlich, Regeln zu Orthografie, Phonetik, Morphologie und ansatzweise auch zum Lexikon des *Sardo Campidanese* enthält, offiziell angenommen. Die Mitglieder des wissenschaftlichen Komitees, welche den Vorschlag zur Kodifizierung des *Campidanese* erarbeitet hatten, waren: Amos Cardia, Stefano Cherchi, Nicola Dessì, Massimo Madrigale, Michele Madrigale, Francesco Maxia, Ivo Murgia, Pietro Perra, Oreste Pili, Antonio Pistis, Antonella Rodi, Paola Sanna und Marco Sitzia. Eduardo Blasco Ferrer und Paolo Zedda fungierten als Konsulenten. Die Normenbroschüre zu den *Arrégulas* ist zweisprachig - in sardischer und italienischer Sprache - verfasst¹⁵⁶.

Im Vorwort des Kodifizierungsvorschlags wird vom zur damaligen Zeit amtierenden Präsidenten der Provinz Cagliari, Graziano Milia, betont, dass man sich bei der Erstellung der *Arrégulas* um eine Beachtung der realen Begebenheiten und der historischen Prozesse hinsichtlich der Sprachentwicklung in Sardinien bemühe. Man wolle keine artifizielle, im Labor

¹⁵⁴ Die vom Comitato Scientifico po sa Norma Campidanese de su Sardu Standard erstellten und von der Provincia de Casteddu herausgegebenen *Arrègulas po ortografia, fonètica, morfologia e fueddàriu de sa Norma Campidanese de sa Lingua Sarda* können im Internet auf der Website der Provinz Cagliari unter der folgenden Adresse konsultiert werden: <http://www.provincia.cagliari.it/ProvinciaCa/resources/cms/documents/arregulas.pdf> [06.03.2021].

¹⁵⁵ Deliberazione del Consiglio Provinciale (Provincia di Cagliari) N. 17 del 17.03.2010. „Lingua sarda - Adozione della norma campidanese contenuta nel testo „*Arregulas po ortografia, morfologia, e fueddusu de sa Norma Campidanese de sa lingua sarda.*“ In: <http://www.provincia.cagliari.it/ProvinciaCa/resources/cms/documents/Delibera di Giunta a dozione lingua sarda campidanese..pdf> [06.03.2021].

¹⁵⁶ Vgl. <http://www.provincia.cagliari.it/ProvinciaCa/resources/cms/documents/arregulas.pdf> [06.03.2021].

erschaffene Sprache, wie sie bedauerlicherweise seit einiger Zeit in Sardinien durchzusetzen versucht werde¹⁵⁷.

Noch vor Beginn der eigentlichen Präsentation der *Arrègulas* (ab Seite 20 der Broschüre), in der zunächst die *Limba Sarda Unificada* sowie die *Limba Sarda Comuna* kritisch betrachtet werden und nachfolgend das Kodifizierungsmodell bzw. eine auf zwei Normen basierende Standardisierung vorgestellt und motiviert wird, sind die Einsatzbereiche der campidanesischen Norm aufgelistet:

Arrègulas
po s'ortografia, sa fonètica,
sa morfologia e su fueddàriu
de sa bariedadi CAMPIDANESA
de sa LÌNGUA SARDA

(de imperai:

- in sa Regioni Sarda, paris cun s'àtera bariedadi de sa lingua sarda, su LOGUDORESU;
- in is Provintzias e in is Komunus aundi s'òmini fueddat su Campidanesu;
- me is scolas e ofitzius pùblicos de is logus aundi s'òmini fueddat su Campidanesu).

(Ebenda: 18)

Regole
per l'ortografia, la fonetica,
la morfologia e il lessico
della varietà CAMPIDANESE
della LINGUA SARDA

(ad uso:

- della Regione Sardegna, a fianco dell'altra varietà della lingua sarda, il LOGUDORESE;
- delle Province e dei Comuni nei cui territori si parla Campidanese;
- delle scuole e uffici pubblici siti nei Territori in cui si parla Campidanese).

(Ebenda: 19)

Wie auch die LSC sind die *Arrègulas* vorrangig für den amtlichen Gebrauch und zur Kommunikation in der öffentlichen Verwaltung bestimmt (vgl. Marzo 2017: 58). Auch in der Schule sollen sie zum Einsatz kommen¹⁵⁸.

¹⁵⁷ Vgl. ebenda: 16, 17.

¹⁵⁸ Vgl. <http://www.provincia.cagliari.it/ProvinciaCa/resources/cms/documents/arregulas.pdf>: 18, 19 [06.03.2021].

Als Grundlage für die campidanesische Norm wird das literarische *Campidanese*, welches die *cantadoris*¹⁵⁹ für ihre Poesie verwendeten, genannt¹⁶⁰.

Die Urheber:innen der *Arrègulas* lehnen jegliches sprachvereinheitlichendes Kodifizierungsmodell, so auch die *Limba Sarda Comuna*, ab. Als Hauptgründe, weshalb eine Standardisierung auf der Basis von zwei Normen zu bevorzugen sei, nennen sie u.a. die folgenden¹⁶¹:

- bessere Berücksichtigung der historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung Sardiniens, die sowohl abgeschlossen als auch im Entstehen begriffen ist
- Beachtung des Rechts eines jeden Menschen auf die Verwendung seiner Muttersprache¹⁶².

Die Sprache der *cantadoris* ist den Autoren:innen der *Arrègulas* zufolge eine sehr geeignete Normgrundlage. Den *cantadoris* sei es mit ihren Werken gelungen, die dialektalen Unterschiede zu glätten. Ihnen sei es deshalb zu verdanken, dass es heute so etwas wie ein überdialektales, literarisches *Campidanesisch* gibt, d.h. eine literarische Produktion, die alle *campidanesi* verstehen, schätzen und als ihren eigenen Ausdruck wahrnehmen. Darüber hinaus sei die Varietät der *cantadoris* nicht nur prestigereich, sondern in Sardinien auch bereits verbreitet¹⁶³.

Wie die Verwendung der *Arrègulas* je nach Bereich funktionieren könnte, wird in der Broschüre folgendermaßen beschrieben: Das Personal in der regionalen Verwaltung solle beide Normen verwenden. Die Mitarbeiter:innen der Verwaltung auf der Ebene der Provinzen sollen hingegen die, ihrem Territorium entsprechende, Schriftsprache einsetzen. In den Sprachzonen Sardiniens, wo historisch bedingt immer schon beide Makrovarietäten in Verwendung waren (wie z.B. in der Provinz Oristano), sollten beide

¹⁵⁹ Vgl. <https://www.academiadesusardu.org/su-sardu-lingua-de-europa/is-cantadoris-sos-cantadores/> [06.03.2021].

¹⁶⁰ Vgl. ebenda.

¹⁶¹ Vgl. <http://www.provincia.cagliari.it/ProvinciaCa/resources/cms/documents/arregulas.pdf>: 28-33 [06.03.2021].

¹⁶² Vgl. ebenda: 32, 33.

¹⁶³ Vgl. ebenda: 60-63.

Standardnormen gebraucht werden. Dieselbe Vorgehensweise wird für die Gemeinden und die Verwendung der Schriftsprache in den Kindergärten und Volksschulen empfohlen. Für die mündliche Kommunikation im schulischen Bereich sollen die lokalen Subvarietäten verwendet werden. Außerdem sollten den sardischen Kindern ab dem Kindergartenalter nach und nach auch Kompetenzen in der jeweils anderen schriftlichen Standardvarietät vermittelt werden¹⁶⁴.

Im Mai 2019 wurde *Su sardu standard*¹⁶⁵ vom *Comitau Scientìficu po Su Sardu Standard/ Comitadu Iscientificu pro Su Sardu Standard* präsentiert. Der Trend geht scheinbar weiterhin in eine plurizentrische Richtung, also zu einem Standard, der auf zwei sardischen Normen (dem *Campidanesischen* und dem *Logudoresischen*) basiert. Was das im Jahr 2018 verabschiedete Regionalgesetz (vgl. Kapitel 4.5) für Veränderungen der sprachlichen Realität in Sardinien mit sich bringen wird, wird sich in der Zukunft erst zeigen.

¹⁶⁴ Vgl. <http://www.provincia.cagliari.it/ProvinciaCa/resources/cms/documents/arregulas.pdf>: 34-38 [06.03.2021].

¹⁶⁵ Vgl. *Su sardu standard* (2019), in: <https://www.academiadesusardu.org/chi-siamo/su-sardu-standard/> [06.03.2021].

6 Conclusio

Der fortschreitende Sprachenwechsel zugunsten des Italienischen zeigte sich in Sardinien ab Mitte des 20. Jahrhunderts immer deutlicher. Das Sardische hat den Status einer vom Aussterben bedrohten Sprache. Dieser beunruhigenden sprachlichen Realität gegenüber galt es Maßnahmen entgegenzusetzen. Mit der *Legge Regionale* 15 ottobre 1997, n. 26 und mit der *Legge* 15 dicembre 1999, n. 482 konnten wichtige Beiträge für den Schutz und Erhalt der sardischen Kultur und Sprache geschaffen werden. Die beiden Gesetze ermöglichten in Sardinien Initiativen zum Erhalt bzw. zur Förderung und Aufwertung der sardischen Kultur und Sprache. Da die Kodifizierung einer Minderheitensprache eine wichtige Maßnahme zur Förderung des Spracherhalts ist, fanden in diesem Kontext im Laufe der 2000er-Jahre auch einige Projekte zur Sprachplanung statt.

Hinsichtlich der Kodifizierung des Sardischen verfolgte die *Regione Autonoma della Sardegna* mit den beiden offiziell initiierten Projekten *Limba Sarda Unificada* und *Limba Sarda Comuna* krampfhaft das Ziel, eine sardische Standardsprache auf der Grundlage einer (einheitlichen) Norm einzusetzen. Dies führte zu Ergebnissen aus „Laborexperimenten“, die in der Wissenschaft zu viel Streit führten und die aufgrund ihres künstlichen Charakters bei der sardophonen Bevölkerung nicht gut ankamen. Die Standardisierungsdebatte des Sardischen bleibt ein nach wie vor ungeklärtes und spannendes Thema. Man darf für die Sarden:innen weiterhin auf eine baldige und zufriedenstellende Lösung hoffen. Mit der Einführung der *Arrégulas* wurde ein deutliches Zeichen in Richtung eines Doppelstandards für die sardische Sprache gesetzt. Auch heute scheint sich dieser Trend immer deutlicher zu manifestieren.

Die zahlreichen, in der Einleitung der vorliegenden Arbeit aufgelisteten Forschungsfragen, die ich mir am Anfang meiner Forschungstätigkeit gestellt habe, konnten zu einem großen Teil beantwortet werden. Dafür habe ich mich intensiv mit den Quellen aus der Forschungsliteratur und dem Internet, den einzelnen Vorschlägen zur Kodifizierung des Sardischen und thematisch

relevanten Gesetzestexten auseinandergesetzt. Außerdem hatte ich die Möglichkeit, zwei Experten:innen-Interviews zu führen, was vor allem zur anfänglichen Orientierung sehr hilfreich war. Entstanden ist ein historischer Abriss, der die in sprachlicher Hinsicht wichtigsten Ereignisse in Sardinien zusammenfasst. Die Schwerpunktsetzung lag dabei auf dem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, da die vorangegangene veränderte Gesetzeslage eine verstärkte Auseinandersetzung mit der sardischen Sprachenfrage zu dieser Zeit bewirkte. Manche Themen waren als nicht direkt involvierte, beobachtende Person schwierig zu beurteilen, mitunter auch aufgrund der mangelnden empirischen Daten. Das machte die Beantwortung der Forschungsfragen zu den Chancen und der Wirksamkeit der erfolgten sprachplanerischen Maßnahmen schwierig. Vor allem was die Erhebung von für den Spracherhalt so wichtigen soziolinguistischen Faktoren (wie z.B. der gesellschaftlichen Akzeptanz oder Ablehnung von sprachpolitischen Maßnahmen) betrifft, gäbe es dringenden und regelmäßigen Handlungsbedarf in Sardinien. Um das Sprachbewusstsein der sardischen Bevölkerung weiter zu fördern und die Effizienz von sprachplanerischen Aktivitäten steigern zu können, bräuchte es eine aktivere regionale Sprachpolitik für Sardinien. Seit den allerersten Ansätzen zur Kodifizierung der sardischen Sprache ist sehr viel wertvolle Zeit vergangen. Eine Zeit, die nicht spurlos an der sardischen Gesellschaft vorbeigegangen ist. Frühzeitiges Einbinden der Bürger:innen und Transparenz bezüglich geplanter sprachpolitischer Vorhaben ist in der heutigen Informationsgesellschaft wichtiger denn je. Es gilt vor allem die junge Generation für die sardische Sprache zu begeistern, da diese das Fortbestehen der *limba sarda* in der Zukunft sichern kann.

7 Abstract

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der sardischen Sprache, einer in ihrem Fortbestand bedrohten Minderheitensprache in Italien. Der thematische Schwerpunkt liegt dabei auf dem langwierigen Kodifizierungsprozess des Sardischen und den damit verbundenen Diskussionen in den 2000er-Jahren. Die Kodifizierung (oder auch Normativierung) einer Minderheitensprache ist eine Maßnahme, die sich positiv auf deren Erhalt auswirken kann. Ein „Standard-Sardisch“ ermöglicht eine einfachere didaktische Aufbereitung der Sprache und kann somit auf institutioneller Ebene, zum Beispiel in Schulen und Universitäten, angewandt werden. Vor allem auch die öffentliche Verwaltung bietet einen weiteren möglichen Einsatzbereich für eine schriftliche Referenzform des Sardischen.

Das vorrangige Ziel dieser Arbeit ist eine *deskriptive Untersuchung* der historischen Ereignisse und Gegebenheiten rund um die Suche nach einer schriftlichen Referenzform für das Sardische von Seiten der regionalen Politik bzw. der Wissenschaft. Die ausgiebige Auseinandersetzung mit der Fachliteratur, sehr oft aber auch Informationen aus dem Internet (offizielle Webseiten der *Regione Autonoma della Sardegna*, Infobroschüren, Gesetzestexte, Blogs etc.) sind die Grundlage für diese Arbeit. Ergänzt werden diese Informationen mit zwei Experten:innen-Interviews, die in erster Linie der anfänglichen Orientierung zu Forschungsbeginn dienen.

8 Riassunto in italiano

8.1 Premessa

Il titolo della presente tesi è "Il dibattito sulla codificazione del sardo - un quadro storico con un focus sugli anni 2000".

L'obiettivo primario di questa tesi è uno *studio descrittivo* degli eventi e delle circostanze concomitanti alla codificazione della lingua sarda.

All'inizio della mia ricerca, nel 2004, ho riscontrato alcune limitazioni perché c'era ancora poca letteratura su argomenti come quello da me scelto.

Condussi quindi anche delle interviste con degli esperti, inizialmente per compensare la mancanza di informazioni nella letteratura tradizionale. Le interviste si sono rivelate d'aiuto in quanto mi hanno permesso di orientare gli obiettivi della mia ricerca e sono servite anche per ottenere opinioni e approcci esplicativi a domande specifiche.

L'esame approfondito della letteratura specializzata, le interviste, ma molto spesso anche le informazioni provenienti da Internet (siti ufficiali della *Regione Autonoma della Sardegna*, opuscoli informativi, testi giuridici, blog, ecc.) sono alla base di questo lavoro. Le fonti utilizzate sono indicate nei rispettivi capitoli ed elencate alla fine della tesi nella bibliografia. Le trascrizioni delle due interviste agli esperti si trovano nell'appendice della tesi.

Dimensione storica: Questa tesi traccia la storia dell'isola della Sardegna e il suo impatto sulla situazione linguistica della Sardegna fino al presente. Il focus tematico è sul processo di codificazione del sardo e il relativo dibattito degli anni 2000.

Nell'elaborazione del tema qui trattato sono state poste alcune domande di ricerca, tra cui le più rilevanti sono:

- 1) Quali lingue si parlano in Sardegna? In quali varietà si divide il sardo?
- 2) Quando vennero redatti i primi lavori scientifici sulla lingua sarda?
- 3) Quando sono apparsi i primi tentativi di creare un'unica lingua scritta per il sardo?

- 4) Quali sono le proposte di codificazione della lingua sarda? Chi sono stati i protagonisti del dibattito sulla sua codificazione?

Qui di seguito vengono riassunti i contenuti più importanti di questa tesi di laurea, necessari per rispondere alle suddette domande di ricerca.

8.2 Contenuti

1) *Quali lingue si parlano in Sardegna? In quali varietà si divide il sardo?*

Le principali lingue parlate in Sardegna sono *l'italiano*, la lingua nazionale, e *il sardo*, la lingua minoritaria.

Oltre all'italiano e il sardo esistono anche due piccole isole linguistiche nella regione: ad Alghero si parla una varietà *catalana* e a Carloforte e Calasetta (località delle isole del Sulcis di Sant'Antioco e di San Pietro) si parla un dialetto *ligure*, *il tabarchino*.

Il gallurese e *il sassarese* sono parlati nell'estremo nord della Sardegna e sono considerati come varietà-ponte del corso. Il gallurese ed il sassarese non fanno parte della lingua sarda, perché se ne differenziano troppo.

Per quanto riguarda la diffusione del sardo, è difficile definire il numero esatto di parlanti. Spesso si tratta di calcoli approssimativi che variano tra 1 e 1,6 milioni. Il Ministero dell'Interno italiano elenca il sardo come la più grande minoranza linguistica in Italia, con 1,5 milioni di parlanti. Inoltre bisogna tener presente che molte persone non usano più attivamente il sardo nella vita quotidiana, ma ne hanno una conoscenza passiva.

La lingua sarda ha radici latine, cioè deriva dal latino parlato, il cosiddetto latino volgare, come tutte le lingue romanze. Originariamente il sardo era caratterizzato da una relativa uniformità, soprattutto nelle aree montagnose centrali dell'isola. Tuttavia nel corso della storia la Sardegna subì numerose dominazioni straniere, che influenzarono molto l'evoluzione del sardo. Le lingue dei domini stranieri che ebbero un impatto sulla lingua sarda includono il greco, il catalano, il castigliano e l'italiano. Sorsero, di conseguenza, alcune

single varietà della lingua sarda, che spesso differiscono così tanto l'una dall'altra che la comprensione reciproca può risultare difficile. Furono soprattutto l'influenza del catalano e del castigliano a modellare il sardo: si contano ad esempio più di 2000 unità lessicali della lingua sarda risalenti al catalano. Durante il periodo della dominazione catalana (che va dal 1323 alla fine del 1600) il sardo comincia gradualmente a declinare allo status di dialetto. A partire dal 1600 il castigliano acquisì un'influenza notevole sulla lingua sarda, principalmente nel nord della Sardegna. L'influenza del catalano al sud e del castigliano al nord contribuì alla forte differenziazione delle due macrovarietà sarde, il *campidanese* e il *logudorese*.

Non esiste una classificazione generalmente accettata per la suddivisione della lingua sarda in *varietà* e *subvarietà*.

Nel 1840 l'ecclesiastico e studioso universale Giovanni Spano operò una prima suddivisione del sardo nella sua *Ortographia sarda nationale o siat Grammatica de sa limba logudoresa cumparada cum s'italiana*. All'interno del panorama linguistico dell'isola lo studioso suddivise le varietà in tre grandi gruppi: *logudorese*, *campidanese* e *gallurese*.

Nella sua opera Spano classificò il logudorese e il campidanese come varietà della lingua sarda, ma distinse il gallurese dal sardo a causa della sua estraneità.

Nella linguistica moderna predomina la divisione del sardo in due macrovarietà: il logudorese, che è diffuso nel centro e nel nord della Sardegna, e il campidanese che è presente nel sud dell'isola.

Queste due varietà principali sono spesso suddivise in subvarietà.

In particolare il *nuorese*, parlato nella città di Nuoro, è una subvarietà molto marcata del sardo logudorese. Alcuni vedono il nuorese come una terza varietà principale sarda per il fatto che sembra molto arcaico.

Le varietà *arborensi* e le varietà *barbaricine* devono essere menzionate in questo contesto come dialetti intermedi: essi infatti comprendono sia alcuni tratti del logudorese che del campidanese. Per quanto riguarda la vitalità del sardo, *Sardegna Cultura* (portale d'informazione della *Regione Autonoma della Sardegna*) sottolinea che la Barbagia è una delle zone della Sardegna dove il sardo è ancora molto diffuso e vivo.

La forte scissione dialettale del sardo rende difficile l'elaborazione di una lingua sarda standard. Nei precedenti sforzi dei linguisti per codificare il sardo, la selezione di una varietà sarda come base adeguata emerge come uno dei problemi centrali.

2) *Quando vennero redatti i primi lavori scientifici sulla lingua sarda?*

Lo scienziato tedesco *Max Leopold Wagner* (1880-1962) è spesso citato come il fondatore, o maestro, della linguistica sarda. Tale tributo è giustificato dal fatto che gli estensivi studi di Wagner crearono un vasto corpus del sardo con le sue caratteristiche distintive. Il linguista tedesco scrisse opere su tutti gli aspetti importanti della lingua sarda: fonetica, morfologia, formazione delle parole e lessico. Nelle sue ricerche Wagner dimostrò l'indiscutibile indipendenza del sardo dall'italiano e dalle altre lingue romanze. Le ricerche di Wagner non solo dettero un contributo significativo alla scienza, ma aumentarono anche il prestigio accordato alla lingua sarda da parte della popolazione. Tra le opere più importanti di Wagner figura il *Dizionario Etimologico Sardo (DES)* in tre volumi, che venne pubblicato nel 1960-64.

Wagner non fu il primo ricercatore a portare a compimento uno studio linguistico della lingua sarda. Chi lo precedette tuttavia si dedicò a delle opere che non avevano il carattere scientifico odierno. Tali opere erano piuttosto manifestazioni preziose di coscienza linguistica volte a promuovere il sardo. Tra i precursori più importanti di una linguistica sarda come disciplina scientifica si trovano gli ecclesiastici *Matteo Madao* (1723-1800), *Vincenzo Porru* (1773-1836) e *Giovanni Spano* (1803-1878). Furono redatte grammatiche e compilati dizionari, che contribuirono significativamente alla valorizzazione della lingua dominata. Tali opere inoltre possono essere considerate come le prime aspirazioni alla codificazione del sardo. Porru lavorò intensamente sui dialetti meridionali della Sardegna, che chiamò *cagliaritano*. Spano considerava il *logudorese centrale* come la "lingua nazionale" sarda ideale, in quanto più antica, più armoniosa e meno soggetta ad alterazioni di altri dialetti. Anche Madao preferiva il sardo logudorese.

3) Quando sono apparsi i primi tentativi di creare un'unica lingua scritta per il sardo?

Il sardo aveva una tradizione scritta che risaliva all'XI secolo, però non c'era uno standard sovraregionale che fosse accettato come modello da tutti i membri della comunità linguistica. Analizzando i testi redatti in sardo medievale (in gran parte documenti giuridici) si giunse al risultato che la differenziazione marcata della varietà logudorese da quella campidanese avvenne tra i secoli XI e XIII.

Nel 1500 alcuni autori sardi, tra cui Sigismondo Arquer e Gerolamo Araolla, si impegnarono per la creazione di una lingua letteraria "nazionale".

I primi tentativi di standardizzazione della lingua sarda ebbero luogo nel Settecento e nell'Ottocento. Questi lavori vennero redatti sotto il segno del "ripulimento", un termine che nel linguaggio scientifico di oggi corrisponderebbe alla *codificazione*.

Le opere di questo periodo includono:

Ripulimento della lingua sarda lavorato sopra la sua analogia colle due matrici lingue, la greca e la latina (1782) di Matteo Madao (1723-1800), *Saggio di grammatica sul dialetto sardo meridionale* (1811) ed il *Dizionariu Sardu-Italianu* (1832/ 1834) di Vincenzo Porru (1773-1836), *Ortografia sarda nazionale ossia gramatica della lingua logudorese paragonata all'italiana* (1840) ed i dizionari *Vocabolariu Sardu-Italianu/ Vocabolario Italiano-Sardo* (1851/ 1852) di Giovanni Spano (1803-1878).

Il *Vocabolariu Sardu-Italianu* di Giovanni Spano, pubblicato nel 1851, fu un risultato notevole nel contesto dei metodi e delle conoscenze scientifiche del XIX secolo. Essendo l'unica opera di riferimento fino al XXI secolo in grado di riunire tutti i principali dialetti sardi, essa merita una menzione speciale. I lavori di Spano furono molto preziosi per i successivi studi di linguistica sarda: in particolare per quanto riguarda la dialettologia sarda, le sue opere offrono una ricca raccolta di materiali, che molti linguisti poi utilizzarono come base per i loro approfondimenti.

Dal momento dell'unificazione nazionale, avvenuta nel 1861, e soprattutto a partire dal XX secolo, vennero introdotte in Sardegna misure di italianizzazione

146

di vasta portata, che spinsero sempre più in secondo piano la lingua dei sardi. Alcuni fattori che avvantaggiarono l'italianizzazione furono il servizio militare, le infrastrutture e l'istruzione. Il servizio militare divenne obbligatorio e spesso doveva essere svolto nelle caserme in altre regioni del continente italiano. Inoltre le zone centrali dell'isola, che erano rimaste a lungo isolate, divennero improvvisamente accessibili grazie all'espansione delle reti stradali. L'istruzione obbligatoria e i moderni mezzi di comunicazione di massa (soprattutto la televisione) in lingua italiana accelerarono poi l'italianizzazione della popolazione sarda estremamente. L'italiano è ormai così diffuso nell'isola che molti giovani non hanno più il sardo come lingua madre, ma l'italiano.

I primi movimenti indipendentisti dopo l'annessione della Sardegna al Regno d'Italia apparvero nell'isola dalla fine del XIX secolo negli ambienti intellettuali, dove i cosiddetti *sardisti* cercavano di chiarire la *questione sarda*. Infine nel 1921, dopo la prima guerra mondiale, alcuni veterani di guerra fondarono il *Partito Sardo d'Azione (PSdA)*, un partito il cui obiettivo era l'autonomia della Sardegna dall'Italia. Un membro del PSdA, Vincenzo Carcangiu, cercò di codificare il sardo alla fine degli anni '20, spronato dai moti indipendentisti dell'Irlanda nei confronti dell'Inghilterra. Il tentativo di Carcangiu tuttavia rimase senza successo.

La regione Sardegna ha uno *statuto speciale* sancito nella Costituzione italiana dal 1948. Lo Statuto speciale fece della Sardegna una *regione autonoma* della Repubblica Italiana. Lo statuto tuttavia si limitò inizialmente solo agli aspetti socio-economici: non era infatti possibile ottenere una regolamentazione autonoma in materia culturale e linguistica in quel particolare momento storico. Fu solo con il movimento del *neosardismo* degli anni '70 che le considerazioni linguistiche entrarono sempre più in gioco. La creazione di una lingua scritta di riferimento per il sardo diventò centrale nella campagna per preservare la comunità linguistica sarda e la sua identità in quel momento storico. Le richieste politiche diedero vita a una vivace discussione sulla standardizzazione del sardo, che sfociò in un gran numero di proposte al riguardo. La *questione della lingua sarda* diventò improvvisamente anche un tema pubblico, discusso dai media regionali, sulle reti televisive, sui giornali e

nelle trasmissioni radiofoniche. Non fu tuttavia possibile raggiungere un consenso sulla codificazione della lingua sarda.

4) Quali sono le proposte di codificazione della lingua sarda? Chi sono stati i protagonisti del dibattito sulla sua codificazione?

La rinascita linguistica degli anni '70 portò a molti sviluppi positivi in Sardegna: furono affrontate questioni linguistiche e culturali, evidenziati gli inconvenienti della politica linguistica sarda e ne furono discusse possibili soluzioni. Inoltre i sardi come minoranza etno-culturale divennero anche ripetutamente oggetto di discussioni nelle reti regionali e sui quotidiani sardi, fatto che promosse la coscienza linguistica della popolazione sardofona. Tuttavia le numerose iniziative di politica linguistica e di pianificazione linguistica degli anni '70 e '80 del XX secolo non portarono al successo sperato. Non si riuscì a stabilire delle leggi per la tutela e la promozione della lingua sarda in quel periodo.

Gli anni 1997 e 1999 poi segnarono una svolta giuridica assai importante: Vennero emanate la *Legge Regionale* del 15 ottobre 1997, n. 26 „Promozione e valorizzazione della cultura e della lingua della Sardegna” e a livello statale, la *Legge* 15 dicembre 1999, n. 482 „Norme in materia di tutela delle minoranze linguistiche storiche“. Grazie a queste due leggi la *Regione Autonoma della Sardegna* ebbe la possibilità di realizzare molti progetti di promozione e valorizzazione del sardo. In questo contesto è necessario menzionare che tali eventi suscitarono nuovamente dibattiti e scambi di idee, e spronarono chi si sforzava di portare avanti una codificazione della lingua sarda.

L'interesse per i temi linguistici vide una decisa ripresa in Sardegna. Tale svolta portò alla presentazione di alcune proposte di codificazione della lingua sarda nel primo decennio del XXI secolo, tra cui: la *Limba Sarda Unificada* (LSU), la *Limba de Mesania* (LdM), la *Limba Sarda Comuna* (LSC) e le *Arrègulas po ortografia, fonètica, morfologia e fueddàriu de sa Norma Campidanese de sa Lingua Sarda*.

Limba Sarda Unificada (LSU) - 2001:

Il tema della standardizzazione della lingua sarda diventò per la prima volta ufficiale quando la *Regione Autonoma della Sardegna*, in conformità con la nuova legislazione, volle utilizzare una lingua scritta sarda unitaria per le questioni ufficiali e reclutò una commissione di esperti in grado di agire come organo di standardizzazione.

I membri della commissione convocata erano Eduardo Blasco Ferrer, Roberto Bolognesi, Diego Salvatore Corraïne, Ignazio Delogu, Antonietta Dettori, Giulio Paulis, Massimo Pittau, Tonino Rubattu, Leonardo Sole, Heinz Jürgen Wolf e Matteo Porru come segretario.

Gli esperti selezionati, linguisti e letterati, avevano il compito di elaborare un'ipotesi di normalizzazione ortografica del sardo e di presentare una proposta di lingua sarda standard destinata all'uso esclusivo dell'*Assessorato della pubblica istruzione, beni culturali, informazione, spettacolo e sport*. Doveva inoltre essere realizzato uno studio tecnico-scientifico per soddisfare gli obiettivi fissati dalla legge.

Il risultato del progetto fu pubblicato sotto il titolo di *Limba Sarda Unificada (LSU)*, sviluppato in un arco di tempo compreso tra il 10 giugno 1999 e il 28 febbraio 2001.

La sfida più grande che la commissione di esperti dovette affrontare per elaborare le regole di una forma scritta di riferimento del sardo era quella di superare le notevoli differenze strutturali tra le due varietà principali, il logudorese e il campidanese. C'era disaccordo all'interno del gruppo sulla strategia più adatta a risolvere questo problema. La decisione fu presa a favore di un linguaggio ibrido, sviluppato sulla base di criteri definiti nel libretto della LSU. Tuttavia il progetto LSU fallì, e la *Limba Sarda Unificada* non fu mai in uso da parte della *Regione Autonoma della Sardegna*. La pubblicazione della raccolta di norme suscitò molte reazioni critiche e polemiche talvolta accese. Molti consideravano la LSU come una lingua artificiale, non corrispondente ad una varietà sarda autentica, molto simile al logudorese ma che non era nemmeno un vero sardo logudorese. I parlanti del campidanese si sentivano inoltre fortemente svantaggiati proprio a causa delle sue somiglianze con il logudorese.

Limba de Mesania (LdM) - 2004:

Nel 2004 venne pubblicata un'altra proposta di codificazione con il nome di *Limba de Mesania (LdM)*. La LdM deve essere intesa come una controproposta alla fallita LSU.

La *Limba de Mesania* è un progetto del Comitau "Abbia a unu sardu comunu", un'associazione privata. La LdM non fu avviata dal governo regionale come la precedente proposta.

Con la LdM il Comitau offrì una soluzione di compromesso, poiché decise di non basarsi né sul logudorese né sul campidanese, ma di fare uso piuttosto della "zona grigia linguistica" della Sardegna, come si può leggere nella presentazione della stessa LdM. Questa "zona grigia linguistica" corrisponde a una regione della Sardegna centrale in cui si svilupparono grazie ad un'evoluzione diacronica alcune varietà intermedie tra le macrovarietà logudorese e campidanese; da qui il nome *Limba de Mesania* o *Lingua di Mezzo* in italiano. Nonostante la grande risposta mediatica nei confronti della LdM, non si realizzò il progetto. La *Regione Autonoma della Sardegna* non rilasciò dichiarazioni ufficiali sulla LdM.

Limba Sarda Comuna (LSC) - 2006:

Una delibera ufficiale della *Giunta Regionale della Sardegna* del 9 maggio 2005 avviò un nuovo contributo alla codificazione del sardo. Ciò che era nuovo, tuttavia, era solo la composizione della commissione degli esperti che furono convocati e incaricati dalla delibera ufficiale. La norma scritta stabilita di conseguenza, la cosiddetta *Limba Sarda Comuna (LSC)*, fu ufficialmente adottata da un'ulteriore delibera della *Giunta* del 18 aprile 2006.

Della commissione fecero parte i seguenti membri: Giulio Angioni, Roberto Bolognesi, Manlio Brigaglia, Michel Contini, Diego Corraïne, Giovanni Lupinu, Anna Oppo, Giulio Paulis, Maria Teresa Pinna Catta e Mario Puddu. Della commissione, che fu nominata solo pochi anni prima per la creazione della *Limba Sarda Unificada*, rimasero solo tre membri: Roberto Bolognesi, Diego Corraïne e Giulio Paulis. Il nuovo comitato era composto da esperti di diversi settori: linguistica, storia, didattica, sociologia e altri. I membri della commissione avevano il compito di realizzare uno studio sociolinguistico completo sullo stato attuale della lingua sarda in tutto il territorio regionale.

Tale indagine era già stata richiesta dalla legge regionale n. 26/1997 (articolo 10), ma non fu eseguita. Lo studio sociolinguistico fu effettivamente realizzato, ma non fu pubblicato fino a quasi un anno dopo l'introduzione della LSC come lingua ufficiale per gli atti e i documenti della Regione, circostanza che causò molte critiche. La *Delibera* N. 20/15 del 9.5.2005 definì inoltre due ulteriori compiti della commissione:

Sarà compito della Commissione individuare l'ipotesi di un codice linguistico che la Regione potrà utilizzare nella traduzione di propri atti.

[...]

Altro compito della Commissione sarà di definire norme ortografiche comuni per tutte le varietà linguistiche in uso nel territorio regionale [...].

Dato che la pubblicazione della LSU nel 2001 scatenò una valanga di critiche, le formulazioni nella presentazione della raccolta di norme per la LSC e nella corrispondente *Deliberazione* sono scelte tanto più attentamente. La natura sperimentale della *Limba Sarda Comuna* è persino parte del titolo dell'opuscolo di accompagnamento: "*Limba Sarda Comuna*. Norme linguistiche di riferimento a carattere sperimentale per la lingua scritta dell'Amministrazione regionale". In linea con l'introduzione su base sperimentale, la LSC venne presentata come una proposta aperta a successive modifiche.

Fondamentalmente, a partire dalla presentazione della *Limba Sarda Comuna* nel 2006 e negli anni successivi, gli eventi e le critiche si ripeterono in modo molto simile a quello che era successo con il progetto LSU all'inizio del XXI secolo. Tranne alcune concessioni al campidanese e alcuni arricchimenti della LSC con elementi che possono essere attribuiti alla proposta di codificazione del 2004 (la *Limba de Mesania*), secondo i critici la LSC è quasi omologa alla LSU. Anche in questo caso, infatti, parlanti delle varietà sarde meridionali non si sentivano sufficientemente rappresentati.

Arrègulas po ortografia, fonètica, morfologia e fueddàriu de sa Norma Campidanesa de sa Lingua Sarda - 2009:

Per gli oppositori della *Limba Sarda Comuna* la possibilità di incorporare miglioramenti nella LSC esistente non era una soluzione soddisfacente. Fu quindi ripresa una strategia più volte proposta dal linguista (e membro della

commissione di esperti per la creazione della LSU) Eduardo Blasco Ferrer: una norma bipolare. Il discorso sulla creazione di due norme, cioè codificare il logudorese e il campidanese, e poi utilizzare una norma accanto ad un'altra, portò nel 2009 alla pubblicazione delle *Arrègulas po ortografia, fonètica, morfologia e fueddàriu de sa Norma Campidanese de sa Lingua Sarda*, chiamate in breve *Arrégulas*. Le *Arrégulas* sono una norma puramente campidanese.

I membri del comitato scientifico che elaborarono la proposta di codificazione del campidanese erano: Amos Cardia, Stefano Cherchi, Nicola Dessì, Massimo Madrigale, Michele Madrigale, Francesco Maxia, Ivo Murgia, Pietro Perra, Oreste Pili, Antonio Pistis, Antonella Rodi, Paola Sanna e Marco Sitzia. Eduardo Blasco Ferrer e Paolo Zedda agivano come consulenti.

Con una *delibera* del *Consiglio Provinciale di Cagliari* del 17.03.2010, furono ufficialmente adottate le norme per il campidanese, che, come già evidente nel titolo, contengono regole di ortografia, fonetica, morfologia e in parte anche del lessico del sardo campidanese.

8.3 Conclusione

La progressiva evoluzione della lingua a favore dell'italiano diventò sempre più evidente in Sardegna a partire dalla metà del XX secolo. Il sardo acquisì lo status di lingua in pericolo di estinzione, e bisognava prendere delle contromisure per contrastare questa inquietante realtà. Con la *Legge Regionale* 15 ottobre 1997, n. 26 e con la *Legge* 15 dicembre 1999, n. 482 si poterono creare importanti contributi per la tutela e la conservazione della cultura e della lingua sarda. Le due leggi permettevano iniziative in Sardegna per la conservazione, la promozione e la valorizzazione della cultura e della lingua sarda. Poiché la codificazione di una lingua minoritaria è una misura importante per promuovere il mantenimento della lingua stessa, in questo contesto ebbero luogo anche alcuni progetti di pianificazione linguistica durante gli anni 2000.

Nel tentativo di operare una codificazione del sardo, la *Regione Autonoma della Sardegna*, con i due progetti ufficialmente avviati, la *Limba Sarda Unificada* e la *Limba Sarda Comuna*, perseguì spasmodicamente l'obiettivo di

stabilire una lingua sarda standard basata su una norma (unificata). Ciò portò a risultati di "esperimenti di laboratorio" che causarono molte polemiche nella comunità scientifica e che, a causa del loro carattere artificiale, non suscitarono il consenso della popolazione sardofona. Il dibattito sulla standardizzazione del sardo rimane una questione irrisolta ed emozionante. Si può continuare a sperare in una soluzione rapida e soddisfacente per i sardi. L'introduzione delle *Arrégulas* segnano un passo significativo verso uno standard a doppia norma per la lingua sarda, e questa appare ancora oggi la tendenza che si manifesta più chiaramente.

9 Quellenverzeichnis

Literatur

Ammon, Ulrich/ Dittmar, Norbert/ Mattheier, Klaus J./ Trudgill, Peter (Hg.),
2004. *Sociolinguistics/ Soziolinguistik. An International Handbook of the
Science of Language and Society/ Ein internationales Handbuch zur
Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Volume 1/ 1. Teilband.* Berlin:
Walter de Gruyter.

Ammon, Ulrich/ Dittmar, Norbert/ Mattheier, Klaus J./ Trudgill, Peter (Hg.),
2006. *Sociolinguistics/ Soziolinguistik. An International Handbook of the
Science of Language and Society/ Ein internationales Handbuch zur
Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Volume 3/ 3. Teilband.* Berlin:
Walter de Gruyter.

Ammon, Ulrich 2016a. „Sprachliche Minderheit“, in: Glück/ Rödel (Hg.), 647.

Ammon, Ulrich 2016b. „Sprachenpolitik“, in: Glück/ Rödel (Hg.), 638.

Ammon, Ulrich 2016c. „Sprachpolitik“, in: Glück/ Rödel (Hg.), 652.

Ammon, Ulrich 2016d. „Sprachplanung“, in: Glück/ Rödel (Hg.), 651.

Ammon, Ulrich 2016e. „Standardsprache“, in: Glück/ Rödel (Hg.), 669.

Argiolas, Mario/ Serra, Roberto (Hg.), 2001. *Limba lingua language. Lingue
locali, standardizzazione e identità in Sardegna nell'era della globalizzazione.*
Cagliari: CUEC.

Baur, Nina/ Blasius Jörg (Hg.), 2019. *Handbuch Methoden der empirischen
Sozialforschung.* Wiesbaden: Springer VS.

Berruto, Gaetano 1987. „Lingua, dialetto, diglossia, dilalia“, in: Holtus/ Kramer
(Hg.), 57-81.

Biddau, Federico (Hg.), 2013. *Die geheimen Mächte hinter der
Rechtschreibung/ L'ortografia e i suoi poteri forti. Erfahrungen im Vergleich/
Esperienze a confronto. Akten der internationalen Tagung (Mainz, 28.-
29.02.2012)/ Atti del convegno internazionale (Magonza, 28-29 febbraio
2012).* Frankfurt am Main: Peter Lang.

Blasco Ferrer, Eduardo 1983. „La codificazione della lingua sarda. Metodo e
problemi“, in: *Grotta della Vipera* 24/25, 27–33.

Blasco Ferrer, Eduardo 1984. *Storia linguistica della Sardegna.* Tübingen: Max
Niemeyer Verlag.

Blasco Ferrer, Eduardo 1986. *La lingua sarda contemporanea. Grammatica
del logudorese e del campidanese. Norma e varietà dell'uso. Sintesi storica.*
Cagliari: Edizioni Della Torre.

Blasco Ferrer, Eduardo 1994a. *Handbuch der italienischen Sprachwissenschaft*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Blasco Ferrer, Eduardo 1994b. *Ello Ellus*. Grammatica sarda. Nuoro: Poliedro.

Blasco Ferrer, Eduardo 1998. *Pro Domo*. Grammatica essenziale della lingua sarda. Cagliari: Condaghes.

Blasco Ferrer, Eduardo 2002a. „Sardisch (Sardo)“, in: Janich/ Greule (Hg.), 248-251.

Blasco Ferrer, Eduardo 2002b. *Linguistica sarda*. Storia, metodi, problemi. Cagliari: Condaghes.

Blasco Ferrer, Eduardo/ Koch, Peter/ Marzo, Daniela (Hg.), 2017. *Manuale di linguistica sarda*. Berlin/ Boston: Walter de Gruyter.

Bochmann, Klaus (Hg.), 1993. *Sprachpolitik in der Romania*. Zur Geschichte sprachpolitischen Denkens und Handelns von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. Berlin/ New York: Walter de Gruyter.

Bolognesi, Roberto/ Helsloot, Karijn (Hg.), 1999. *La lingua sarda*. L'identità socioculturale della Sardegna nel prossimo millennio. Pro Loco di Senorbì. Atti del Convegno di Quartu Sant'Elena 9-10 Maggio 1997. Cagliari: Condaghes.

Bolognesi, Roberto 1999. „Per un approccio sincronico alla linguistica e alla standardizzazione del sardo“, in: Bolognesi/ Helsloot (Hg.), 27-75.

Bolognesi, Roberto 2013. *Le identità linguistiche dei sardi*. Cagliari: Condaghes.

Bosson, Georg 2008. *Die romanischen Sprachen*. Eine vergleichende Einführung. Hamburg: Helmut Buske Verlag.

Cichon, Peter/ Ille, Karl/ Tanzmeister, Robert (Hg.), 1995. *Lo gai saber*. Zum Umgang mit sprachlicher Vielfalt. Georg Kremnitz zum 50. Geburtstag. Wien: Braumüller.

Comitau Scientìficu po Su Sardu Standard/ Comitadu Iscientificu pro Su Sardu Standard (Hg.), 2019. *Su sardu standard*. Il sardo standard. Quartu Sant'Elena: Alfa Editrice.

Congrés de Cultura Catalana, 1978. *Resolucions*. Barcelona: Ed. Països Catalans, vol. I.

Contini, Michele 1993. *Parlare e scrivere il sardo*. La lingua della Sardegna raccontata ai ragazzi. Sassari: EDES.

Corraïne, Diego 2000. „Normativizatzione ortogràfica de sa limba sarda“, in: *Revista de Filología Románica*, 17, 257–282.

Cossu, Antonio 2001. „Piccola cronaca di un trentennio per la lingua sarda“, in: Argiolas/ Serra (Hg.), 23-40.

Coulmas, Florian 1985. *Sprache und Staat*. Studien zu Sprachplanung und Sprachpolitik. Berlin/ New York: Walter de Gruyter.

Dahmen, Wolfgang/ Gsell, Otto/ Holtus, Günther/ Kramer, Johannes/ Metzeltin, Michael/ Winkelmann, Otto (Hg.), 1991. *Zum Stand der Kodifizierung romanischer Kleinsprachen*. Romanistisches Kolloquium V. Tübingen: Gunter Narr.

Dessì Schmid, Sarah/ Marzo, Daniela 2013. „Orthographie in Standardisierungsstrategien: Sardisch und Katalanisch“, in: Biddau (Hg.), 113-143.

Ernst, Gerhard/ Gleßgen, Martin-Dietrich/ Schmitt, Christian/ Schweickard, Wolfgang (Hg.), 2003. *Romanische Sprachgeschichte*. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen. Teilband 1. Berlin/ New York: Walter de Gruyter.

Fesenmeier, Ludwig/ Heinemann, Sabine/ Vicario, Federico (Hg.), 2014. *Sprachminderheiten: gestern, heute, morgen/ Minoranze linguistiche: ieri, oggi, domani*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Fishman, Joshua A. (Hg.), 1968. *Readings in the Sociology of Language*. The Hague: Mouton Publishers.

Fohrer, Eberhard ¹⁶2019. *Sardinien*. Erlangen: Michael Müller Verlag.

Gabriel, Christoph/ Meisenburg, Trudel ³2017. *Romanische Sprachwissenschaft*. Paderborn: Wilhelm Fink.

Gaidolfi, Susanna 2017. *Die Italianisierung des Sardischen*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Geckeler, Horst/ Kattenbusch, Dieter ²1992. *Einführung in die italienische Sprachwissenschaft*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Glück, Helmut/ Rödel, Michael (Hg.), ⁵2016. *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.

González i Planas, Francesc 2002. „Los conceptos de *codificación* y *estandarización* según las experiencias catalana y asturiana“, in: *Ianua: Revista Philologica Romanica* 3, 13-33.

Göschel, Joachim/ Nail, Norbert/ van der Elst, Gaston (Hg.), 1976. *Zur Theorie des Dialekts*. Aufsätze aus 100 Jahren Forschung mit biographischen Anmerkungen zu den Autoren. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Heft 16. Wiesbaden: Steiner.

Gugenberger, Eva/ Blumberg, Mechthild (Hg.), 2003. *Vielsprachiges Europa*. Zur Situation der regionalen Sprachen von der Iberischen Halbinsel bis zum Kaukasus. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Haugen, Einar 1966. *Language Conflict and Language Planning*. The Case of modern Norwegian. Cambridge: Harvard Univ. Press.

Haugen, Einar 1968. „Language Planning in Modern Norway“, in: Fishman (Hg.), 673-687.

Haugen, Einar 1972. *The Ecology of Language*. Essays by Einar Haugen. Selected and introduced by Anwar S. Dil (Ed.) Stanford, CA: Stanford Univ. Press.

Haugen, Einar 1987. *Blessings of Babel*. Bilingualism and Language Planning. Problems and Pleasures. Berlin/ New York/ Amsterdam: Mouton de Gruyter.

Heinemann, Sabine 2014. „Sprachgesetzgebung in Italien“, in: Fesenmeier/ Heinemann/ Vicario (Hg.), 105-124.

Helfferrich, Cornelia 2019. „Leitfaden- und Experteninterviews“, in: Baur/ Blasius (Hg.), 669-686.

Höh, Peter 2012. *Sardinien*. Handbuch für individuelles Entdecken. Bielefeld: Reise Know-How Verlag.

Holtus, Günter/ Kramer, Johannes (Hg.), 1987. *Romania et Slavia Adriatica*. Festschrift für Žarko Muljačić. Hamburg: Helmut Buske.

Holtus, Günter/ Metzeltin, Michael/ Schmitt, Christian (Hg.), 1988. *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*. Band IV. Italienisch, Korsisch, Sardisch. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Holtus, Günter/ Metzeltin, Michael/ Schmitt, Christian (Hg.), 1998. *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*. Band VII. Kontakt, Migration und Kunstsprachen. Kontrastivität, Klassifikation und Typologie. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Holtus, Günter/ Metzeltin, Michael/ Schmitt, Christian (Hg.), 2001. *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*. Band I, 2. Methodologie (Sprache in der Gesellschaft / Sprache und Klassifikation / Datensammlung und -Verarbeitung). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Ingrassia, Giorgia/ Blasco Ferrer, Eduardo (Hg.), 2009. *Storia della lingua sarda*. Dal Paleosardo alla musica rap. Evoluzione storico-culturale, letteraria, linguistica. Scelta di brani esemplari commentati e tradotti. Cagliari: CUEC.

Janich, Nina/ Greule, Albrecht (Hg.), 2002. *Sprachkulturen in Europa*. Ein internationales Handbuch. Tübingen: Gunter Narr.

Karmasin, Matthias/ Ribing, Rainer ⁶2011. *Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten*. Wien: Facultas.

Kloss, Heinz, 1969a. *Research Possibilities on Group Bilingualism: A Report*. Quebec: International Center for Research on Bilingualism.

Kloss, Heinz 1969b. *Grundfragen der Ethnopolitik im 20. Jahrhundert*. Die Sprachgemeinschaften zwischen Recht und Gewalt. Wien (u.a.): Braumüller.

Kloss, Heinz 1976. „Abstandsprachen und Ausbausprachen“, in: Göschel/ Nail/ van der Elst (Hg.), 301-322.

Kremnitz, Georg 1974. *Versuche zur Kodifizierung des Okzitanischen seit dem 19. Jahrhundert und ihre Annahme durch die Sprecher*. Tübingen: Gunter Narr.

Kremnitz, Georg ²1994. *Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit*. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte. Ein einführender Überblick. Wien: Braumüller.

Kremnitz, Georg 2001. „Sprache und Politik. Sprache und Gesetzgebung“, in: *LRL* Bd. I, 2, 492-500.

Kuckartz, Udo/ Rädiker, Stefan 2019. „Datenaufbereitung und Datenbereinigung in der qualitativen Sozialforschung“, in: Baur/ Blasius (Hg.), 441-456.

Lai, Rosangela. 2018. „Language Planning and Language Policy in Sardinia“, in: *Language Problems & Language Planning*. 42(1): 70-88.

Auch online im PDF-Format verfügbar, in: https://drive.google.com/file/d/1rtFwFI3BKFjW2wQsaju8B4UqyOcDpO_F/view [19.03.2021].

Lüdi, Georges 1994a. „Sprachstandardisierung“, in: Lüdi (Hg.), 281-288.

Lüdi, Georges (Hg.), 1994b. *Sprachstandardisierung*. 12. Kolloquium der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften 1991. Freiburg, Schweiz: Univ.-Verl.

Marzo, Daniela 2017. „La questione «de sa limba/lìngua sarda»: Storia e attualità“, in: Blasco Ferrer/ Koch/ Marzo (Hg.), 45-66.

Masala, Giovanni (Hg.), 2002. *Geschichte der sardischen Sprache*. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag.

(Italienische Originalausgabe von Max Leopold Wagner: *La lingua sarda: storia, spirito e forma*, erschienen im A. Francke Verlag Bern 1950, ²1951, ³1980, ⁴1993 und 1997 Ilisso Edizioni, Nuoro.)

Maxia, Mauro ²2018. *Lingua è società in Sardegna*. Dublin: Ipazia Books.

Mensching, Guido ²1994. *Einführung in die sardische Sprache*. Bonn: Romanistischer Verlag.

Mensching, Guido/ Grimaldi, Lucia 2005. „*Limba Sarda Unificada*. Zu den jüngsten Bestrebungen der Standardisierung des Sardischen“, in: Sinner (Hg.), 59-87.

Merkel, Wolfgang 1987. „Italien: Regionalismus, Regionen mit Normal- und Sonderstatut“, in: Wehling (Hg.), 96-118.

Michel, Andreas ²2016. *Einführung in die italienische Sprachwissenschaft*. Berlin/ Boston: Walter de Gruyter.

Omdal, Helge 2006. „Language Planning: Standardization/ Sprachplanung: Standardisierung“, in: Ammon/ Dittmar/ Mattheier/ Trudgill (Hg.), 2384-2394.

Paulis, Giulio (Hg.), 1997. *La lingua sarda*. Storia, spirito e forma. Nuoro: Ilisso Edizioni.

Pittau, Massimo 1975. *Problemi di lingua sarda*. Sassari: Libreria Dessì Editrice.

Porru, Matteo ²1992. *Breve storia della lingua sarda*. Con un progetto didattico per le Scuole e gli Istituti di istruzione della Sardegna. Cagliari: Edizioni Castello.

Puddu, Mario 2018. *Grammàtica de sa limba sarda*. Segundha Editzione. Cagliari: Condaghes.

Remberger, Eva-Maria 2006. *Hilfsverben*. Eine minimalistische Analyse am Beispiel des Italienischen und Sardischen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Rindler Schjerve, Rosita 1987. *Sprachkontakt auf Sardinien*. Soziolinguistische Untersuchungen des Sprachenwechsels im ländlichen Bereich. Tübingen: Gunter Narr.

Rindler Schjerve, Rosita 1991. „Sardisch“, in: Dahmen/ Gsell/ Holtus/ Kramer/ Metzeltin/ Winkelmann (Hg.), 119-137.

Rindler Schjerve, Rosita 1998a. „Codeswitching und Sprachkontaktforschung“, in: *Grenzgänge* 5 (9), 70-93.

Rindler Schjerve, Rosita 1998b. „Sprachen im Kontakt. Sprachkontaktforschung und Romanistik: theoretische und methodologische Schwerpunkte“, in: *LRL* Bd. VII, 14-31.

Rindler Schjerve, Rosita 2003. „Externe Sprachgeschichte des Sardischen“, in: Ernst/ Gleßgen/ Schmitt/ Schweickard (Hg.), 792-801.

Rindler Schjerve, Rosita 2004. „Minderheit/ Minority“, in: Ammon/ Dittmar/ Mattheier/ Trudgill (Hg.), 480-486.

Salvi, Sergio 1973. *Le nazioni proibite*. Guida a dieci colonie “interne” dell’Europa occidentale. Firenze: Vallecchi.

Sanna, Antonio 1957. *Introduzione agli Studi di Linguistica Sarda*. Cagliari: Valdès.

Scharloth, Joachim 2005. *Sprachnormen und Mentalitäten*. Sprachbewusstseinsgeschichte in Deutschland im Zeitraum von 1766 bis 1785. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Schlieben-Lange, Brigitte ³1991. *Soziolinguistik*. Eine Einführung. Stuttgart/ Berlin/ Köln: Kohlhammer.

Settekorn, Wolfgang 1990a. „Sprachnormen und Sprachnormierung. Anregung zur Diskussion“, in: Settekorn (Hg.), 1-14.

Settekorn, Wolfgang (Hg.), 1990b. *Sprachnorm und Sprachnormierung*. Deskription - Praxis - Theorie. Wilhelmsfeld: Egert.

Sinner, Carsten (Hg.), 2005. *Norm und Normkonflikte in der Romania*. München: Anja Gärtig Verlag.

Spano, Giovanni, 1840. *Ortografia sarda nazionale ossia gramatica della lingua logudorese paragonata all’italiana*. Parte prima. Cagliari: Reale Stamperia.

Tanzmeister, Robert 1995. „Normalisierung und Standard: eine Begriffsdifferenzierung“, in: Cichon/ Ille/ Tanzmeister (Hg.), 199-229.

Tanzmeister, Robert 2003. „Von den Alpen bis Sizilien. Sprachliche Vielfalt und Sprachenpolitik in Italien“, in: Gugenberger/ Blumberg (Hg.), 97-122.

Virdis, Maurizio 1988. „Sardisch: Areallinguistik (Aree linguistiche)“, in: *LRL* Bd. IV, 897-913.

Wagner, Max Leopold, 1997 [1950]. „La lingua sarda. Storia, spirito e forma“, in: Paulis (Hg.).

Wagner, Max Leopold 2002a [1950]. „Grundzüge der politischen Geschichte Sardinien“, in: Masala (Hg.), 45-57.

Wehling, Hans-Georg (Hg.), 1987. *Regionen und Regionalismus in Westeuropa*. Stuttgart (u.a.): Kohlhammer.

Wippel, Elisabeth 2013. *Die neueren Normativierungsversuche des Sardischen*. Limba Sarda Unificada – Limba de Mesania – Limba Sarda

Comuna – Arrègulas. Eine soziolinguistische Untersuchung. Dissertation Universität Wien.

Wippel, Elisabeth 2016. *Neuere Versuche zur Vereinheitlichung des Sardischen und ihr Echo in den Institutionen*. Wien: Praesens Verlag.

Konsultierte Internetseiten, Portale und Blogs

Alexandra: Arrexinis e Arrexonus. The greatest WordPress.com site in all the land!

Blog von Alexandra Porcu. In:

<https://alexandrarrexinisarrexonus.wordpress.com/> [27.02.2021].

Bolognesu: in sardu. Limba e áteras cosas. Lingua sarda e altro.

Blog von Roberto Bolognesi. In: <https://bolognesu.wordpress.com/> [28.02.2021].

Consiglio Regionale della Sardegna. In: <http://www.consregsardegna.it/> [23.12.2019].

Council of Europe. Chart of signatures and ratifications of Treaty 148. European Charter for Regional or Minority Languages. In: https://www.coe.int/en/web/conventions/full-list/-/conventions/treaty/148/signatures?p_auth=iDYtBj5b [02.03.2021].

Euromosaic. Sardinian in Italy. In:

<http://www.uoc.edu/euromosaic/web/document/sard/an/i1/i1.html> [02.07.2008].

Is cantadoris/ sos cantadores. Acadèmia de su sardu. In: <https://www.academiadesusardu.org/su-sardu-lingua-de-europa/is-cantadoris-sos-cantadores/> [06.03.2021].

PAPIROS Libros. Verlagshaus aus Nuoro. In:

<https://www.papiros.org/sc/> [19.03.2021].

Regione Autonoma della Sardegna. In: <https://www.regione.sardegna.it/> [20.12.2019].

Regione Autonoma della Sardegna. Archivio notizie - 20.03.19 – Elezioni e referendum. Elezione del Presidente della Regione e del XVI Consiglio regionale della Sardegna. In:

<https://www.regione.sardegna.it/j/v/2568?s=388416&v=2&c=392&t=1> [27.12.2019].

Regione Autonoma della Sardegna. Giunta. In:

<https://www.regione.sardegna.it/regione/giunta/> [27.12.2019].

Regione Autonoma della Sardegna. I Presidenti della Regione. In:

<https://www.regione.sardegna.it/regione/ipresidenti/> [27.12.2019].

Regione Autonoma della Sardegna. Statuto. In:
<http://www.regione.sardegna.it/regione/statuto/> [22.12.2019].

Sa_limba – Mailingliste (sa_limba -- lista de distributzione in limba sarda). In:
https://lists.spline.inf.fu-berlin.de/mailman/listinfo/sa_limba [17.02.2021].

Sardegna Cultura. Evoluzione del paesaggio della Sardegna. In:
<https://www.sardegnaacultura.it/j/v/258?s=19999&v=2&c=2478&t=7>
[20.12.2019].

Sardegna Cultura. Il castigliano. In:
<https://www.sardegnaacultura.it/j/v/258?s=20294&v=2&c=2694&t=7>
[29.12.2019].

Sardegna Cultura. Il sardo. In:
<https://www.sardegnaacultura.it/linguasarda/ilsardo/> [02.01.2020].

Sardegna Cultura. Il tabarchino. In:
<https://www.sardegnaacultura.it/j/v/258?s=20222&v=2&c=2706&t=7>
[30.12.2019].

Sardegna Cultura. L'italiano. In:
<https://www.sardegnaacultura.it/j/v/258?s=20298&v=2&c=2694&t=7>
[29.12.2019].

Sardegna Cultura. Max Leopold Wagner. In:
<https://www.sardegnaacultura.it/j/v/258?s=20318&v=2&c=2691&t=7>
[22.01.2021].

Sardegna Cultura. Portale dei Beni Culturali della Regione Autonoma della Sardegna. In: <https://www.sardegnaacultura.it/> [20.12.2019].

Sardegna Cultura. Storia della lingua. In:
<https://www.sardegnaacultura.it/linguasarda/storia/> [29.12.2019].

Sardegna Cultura. Varietà arborensi. In:
<https://www.sardegnaacultura.it/j/v/258?s=20330&v=2&c=2705&t=7>
[05.01.2020].

Sardegna Cultura. Varietà barbaricine. In:
<https://www.sardegnaacultura.it/j/v/258?s=20334&v=2&c=2705&t=7>
[05.01.2020].

Sardegna Statistiche. In: <http://www.sardegna statistiche.it/> [21.12.2019].

Sardegna Statistiche. Carta d'identità. In:
<http://www.sardegna statistiche.it/cartaidentita/> [21.12.2019].

Su sardu standard. Acadèmia de su sardu. In:
<https://www.academiadesusardu.org/chi-siamo/su-sardu-standard/>
[06.03.2021].

UNESCO Atlas of the World's Languages in Danger. In:
<http://www.unesco.org/languages-atlas/> [14.03.2021].

Wikipedia – S'entziclopedia libera. Limba sarda. In:
https://sc.wikipedia.org/wiki/Limba_sarda [01.01.2020].

Artikel und Dokumente aus dem Internet

AmicoMario 2015. „Proverbi e “modi di dire” dei sardi. L’antica nostra lingua è ricca di curiosi e ironici detti, sempre carichi di verità, che affrontano tutti i momenti della vita, anche quello del trapasso: la morte [Blogeintrag vom 7.Juli 2015]”, in: <http://amicomario.blogspot.com/2015/07/proverbi-e-modi-di-dire-dei-sardi.html> [15.03.2021].

Arquer, Sigismondo 1922 [1550]. „Babu nostru“, in: *La Regione*, n.1/ 1922, 72. (Als Teil von *Sardiniae brevis historia et descriptio*, 1922 herausgegeben von Ernesto Concas in der monatlichen Kulturzeitschrift *La Regione*, 55-77.)

In:
https://www.sardegnaecultura.it/documenti/7_25_20060405163455.pdf
[04.01.2021].

Assessorato della Pubblica Istruzione, Beni Culturali, Informazione, Spettacolo e Sport della Regione Autonoma della Sardegna (Hg.), 2001. *Limba Sarda Unificada*. Sintesi delle Norme di base: ortografia, fonetica, morfologia, lessico, in: <http://www.condaghes.it/public/docs/lisu2.pdf> [08.02.2021].

Assessorato del Turismo, Artigianato e Commercio della Regione Autonoma della Sardegna (Hg.), 2006. *Sardegna*. Guida Generale (02.2006), in: http://www.regione.sardegna.it/documenti/1_44_20060227105052.pdf [20.12.2019].

Blasco Ferrer, Eduardo 2000. „Progetto di norma standard”, in:
http://www.condaghes.it/public/docs/critica_ebf.pdf, 4-7 [11.02.2021].

Bolognesi, Roberto (Hg.), 2007. *La limba sarda comuna e le varietà tradizionali del sardo*, in:
https://www.sardegnaecultura.it/documenti/7_88_20070518130841.pdf
[18.03.2021].

Bolognesi, Roberto 2018. „Una lingua unitaria che non ha bisogno di standardizzazioni”. Blogeintrag vom 09.01.2018, in:
<https://bolognesu.wordpress.com/2018/01/09/una-lingua-unitaria-che-non-ha-bisogno-di-standardizzazioni/> [18.03.2021].

Bolognesi, Roberto 2018. „Trenta piccoli esperti”. Blogueintrag vom 01.07.2018, in: <https://bolognesu.wordpress.com/2018/07/01/trenta-piccoli-esperti/> [21.03.2021].

Calaresu, Emilia, 2001. „Alcune riflessioni sulla LSU (Limba Sarda Unificada)”, in: <http://www.condaghes.it/public/docs/lsu.pdf> [18.02.2021].

Calaresu, Emilia, 2008. „Funzioni del linguaggio e sperimentazioni linguistiche in Sardegna”, in: *Ianua: Revista Philologica Romanica* 8, 163-179. In: <http://www.romaniaminor.org/ianua/ianua08/09.pdf> [22.02.2021].

Comitau “Abbia a unu sardu comunu” (Hg.), 2004a. *Limba de Mesania*. Po s’unidade de sa limba sarda, in: <http://www.sotziulimbasarda.net/mesesdinnantis/ldm.pdf> [09.02.2021].

Comitau “Abbia a unu sardu comunu” (Hg.), 2004b. *Limba de Mesania*. Progetto di politica linguistica unitaria della lingua sarda e ipotesi di standard amministrativo regionale, in: http://www.sotziulimbasarda.net/mesesdinnantis/pres_ldm.pdf [09.02.2021].

ISTAT, 2002. *Lecture e linguaggio*. Indagine Multiscopo sulle famiglie “I cittadini e il tempo libero” – Anno 2000. Settore Famiglia e società – Cultura, in: http://portal-lem.com/images/fr/sarde/ISTAT_Langues_en_Italie.pdf [09.01.2020].

ISTAT, 2014. *Report Anno 2012*. L’uso della lingua italiana, dei dialetti e di altre lingue in Italia, in: https://www.istat.it/it/files//2014/10/Lingua-italiana-e-dialetti_PC.pdf [11.01.2020].

ISTAT, 2017. *Report Anno 2015*. L’uso della lingua italiana, dei dialetti e delle lingue straniere, in: https://www.istat.it/it/files//2017/12/Report_Uso-italiano_dialetti_altrelingue_2015.pdf [11.01.2020].

La Nuova Sardegna (Hg.), 22.03.2004. „Niente guerra sul sardo unico, dobbiamo ispirarci a Eleonora”, in: https://ricerca.gelocal.it/lanuovasardegna/archivio/lanuovasardegna/2004/03/22/SL2PO_SL201.html?ref=search [10.02.2021].

Lőrinczi, Marinella, 2011. „Linguistica e politica. L’indagine sociolinguistica sulle «lingue dei sardi» del 2007 e il suo contesto politico-culturale.” Bozze del contributo, consegnato nel dicembre 2010, in fase di stampa per: Actes du XXVI^e Congrès International de Linguistique et de Philologie Romanes (Valencia, 6 – 11 septembre 2010), Sezione 7: Sociolinguistica. Berlin/ New York: Walter de Gruyter. In: <https://people.unica.it/mlorinczi/files/2011/05/Lorinczi-Valencia.pdf> [27.02.2021].

Maxia, Mauro 2017. „Blasco Ferrer (1956-2017): il ricordo di un grande studioso del sardo”, in: <http://www.accademiasarda.it/2017/02/blasco-ferrer->

1956-2017-ricordo-di-un-grande-studioso-del-sardo-di-mauro-maxia/
[26.02.2020].

Oppo, Anna (Hg.), 2007. *Le lingue dei sardi*. Una ricerca sociolinguistica. Rapporto finale. Regione Autonoma della Sardegna, in:
https://www.sardegnaacultura.it/documenti/7_88_20070514130939.pdf
[11.01.2020].

Porcu, Alexandra 2013. „La Verità sulla Limba Sarda Comuna (LSC)”.
Blogeintrag vom 02.02.2013, in:
<https://alexandrarrexinisarrexonus.wordpress.com/2013/02/02/la-verita-sulla-limba-sarda-comuna-lsc/> [27.02.2021].

Presidenza Servizio della Statistica regionale (Hg.), 2018. *Sardegna in cifre 2018*. Il nuovo assetto territoriale, in:
http://www.sardegna statistiche.it/documenti/12_103_20181212133014.pdf
[21.12.2019].

Provincia di Cagliari [Provincia de Casteddu]/ Comitau Scientìficu po sa Norma Campidanese de su Sardu Standard [Comitato Scientifico per la Norma Campidanese del Sardo Standard] (Hg.), 2009. *Arrègulas po ortografia, fonètica, morfologia e fueddàriu de sa Norma Campidanese de sa Lingua Sarda*. Regole per ortografia, fonetica, morfologia e vocabolario della Norma Campidanese della Lingua Sarda. Quartu S. Elena: Alfa Editrice, in:
<http://www.provincia.cagliari.it/ProvinciaCa/resources/cms/documents/arregulas.pdf> [06.03.2021].

Regione Autonoma della Sardegna (Hg.), 2006. *Limba Sarda Comuna*. Norme linguistiche di riferimento a carattere sperimentale per la lingua scritta dell'Amministrazione regionale, in:
https://www.sardegnaacultura.it/documenti/7_25_20060427093224.pdf
[22.02.2021].

Regione Autonoma della Sardegna (Hg.), s.a. *Glossàriu isperimentale cunforma a sas normas de referèntzia a caràtere isperimentale pro sa limba sarda iscrita, in essida, de s'Amministrazione regionale*, in:
https://www.sardegnaacultura.it/documenti/7_108_20090205122945.pdf
[22.02.2021].

Sa Natzione (Hg.), 22.02.2021. „Lo stallo della politica linguistica in Sardegna – intervista a Corongiu”, in: http://www.sanatzione.eu/2021/02/lo-stallo-della-politica-linguistica-in-sardegna-intervista-a-corongiu/?fbclid=IwAR1bSA1PjBtj2iwql5H_kiNWmABNBn9zba0Gm9wsAxS2sOI61zZpf5L6GM4 [21.03.2021].

Gesetzestexte

Consiglio Regionale della Sardegna. XVI Legislatura. Mozione n. 163 del 12 febbraio 2020, in: <https://www.consregsardegna.it/xvilegislatura/mozioni/163> [21.03.2021].

Costituzione della Repubblica Italiana. Principi fondamentali, in: <http://www.governo.it/it/costituzione-italiana/principi-fondamentali/2839> [05.03.2020].

Costituzione della Repubblica Italiana. Titolo V - Le Regioni, le Province e i Comuni, in: <http://www.governo.it/it/costituzione-italiana/parte-seconda-ordinamento-della-repubblica/titolo-v-le-regioni-le-province-e-i-comuni> [05.03.2020].

Deliberazione N. 20/15 del 9.5.2005. Promozione e valorizzazione della cultura e della lingua della Sardegna. Indagine socio-linguistica sulla lingua sarda, in: https://www.regione.sardegna.it/documenti/1_45_20050513122932.pdf [22.02.2021].

Deliberazione N. 16/14 del 18.4.2006. Limba Sarda Comuna. Adozione delle norme di riferimento a carattere sperimentale per la lingua scritta in uscita dell'Amministrazione regionale, in: http://www.regione.sardegna.it/documenti/1_74_20060503165407.pdf [22.02.2021].

Deliberazione N. 16/14 de su 18.4.2006. Limba Sarda Comuna. Adozione de sas normas de referèntzia de caràtere isperimentale pro sa limba sarda iscrita in essida de s'Amministrazione regionale, in: http://www.regione.sardegna.it/documenti/1_74_20060503165850.pdf [03.03.2021].

Deliberazione del Consiglio Provinciale (Provincia di Cagliari) N. 17 del 17.03.2010. Lingua sarda - Adozione della norma campidanese contenuta nel testo „Arregulas po ortografia, morfologia, e fueddusu de sa Norma Campidanese de sa lingua sarda.” In: http://www.provincia.cagliari.it/ProvinciaCa/resources/cms/documents/Delibera_di_Giunta_adozione_lingua_sarda_campidanese..pdf [06.03.2021].

European Charter for Regional or Minority Languages, in: <https://www.coe.int/en/web/conventions/full-list/-/conventions/treaty/148> [21.03.2021].

Framework Convention for the Protection of National Minorities, in: <https://www.coe.int/en/web/conventions/full-list/-/conventions/treaty/157> [21.03.2021].

Legge Regionale 15 ottobre 1997, n. 26. Promozione e valorizzazione della cultura e della lingua della Sardegna, in:

<https://www.regione.sardegna.it/j/v/2604?v=9&c=72&s=1&file=1997026>
[08.01.2020].

Legge 15 dicembre 1999, n. 482. Norme in materia di tutela delle minoranze linguistiche storiche, in: <https://www.normattiva.it/uri-res/N2Ls?urn:nir:stato:legge:1999-12-15;482> [15.03.2020].

Legge Regionale 4 febbraio 2016, n. 2. Riordino del sistema delle autonomie locali della Sardegna, in: <http://www.consregsardegna.it/XVILegislatura/Leggi%20approvate/lr2016-02.asp> [23.12.2019].

Legge Regionale 3 luglio 2018, n. 22. Disciplina della politica linguistica regionale, in: <https://www.regione.sardegna.it/j/v/2604?s=374982&v=2&c=93175&t=1&anno=> [21.03.2021].

Piano Triennale degli interventi di promozione e valorizzazione della cultura e della lingua sarda 2011-2013 (L.R. 15 OTTOBRE 1997 N. 26, ART. 12). In: https://www.regione.sardegna.it/documenti/1_106_20110601093442.pdf [03.03.2021].

Abbildungen

Abb. 1. Topographische Karte von Sardinien. In: https://www.informagiovani-italia.com/Mappa_Sardegna.htm [20.12.2019].

Abb. 2. Carta d'identità – die 5 Provinzen und Gesamtsardinien im Überblick. In: <http://www.sardegna-statistiche.it/cartaidentita/> [21.12.2019].

Abb. 3. Die 4 Judikate Sardiniens. In: http://www.langdale-associates.com/sardinia_2009/prologue/index.htm [04.01.2020].

Abb. 4. Limbas e dialettos de sa Sardigna. In: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6344881> [01.01.2020].

Abb. 5. Sprachkarte Sardiniens (Virdis 1988: 905).

Abb. 6. Klassifizierung der sardischen Dialekte lt. Blasco Ferrer (1986: 14).

Abb. 7. “Carta linguistica de sa Sardigna” von Mensching (Vgl. ²1994: 15; abgedruckte Version entspricht dem Download aus dem Internet <http://www.lingrom.fu-berlin.de/sardu/karte.gif> [07.07.2008]).

Abb. 8. Legende/ Auflistung der Ortsnamen Sprachkarte Mensching (²1994: 16).

Abb. 9. Toponomastik: Ortsschild Fonnes (Foto [2015]: Wolfgang Ortner).

Abb. 10. Werbung (Fotos [2015]: Carina Ortner).

Abb. 11. Blumengeschäft in Orgosolo mit Eingangsschild in sardischer Sprache (Fotos [2015]: Carina Ortner).

Zeitungsartikel aus „La Stampa“ vom 19.04.2006¹⁶⁶:

LA STAMPA

Per informazioni:
sito web: <http://archivio.lastampa.it>
email: archivio@lastampa.it

IL GOVERNATORE SORU HA FIRMATO LA PRIMA DELIBERA IN <<SA LIMBA SARDA COMUNA>> UNA PARLATA DELLE AREE CENTRALI CON INFLUENZE DI DUE VARIANTI I sardi s'inventano una lingua ufficiale

Pubblicazione: [19-04-2006, STAMPA, NAZIONALE, pag.21] - [19-04-2006, STAMPA, CAGLIARI, pag.21] - [19-04-2006, STAMPA, CATANIA, pag.21] -
Sezione: Cronache Italiane
Autore: SPIGNESI MAURO

Mauro Spignesi CAGLIARI Per molti è un Ogm nato in laboratorio, per altri uno strumento convenzionale, certamente artificiale, ma comunque utile. La Sardegna si divide davanti alla nascita di una lingua sarda unica che dovrebbe invece unire. Da ieri è comparsa ufficialmente <<Sa limba sarda comuna>>, una parlata delle aree centrali, con aperture a due importanti varianti, il ceppo logudorese (che si usa nella parte Nord dell'isola) e quello Campidanese (nel Sud). L'iniziativa è della Giunta regionale guidata dal governatore Renato Soru, che sull'identità ha sempre poggiato la sua azione prima imprenditoriale (con Tiscali, il nome di una grotta leggendaria e cara ai sardi) e poi politica. E c'è anche un primo documento in limba: appunto la delibera che ne autorizza l'utilizzo scritto nei documenti ufficiali e traccia una serie di regole per la traduzione di carte rilevanti, a iniziare dallo Statuto della Sardegna. E questo - come si precisa nella decisione - tenendo presente quanto previsto dalla legge quadro, e cioè <<il valore legale esclusivo degli atti nel testo redatto in lingua italiana>>. In pratica questa che è stata subito etichettata come <<lingua bandiera>> sarà uno strumento sperimentale per potenziare <<l'identità collettiva, naturalmente nel rispetto delle varietà locali>>, ha detto Soru. Perché se è vero che in Sardegna esiste un'unica, antichissima lingua - romanza e derivante dal latino - è altrettanto vero che ci sono parecchie varianti - anche nella pronuncia, oltre che nei termini - radicate nel territorio, nei paesi e nelle sue genti, comprese due eccezioni di origine alloglotta (diverse da quella dominante): il catalano (in uso ad Alghero) e il tabarkino (il genovese di Pegli, che si parla a Carloforte nell'isola di San Pietro e a Calasetta, nell'isola di Sant'Antioco). La sfida era proprio questa: trovare in questo plurilinguismo un punto di congiunzione per tutti. E per questo è stata costituita una commissione di linguisti e studiosi (S'uffitziu de sa limba sarda) che ha compiuto un primo passo. Un passo preceduto da mille iniziative, con delibere comunali in

- Editrice La Stampa S.p.A. - © Tutti i diritti riservati -

¹⁶⁶ Farbliche Hervorhebung durch die Verfasserin.

sardo, nomi di strade e cartelli turistici, centinaia di libri (compresi classici come Odissea e Iliade tradotti dall'italiano), leggi e finanziamenti di pubblicazioni e borse di studio, <<specchio di una sensibilità ma soprattutto di una identità molto sentita>>, ha spiegato l'assessore regionale alla Cultura Elisabetta Pilia. D'altronde i sardi sono la minoranza linguistica più numerosa d'Italia: sono un milione e mezzo, a fronte di 700 mila friulani e 290 mila altoatesini (censimento ministero dell'Interno). <<Questa iniziativa serve a semplificare la comunicazione in partenza dalla Regione>>, osserva Paolo Pillonca, scrittore e studioso di lingua sarda: <<Ognuno poi parla come vuole, nessuno può essere costretto a scrivere in un sardo che non esiste. Le lingue non si fanno a tavolino, peggio in laboratorio. Ma bisognava pur arrivare a questa tappa, a rappresentare un sistema convenzionale. Ci obbligava anche l'Unione europea che chiede di scegliere una variante>>. Anche Soru ieri sera durante la presentazione della delibera ha insistito sull'aspetto sperimentale: <<La strada è lunga, questo è il frutto del lavoro di commissioni di esperti, che hanno tracciato norme linguistiche di riferimento. Il codice ha aggiunto - rappresenta un punto di mediazione tra le parlate più diffuse e comuni, aperto a integrazioni per valorizzare la distintività del sardo e assicurare sia un carattere di sovramunicipalità sia facilitare la comprensione linguistica>>. La scelta di introdurre una <<lingua bandiera>>, dopo 25 anni di discussioni per realizzare il progetto di una lingua comune, è anche il primo passo per una rappresentanza regionale nel Parlamento Ue <<come espressione di una lingua minoritaria>>, ha aggiunto Soru, <<al pari del Friuli e della Valle d'Aosta>>. La decisione di avviare il processo di unificazione per la lingua scritta fa salva la libertà di cittadini di rivolgere istanze con qualunque variante locale. La delibera, approvata ieri dalla Giunta, prevede, inoltre, l'istituzione di <<S'uffitziu de sa limba sarda>>, riparando a una incongruenza nell'isola dove, già da qualche tempo, le otto province hanno aperto al pubblico uno sportello linguistico regionale.

Experten:innen-Interviews:

Im Zuge meiner Recherchearbeit auf Sardinien im Jahr 2004 hatte ich erfreulicherweise die Möglichkeit zwei Interviews zu führen.

Meine Gesprächspartnerin und mein Gesprächspartner waren mir durch ihre Informationen und durch die Beantwortung einiger Fragen zu Beginn meiner Forschungen eine gute und wichtige Orientierungshilfe.

Im Vorfeld habe ich mir für die Interviews ein paar - anschließend aufgelistete - Fragen zurechtgelegt, die in den Ausführungen der Interviewpartnerin und des Interviewpartners schließlich zum Teil berücksichtigt wurden:

FRAGENKATALOG

- Wie ist Ihre persönliche Einstellung zum Kodifizierungsprozess des Sardischen (Schlagwörter: Wahl der Varietäten der sardischen Sprache, Standardisierungsvorschläge – Bsp. *Limba Sarda Unificada*, *Limba de Mesania* etc.)?
- Sardisch ist auf Projektebene in der Schule integriert:
Welche Rolle spielt die sardische Sprache im Schulunterricht? In welchen Schultypen kommt das Sardische zum Einsatz? Welche Varietät wird den Schülern:innen vermittelt?
- Was muss passieren, damit einer der Kodifizierungsvorschläge akzeptiert wird und sich als offizieller Standard für die sardische Sprache durchsetzt? Werden Meinungsumfragen in der Bevölkerung gemacht oder entscheidet alleinig die *Regione*?
- Ungefähre Prognose:
Wie lange wird es Ihrer Ansicht nach noch dauern, bis es eine offizielle sardische Standardsprache gibt? Was passiert danach, was wird sich ändern, wenn es soweit ist?
- Ist gesetzlich vorgeschrieben, wer sich um die Sprachstandardisierung zu kümmern hat?
- Das Kodifizierungskomitee, welches die *Limba Sarda Unificada* vorgeschlagen hat, hat sich aufgelöst:
Warum? Wurde dieses Experten:innengremium von der *Regione* gegründet?

Nachstehend sind die Transkriptionen der Interviews zu finden. Aufgrund der - bedauerlicherweise - sehr schlechten Tonqualität der Aufnahme konnten leider wenige Interviewinhalte nicht mehr rekonstruiert werden. Die nachfolgende Legende soll die Lektüre erleichtern:

LEGENDE		
(unv.)	-----	unverständlich
(und dergleichen)	-----	vermuteter Wortlaut
(Lachen) etc.	-----	Zusammenfassung nicht-sprachlicher Vorgänge
(?)	-----	unsichere Zuschreibung
(...)	-----	Auslassung durch die Transkribierende
(5 Sek.) bzw. ()	-----	Pause von 5 Sekunden bzw. von unter 5 Sekunden
/Ja, sicher/	-----	Überlappung (gleichzeitig wie zuvor sprechende Person)
<u>dieser</u>	-----	auffällige Betonung
<u>dieser</u>	-----	gedehnt

Interview mit einer Mitarbeiterin der *Regione Autonoma della Sardegna* (deren Name auf eigenen Wunsch hier nicht genannt wird)¹⁶⁷

Verantwortliche im Bereich *Lingua e Cultura Sarda* (*Assessorato della Pubblica Istruzione, Beni Culturali, Informazione, Spettacolo e Sport - Servizio Tutela e Valorizzazione della Lingua e della Cultura Sarda*)

Termin und Ort:

Mittwoch, 31. März 2004

Regione Autonoma della Sardegna – Settore Lingua e Cultura Sarda

Beteiligte:

Carina Mayrhofer	-----	CM
(mittlerweile verheiratete Ortner)		
Interlocutrice anonima	-----	IA

¹⁶⁷ Aus großem Respekt und Dankbarkeit komme ich gerne der Bitte meiner Interviewpartnerin nach. Infolgedessen ist in der Interviewtranskription anstatt ihres vollständigen Namens die italienische Bezeichnung *interlocutrice anonima* (abgekürzt IA) in Verwendung.

CM: (Lei personalmente, che cosa pensa dell'unificazione linguistica del sardo?)

IA: (L'unificazione) linguistica del sardo è un'ipotesi abbastanza utopistica, perché in Sardegna abbiamo tante (varietà) (unv.) stesso territorio regionale eee abbiamo delle varianti () eee tra due paesi proprio limitrofi, per cui allo eee ehm praticamente è un'esigenza politica cercare una una unificazione ortografica di tipo ufficiale, perché così richiesto dalla () anche dalla legge nazionale, dalla 482 del '99, che (individua), perché si individua come lingua minoritaria da salvaguardare, da tutelare, da (diffondere?) proprio un una eee come sardo ehm (), la 482 parla di una lingua sarda per cui ecco (unv.) politiche ufficiali bisogna individuare questa parlata ufficiale che dovrebbe essere usata ehm () appunto nella nei () nel eee nel governo () come lingua politica eee all'interno delle ordinanze ufficiali, no, usata al livello politico perché poi c'è una bella differenza tra lingua ufficiale e quella poi parlata nel eee in un contesto più familiare oppure in un contesto eee che è allargato, però ognuno adotta la lingua () eee della () la lingua natale insomma, la lingua che è abituata usare /CM: Locale./, locale, esatto () eee ed è abituata usare fino a piccole, quella la sua lingua ufficiale per cui è una convenzione politica usare, individuare una una lingua ufficiale per me. E com'è ben eee anche evidenziato nella presentazione della Lingua Sarda Unificata che (dove) costituire quasi una sorta di sperimentazione. Dev'essere usata una lingua ufficiale, dev'essere usata nelle negli atti ufficiali della Regione, delibere, decreti e via scorrendo, oppure nelle sedute del Consiglio Regionale o della della Giunta Regionale. In questo senso si è cercato () da parte dell'Assessore Onida che l'ha () voluto fortemente questo tentativo, però come tentativo, perché dovev'essere qualcosa che poi doveva trovare () ehm approvazione anche dal basso, accettata un po' da tutti, al livello politico, al livello sociale, al livello di tutta la cittadinanza /CM: Quest'è il grande problema./ e questo quest'è il grande problema, perché il fatto o cioè un aver poi eee presentato in diverse occasioni (unv.) questa () Limba Sarda Unificada così com'è stata presentata, studiata da questa commissione di esperti, come appunto sono citati () nelle premesse, nella

presentazione di questo libretto, non ha trovato dei consensi () unanimi sarebbe () usare anche una () un eufemismo, cioè proprio () non ha trovato consensi al livello ufficiale e perché () eee /CM: E neanche al livello/ (unv.) neanche al livello popolare. No, non ha trovato consensi, perché questo () perché non è eee è stata vista come una lingua artificiale che non corrisponde a un eee che non c'è nessuna varietà o variante all'interno della () all'interno delle lingue parlate appunto in Sardegna che eee trovi corrispondenza e è molto simile al logudorese, però non è neanche logudorese, perché certe parole sono eee sono eee (unv.) inventate, però io non sono una linguista /CM: Un progetto/ io non sono una linguista per cui mi riferisco (a) quello che ho potuto fare come funzionaria, come ho potuto verificare, ho potuto sentire a (unv.) vari livelli /CM: Quindi è (unv.) artificiale/ prodotto, secondo me un po' artificiale (unv.). Sulla stampa sono invece emerse anche diverse esigenze, si parla adesso di della lingua, non so se ne (ha sentito parlare), (Lingua di) Mesania /CM: Sì, è la recente proposta./ esatto, la recente proposta che secondo me ha un ha una base anche storica e più accettabile, perché è una lingua innanzitutto parlata, parlata in /CM: Più naturale./ È più naturale, senz'altro. Parlata in una zona precisa della Sardegna che è un po' al confine tra Campidano e Logudoro, eee la la zona di Ghilarza, del Montiferru, perciò è qualcosa eee di già acquisito. (Non ci ha) bisogno di sforzi, un (inferiore) sforzo di conoscenze, di apprendimento della lingua, qualcosa già parlata, già acquisita, già () siamo un po' abituati a sentire /CM: Quindi è una lingua che/ e quindi è una lingua che esiste () che ha delle /CM: delle caratteristiche del logudorese e (del campidanese)/ delle caratteristiche, esatto, sì, sì, sì. Perciò (unv.) e questa è una possibilità di accoglimento maggiore, senz'altro. Però è ancora al livello di () d'ipotesi, non c'è, noi stiamo anche attraversando una situazione politica molto delicata, perché siamo in un periodo un po' di () diciamo di passaggio, perché adesso dopo ehm Onida e dopo (Malle) sì, Maletto () Malleo, mi scusi, e Onida che hanno fortemente caldeggiato questa questa legge, si è (unv.) un periodo politico di stasi, per cui né l'assessore precedente Scarpa, né il presidente l'attuale assessore Falchi,

hanno preso (unv.) perché dev'essere una decisione politica, accettata dalla base e condivisa dalla base, però secondo me dev'essere un'eee un organo politico che decide di arra (unv.) di adottare una (determinata lingua?) ufficiale, però non si vuole assolutamente imporre questa questa lingua nell'eee in un ambito familiare o in un ambito anche più allargato di quello familiare, un ambito scolastico, non si può, secondo me non si può imporre eee assolutamente (unv.) principio di democraticità e di e di rispetto della storia soprattutto, però.

CM: Ma quindi l'ultimo passo è una decisione politica.

IA: Secondo me sì. Dev'essere una decisione politica, però dev'essere una lingua che dev'essere alla alla adottata soltanto come lingua ufficiale, nella (predisposizione?) degli atti ufficiali della Giunta, del Consiglio eee, però non non deve e oppure nei nei documenti ufficiali deve essere il sardo sim come sardo (unv.) questo determinato tipo di sardo, dev'essere un però un una lingua accettata da dalla base, assolutamente. Con un sondaggio, con diverse eee () secondo me il problema è questo. Poi? Andiamo alla seconda domanda? Un po' le () ho riassunto un po' tutti tutte le

(Einen Teil der schriftlichen Frage lesend) Ho letto che il sardo è già entrato nelle scuole. Molto ne è entrato nelle scuole eee a livello sperimentale, cioè, le scuole nel senso che noi abbiamo finanziato sia con l'articolo 13 della legge 26, ma soprattutto con gli articoli 17 e 20 gestiti dal Servizio Pubblica Istruzione, tutta una serie di di progetti che le scuole al livello () a diversi livelli, con molto successo nelle scuole materne e con eee anche successo in certe soprattutto in certe zone della Sardegna eee stanno inserendo dei progetti di conoscenza della cultura e della lingua sarda che io ricordo anche ai miei tempi, mi sono laureata nel '76, per cui insomma la mia vita scolastica è iniziata ben ben tanto tempo fa e non si parlava assolutamente di storia della Sardegna, non si parlava di di cono cioè non si non è assolutamente eee visto come un problema. La conoscenza da parte dei degli alunni della conoscenza della propria terra era una cosa assurda. Invece adesso (unv.) diversi anni si è proprio cioè la storia ehm la nostra storia non esisteva né nei libri di testo né da parte degli insegnanti che

probabilmente non ne avevano neanche loro conoscenza. No io personalmente avevo un professore (di filosofia?) che già si poneva il problema, perché ci aveva parlato (unv.) dei quattro giudicati (unv.), ha approfondito certi aspetti eee, però adesso /CM: Soprattutto la storia./ Soprattutto la storia, non si parlava di lingua, anzi io ricordo che eee nei tempi, non dico che fosse una vergogna, però non si parlava proprio () la lingua sarda. Adesso invece il fatto di aver eee acquisito una certa anche () posso dire eee () aver considerato la lingua sarda come una una ricchezza, un valore aggiunto piuttosto che è una bella conquista e questo appunto grazie anche alla 26, grazie anche alle campagne politiche che son state fatte precedentemente da parte di chi questo problema ha sempre sentito a livello sia personale, perché (unv.) sia al livello poi di di lotte, di conquiste politiche. Finalmente appunto nel '97 eee la nostra legge vi è tutelato la eee la promozione e la diffusione soprattutto, a vari livelli, non come conoscenza di un fatto culturale, però non soltanto la lingua, ma la lingua vista come un aspetto della cultura sarda, della storia delle tradizioni, della insomma () delle diversi aspetti della propria della della cultura sarda, per cui molte scuole stanno eee prese presentando e attuando progetti in questo senso, di ricerca eee, di di conoscenza (dei) vari aspetti della storia, tradizioni, cultura e la lingua come un aspetto della eee poi certi insegnanti parlano anche ai ragazzi in sardo, in modo che che /CM: Ma nella varietà locale./ Nella varietà locale, assolutamente, nella varietà locale /CM: Sempre la varietà locale./. Sì, invece l'unico eee diciamo mmh eee in provincia di Nuoro, proprio all'interno (unv.) all'interno della provinc dell'amministrazione provinciale di Nuoro eee con la 482 è stato approvato ehm un progetto eee proprio quell'istituzione de sa del s'Ufitziu de sa Limba Sarda e lì si adotta quasi come un fatto sperimentale, perché probabilmente il responsabile di quest'ufficio è del eee professor Corraïne che ha fortemente voluto e caldeggiato questa Limba Sarda Unificada, lì eee quasi eee al livello sperimentale si sta eee procedendo o anche per eee con la l'attuazione l'applicazione di questa di questa Limba Sarda Unificada. (5 Sek.) Dunque, e perciò appunto il sardo parlato per ogni progetto scolastico

è il sardo locale. Io non sono a conoscenza, poi magari dovrebbe parlare con le mie colleghe che sono più addentro a problemi proprio ehm riferiti riferiti ai progetti () approvati nelle scuole. Se vuole (La mettiamo in?) contatto e così parla con loro, però che io sappia /CM: Come come funziona? Gli alunni possono scegliere se se/. Gli alunni () sì, assolutamente sì. È quello previsto da un articolo della 482, cioè, devono avere proprio il consenso da parte dei genitori, dev'essere fatto anche un eee una una parte, mi sembra che sia il 15 % (unv.) dell'orario curriculare dev'essere destinato anche all'approfondimento di questi problemi, cioè, deve può essere fatto in eee assolutamente in un'area scolastica, però dev'essere dato la libertà assolutamente ai ragazzi di scegliere. E io so che appunto, chiaramente laddove si sta svolgendo questo tipo di di progetto (unv.)

CM: E questo progetto è () svolto soprattutto nelle scuole materne?

IA: Mo con molti con esiti molto positivi nelle scuole materne.

CM: Ma anche nelle medie o superiori?

IA: Anche nelle medie, nelle superiori, però un esito più soddisfacente è da parte della eee è stato fatta anche un'azione di monitoraggio da vari studiosi (unv.). Ha già parlato con la col Servizio Pubblica Istruzione di questi di queste?

CM: No.

IA: No. Se vuole, dopo magari La metto in contatto con la collega, perché lì è stata fatta anche un'azione di monitoraggio dove si sono proprio emersi problemi che hanno avuto insegnanti (unv.) di questi progetti, oppure anche eee il insomma le riscontro positivo invece.

(Einen Teil der schriftlichen Frage lesend) Ci sono molti, allora ci sono molte proposte d'unificazione linguistica. Cosa deve succedere affinché venga (unv.) L'avevo già detto, non può essere un'imposta. Secondo me, è una () è una decisione politica di adozione di una lingua ufficiale, ma nel senso () ufficiale come lingua della della Regione, della () dell'organo di governo, per gli atti ufficiali, però non si può imporre una lingua ufficiale secondo me. Poi, un linguista può pensarla, io non sono () Le ripeto non sono linguista, però () eee

(Schriftliche Zusatzfrage lesend) Vengono fatti sondaggi d'opinione? Magari sondaggi no, però si ha un'occasione di di molti conventi che son tenuti, anche organizzati da noi, finanziati da noi, sull'uso della lingua sarda. Appunto si sono sono () ricevo () ho sentito molti studiosi che si esprimono in modo in modo () ci sono anche ci sono (unv.) ci sono anche coloro che sono d'accordo con questa () cioè, purché si faccia qualcosa, perché ehm per per () è un modo secondo me per tenere in vita questa questa lingua che (unv.) se non è eee cioè destinata anche un po' a morire, perché se non si usa in modo neanche ufficiale e se non si adotta soprattutto al livello di di ragazzi alle scuole, si perde chiaramente (unv.) un patrimonio, veramente un peccato per la nostra lingua e per le tradizioni storiche eee è molto importante, molto

CM: Proprio per questo bisogna fare qualcosa.

IA: Certo, bisogna fare qualcosa, però () eee imporrla non non serve a niente. No, no, assolutamente.

(Schriftliche Frage lesend) Secondo Lei quanto tempo ci vuole ancora per ottenere una lingua standardizzata ufficiale? Ecco, questo eee dev'essere un eee appunto come Le dicevo, bisogna anche (unv.) la situazione politica si eee si si sia eee sia una situazione tranquilla, in modo che si possano affrontare non solo urgenti problemi economici e politici in senso stretto, ma dei problemi di più () grande rilevanza culturale e poi eee sociale anche come quella della lingua, cioè, ci vuole veramente una () una tranquillità politica in questo senso.

(5 Sek.)

(Auf die schriftliche Frage „Se alla fine c'è uno standard, cosa succede dopo?“ eingehend) Cosa succederà dopo () io spero che serva () eee se ci sarà esisterà uno standard accolto dalla base, come dicevamo prima, eee tutto deve servire affinché questa lingua non muoia, insomma sia usata senza vergogna e (unv.) proprio in termini giusti io mi ricordo che in certi in certi ambienti o in certe eee sì () a livello proprio () (unv.) no non si usa, perché quando ci si vergogni, cioè, sembra una una () un impoverire il linguaggio, anche perché molti non eee ritengono che eee è una certa

(tecnologia?) tecnica, politica () (unv.) anche eee non non non si adatta, cioè, non si possa proporre in sardo, invece il sardo dovrebbe essere usato soltanto a livello familiare oppure in un ambito abbastanza ristretto e questo secondo molti non è così, perché eee () cioè soltanto con eee (parlando?) una lingua si arricchisce anche di vocaboli, è chiaramente l'uso che la la arricchisce.

(Teil der schriftlichen Frage lesend) C'è una legge che prescrive chi deve occuparsi dell'unificazione linguistica?

No, non c'è una legge che () però la la 482, la legge statale, individua (il sardo unica lingua?) e l'altra è la () la 482 e l'altra (unv.)

Vediamo (IA sucht den Gesetzestext). (5 Sek.) Questo ce l'ha, sì. La 482 ce l'ha naturalmente. (Liest) In armonia con i principi generali stabiliti dagli organismi europei e internazionali, la Repubblica tutela la lingua e la cultura delle popolazioni albanesi, catalane, germaniche, greche, slovene e croate e di quelle parlanti il francese, il franco-provenzale, il friulano, il ladino, l'occitano e il sardo. Per cui all'interno (unv.) territorio (unv.) della Sardegna eee la legge statale individua soltanto il sardo, invece la nostra legge, la legge regionale 26, individua il catalano, la il gallurese, il eee il sassarese eee /CM: Quindi tutte le varietà/. Le varietà, le varietà linguistiche presenti proprio nel territorio sardo. () Per quello che è necessario (5 Sek.)

(Zur schriftlichen Frage „Il comitato della codificazione della lingua sarda si è dissolto, Lei sa perché? Questo comitato è stato fondato dalla Regione?) (unv.) Era stato (unv.) come dice qua (IA blättert in der LSU - Broschüre) era stata istituita questa commissione ehm () infatti eee in virtù di una convenzione che era stata firmata con eee l'assessore () eee /CM: Quindi è stato fondato dalla Regione./ eee quindi eee eee è stato istituito proprio con la volontà di ii del tentativo di Limba Sarda Unificada e ha lavorato dal 10 giugno '99 fino al 28 febbraio del 2001, si son riuniti 21 volte, costituendo di fatto una Commissione, con l'impegno di raggiungere, dopo dibattito ampio ed esaustivo, un accordo unanime circa le finalità proposte dalla Convenzione. Poi, una volta che hanno concluso i lavori e hanno appunto ehm ecco infatti fu firmata da eee dall'onorevole Pasquale Onida,

l'assessore di quel periodo e poi hanno continuato i lavori anche eee successivamente fino alla appunto alla al 28 febbraio 2001, poi una volta conclusi i lavori è pubblicato questo () questo libretto eee praticamente hanno finito il loro lavoro e si sono eee si sono sciolti, è stata sciolta la commissione. Dunque qui c'è un po' una risposta (unv.) Infatti, perché ci sono molte risposte a quelle /CM: Era per la proposta che eee non è stata accettata o soltanto così./ Allora poi questa era stata, è presentata in occasione di una conferenza sulla lingua e sulla cultura sarda e aveva appunto suscitato tutta una serie di polemiche e poi eee diciamo che ehm la fase e cioè non non si è () non abbiamo mai avuto poi un riscontro nel senso che nessun altro assessore si è preso la (unv.) di dire finiamo questa eee quest'avventura della lingua sarda, cioè mettiamo la parola eee il punto a questa situazione, no. È lasciato un po' così, cioè () adesso stiamo attraversando questo periodo di stallo e di di () nel frattempo stanno stanno (unv.) altre proposte (unv.) sulla stampa eee adesso aspettiamo un certo equilibrio politico per eee cioè in attesa che (unv.) qualche altro professore decida di di applicare o (unv.) questa Limba Sarda Unificada oppure di cercare un'altra possibile soluzione insomma.

Interview mit Prof. Eduardo Blasco Ferrer († 2017)¹⁶⁸

Prof. Eduardo Blasco Ferrer

Ordentlicher Professor für *Linguistica Sarda* an der *Facoltà di Scienze della Formazione* der Universität Cagliari; Mitglied einer Experten:innenkommission zur Kodifizierung der sardischen Sprache (*Limba Sarda Unificada* (LSU) 2001)¹⁶⁹; Autor zahlreicher Monografien, wissenschaftlicher Artikel etc. zum Sardischen.

Termin und Ort:

Mittwoch, 7. April 2004

Università degli Studi di Cagliari - Facoltà di Scienze della Formazione

Beteiligte:

Carina Mayrhofer	-----	CM
(mittlerweile verheiratete Ortner)		
Prof. Eduardo Blasco Ferrer	-----	EBF

CM: Und zwar das erste, was mich eben interessieren würd (), was Ihrer Meinung nach die () optimale Lösung, wenn man überhaupt von optimal sprechen kann...ah... für die Kodifizierung des Sardischen ist, jetzt auch im Hinblick auf LSU, wo Sie selber mitgearbeitet haben und jetzt auf diesen () Vorschlag, der kürzlich rausgekommen ist, dieses ... ah ... /EBF: (Mittelzonen (unv.))/ *Limba de Mesanìa*, genau. Also, wie Sie das sehen, was für Sie persönlich der richtige Schritt wäre, welche Varietät man hernimmt.

EBF: Ich bin ein Befürworter der Mittelzonen ... ah ... - standardisierung, nah, ich selber hatte das angefochten in der in der Kommission, an der ich teilgenommen habe, und zwar deswegen /CM: 2001./ ja, weil ich der Meinung bin, dass äh dies die einzige Möglichkeit und Lösung wäre, ähm

¹⁶⁸ Prof. Blasco Ferrer ist leider Anfang des Jahres 2017 verstorben. Ich bin ihm sehr dankbar für die Gesprächsmöglichkeit und die für mich sehr wertvollen Informationen. Mauro Maxia hat im Februar 2017 einen wertschätzenden Nachruf auf Blasco Ferrer verfasst. Er schafft einen guten Überblick über Blasco Ferrers umfangreiches wissenschaftliches Werk. In: <http://www.accademiasarda.it/2017/02/blasco-ferrer-1956-2017-ricordo-di-un-grande-studio-sardo-di-mauro-maxia/> [26.02.2020].

¹⁶⁹ Später war Blasco Ferrer noch Konsulent bei der Erarbeitung der *Arrègulas* (präsentiert 2009) für das Campidanese.

die () Probleme zwischen der Logudoduresischen und Campidanesisch zu neutralisieren, na. Die LSU war nur eine Formulation, also ein () Vorschlag, der gleich äh wegen soziolinguistischen Aspekten, äh, äh, nicht als mögliche Lösung empfunden wurde von der Bevölkerung und äh also, hat eigentlich heute kein, keine Möglichkeit mehr fortzuleben.

CM: Keine Zukunft.

EBF: Keine Zukunft mehr.

CM: Also, das jetzige, der jetzige Vorschlag wär für Sie akzeptabel.

EBF: Mehr als akzeptabel, ich glaube, das wäre die einzige Lösung /CM: Ja./ für das Sardische.

CM: Komm ich eh gleich zur nächsten Frage, und zwar, was muss muss geschehen, dass wirklich dann endgültig ein Vorschlag akzeptiert wird, werden da Umfragen gemacht in der Bevölkerung () oder muss es zuerst die Regione akzeptieren oder vorher Umfragen, also wie wie kann ich mir das vorstellen?

EBF: Also, der der eigentliche Schritt ist immer ein äh politischer Schritt, also das muss unternommen werden von einer Regierung hier, nah. Ähm, ganz gleichgültig, ob ähm diese die Meinung der Bevölkerung ist oder nicht, also, wir müssen hier zwei Aspekte gleich trennen und zwar, das Aspekt, der Aspekt der () der Standardisierung () in sich, und das ist ein Aspekt äh der () von einer Kommission beurteilt wird (unv.). Ähm, ob das dann soziolinguistisch akzeptabel ist, also, ob das von der Bevölkerung aufgenommen oder () nicht () wird, das ist eine andere Frage /CM: Ja./ aber letztendlich

CM: Aber die Akzeptanz muss sozusagen von beiden Seiten da sein, von der Bevölkerung natürlich, damit das auch eine Zukunft hat.

EBF: Aber die Bevölkerung kakann eigentlich sich nicht ausdrücken über () die Akzeptabilität einer Standardisierung, das sieht man klar, also die haben keinen echten äh Konzepte darüber. Ich meine, sie können nur sagen, das ist nicht meine eigene Varietät /CM: Ja./, das ist zuviel (unv.) /CM: Dass sie es ablehnen./ Genau, und das wird abso äh gleich abgelehnt, ohne eine äh () Überlegung, ob dies eine Möglichkeit von äh äh von der Zulassung des

äh des Gesprochenen zu zum Geschriebenen, sie haben sie haben da keine Chance, also sie haben keine Möglichkeit, weil sie keine Kompetenz haben. Das andere

CM: Umfragen werden aber auch nicht gemacht.

EBF: Bitte?

CM: Umfragen, Meinungsumfragen werden auch nicht gemacht, weil sowieso sofort Ablehnung da wäre.

EBF: Deswegen weil sie äh von Anfang an, wenn wenn die kodifizierte Varietät nicht die eigene ist, dann gleich abgelehnt wird.

CM: Ja.

(unv.)

EBF: Wir gewinnen nix mit der Umfrage. Äh, wenn wir äh die Campidanesen () fragen, ob sie das Logudoresische mmöchten /CM (lachend): Nein. Und umgekehrt./ (lächelnd) und umgekehrt.

CM: Ja, deswegen wär eh so eine mittlere Zone dann

EBF: Genau, eine mittlere Zone wäre eh (unv.) wie Sie sagen (unv.) viel besser, obgleich die Probleme natürlich immer entstehen, weil äh die Leute da äh die eigene Varietät nicht sieht, nah, /CM: Ja./ und das zieht mit sich, dass man ähm automatisch äh alles ablehnt, was nicht entspricht, was /CM: Ja, das ist nicht meines und das/ genau, ja.

CM: Ja. () Und wie lang (), wenn man () wenn man das überhaupt progno () prognostizieren kann, wie lang wird sich das noch dahinziehen bis dieser Standard da ist? Das ist wahrscheinlich sehr sehr schwer abzuschätzen, aber

EBF: Das hängt wieder ab von der Politik, nah, /CM: Ja./ also ich sage, das ist eigentlich ein Schritt, der die Politiker unternehmen müssen (unv.). (Letztendlich) ist eine äh sprachpolitische äh Orientierung äh nötig. Ich meine, die Politiker müssen in der Lage sein hier mit der Leute zu sprechen und äh ihnen mitzuteilen, dass eine ein Standard etwas anderes ist als die Mundart, die die Leute sprechen. Also wenn das nicht kom, eine Kommunikation /

CM: Ja, dieses Verständnis

EBF: Verstehen zwischen der Politiker und äh der Leute, dann können wir immer die gleichen Probleme haben.

CM: Ja.

EBF: Und das ist, was absolut fehlt. Na, also die () diese Verbindung. Es gibt eine unüber äh (brückbare) Kluft zwischen äh ja, oder der Intelligencia nah, die die Standard möchte, also es gibt's (unv.)

CM: Ja, also deswegen wird's wahrscheinlich auch schwierig sein (), wenn dann einmal ein Standard da wäre, ich verwende jetzt absichtlich den Konjunktiv, /EBF: Auch, genau. Gleiche Probleme./ dass man dann das Sardische fix als Schulfach etabliert, das wird wahrscheinlich dann auf dieselben Grenzen stoßen,nehm ich einmal an, oder?

EBF: Ja, aber, da hängt es auch (unv.) mit der Politik (unv.) hier etwas entschieden als Gesetz verabschiedet wird, nah also wenn das als Gesetz verabschiedet wird, dann muss man unbedingt, dann fragt man nicht den Sprecher, ob er das will oder nicht, nah, so wie bei uns in Katalonien, das gleiche, also man fragt sich nicht mehr, das ist richtig und (basta) /CM (zustimmend): Jaja./ oder in dem Baskenland, nah. Ähm () bei uns ist natürlich immer natürlich die die Frage, ob dieser Standard akzeptabel ist oder nicht, aber äh es wird ein Tag kommen, an dem die Leute sich nicht darüber Fragen stellen (würden).

CM: Ja.

EBF: Weil es keinen Sinn hat. Also, wir müssen unbedingt hier eine enge Verbindung herstellen zwischen Politik und Sprache, also eine äh Sprachorientierung

CM: Ja, erst dann

EBF: Sprachplanung, genau.

CM: Ja.

EBF: Und dann natürlich äh wird die Sprache selber behütet und äh

CM: (unv.) Es gibt ja projektartig schon Sardisch in der Schule, also auf freiwilliger Basis. (unv.) positiv oder eher zurückhaltend?

EBF: Also, man muss (unv.) zugeben, dass hier die äh () die Leute, die in der Lage sind, etwas Sardische beizubringen mit äh einem guten

Programm. Deswegen ähm stößt man normalerweise auf äh eine Ablehnung seitens der der Familien zuerst und dann der Kinder natürlich, weil es an Techniken fehlt. Es gibt immer noch keine () echte Methode, oder Technik, das Sardische richtig beizubringen in den verschiedenen Varietäten. Und, wenn man das (verziert) und ähm zwingt dann () den Leuten mit der äh Übervarietät, mit der Supervarietät, zu sprechen () oder (lachend) zu schreiben, nah, dann entstehen /CM: Zu schreiben wahrscheinlich noch mehr Ablehnung./ (unv.) verschlimmert sich noch (gewaltig).

CM: Bei diesen Projekten, was wird da () (lächelnd) jetzt müsst ma bald aufhören, ja () ahm, was wird da momentan für ein Sardisch unterrichtet, die lokale Varietät wahrscheinlich?

EBF: Die lokale dasdas ist empfehlenswert, also gesprochen muss äh seit den ersten Jahren der Schule nur die Mundart, an der die Kinder beteiligt sind, nah, als äh historische Gemeinschaft. Die haben da die Möglichkeit auf der Straße zu hören, wie das eigentlich äh verwendet wird. Und das wäre sinnlos, in den kleinen Alter äh anders vorzugehen. Dann natürlich, wenn man zum Beispiel in die Mittelschule schon (unv.), könnte man versuchen, graduell die geschriebene Sprache äh einzuführen, aber natürlich mit guten Techniken.

CM: Aber diese Projekte sind vorerst mehr in den Volksschulen, oder?

EBF: Ja, ja.

CM: Ja, also weiter hinaus, superiori oder so.

EBF: Nix. Nur da Geschichte oder immer mit Literatur /CM: Kultur./, Kultur.

()

Danke.

Belege für den Gebrauch der sardischen Sprache in Sardinien:

Fotos von Carina Ortner (2015).



Toponomastik: Straßenschild in Nuoro



Beschriftung einer öffentlichen Bildungsinstitution: Universität in Nuoro



Blumengeschäft in Orgosolo mit Aufklebern in sardischer Sprache: „Inoghe faeddamus in sardu“ (dt. *Hier sprechen wir auf Sardisch.*) und „Intrada“ (dt. *Eingang*).